

# Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung im Kindesalter

Vergleichende Analysen empirischer  
Studien aus Deutschland, Polen und  
Frankreich

Dissertation  
zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie  
der Universität Hamburg

vorgelegt von

Natalia Bleiker-Buth

aus Warschau

Hamburg, 2011

**Referent: Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt**  
**Korreferent: Prof. Dr. Jochen Eckert**

**Tag der mündlichen Prüfung: 21. Juni 2011**

# Danksagung

Von der Idee zu dieser Arbeit bis zu ihrer Fertigstellung sind einige Jahre verstrichen. Ohne die fachliche und moralische Unterstützung einer Vielzahl von Personen und Institutionen wäre es wohl nie zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen. Und so möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, diesen namentlich zu danken.

Mein erster und besonderer Dank gilt meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt, die als stellvertretende Direktorin des Instituts für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf tätig ist. Ihre Hamburger Studie war das Fundament, auf welchem ich meine eigene Untersuchung sicher aufbauen und durchführen konnte. Sie gab den Anstoß zu der Befragung in Polen und riet mir zu der Länder vergleichenden Analyse, welche den Hauptteil der vorliegenden Arbeit ausmacht. Neben ihrer fachlichen Beratung bin ich ihr aber mindestens genauso dankbar für ihre Geduld und ihr nie abnehmendes Interesse an dem Fortschreiten der Dissertation. So fand ich auch nach längeren Pausen immer wieder Mut und Motivation die Arbeit von neuem voranzubringen.

Ein weiterer Dank gilt den Institutionen und deren Mitarbeitern, welche die Durchführung der Einzelstudien finanziell und fachlich förderten. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Hosie Stiftung Hamburg, welche die Hamburger Studie aufgrund der von ihnen bewilligten Mittel überhaupt erst möglich machten. Die Hosie Stiftung Hamburg finanzierte zudem die Durchführung der Befragung in Frankreich, auf deren Daten ich im Rahmen dieser Arbeit zurückgreifen konnte. Besonders bedanken möchte ich mich bei der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur. Das von Ihr bewilligte Promotionsstipendium machte es mir überhaupt erst möglich, mich für einen bedeutenden Zeitraum ausschließlich der Arbeit zu widmen.

Ganz besonders möchte ich mich auch bei meiner Freundin Martina Schweitzer für die Hilfe bei der Fertigstellung des Layouts und dem Korrekturlesen der Arbeit bedanken.

Und zu guter Letzt möchte ich meiner Familie DANKE sagen: Meinen Eltern, Barbara Rokicka und Ryszard Rokicki, die mich in schwierigen Zeiten immer wieder ermuntert und mitunter auch ermahnt haben, die Promotion weiter voranzubringen. Meinen Schwiegereltern Ellen und Günther Buth, die ein ums andere Mal geduldig und liebevoll die Kinderbetreuung übernahmen und mir so wertvolle zeitliche Freiräume schufen, die ich für die Fertigstellung der Arbeit nutzen konnte. Meiner großen Tochter Sarah, die manchmal etwas zurückstecken musste, damit die Mutter ihre Arbeit weiter voranbringen konnte. Und meinem Mann Sven, für seine Hilfe bei der Datenaufbereitung, seine kritische Auseinandersetzung mit dem Inhalt und den Ergebnissen der Arbeit und – dies ist mit Abstand sein größter Verdienst – seine unendliche Geduld und seine stets vorhandene Bereitschaft, unseren drei Kindern die Zeit zu widmen, welche ihnen die Mutter aufgrund des Anfertigens dieser Arbeit nicht immer gewähren konnte.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>BEGRIFFSBESTIMMUNG DES SEXUELLEN MISSBRAUCHS AN KINDERN.....</b>	<b>4</b>
1.1	SYSTEMATIK DER DEFINITIONEN SEXUELLEN KINDESMISSBRAUCHS.....	4
1.2	BEURTEILUNGSKRITERIEN FÜR SEXUELLEN MISSBRAUCH.....	6
1.3	OPERATIONALISIERUNG DES SEXUELLEN MISSBRAUCHS AN KINDERN NACH RICHTER-APPELT ET AL. ....	10
<b>2</b>	<b>BEGRIFFSBESTIMMUNG DER KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG VON KINDERN .....</b>	<b>13</b>
2.1	DEFINITION DER KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG VON KINDERN .....	13
2.2	OPERATIONALISIERUNG VON KÖRPERLICHER MISSHANDLUNG.....	14
<b>3</b>	<b>PRÄVALENZ SEXUELLEN MISSBRAUCHS UND KÖRPERLICHER MISSHANDLUNG VON KINDERN ...</b>	<b>17</b>
3.1	ERGEBNISSE INTERNATIONALER STUDIEN ZUM SEXUELLEN MISSBRAUCH VON KINDERN .....	17
3.2	ERGEBNISSE NATIONALER UND INTERNATIONALER STUDIEN ZUM AUFTRETEN VON SEXUELLEM MISSBRAUCH IN VERBINDUNG MIT KÖRPERLICHER MISSHANDLUNG BEI KINDERN .....	19
3.3	ERGEBNISSE VON STUDIEN AUS DEUTSCHLAND ZUM SEXUELLEN MISSBRAUCH VON KINDERN .....	19
3.4	ERGEBNISSE VON STUDIEN AUS DEUTSCHLAND ZUR KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG VON KINDERN.....	21
3.5	ERGEBNISSE VON STUDIEN AUS POLEN ZUM SEXUELLEN MISSBRAUCH UND ZUR KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG .	23
3.6	ERGEBNISSE VON STUDIEN AUS FRANKREICH ZUM SEXUELLEN MISSBRAUCH UND ZUR KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG.....	26
<b>4</b>	<b>THEORETISCHE ANSÄTZE ZU RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN DES SEXUELLEN MISSBRAUCHS UND DER KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG VON KINDERN.....</b>	<b>27</b>
4.1	DAS ÖKOLOGISCHE MODELL URIE BRONFENBRENNERS .....	27
4.2	DAS ÖKOLOGISCHE MODELL DER WHO.....	31
4.3	ENTWICKLUNG EINES WEITERFÜHRENDEN MODELLS.....	36
<b>5</b>	<b>LITERATURÜBERSICHT ZUR EMPIRISCHEN RELEVANZ VON RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN .....</b>	<b>41</b>
5.1	RISIKOFAKTOREN DER INDIVIDUELLEN EBENE.....	41
5.2	RISIKOFAKTOREN AUF DER BEZIEHUNGSEBENE.....	47
5.3	RISIKOFAKTOREN AUF DER GEMEINSCHAFTSEBENE .....	50
<b>6</b>	<b>STUDIENBESCHREIBUNG.....</b>	<b>53</b>
6.1	AUFBAU DES FRAGEBOGENS .....	53
6.2	OPERATIONALISIERUNG DES SEXUELLEN MISSBRAUCHS AN KINDERN.....	55
6.3	OPERATIONALISIERUNG DER KÖRPERLICHEN MISSHANDLUNG VON KINDERN .....	57
<b>7</b>	<b>BESCHREIBUNG DER STICHPROBEN .....</b>	<b>58</b>
7.1	BESCHREIBUNG DER HAMBURGER STUDIE.....	59
7.2	BESCHREIBUNG DER FRANZÖSISCHEN STUDIE .....	60
7.3	BESCHREIBUNG DER POLNISCHEN STUDIE .....	61
7.4	SELEKTION DER STICHPROBEN: MISSHANDLUNGS- UND MISSBRAUCHSERFAHRUNGEN .....	64
7.5	BILDUNG DER ANALYSESTICHPROBEN.....	66
7.6	TÄTER UND ART DER SEXUELLEN MISSBRAUCHSHANDLUNG.....	67

<b>8</b>	<b>ERGEBNISSE DER UNIVARIATEN UND MULTIVARIATEN ANALYSEN .....</b>	<b>70</b>
8.1	METHODIK.....	70
8.2	SOZIALSTRUKTURELLE EINFLUSSFAKTOREN.....	71
8.3	FAKTOR: ABWESENHEIT DER BEFRAGTEN BZW. DER ELTERN IM KINDESALTER.....	76
8.4	FAKTOR: FAMILIÄRE SITUATION.....	82
8.5	FAKTOR: ERZIEHUNGSVERHALTEN DER ELTERN .....	88
8.6	FAKTOR: ÜBERFORDERUNGEN UND BEEINTRÄCHTIGUNGEN DER ELTERN .....	94
8.7	FAKTOR: VERNACHLÄSSIGUNGEN DURCH DIE ELTERN.....	101
<b>9</b>	<b>DAS BEZIEHUNGSGEFÜGE VON RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN UND DESSEN BEDEUTUNG FÜR DIE VORHERSAGE VON KINDESMISSBRAUCH UND -MISSHANDLUNG .....</b>	<b>107</b>
9.1	KORRELATIONSANALYSEN DER DEUTSCHEN STICHPROBE .....	108
9.2	DEUTSCHLAND: GEWICHTUNG DER RISIKOFAKTOREN UND ERSTELLUNG EINER CHECKLISTE.....	115
9.3	KORRELATIONSANALYSEN DER POLNISCHEN STICHPROBE .....	120
9.4	POLEN: GEWICHTUNG DER RISIKOFAKTOREN UND ERSTELLUNG EINER CHECKLISTE .....	126
9.5	KORRELATIONSANALYSEN DER FRANZÖSISCHEN STICHPROBE.....	130
9.6	FRANKREICH: GEWICHTUNG DER RISIKOFAKTOREN UND ERSTELLUNG EINER CHECKLISTE.....	134
<b>10</b>	<b>LÄNDERÜBERGREIFENDE ZUSAMMENFASSUNG: DEUTSCHLAND, POLEN UND FRANKREICH ....</b>	<b>138</b>
10.1	BESCHREIBUNG UND VERGLEICH DER STICHPROBEN .....	138
10.2	BESCHREIBUNG UND VERGLEICH DER ERGEBNISSE DER STATISTISCHEN ANALYSEN .....	143
<b>11</b>	<b>DISKUSSION: MÖGLICHKEITEN UND KONSEQUENZEN DER ERGEBNISSE .....</b>	<b>151</b>
11.1	RÜCKBEZUG AUF DAS THEORETISCHE MODELL.....	152
11.2	PRAKTISCHE RELEVANZ DER ERGEBNISSE UND MÖGLICHKEITEN DER UMSETZUNG .....	155
	<b>ANHANG: FRAGEBOGEN DER HAMBURGER STUDIE.....</b>	<b>171</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Internationale Studien zu sexuellem Missbrauch .....	18
Tabelle 2: Kindheitserfahrungen mit körperlicher Erziehungsgewalt durch Eltern (n=3.249, Mehrfachnennungen möglich) .....	22
Tabelle 3: Rate der Opfer elterlicher Gewalt in der Kindheit (vor dem 12. Lebensjahr)22	
Tabelle 4: Charakteristika der Befragungen .....	58
Tabelle 5: Darstellung ausgewählter Charakteristika der Stichproben aus Deutschland, Polen und Frankreich.....	60
Tabelle 6: Sexueller Missbrauch & körperliche Misshandlung (alle Fälle) nach Erhebungsland .....	64
Tabelle 7: Klassifizierung des sexuellen Missbrauchs nach Erhebungsland.....	65
Tabelle 8: Selbsteinschätzung bzgl. des Auftretens eines sexuellen Missbrauchs in der Kindheit nach Erhebungsland (Basis: durch das Rating als in der Kindheit sexuell missbraucht klassifizierte Frauen).....	66
Tabelle 9: Prävalenz körperlicher Misshandlung nach Erhebungsland.....	66
Tabelle 10: Sexueller Missbrauch & körperliche Misshandlung (ohne Selbsteinschätzung, ohne ausschließlichen SM im Jugendalter) nach Erhebungsland .....	67
Tabelle 11: Täter nach Studie nach Erhebungsland (Mehrfachnennungen möglich) ...	67
Tabelle 12: Alter der Täter bei sexuellem Missbrauch nach Erhebungsland (Mehrfachnennungen möglich) .....	68
Tabelle 13: Alter des Opfers von sexuellem Missbrauch nach Erhebungsland.....	68
Tabelle 14: Formen der sexuellen Missbrauchshandlungen nach Erhebungsland (Mehrfachantwort möglich).....	69
Tabelle 15: Sozialstrukturelle Charakteristika der Familie zum Zeitpunkt der Kindheit der Frauen nach Erhebungsland .....	71
Tabelle 16: Deutschland: Strukturelle Charakteristika der Familien der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	74
Tabelle 17: Polen: Strukturelle Charakteristika der Familien der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	75
Tabelle 18: Frankreich: Strukturelle Charakteristika der Familien der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	75
Tabelle 19: Abwesenheit der Befragten vom Elternhaus und Abwesenheiten der Eltern während der Lebensspanne 0 bis 11 Jahre der Befragten nach .....	76
Tabelle 20: Deutschland: Abwesenheit der Befragten im Kindesalter bzw. Abwesenheiten der Eltern im Kindesalter nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	77
Tabelle 21: Polen: Abwesenheit der Befragten im Kindesalter bzw. Abwesenheiten der Eltern im Kindesalter nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und	

logistischen Regressionsanalysen.....	79
Tabelle 22: Frankreich: Abwesenheit der Befragten im Kindesalter bzw. Abwesenheiten der Eltern im Kindesalter nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	80
Tabelle 23: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit (0-11 Jahre) nach Erhebungsland.....	82
Tabelle 24: Deutschland: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	83
Tabelle 25: Polen: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen .	85
Tabelle 26: Frankreich: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	87
Tabelle 27: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Erhebungsland .....	89
Tabelle 28: Deutschland: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Problemgruppe – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	90
Tabelle 29: Polen: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Problemgruppe – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	91
Tabelle 30: Frankreich: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Problemgruppe – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	93
Tabelle 31: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsum der Eltern der Befragten nach Erhebungsland .....	95
Tabelle 32: Deutschland: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsum der Eltern der Befragten nach Problembereich – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	96
Tabelle 33: Polen: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsum der Eltern der Befragten nach Problembereich – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	98
Tabelle 34: Frankreich: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsum der Eltern der Befragten nach Problembereich – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	100
Tabelle 35: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege der Befragten im Kindesalter durch die Eltern nach Erhebungsland .....	101
Tabelle 36: Deutschland: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege im Kindesalter durch die Eltern nach Problembereich – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	102
Tabelle 37: Polen: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege im Kindesalter durch die Eltern nach Problembereich – Ergebnisse der univariaten	

und logistischen Regressionsanalysen.....	104
Tabelle 38: Frankreich: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege im Kindesalter durch die Eltern nach Problembereich – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen.....	105
Tabelle 39: Deutschland: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern .....	112
Tabelle 40: Deutschland: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung von Kindern .....	114
Tabelle 41: Deutschland: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des Auftretens von ausschließlichem sexuellen Missbrauch bei Kindern.....	115
Tabelle 42: Deutschland: Checkliste und Gewichte der Risiko- bzw. Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs (SM), der körperlichen Misshandlung (KM) und des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM&KM) .....	117
Tabelle 43: Klassifizierung des Verhältnisses von der Summe der Einzelgewichte und des maximal möglichen Gesamtgewichts.....	118
Tabelle 44: Polen: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern .....	122
Tabelle 45: Polen: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung von Kindern .....	125
Tabelle 46: Polen: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs bei Kindern .....	126
Tabelle 47: Polen: Checkliste und Gewichte der Risiko- bzw. Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs (SM), der körperlichen Misshandlung (KM) und des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM&KM) .....	127
Tabelle 48: Frankreich: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des Auftretens des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs bzw. des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern .....	132
Tabelle 49: Frankreich: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung von Kindern .....	133
Tabelle 50: Frankreich: Checkliste und Gewichte der Risiko- bzw. Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung.....	134
Tabelle 51: Ausgewählte Charakteristika der Stichproben nach Erhebungsland .....	141
Tabelle 52: Vergleich der Risikofaktoren für den ausschließlichen sexuellen Missbrauch nach Erhebungsland.....	144
Tabelle 53: Vergleich der Risikofaktoren für die ausschließliche körperliche Misshandlung nach Erhebungsland .....	147
Tabelle 54: Vergleich der Risikofaktoren für das gleichzeitige Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung nach Erhebungsland.....	150



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Operationalisierung von elterlicher Gewalt in der KFN-Jugendstudie 2009 .....	14
Abbildung 2: Ökologisches Modell der WHO zur Beschreibung der Risikofaktoren für Kindesmissbrauch und Kindesmisshandlung .....	31
Abbildung 3: Modellentwicklung – Vom deskriptiven zum analytischen Modell der Wirkungsmechanismen von Risikofaktoren bei Missbrauch und Misshandlung...	37
Abbildung 4: Modellentwicklung – Zuordnung von Bedingungs- bzw. Risikofaktoren zu den Ebenen der ökologischen Modelle.....	40
Abbildung 5: Deutschland: Klassifikation der Summe der Gewichte der Risikofaktoren (Gewichtsklassen) nach Problemgruppe .....	119
Abbildung 6: Deutschland: Verteilung der Gewichtsklassen nach Problemgruppe .....	120
Abbildung 7: Polen: Klassifikation der Summe der Gewichte der Risikofaktoren (Gewichtsklassen) nach Problemgruppe .....	128
Abbildung 8: Polen: Verteilung der Gewichtsklassen nach Problemgruppe .....	129
Abbildung 9: Frankreich: Klassifikation der Summe der Gewichte der Risikofaktoren (Gewichtsklassen) nach Problemgruppe .....	135
Abbildung 10: Frankreich: Verteilung der Gewichtsklassen nach Problemgruppe.....	136
Abbildung 11: Empirisch gewonnene Risiko- und Schutzfaktoren, differenziert nach den Ebenen des ökologischen Modells der WHO .....	154

## EINLEITUNG

Kindesmisshandlung und insbesondere der sexuelle Missbrauch werden in der Bevölkerung als ein lediglich vereinzelt auftretendes Problem abnormer Täter wahrgenommen. Doch Untersuchungen der zurückliegenden drei Jahrzehnte machten deutlich, dass die körperliche und sexuelle Misshandlung von Kindern ein in allen Bevölkerungsschichten häufig vorzufindendes Phänomen darstellt. Eine Reihe daran anschließender Studien bestätigte das enorme Ausmaß von sexueller und körperlicher Gewalt gegen Kinder. So zeigte eine repräsentative Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen, dass drei Viertel der 16- bis 59-jährigen Deutschen körperliche Gewalt seitens der Eltern erfahren haben (Wetzels & Pfeiffer, 1997). Nahezu jede zehnte Frau (8,6%) wurde in ihrer Kindheit sexuell missbraucht.

Die Untersuchungen machen des Weiteren deutlich, dass sowohl der sexuelle Missbrauch als auch die körperliche Misshandlung von Kindern überwiegend in Betreuungsinstitutionen und insbesondere innerhalb von Familien stattfindet. Sie ereignen sich oftmals unter dem Deckmantel ‚erzieherischer Disziplinierung‘ oder ‚Tradition‘. Bemühungen, familiärer Gewalt gegen Kinder zu begegnen, sind aufgrund der beschränkten Möglichkeiten, in Familien ‚hineinzusehen‘ und familiäre Dynamiken zu erkennen, jedoch häufig reaktiv, d. h. sie setzen an, wenn ein Kind bereits Opfer von Missbrauch oder Misshandlung geworden ist, und sie beschränken sich auf die Analyse der Symptome und ihrer Folgen anstatt die Gründe und Ursachen zu ermitteln. Bisherige Anstrengungen, das Problem anzugehen, folgen zumeist einem fragmentarischen, punktuellen und nicht einem ganzheitlichen Ansatz und leiden zudem darunter, dass nur sehr begrenzte Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Notwendig wäre hingegen die Entwicklung von Strategien zur Früherkennung und Prävention. Gewalt gegen Kinder könnte zumindest eingeschränkt werden, indem z. B. ein auf validen Daten und Evidenzen basierender Präventions- und Hilfeansatz entwickelt würde, der insbesondere auch von dem jeweils nationalen öffentlichen Gesundheitswesen mitgetragen wird. Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Strategie ist zum einen eine solide Datenbasis und zum andern der Vollzug eines Paradigmenwechsels: an die Stelle der Reaktion auf bereits erfolgte Gewalt muss die Prävention von Gewalt treten.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, länderspezifische Unterschiede in Bezug auf Risiko- und Schutzfaktoren sexuellen Missbrauchs und körperlicher Misshandlung zu erfassen, zu beschreiben und zu analysieren. Darauf aufbauend soll eine Möglichkeit aufgezeigt werden, wie über die Erhebung von validen Daten zu drei Risikogruppen (von sexuellem Missbrauch gefährdete Kinder, von körperlicher Misshandlung gefährdete Kinder, von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bedrohte Kinder) ein effizientes Frühwarnsystem entwickelt werden könnte, das sich u. a. vom Gesundheitswesen zur Prävention und Frühintervention einsetzen ließe. Hierbei werden zwei Leitgedanken verfolgt: 1. Gewalt gegen Kinder ist ein multidimensionales Phänomen und erfordert daher einen ganzheitlichen Präventions- und Hilfeansatz. Und 2. sollte es das

Ziel sein, effektive, länderspezifische Präventionsprogramme für Kindesmissbrauch und -misshandlung unter Einbeziehung der Ergebnisse vorliegender empirischer Studien zu entwickeln.

Die folgenden Ausführungen sind in drei Hauptteile untergliedert. Der erste Hauptteil beginnt mit der Darlegung und Diskussion der derzeit gängigen Definitionen von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung von Kindern. Zudem erfolgt eine Benennung der Faktoren, mit deren Hilfe sich Missbrauch und Misshandlung empirisch operationalisieren lassen. Abgeleitet aus diesen Darlegungen wird dann jeweils eine Arbeitsdefinition entwickelt, welche die Basis der späteren empirischen Untersuchungen darstellt. Daran anschließend erfolgt ein Überblick zu Prävalenzen des sexuellen Kindesmissbrauchs und der körperlichen Misshandlung von Kindern; dies sowohl international als auch im Besonderen für Deutschland, Frankreich und Polen. Der dritte Abschnitt des ersten Teils dieser Arbeit widmet sich der Darstellung zweier Modelle: dem von Urie Bronfenbrenner entwickelten ökologischen Modell der kindlichen Entwicklung sowie dem daraus abgeleiteten ökologischen Modell der WHO. Beide Modelle illustrieren das Zusammenspiel der unterschiedlichen Risikofaktoren und zeigen deren Dynamik auf. Ausgehend von diesen beiden theoretischen Ansätzen wird ein eigenes Arbeitsmodell entwickelt, welches die verschiedenen Bereiche, die für Kindesmisshandlung und -missbrauch von Relevanz sind, benennt und gleichzeitig auf deren Wechselwirkungen verweist. Abgeschlossen wird Teil I mit einer Übersicht aktueller (publizierter) nationaler und internationaler Studien zur (empirisch nachzuweisenden) Bedeutung der in den theoretischen Modellen ausgearbeiteten Risiko- und Schutzfaktoren.

Im zweiten Hauptteil sollen die aus der Literatur gewonnen Erkenntnisse empirisch unter Einbeziehung von Daten aus Befragungen, die in Deutschland, Polen und Frankreich durchgeführt wurden, überprüft werden. Zu Beginn erfolgt die Beschreibung der Methodik der Datenerhebung und der Charakteristika der Stichproben. Daran anschließend wird die Bedeutung verschiedener Lebensbereiche der befragten Personen für das Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung mit Hilfe uni- und multivariater Analysen untersucht. Um die Wechselwirkungen und deren Relevanz für das Auftreten von Missbrauch und Misshandlung in der Kindheit näher beleuchten zu können, werden in einem nächsten Schritt die relevanten Risikofaktoren unter Anwendung des Verfahrens der Korrelationsanalyse zueinander in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse dieses Verfahrens liefern gleichzeitig die Grundlage für die Entwicklung eines Screeninginstrumentes zur Bestimmung der Gefährdung eines Kindes bzgl. sexuellen Missbrauchs bzw. körperlicher Misshandlung.

Im dritten, abschließenden Hauptteil der Arbeit wird diskutiert, ob und welche praktische Relevanz die Ergebnisse für eine effiziente Risikoeinschätzung tatsächlich haben können. Die Ergebnisse der Studien aller drei Länder werden hier zunächst länderspezifisch zusammengefasst. Im Anschluss folgt dann eine kurze länderübergreifende Betrachtung. Diese bietet schließlich die Ausgangsbasis für die Diskussion von zukünftigen Möglichkeiten einer praktischen Umsetzung der im Rahmen der durchgeführten Studien gewonnenen Erkenntnisse.

# **TEIL I:**

## **Theoretischer Hintergrund**

# **1 Begriffsbestimmung des sexuellen Missbrauchs an Kindern**

Sexueller Kindesmissbrauch bezeichnet willentlich herbeigeführte sexuelle Handlungen mit, an oder vor Kindern. Er bedeutet eine Verletzung der ungestörten Gesamtentwicklung eines Kindes durch vorzeitige oder aufgezwungene sexuelle Erlebnisse und stellt somit einen massiven Eingriff in die Entwicklung der Selbstbestimmungsfähigkeit eines Kindes dar.

## **1.1 Systematik der Definitionen sexuellen Kindesmissbrauchs**

Trotz intensiver wissenschaftlicher Forschung zu dieser Thematik seit mehr als zwei Jahrzehnten liegt bis dato keine einheitliche, allgemein akzeptierte Definition sexuellen Kindesmissbrauchs vor. Die Vielfalt der Definitionen mit ihren jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten ist kaum noch überschaubar. Amman und Wipplinger (2005) haben dennoch versucht, einen Überblick über die verschiedenen Definitionen des sexuellen Kindesmissbrauchs zu geben und diese zu systematisieren. Hierzu unterscheiden sie zwischen eng bzw. weit gefassten, gesellschaftlichen, entwicklungspsychologischen und klinischen Definitionen. Im Folgenden wird die von Amman und Wipplinger (2005) vorgenommene Systematisierung kurz dargestellt und erläutert und in Teilen ergänzt. Hierzu werden die Definitionen in der Regel nicht im Einzelnen beschrieben, sondern vielmehr die dahinter stehenden Grundannahmen herausgearbeitet und gegeneinander abgegrenzt.

In einem weiteren Schritt werden dann die Kriterien herausgearbeitet und kritisch diskutiert, an denen sich entsprechend der vorliegenden Definitionen ein sexueller Missbrauch an Kindern konkret festmachen (operationalisieren) lässt. Insgesamt werden im Rahmen dieser Arbeit zehn Kriterien eingehender diskutiert. Die Mehrzahl der Definitionen beinhalten nur jeweils einige wenige dieser Kriterien. Mit der von Richter-Appelt (1995a) vorgestellten Definition wird jedoch zum Abschluss dieses Abschnitts eine Definition vorgestellt, die sowohl eine Vielzahl dieser Kriterien beinhaltet als auch konkrete Vorgaben für deren Operationalisierung gibt.

### *1.1.1 Eng gefasste Definitionen*

Die engen Definitionen beinhalten Kriterien, die mit einem intensiven Körperkontakt während der sexuellen Handlung in Zusammenhang stehen. Hierzu gehören alle sexuellen Handlungen, die mit Penetration bzw. oraler oder manueller Stimulation der Geschlechtsteile und des Brustbereiches verbunden sind (Nash et al., 1993; Bagley, 1995). Ziel dieser stark eingrenzenden Begriffsbestimmung sexuellen Missbrauchs an Kindern ist die möglichst genaue Abgrenzung von Missbrauchshandlungen gegenüber anderen, sogenannten leichteren Formen sexuell intendierten Handelns.

### *1.1.2 Weit gefasste Definitionen*

Die weit gefassten Definitionen beziehen neben sexuellen Aktivitäten mit Körperkontakt auch solche Handlungen in ihre Begriffsbestimmung ein, in denen es zu keiner di-

rekten Berührung zwischen Opfer und Täter kommt. Hierzu zählen z. B. obszöne Reden, Belästigung, Exhibitionismus, Anleitung zur Prostitution oder das Anschauen bzw. Herstellen von pornografischen Materialien. Ein Beispiel für eine weite Definition findet sich z. B. bei Brockhaus und Kolshorn (1993), die drei Bedingungen aufzählen, die erfüllt sein müssen, damit eine Handlung an bzw. mit Kindern als sexueller Missbrauch gewertet werden sollte:

- "1. Eine Person wird von einer anderen als Objekt zur Befriedigung von bestimmten Bedürfnissen benutzt. Diese Bedürfnisse sind entweder sexueller Natur und/ oder es sind nicht-sexuelle Bedürfnisse, die in sexualisierter Form ausgelegt werden (z.B. der Wunsch, Macht zu erleben, zu erniedrigen, sich selbst zu bestätigen o.ä.).
2. Dabei werden vor oder an der Person Handlungen vorgenommen oder von ihr verlangt, die kulturell mit Sexualität assoziiert sind. Dazu zählen nicht nur Handlungen, die im engeren Sinne sexuell sind, wie beispielsweise Berührungen der Geschlechtsorgane oder Geschlechtsverkehr, sondern auch solche, die in unserer Gesellschaft in weiterem Sinne mit Sexualität in Verbindung gebracht werden, wie z.B. anzügliche Bemerkungen oder Nacktfotos.
3. Die Handlungen erfolgen unter Ausnutzung von Ressourcen- bzw. Machtunterschieden gegen den Willen der Person." (S. 28)

### *1.1.3 Gesellschaftswissenschaftliche Definitionen*

Vertreter der gesellschaftswissenschaftlichen Definitionen, wie z. B. Geier (1990) und Brockhaus & Kolshorn (1993) rekurren auf die bestehenden Autoritäts- und Gewaltstrukturen zwischen Erwachsenen und Kindern. Sexuelle Beziehungen zwischen kindlichen Opfern und erwachsenen Tätern sind demnach Ergebnis eines gesellschaftlich bedingten Machtgefälles, welches es der missbrauchenden Person ermöglicht, die eigenen Interessen gegenüber dem Kind, auch gegen dessen Willen, durchzusetzen. Ziel des Täters ist die Befriedigung von Bedürfnissen, die jedoch nicht notwendig sexueller Natur sein müssen. Die Erlangung von Macht und Anerkennung des Erwachsenen durch die sexuellen Handlungen mit dem Kind wird ausdrücklich als Missbrauchskriterium einbezogen.

### *1.1.4 Feministische Definitionen*

Die feministische Begriffsbestimmung von sexuellem Missbrauch ist den gesellschaftlichen Definitionen sehr ähnlich. Jedoch wird hier zusätzlich zu dem Machtverhältnis zwischen Opfer und Täter explizit die Gewalt gegen weibliche Opfer ausgeführt von männlichen Tätern betont (Draijer, 1990; Kavemann, 1991). Im Mittelpunkt steht die Instrumentalisierung von Mädchen und Frauen als Objekt der sexuellen Befriedigung von Männern. Ob eine sexuelle Handlung als Missbrauch angesehen wird, hängt im Wesentlichen von dem subjektiven Erleben der Opfer ab. Das Hauptkriterium ist dabei nicht die Schwere der Tat, sondern die Frage, ob die sexuelle Handlung, in welcher Form auch immer, gegen den Willen des Opfers stattgefunden hat (Engfer, 1997).

### *1.1.5 Entwicklungspsychologische Definitionen*

Nach Auffassung von Entwicklungspsychologen ist bei der Frage des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen entscheidend, dass diese aufgrund ihres Entwicklungsstandes (allgemeine Unreife) nicht in der Lage sind, "(...) die gesamte Tragweite der sexuellen Handlungen zu überblicken und zu erfassen (...)" (Wipplinger & Amman, 2005, S. 31) und somit niemals selbstbestimmt und gleichberechtigt in sexuelle Handlungen mit Erwachsenen einwilligen können. In diesem Sinne ist jeder sexuelle Kontakt eines Erwachsenen mit einem Kind als ein missbräuchliches Verhalten zu verstehen, das auch aufgrund der oftmals hohen emotionalen Abhängigkeit des Kindes gegenüber erwachsenen Personen (z. B. Eltern), eine informierte und freie Zustimmung zu sexuellen Aktivitäten durch das Kind von vornherein ausschließt.

### *1.1.6 Klinische Definitionen*

Anders als bei den oben genannten Formen der Begriffsbestimmung sexuellen Missbrauchs beschreiben die klinischen Definitionen ausdrücklich die Folgen gewaltsamer sexueller Handlungen für das Kind. Missbrauch liegt demnach immer dann vor, wenn die sexuelle Handlung ein emotionales, körperliches oder psychisches Trauma zur Folge hat (Wipplinger & Amman, 2005). Die klinischen Definitionen sind für das therapeutische Handeln von großer Bedeutung, da es vor allem darum geht, die spezifischen Symptome, die ein sexueller Missbrauch nach sich zieht, zu erkennen und den Betroffenen eine dementsprechende Behandlung zu ermöglichen. Sie beinhalten jedoch gleichzeitig das Problem, dass sexuelle Handlungen, welche keine unmittelbar erkennbaren Auswirkungen auf die Entwicklung bzw. Gesundheit eines Kindes haben, nicht als Missbrauch gewertet werden (Bagley & King, 1990; Fegert, 1992). Der Umstand, dass zwischen dem Auftreten eines Missbrauchs und den daraus resultierenden Folgeerscheinungen oftmals eine Latenz von vielen Jahren besteht, wird somit explizit nicht einbezogen. Aus diesem Grund sind die klinischen Definitionen für die wissenschaftliche Forschung nur eingeschränkt anwendbar.

## **1.2 Beurteilungskriterien für sexuellen Missbrauch**

Den in der Literatur vorzufindenden Definitionen sexuellen Missbrauchs an Kindern liegen verschiedene Kriterien zu Grunde, anhand derer entschieden wird, ob eine Handlung an bzw. mit Kindern eine Missbrauchssituation darstellt. Die Art und Anzahl der einbezogenen Kriterien variiert je nach Definition erheblich. Die bedeutendsten von ihnen sollen im Folgenden kurz dargelegt und diskutiert werden.

### **KRITERIUM 1: SCHWEREGRAD DES MISSBRAUCHS**

Die Art der sexuellen Handlung bestimmt maßgeblich die Frage nach der Schwere eines stattgefundenen Missbrauchs. Die am häufigsten genannte Kategorisierung (so z.B. bei Maker et al., 2001; Sadowski et al., 2003; Schloredt & Heiman, 2003; Leifer et al., 2004b) basiert auf der Klassifikation von Russell (1986).



Demnach werden sexuelle Handlungen an bzw. im Beisein von Kindern wie folgt unterteilt:

- leichte sexuelle Handlungen (z. B. Exhibitionismus, Zeigen der Genitalien),
- schwerer sexueller Missbrauch (z. B. Anfassen der Genitalorgane),
- sehr schwerer sexueller Missbrauch (z. B. sexueller Verkehr).

Für die Einschätzung des Schweregrads von Missbrauch wird als Kriterium oftmals auch die Häufigkeit der Sexualhandlungen genannt (Kendall-Tackett et al., 1993; Zink et al., 2009). So kann beispielsweise das häufige Erleben von den sogenannten leichten sexuellen Handlungen letztendlich auch einen schweren Missbrauch darstellen. In einigen Untersuchungen wird auch die Dauer des sexuellen Missbrauchs als wichtiger Hinweis für die Einschätzung der Traumatisierung angegeben (Sadowski et al., 2003).

Die Vertreterinnen der feministischen Ansätze sind zudem der Auffassung, dass sexueller Missbrauch bereits dann stattfindet, wenn ein Mädchen als sexuelles Objekt benutzt wird. Darunter fallen auch die Begutachtung der Körperteile und obszöne Bemerkungen, die das betroffene Mädchen zum Sexualobjekt machen. Nach Herman & Hirschman (1981) kann das vor allem dann zu gravierenden Schäden führen, wenn Kinder in einem von sexueller Gewalt geprägten Haushalt aufwachsen. Krück (1989) stellt in ihrer Untersuchung von Grundschulern in Bezug auf gewaltlose Sexualdelikte fest, dass Kinder solche sexuellen Handlungen als Verstoß gegen für sie gültige Normen betrachten. Aus diesem Grund können auch aus diesen weniger intensiven sexuellen Handlungen psychische Beeinträchtigungen und Traumata folgen. Bisher ist jedoch z. B. die Bedeutung solcher Handlungen von Erwachsenen auf die psychische Gesundheit von Kindern nicht hinreichend untersucht.

#### KRITERIUM 2: FESTLEGUNG DER ALTERSGRENZE DES KINDLICHEN OPFERS

In der wissenschaftlichen Forschung gibt es bisher keinen Konsens darüber, bis zu welchem Alter von sexuellem Missbrauch an Kindern zu sprechen ist, bzw. welche Alterspannen von besonderer Relevanz für die Betroffenen sind. Sadowski et al. (2003) definieren als „frühen sexuellen Missbrauch“ diejenigen sexuellen Handlungen, die vor dem 6. Lebensjahr stattgefunden haben. Handlungen, die nach dem 6. Lebensjahr vorgenommen wurden, werden als späteres Auftreten sexuellen Missbrauchs bezeichnet. Thompson et al. (2003) zieht die Altersgrenze des sexuellen Missbrauchs von Kindern bei 18 Jahren. Missbrauchsformen, die nach dem 18. Lebensjahr vorkommen, nennen die Autoren „gewalttätige sexuelle Übergriffe“. Die Vertreter weit gefasster Definitionen legen meistens keine konkreten Altersgrenzen fest, sondern betrachten sie als fließend, indem sie Formulierungen benutzen wie z. B. „vor dem Eintreten der Pubertät“ (Fritz & Wagner, 1981). Auf das letztgenannte Kriterium beziehen sich auch andere Autoren (Grayston et al., 1992; Hussey & Singer, 1993; Cosentino et al., 1995), legen jedoch die diesbezügliche Altersgrenze auf 12 Jahre fest.

#### KRITERIUM 3: ALTERSUNTERSCHIED ZWISCHEN OPFER UND TÄTER

Auch hinsichtlich der Bedeutung des Altersunterschiedes zwischen Opfer und Täter besteht in der wissenschaftlichen Forschung kein Konsens: der Mindestaltersunterschied



variiert je nach Studie zwischen drei und zehn Jahren. Finkelhor & Hotaling (1984) schlagen bei sexuell missbrauchten Kindern bis 12 Jahren einen Altersunterschied von fünf Jahren zwischen Täter und Opfer vor. Bei Kindern zwischen 13 und 16 Jahren sollte der Altersunterschied mindestens zehn Jahre betragen, um in einem solchem Fall von sexuellem Missbrauch zu sprechen. Vertreter der feministischen Definitionen verzichten auf das Merkmal des Altersunterschiedes zwischen Opfer und Täter und konzentrieren sich auf die Bedeutung des Geschlechts. Auch Russel (1983) ist der Auffassung, dass sexuelle Handlungen durch Gleichaltrige nicht von vornherein ausgeschlossen werden sollten. Der in der Literatur meist genannte Altersunterschied zwischen Opfer und Täter beträgt fünf Jahre (Jaenecke, 2001; Maker et al., 2001; Thompson et al., 2003; Leifer et al., 2004b).

#### KRITERIUM 4: DIE MANGELNDE EINFÜHLUNG IN DAS KIND

Sexueller Kindesmissbrauch stellt immer einen bewussten oder unbewussten Mangel an Empathie seitens des missbrauchenden Erwachsenen gegenüber dem Kind dar. Die Gefühle und Bedürfnisse des Kindes finden im Handeln des Missbrauchenden keine Berücksichtigung. Vielmehr werden diese „sogar geleugnet, entwertet und verdreht“ (Richter-Appelt, 2004, S. 172). Kinder sind in der Regel nicht in der Lage, sich solchen Umdeutungen der eigenen Gefühle aktiv zu widersetzen. Vielmehr beginnen sie selbst, diese umzudeuten und zu entwerten. Empirisch ist dieser Prozess nur schwer zu fassen, da es an Möglichkeiten einer validen Operationalisierung mangelt. Aus diesem Grund wird sich in empirischen Studien zu sexuellem Missbrauch auf dieses Kriterium nur äußerst selten bezogen.

#### KRITERIUM 5: AUSÜBUNG VON DRUCK BZW. ZWANG

Die Ausübung von Druck bzw. Zwang zur Herbeiführung sexueller Handlungen wird bei Wenninger (1994) als eines der wesentlichen Kriterien für die Feststellung des sexuellen Missbrauchs benannt. Dieses Kriterium ist nicht nur im Zusammenhang mit erwachsenen Tätern bedeutsam, sondern wird auch in Bezug auf sexuellen Missbrauch unter Gleichaltrigen gebraucht, wenn z. B. das Opfer bedroht oder eingeschüchtert wird. Amann & Wipplinger (2005) kritisieren an Wenningers Definition jedoch die fehlende Konkretisierung der Begriffe ‚Druck‘ und ‚Zwang‘. So ist z. B. unklar, ob neben psychischen Formen der Einschüchterung auch physisch ausgeübter Druck bzw. Zwang einzubeziehen ist. Gleichwohl heben auch sie die Bedeutung dieses Kriteriums hervor.

#### KRITERIUM 6: DAS GEBOT DER GEHEIMHALTUNG

Sexuell missbrauchte Kinder sind oftmals Bedrohungen seitens der Täter ausgesetzt, die vollzogenen sexuellen Handlungen nicht mit der Außenwelt zu kommunizieren. Ziel der Täter ist es, die Missbrauchshandlungen geheim zu halten. „In vielen Fällen ist es nicht einmal nötig, dem Kind zu drohen, da es oft selbst ahnt, etwas Unerlaubtes zu tun. Wird eine Handlung plötzlich abgebrochen, wenn sich ein Dritter nähert oder werden Spuren verwischt, so wird das Kind von sich aus das Erlebnis geheim halten“ (Richter-Appelt, 2004, S. 172). Durch die Integration der Missbrauchssituation in den Alltag des Opfers gelingt es dem Täter häufig über eine sehr lange Zeit, unauffällig agieren zu können.

Dies kann zur Folge haben, dass das Opfer daran zu zweifeln beginnt, ob der Missbrauch wirklich stattgefunden hat. Die Opfer von sexuellem Missbrauch leben in ständiger Angst. Dieser Zustand bezieht sich vor allem auf die Übergriffe des Täters, Reaktionen der Umwelt, den möglichen Verlust von Liebe sowie bei Mädchen die Angst, schwanger zu werden, bzw. bei Jungen, als homosexuell zu gelten. Der sexuelle Missbrauch zerstört das Vertrauen des Kindes in sich selbst und in seine Umwelt. Durch die Last des Redeverbots haben die Kinder niemanden, mit dem sie über ihre Situation sprechen können, keinen, dem sie sich anvertrauen können.

#### KRITERIUM 7: WISSENTLICHES EINVERSTÄNDNIS UND ABHÄNGIGKEIT DES OPFERS

Ausgangspunkt dieses Konzeptes ist, dass bei Erwachsenen nach geltendem Recht eine Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung dann gegeben ist, wenn eine Person ohne Zustimmung der anderen Person sexuelle Handlungen an bzw. mit dieser ausführt. Bei Kindern ist das wissentliche Einverständnis als Voraussetzung per se nicht gegeben. Kinder haben nicht denselben Informationsstand wie Erwachsene. Auch dann, wenn sie die körperliche Bedeutung der Sexualität nachvollziehen können, sind sie noch längst nicht in der Lage, die Tragweite einer sexuellen Beziehung zu erfassen. Vielmehr sind sie auf die Liebe und Zuneigung seitens der erwachsenen Bezugspersonen angewiesen und somit von ihnen emotional abhängig. Kinder können aufgrund fehlender Autorität und mangelnden Wissens sexuelle Kontakte mit Erwachsenen nicht als gleichberechtigte Partner ablehnen oder ihnen zustimmen. Dem entsprechend ist das Einverständnis des Kindes zu sexuellen Handlungen für die Bestimmung von sexuellen Handlungen als Missbrauch irrelevant (Fegert, 1987). Hinzu kommt, dass die sexuellen Handlungen von den betroffenen Personen im Nachhinein nicht immer als ungewollt bezeichnet werden, weil sie beispielsweise die Illusion aufrechterhalten müssen, dass sie auf die Situation Einfluss hatten. Es geht den Betroffenen darum, ihre Machtlosigkeit umzudeuten. Herman (1994) verweist zudem auf dem Umstand, dass Kinder insbesondere gegenüber ihren Eltern eine unumstößliche Loyalität empfinden. Sie schreibt hierzu: „Um sich das Vertrauen in die Eltern zu bewahren, darf das Kind die nahe liegendste Schlussfolgerung, dass nämlich die Eltern extrem gestört sind, nicht ziehen. Es wird alles tun, um eine Erklärung für sein Schicksal zu finden, die seine Eltern von jeder Schuld und Verantwortung freispricht“ (S.142).

#### KRITERIUM 8: EINSCHÄTZUNG DES OPFERS

Umstritten bleibt, inwieweit die Einschätzung des Opfers einer Missbrauchshandlung als valides Kriterium für das Vorliegen eines sexuellen Missbrauchs herangezogen werden kann. Denn diese Einschätzung hängt nicht nur von den eigentlichen Handlungen, sondern auch vom Selbstbild des Opfers ab, welches wiederum von gesellschaftlichen Werten und Normen beeinflusst ist. Viele Personen lehnen es beispielsweise ab, sich als Opfer sexueller Gewalt zu bezeichnen. Es kommt darauf an, wie sexuelle Kontakte subjektiv erlebt und wahrgenommen werden. Wenn eine Person sich in einer sexuellen Situation missbraucht fühlt, dann ist das ein wichtiger Hinweis für die Einschätzung des sexuellen Missbrauchs (Richter-Appelt, 1995b). Da aber unter sexuellem Missbrauch nicht nur die Handlungen verstanden werden sollten, in denen Personen sich ihrer Op-

ferrolle bewusst sind, sollte dieses Kriterium nicht als einziges bzw. hinreichendes für die Bestimmung sexuellen Kindesmissbrauchs betrachtet werden.

#### KRITERIUM 9: TÄTER-OPFER-BEZIEHUNG (DISTANZ UND NÄHE ZUM TÄTER)

Die Nähe zum Täter spielt eine entscheidende Rolle hinsichtlich des Ausmaßes der Traumatisierung nach einem sexuellen Missbrauch wie auch für die Bereitschaft, diese Tat anderen Personen bzw. Institutionen zur Kenntnis zu geben. Die Täter des sexuellen Missbrauchs rekrutieren sich aus dem gesamten Umfeld der Opfer. Dabei steht der bekannte Täter bei weiblichen Opfern im Vordergrund. Fremde Personen stellen, entgegen der landläufigen Meinung, nur bei ca. einem Viertel der Mädchen bis einem Drittel der Jungen den Täter (Brockhaus & Kolshorn, 1993). Auch besteht seitens des Kindes zu den engeren Bezugspersonen - z. B. dem Vater, dem Bruder, dem Großvater - in der Regel eine hohe Form der emotionalen Abhängigkeit, welche von den Tätern zum Zwecke der Durchführung und der Geheimhaltung von sexuellen Handlungen genutzt wird. Sexuelle Handlungen von Kindern mit engen Bezugspersonen sind daher immer als eine Form des sexuellen Missbrauchs zu deuten.

#### KRITERIUM 10: DIE FOLGEN DES MISSBRAUCHS ALS DEFINITIONSKRITERIUM

Insbesondere in den klinischen Definitionen sexuellen Missbrauchs werden die Folgen einer Missbrauchshandlung als bedeutsames Kriterium zur Einschätzung über die Art und Schwere des Missbrauchs herangezogen. Es gibt jedoch Argumente, die dafür sprechen, sexuellen Missbrauch unter Absehung von den Folgeerscheinungen zu definieren. Je nach Intensität der sexuellen Handlung sind manche Kinder durchaus in der Lage, Missbrauchshandlungen unauffällig zu verarbeiten. Gleichwohl handelt es sich trotz dieser fehlenden Folgeerscheinungen um eine Missbrauchshandlung. Auch lassen sich nicht bei allen Kindern sofort die Folgen eines sexuellen Missbrauchs feststellen. Sie treten oftmals erst viele Jahre später zutage. In solchen Fällen ist es jedoch oft sehr schwierig, auftretende psychische Probleme eindeutig auf die früheren Missbrauchserfahrungen zurückzuführen.

### **1.3 Operationalisierung des sexuellen Missbrauchs an Kindern nach Richter-Appelt et al.**

Für Richter-Appelt und Moldzio (2004) sind die oben dargelegten Kriterien unzureichend und nicht differenziert genug. Nach ihrer Auffassung handelt es sich bei vielen dieser Kriterien „(...) bestenfalls um oberflächliche Deskriptionen, die eine Analyse des komplexen Interaktions- und damit verbundenen Fantasiegeschehens (...) vermissen lassen und leicht Gefahr laufen, in Fehldeutungen und/oder Beliebigkeit zu münden“ (ebd. S. 78). Von Richter-Appelt und ihren Mitarbeitern ist jedoch im Rahmen der Hamburger Studie zu sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung von Kindern bereits ein umfangreicher und differenzierter Katalog zur Operationalisierung des sexuellen Missbrauchs an Kindern ausgearbeitet worden (Richter-Appelt, 1995a). Mit diesem war es erstmals im deutschsprachigen Raum möglich, die Mehrzahl der oben genannten Kriterien sexuellen Missbrauchs empirisch „greifbar“ zu machen und somit eine objektive und standardisierte Bestimmung sexuellen Missbrauchs unter Einbezie-

hung empirisch gewonnener Daten zu ermöglichen. Im Folgenden soll der Katalog unter Bezugnahme der oben erörterten Kriterien sexuellen Missbrauchs dargestellt und kurz diskutiert werden.

Richter-Appelt und Kollegen sehen einen sexuellen Missbrauch gegeben, wenn mindestens eine der drei im Folgenden genannten Voraussetzungen A, B oder C erfüllt waren:

A: Personen sich selbst als sexuell missbraucht einstufen [KRITERIUM 8]

B: Personen folgende drei Bedingungen erfüllen:

Bedingung 1: Vollzug einer sexuellen Handlung mit Körperkontakt (angefangen bei sexuellen Küssen bis hin zu Handlungen mit Stimulation der Geschlechtssteile bzw. Penetration) [KRITERIUM 1];

Bedingung 2: Ausübung von Druck oder Gewalt [KRITERIUM 5] bzw. Beschreibung von persönlicher Nähe zum Täter (z. B. enger Familienangehöriger oder andere wichtige Bezugsperson) [KRITERIUM 9];

Bedingung 3: Begrenzung der Missbrauchserfahrung auf die Kindheit, d. h., es werden nur Missbrauchshandlungen vor dem 12. Geburtstag einbezogen [KRITERIUM 3]

C: Personen erfüllen folgende drei Bedingungen:

Bedingung 1: Person beschreibt mindestens eine sexuelle Handlung ohne Körperkontakt (z. B. das Zeigen der Geschlechtssteile oder das Erstellen pornografischer Fotos);

Bedingung 2: Ausübung von Druck oder Gewalt [KRITERIUM 5] bzw. Beschreibung von persönlicher Nähe zum Täter (z. B. enger Familienangehöriger oder andere wichtige Bezugsperson) [KRITERIUM 9];

Bedingung 3: Begrenzung der Missbrauchserfahrung auf die Kindheit, d. h., es werden nur Missbrauchshandlungen vor dem 12. Geburtstag einbezogen [KRITERIUM 3].

In diese Definition ist eine Vielzahl der oben genannten Kriterien für einen sexuellen Missbrauch an Kindern eingeflossen. Einige Kriterien fanden jedoch keine Berücksichtigung. So ist beispielsweise auf das Kriterium 3, den Altersunterschied zwischen Täter und Opfer verzichtet worden. Dahinter steht die Annahme, dass sexueller Missbrauch auch unter Gleichaltrigen vorkommt und durch die Einbeziehung dieses Kriteriums solche Missbrauchshandlungen nicht erkannt werden würden. Der fehlende Rückgriff auf Kriterium 4 ist dem Umstand geschuldet, dass sich ein mangelndes Einfühlungsvermögen des Täters retrospektiv nur sehr schwer empirisch erfassen lässt. Kritisch zu hinterfragen ist hingegen die fehlende Einbeziehung des Kriteriums 6, welches auf das Gebot der Geheimhaltung des Missbrauchs seitens des Täters rekurriert. Zwar ist es sicher schwierig, retrospektiv die vom Täter vermittelte Forderung der Geheimhaltung der Tat empirisch greifbar zu machen. Beobachtbare Handlungen des Täters zur Vertuschung bzw. Geheimhaltung der Tat, wie z. B. das abrupte Beenden von sexualisierten Handlungen, wenn sich andere Personen nähern oder das eindeutig vom Täter ausgesprochene Gebot des Geheimhaltens der Tat hätten aber durchaus in die Operationalisierung des sexuellen Missbrauchs aufgenommen werden können. Bei der Beschreibung der Bedeu-

tung von Folgen sexueller Missbrauchshandlungen für die Einschätzung, ob eine solche Tat vorliegt oder nicht (Kriterium 10), ist schon darauf verwiesen worden, dass sich, abgesehen von einigen wenigen körperlichen Merkmalen wie z. B. Verletzungen im Genitalbereich, die sich aus dem Missbrauch ergebenen (meist psychischen) Beeinträchtigungen oftmals nicht eindeutig auf die Missbrauchshandlung zurückführen lassen.

## **2 Begriffsbestimmung der körperlichen Misshandlung von Kindern**

Unter körperlicher Misshandlung wird allgemein jede „üble unangemessene Behandlung“ verstanden, durch die „mehr als unerheblich das körperliche Wohlbefinden beeinträchtigt oder sonst auf die körperliche Unversehrtheit eingewirkt wird“ (§223 I.1.Alt. StGB). Juristisch erfüllt körperliche Misshandlung den Tatbestand der Körperverletzung (§223-226 StGB). Der Begriff ‚Kindesmisshandlung‘ beschreibt dagegen im Speziellen die besonders schwere Form der Verletzung des Kindeswohls. Dieser Begriff erfasst jedwede Form von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, d. h. sowohl physische als auch psychische Gewaltakte, sexuellen Missbrauch und Vernachlässigung sowie jede Form der (wirtschaftlichen) Ausbeutung (Butchart et al., 2006).

### **2.1 Definition der körperlichen Misshandlung von Kindern**

Um Gewalthandlungen, die nicht sexuell intendiert sind, von sexuellen Missbrauchshandlungen zu unterscheiden, hat sich der Begriff der ‚körperlichen Misshandlung‘ in der Forschung und in der praktischen Arbeit etabliert. In einer vom Kinderschutz-Zentrum Berlin herausgegebenen Broschüre findet sich hierzu eine sehr umfassende Definition: „Die körperliche Kindesmisshandlung umfasst alle Arten bewusster oder unbewusster Handlungen, die zu nicht zufälligen körperlichen Schmerzen, Verletzungen oder gar zum Tode führen. Misshandlungsformen können einzelne Schläge mit der Hand sein, Prügeln, Festhalten, Verbrühen, Verbrennen, hungern oder dursten lassen, Unterkühlen, Beißen, Würgen bis zum gewaltsamen Angriff mit Riemen, Stöcken, Küchengeräten und Waffen. Körperliche Misshandlungen sind immer auch mit psychischen Belastungen verbunden wie Angst, Scham, Demütigung, Erniedrigung, Entwürdigung und entsprechenden Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung“ (Maihorn & Ellesat, 2009, S. 38). Ähnlich lautende Definitionen finden sich beispielsweise auch bei Bast et al. (1975) und Martinius (1989). Ergänzend findet sich in der Definition von Bast noch ein Verweis auf die gesellschaftlichen Bereiche, in denen körperliche Misshandlung stattfindet. Dies sind die Familie und Institutionen mit Betreuungsauftrag, wie z. B. Schulen, Kindergärten oder Heime. Martinius (1989) hingegen betont, dass körperliche Misshandlungen in der Regel nicht losgelöst sind von anderen, der kindlichen Entwicklung nicht förderlichen Prozessen innerhalb von Betreuungsinstitutionen. Er schreibt: „Körperliche Mißhandlung ereignet sich jedoch als Prozeß aufgrund vorausgegangener persönlicher und innerfamiliärer Entwicklungen, Belastungen und Verletzungen in bestimmten Situationen mit lang anhaltenden Reaktionen und erneuten Verletzungen“ (ebd. S. 93). Eine körperliche Misshandlung ist somit häufig Ausdruck eines Strukturproblems innerhalb der gesellschaftlichen Bereiche, in denen diese Gewalthandlungen auftreten. Sie stellt neben einer gezielten Gewaltausübung zum Zweck der Bestrafung, Disziplinierung oder Kontrolle auch häufig eine „ (...) Form impulsiver und reaktiver Gewalttätigkeit dar. Dies ist vor allem in zugespitzten Stress-Situationen der Fall. Dann kommt es zu einem Kontrollverlust als Folge einer affektiven Krise und eines ‚emotionalen Ausnahmezustandes‘. Es handelt sich um eine blinde Wut, um den hilflosen aber gewaltsamen Versuch, Kontrolle wieder zu erlangen und narziss-



tischen Kränkungen entgegen zu wirken“ (Maihorn & Ellesat, 2009, S. 38). Ein weiteres Element, welches hilft, körperliche Misshandlung von anderen Formen der Gewalt gegen Kinder abzugrenzen, ist die Konstanz im Auftreten solcher Handlungsmuster. Bast & Arbeitsgruppe (1975) sprechen in diesem Zusammenhang von nicht zufällig auftretenden Schädigungen des Kindes und Frank (1987) sieht eine körperliche Misshandlung immer dann gegeben, wenn, neben den Verletzungen des Kindes, die Eltern oder andere Betreuungspersonen die Anwendung von Gewalt als ein grundlegendes Merkmal ihrer Erziehung ansehen.

## 2.2 Operationalisierung von körperlicher Misshandlung

Das kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen führt seit vielen Jahren empirische Studien zur Gewalt an Kindern durch (Wetzels, 2001; Wilmers et al., 2002; Baier & Wetzels, 2006; Rabold et al., 2008). In der aktuellsten Studie zu dieser Thematik sind im Jahre 2006 und 2007 über 45.000 Schüler der neunten Klassen aller Schulformen zu ihren Erfahrungen mit elterlicher Gewalt befragt worden (Baier et al., 2009).

Abbildung 1: Operationalisierung von elterlicher Gewalt in der KFN-Jugendstudie 2009

		nie	1- oder 2-mal	3- bis 12-mal	mehrmals pro Monat	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche
leichte Gewalt	eine runtergehauen						
	hart angepackt oder gestoßen						
	mit einem Gegenstand geworfen						
schwere Gewalt	mit einem Gegenstand geschlagen						
	mit der Faust geschlagen/ getreten						
	geprügelt, zusammengeschlagen						

nie
  selten
  häufiger
  Misshandlung

(Quelle: Baier et al., 2009)

Elterliche Gewalt ist im Rahmen dieser Untersuchung sowohl hinsichtlich der Art der Gewaltanwendung als auch der Häufigkeit ihres Auftretens unterschieden worden. Die KFN-Forschungsgruppe unterscheidet zwischen leichter Gewalt und schwerer Gewalt. Zur letzteren Kategorie zählen Gewalthandlungen wie das Schlagen mit einem Gegenstand, das Schlagen mit der Faust, Treten sowie Prügel (Abbildung 1). Als körperliche Misshandlung werden die drei letztgenannten Formen elterlicher Gewalt gewertet. Hinsichtlich der Häufigkeit der Gewalthandlungen wird zwischen seltener und häufiger angewendeter Gewalt unterschieden.

Die Operationalisierung des KFN wirft einige Fragen auf. So sind einige Formen möglicher Gewaltanwendung bei der Erfassung körperlicher Gewalt offensichtlich nicht berücksichtigt worden. Hierzu zählen z. B. bewusst herbeigeführte Verbrennungen bzw. Verbrühungen, zugefügte Verletzungen mit Hilfe von Gegenständen, Beißen, Würgen oder Vergiften. Ein nachvollziehbarer Grund für die fehlende Einbeziehung dieser Kategorien könnte darin liegen, dass die Forschungsgruppe der Auffassung war, dass für die

befragten Jugendlichen die bloße Nennung solcher schwerer Formen elterlicher Gewalt schon eine erhebliche Belastung darstellen würde. Eine weitere Kritik an der Operationalisierung körperlicher Misshandlung durch das KFN betrifft die fehlende Berücksichtigung der Häufigkeit elterlicher Gewalt bei der Einschätzung, ob eine körperliche Misshandlung vorliegt. So ist nach der vorliegenden Definition selbst das mehrmals pro Woche vorgenommene Schlagen eines Kindes mit einem Gegenstand – z. B. mit einem Gürtel – nicht als Misshandlung zu werten.

Richter-Appelt und Tiefensee (1996b) haben im Rahmen ihrer Studie zum Einen die elterlichen Gewalthandlungen differenzierter erfasst, zum anderen ist bei ihnen explizit die Häufigkeit der Gewalthandlungen als ein bedeutsames Kriterium für die Bestimmung der körperlichen Misshandlung einbezogen worden. Außerdem sind die möglichen Folgen solcher Gewalthandlungen wie z. B. Hämatome, Brüche oder Verbrennungen sowie die Einschätzung der Betroffenen, dass sie sich selbst als Opfer elterlicher Gewalt oder gar elterlicher Misshandlung sehen, in die Operationalisierung der körperlichen Misshandlung aufgenommen worden. Nach Richter-Appelt und Tiefensee (1996b) ist eine Person dann in die Gruppe der in der Kindheit körperlich misshandelten Befragten einzuordnen, wenn für sie mindestens eine der folgenden vier Bedingungen zutrifft:

A: Eine befragte Person hat die Frage nach körperlicher Misshandlung direkt bejaht.

B: Eine befragte Person hat mindestens eine der folgenden Handlungen während ihrer Kindheit mit der angegebenen Häufigkeit erfahren:

<b>Art der Gewalthandlung</b>	<b>Häufigkeit</b>
Ohrfeige	häufig
Prügel	manchmal oder häufig
Tritte	manchmal oder häufig
Einsperren	manchmal oder häufig
Am Haar reißen	manchmal oder häufig
Schläge mit Gegenständen (außer Schläge mit Peitschen – s.u.)	manchmal oder häufig
Schütteln/ Am Arm zerren	manchmal oder häufig
Schläge in den Rücken	manchmal oder häufig
Starke Schläge ins Gesicht	manchmal oder häufig
Mit Gegenständen werfen	manchmal oder häufig
Hand auf Tischkante schlagen	manchmal oder häufig
Bespucken	manchmal oder häufig
Verbrennungen	selten, manchmal oder häufig
Würgen/ Peitschen	selten, manchmal oder häufig



C: Eine befragte Person hat konkrete Folgen der Misshandlung wie blaue Flecken, Striemen, Verrenkungen, Gehirnerschütterung, Verbrennungen oder Knochenbrüche angegeben.

D: Eine befragte Person hat die direkte Frage nach körperlicher Gewalt von Vater und/ oder Mutter bejaht.

Es wird deutlich deutlich, dass Richter-Appelt und Tiefensee (1996b) sich mit ihrer Operationalisierung deutlich enger an den in den Definitionen körperlicher Misshandlung vorzufindenden Kriterien orientieren, als dies beispielsweise bei Baier et al. (2009) der Fall ist. So sind Kriterien wie ‚Art der Gewalthandlungen‘, ‚körperlich sichtbare Folgen der Gewalthandlungen‘, ‚Konstanz der Gewaltanwendung‘ (operationalisiert über die Häufigkeit) und ‚Täterschaft‘ explizit einbezogen worden. Es fehlt hingegen der Rückgriff auf die psychischen Folgen der Misshandlungen. Dies dürfte darin begründet liegen, dass, ähnlich dem sexuellen Kindesmissbrauch, sich in retrospektiven Befragungen psychische Beeinträchtigungen nur mit großer Unsicherheit auf konkrete Traumata zurückführen lassen. Insbesondere dann, wenn die befragten Personen einer Vielzahl belastender Lebenssituationen ausgesetzt waren. In den Definitionen wird des Weiteren auf Strukturprobleme in den Betreuungsinstitutionen verwiesen, welche die Anwendung von Gewalt gegen Kinder bedingen oder zumindest befördern. Da ein vorrangiges Ziel der Studie von Richter-Appelt und Tiefensee (1996b) aber die Analyse von Risikofaktoren körperlicher Misshandlung darstellte, ist dieses Kriterium (als ein möglicher Risikofaktor) nicht in die Operationalisierung einbezogen worden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die von Richter-Appelt und Tiefensee (1996a, b) erarbeitete Operationalisierung ein empirisch anwendbares und theoretisch fundiertes Instrument darstellt, um körperliche Misshandlungen von Kindern standardisiert zu erfassen und auszuwerten. Aus diesem Grund wird sie daher auch die Grundlage für die im zweiten Teil dieser Arbeit vorgestellten Studien zur Kindesmisshandlung bilden.

### **3 Prävalenz sexuellen Missbrauchs und körperlicher Misshandlung von Kindern**

#### **3.1 Ergebnisse internationaler Studien zum sexuellen Missbrauch von Kindern**

Studien zum sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen liegen mittlerweile aus einer Vielzahl von Ländern vor. Eine erste große vergleichende Übersicht dieser Untersuchungen ist von Finkelhor (1994) Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts erstellt worden. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anlage der Studien, der differierenden Altersgrenze und einer unterschiedlichen Definition des sexuellen Missbrauchs schwankten die Prävalenzen bei den Mädchen zwischen 7 % und 36 %. Diese methodologischen Probleme haben sich seitdem nicht wesentlich verbessert. Pereda, Guilera et al. (2009) aktualisierten die von Finkelhor erstellte Übersicht und bezogen die bis Frühjahr 2007 in englischer Sprache veröffentlichten Studien zum sexuellen Missbrauch an Kindern ein. Auch 13 Jahre nach Finkelhor's Übersichtsarbeit hat sich international kein Standard zur Bestimmung des sexuellen Kindesmissbrauchs etabliert. Die Altersschutzzgrenzen schwanken zwischen zwölf und 18 Jahren und als Grundlage dienen, je nach Studie, enge oder weit gefasste Definitionen sexuellen Missbrauchs. Auch die Datenbasis ist sehr verschieden. Neben repräsentativen Bevölkerungsumfragen finden sich auch viele Untersuchungen, die nur Teilgruppen, wie z. B. Studenten, einschlossen oder lokal beschränkt blieben (siehe Tabelle 1). Die Prävalenz des sexuellen Missbrauchs von Kindern schwankt dem entsprechend zwischen 0% und 60%. Selbst innerhalb der USA, dem Land mit den meisten Studien zu dieser Thematik, variieren die Anteile zwischen 16% und 50%.

Trotz dieser methodischen Probleme und der großen Differenzen in den Anteilen wird aber deutlich, dass der sexuelle Missbrauch von Kindern in nahezu allen Teilen der Welt ein ernst zu nehmendes Problem darstellt. Das dies auch für die drei im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Länder gilt, soll mit Hilfe der Vorstellung von Studienergebnissen zu dieser Thematik untermauert werden.

**Tabelle 1: Internationale Studien zu sexuellem Missbrauch**

Land	Autoren, Jahr der Publikation	Stichprobenmerkmale			Auswahl der Befragten	Antwort- rate	Def. des SM	Prävalenz %	
		N	Grund- gesamtheit	Erhebungs- gebiet				♂	♀
Australien	(Mazza et al., 1996)	2117	G	L	P	72%	B	–	39
	(Fleming, 1997)	710	G	N	P	65%	N	–	41
	(Goldman & Padayachi, 1997)	427	S	L	NP	a	B	18.6	44.6
China	(Chen et al., 2004)	2300	S	L	NP	70%	B	10.5	16.7
	(Freisthler et al., 2005)	614	G	L	NP	99%	B	0	0
	(Tang, 2002)	2147	S	L	NP	67%	B	4.3	7.4
El Salva- dor	(Barthauer & Leventhal, 1999)	83	G	L	NP	91%	B	–	17
Groß- britannien	(Oaksford & Frude, 2001)	213	S	L	NP	72%	B	–	13.1
	(May-Chahal & Cawson, 2005)	2869	G	N	P	69%	B	11	21
Israel	(Schein et al., 2000)	1005	G	N	P	81%	B	16	31
Kanada	(MacMillan et al., 1997)	9953	G	N	P	67%	B	4.3	12.8
Marokko	(Mchichi Alami & Kadri, 2004)	728	G	L	P	67%	B	–	9.2
Neu Seeland	(Fergusson et al., 1996)	1019	G	L	NP	81%	B	3.4	17.3
Norwegen	(Bendixen et al., 1994)	996	S	L	P	72%♂, 79%♀	B	3.5	19.4
Portugal	(Figueiredo et al., 2004)	835	P	L	P	69%	B	2.6	2.7
Schweden	(Edgardh & Ormstad, 2000)	2153	S & G	N	P	92% (S) 44% (G)	B	3.2 <sup>d</sup>	12.7 <sup>d</sup>
Schweiz	(Tschumper et al., 1998)	3993	S	N	P	>94%	B	–	18.6
	(Bouvier et al., 1999)	1116	S	L	P	100%	B	–	33.8
	(Niederberger, 2002)	980	G	L	P	66%	B	10.9	39.8
Spanien	(de Paul et al., 1995)	403	S	L	NP	a	B	9.7	14.8
Südafrika	(Collings, 1997)	640	S	L	NP	100%	N	–	34.8
	(Madu & Peltzer, 2001)	414	S	L	P	99%	N	60.0	53.2
Türkei	(Eskin et al., 2005)	1256	S	L	NP	100%	B	28.1	
USA	(Nelson et al., 1994)	2332	S	L	P	82%	B	8.1	33.1
	(Lodico et al., 1996)	6224	S	L	P	>95%	N	4.1	16.5
	(Arroyo et al., 1997)	221	S	L	NP	97%	a	–	31.2 <sup>d</sup>
	(Robin et al., 1997)	375	G	L	NP	94%	N	14	49
	(Romero et al., 1999)	300	G	L	P	71%	N	–	33
	(Vogeltanz et al., 1999)	654	G	N	P	a	B	–	20.7 <sup>d</sup>
	(Romero et al., 1999)	586	G	L	P	a	N	–	38.7 <sup>d</sup>
	(Kenny & McEachern, 2001)	164	S	L	NP	96%	B	–	18
	(Back et al., 2003)	65	S	L	NP	a	N	–	50.8
(Briere & Elliott, 2003)	935	G	N	P	65%	N	14.2	32.3	

LEGENDE

Grundgesamtheit

G = Bevölkerung  
S = Studenten

Erhebungsgebiet

L = lokal  
N = national

Auswahl der Befragten

NP = keine Zufallsauswahl  
P = Zufallsauswahl

Definition

B = weite Definition (beinhaltet Exhibitionismus und sexuelle Verbalisierungen)  
N = enge Definition (beinhaltet nur Missbrauch mit Körperkontakt)

Antwortrate/ Prävalenz

a = nicht berichtet  
b = ausschließlich Inzest  
c = ausschließlich Vergewaltigung  
d = Prävalenz ist Mittelwert mehrerer Subgruppen

Quelle: (Pereda et al., 2009, S. 334-335)

### **3.2 Ergebnisse nationaler und internationaler Studien zum Auftreten von sexuellem Missbrauch in Verbindung mit körperlicher Misshandlung bei Kindern**

Für eine gesunde psychosexuelle Entwicklung eines Kindes ist der Umgang mit dem Körper von großer Bedeutung. Sexueller Missbrauch, insbesondere die schweren Formen mit Penetration, sind für die davon betroffenen Kinder in der Regel traumatische Erlebnisse. Besonders schwerwiegend sind dessen Folgen jedoch, wenn ein Kind neben dem sexuellen Missbrauch zusätzlich körperliche Misshandlung erfährt bzw. den sexuellen Missbrauch unter Anwendung von körperlicher Gewalt erdulden muss (Richter-Appelt, 1995b). So konnten zum Beispiel Richter-Appelt & Tiefensee (1996a, b) in einer Untersuchung von jungen Frauen, die in der Kindheit sexuell missbraucht worden sind, zeigen, dass eine Vielzahl von ihnen zusätzlich körperlichen Misshandlungen ausgesetzt war (siehe auch Richter-Appelt, 2003). Auch in einer repräsentativen Untersuchung von Wetzels & Pfeiffer (1997) gab es Überschneidungen zwischen sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung. Etwa ein Drittel der Opfer von sexuellem Missbrauch haben in ihrer Kindheit physische elterliche Misshandlungen erlebt (ebd.).

Schloredt & Heiman (2003) führten eine umfangreiche Untersuchung zu sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung anhand eines Fragebogens mit 148 Frauen zwischen dem 21. und dem 40. Lebensjahr (nichtklinische Stichprobe) durch. Nach den Ergebnissen der Studie sind von den 148 befragten Frauen 18% ausschließlich sexuell missbraucht worden. Sexuell missbraucht und körperlich misshandelt wurden 30%. 53% berichten über keine Missbrauchs- und Misshandlungserfahrungen.

Buckle et al. (2005) fanden in ihrer Untersuchung von 81 Jugendlichen im Alter von 12-18 Jahren (sex. Missbrauch: 46%; körperliche Misshandlung 46%) signifikante Zusammenhänge zwischen sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung ( $r=0,31$ ), emotionaler Misshandlung ( $0,36$ ) und physischer Vernachlässigung ( $0,38$ ). Tyhen et al. (2000) stellte in einer Untersuchung von Kindern, welche in Kinderschutzzentren betreut wurden, fest, dass von den 134 Kindern, die sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erfahren hatten, 32 seelische Vernachlässigungen aufweisen und 17 körperlich misshandelt wurden. In einer Untersuchung von Dong et al. (2004) steigt die Wahrscheinlichkeit des sexuellen Missbrauchs bei bestehender körperlicher Misshandlung um das 2,4-fache. In der Studie von Moeller et al. (1993) lag der Anteil der in der Kindheit sexuell missbrauchten Frauen ohne körperliche Misshandlung bei 12,7%, der körperlich misshandelten Frauen ohne sexuellen Missbrauch bei 18,2% und die Kombination aus beiden bei 7,1%.

### **3.3 Ergebnisse von Studien aus Deutschland zum sexuellen Missbrauch von Kindern**

In Deutschland wurde in den 90er-Jahren eine Reihe von Befragungen an nichtklinischen, studentischen Stichproben durchgeführt. So berichten Elliger & Schötensack (1991) von den Ergebnissen einer Befragung unter Würzburger Berufsschülern und Studenten. Bezüglich des sexuellen Missbrauchs wurde eine Altersdifferenz von fünf Jah-

ren zugrunde gelegt. Demnach hatten vor Vollendung des 14. Lebensjahres 2,6% der Mädchen sexuelle Missbrauchshandlungen in Form von analem, oralem oder vaginalem Geschlechtsverkehr erlebt. Wurden andere sexuelle Handlungen mit Körperkontakt einbezogen, so stieg die Prävalenz auf 9,8%. Bei Berücksichtigung von exhibitionistischen Handlungen stieg dieser Anteil nochmals auf 14,7%.

Raupp & Eggers (1993) führten 1991 in Essen eine vergleichbare Untersuchung durch. Von einem Missbrauch mit Penetration berichteten 2,3% der Frauen. Werden andere sexuelle Handlungen mit Körperkontakt eingeschlossen und ein Altersabstand von mindestens fünf Jahren zwischen Opfer und Täter vorausgesetzt, dann waren in dieser Studie 11,9% aller Frauen schon einmal Opfer eines sexuellen Missbrauchs.

Bange (1992) und Bange & Deegener (1996) führten in Dortmund und Homburg jeweils eine Befragung von Fachschülern und Studenten durch. Im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Studien wurden hier Missbrauchshandlungen bis zu einem Alter von 15 Jahren (Schutzaltersgrenze 16 Jahre) einbezogen. Des Weiteren wurden neben sexuellen Handlungen mit Körperkontakt und exhibitionistischen Handlungen auch sexualisierte Küsse und das Betrachten der Geschlechtsteile durch den Täter als Missbrauch definiert. Unter dieser Maßgabe betrug die Prävalenz des sexuellen Missbrauchs bei den Frauen 17%.

Richter-Appelt & Tiefensee (Richter-Appelt & Tiefensee, 1996b, a) befragten im Jahre 1993 insgesamt 616 Studentinnen zu ihren Erfahrungen bezüglich sexuellen Missbrauchs. Einbezogen wurden Missbrauchshandlungen vor der Vollendung des 12. Lebensjahres mit und ohne Körperkontakt. Ein Altersunterschied zwischen Opfer und Täter wurde als nicht zwingend für eine Missbrauchssituation vorausgesetzt. Unter Beachtung dieser Kriterien sind 23% der Frauen als in der Kindheit sexuell missbraucht eingestuft worden.

In der Repräsentativstudie von Wetzels & Pfeiffer (1997) wurden neben elterlichen Gewalthandlungen auch sexuelle Missbrauchshandlungen erfragt. Unter Einbeziehung von exhibitionistischen Handlungen ergab sich bei einer Schutzaltersgrenze von 16 Jahren eine Prävalenz des sexuellen Missbrauchs von 13,8%. Ohne Exhibitionismus betrug die Prävalenzrate 8,6%. Werden nur Missbrauchserfahrungen vor dem 14. Geburtstag betrachtet, so lag der Anteil der missbrauchten Mädchen bei 10,7% (inkl. Exhibitionismus) bzw. 6,2% (ohne Exhibitionismus).

Im Jahre 1998 interviewte Lange (2002) insgesamt 415 Schüler im Alter von 16 bis 17 Jahren bezüglich deren Belästigungs- bzw. Gewalterfahrungen. In die Auswertung einbezogen wurden die Erlebnisse, die vor dem 16. Lebensjahr stattfanden. Die Belästigungs- bzw. Gewalthandlungen wurden nach deren Schweregrad kategorisiert. Unter die Kategorie ‚leichte‘ Belästigungs- bzw. Gewalterfahrungen fielen verbale und non-verbale Belästigungen mit und ohne Körperkontakt, die einmalig waren und keine Beeinträchtigung nach sich zogen. 31% der Mädchen und 19% der Jungen berichteten von solchen Erlebnissen. In die Kategorie ‚mittelschwere Belästigungs- bzw. Gewalterfahrungen‘ fielen körperliche Übergriffe mit Ausübung von Druck und Gewalt sowie einmaliger sexueller Missbrauch im Kindesalter, der ohne offene Ausübung von Gewalt

stattgefunden hat. 21% der Mädchen und 3% der Jungen hatten solche Übergriffe schon einmal erlebt. Zu der Kategorie ‚schwere Belästigung- bzw. Gewalterfahrungen‘ gehören (oft wiederholte) sexuelle Übergriffe unter Ausübung von massivem Druck und Gewalt. Die Erlebnisse hatten meist lang anhaltende Traumatisierungen zur Folge. 8% der Mädchen und 1% der Jungen berichteten von solch schweren Gewalterfahrungen.

### **3.4 Ergebnisse von Studien aus Deutschland zur körperlichen Misshandlung von Kindern**

Zur elterlichen Gewalt wurde seit 1990 eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt. So befragte Kreuzer et al. (1993) im Rahmen einer Delinquenzbefragung 3.237 Studienanfänger in Gießen, Potsdam und Jena auch hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit elterlicher Gewalt. 1,5% der Befragten gaben an, von mindestens einem Elternteil oft geprügelt worden zu sein. Die Anteile der ostdeutschen Studenten sind mit jeweils einem Prozent bei den Männern und Frauen unter denen der Studenten aus Gießen (2,6% resp. 1,4%).

In einer im Jahre 1992 von Bussmann (1995) durchgeführten Befragung von 13- bis 16-jährigen Jugendlichen (N=2.392) gaben 81% an, von ihren Eltern schon einmal geohrfeigt worden zu sein. Von deftigen Ohrfeigen berichteten 44% und von einer „Tracht Prügel“ 31%. Nahezu jeder Fünfte (18%) gab an, dass diese letztgenannte Form der Züchtigung häufig auftrat. Zwei Jahre später befragte Bussmann (1996) 3.000 Erwachsene zu ihrem aktiven Erziehungsverhalten sowie ihren eigenen Kindheitserfahrungen mit elterlicher körperlicher Gewalt. Demnach war jeder Zweite (52%) von einer gewaltbelasteten Erziehung seitens der Eltern betroffen. Diese Anteile variierten jedoch sehr stark mit dem Alter. So wiesen die über 75-Jährigen die höchste Rate von Betroffenen auf, die unter 30-Jährigen die niedrigste. Es ist also demnach zu einem allmählichen Rückgang elterlicher Erziehungsgewalt im Laufe der letzten 50 Jahre gekommen. Nach den Ergebnissen von Bussmann (1996) ist in der damaligen Elterngeneration (Mitte der neunziger Jahre des vorherigen Jahrhunderts) etwa jede fünfte Eltern-Kind-Beziehung als gewaltbelastet einzustufen.

Zwei Studien des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen verdienen im Zusammenhang mit der Untersuchung von elterlicher körperlicher Gewalt besondere Beachtung. Dies betrifft zum einen die Repräsentativbefragung zu Gewalterfahrungen in der Kindheit aus dem Jahre 1992 (Wetzels & Pfeiffer, 1997) und die in den Jahren 1998 und 2000 in Hamburg, Hannover, Leipzig und München durchgeführten Schülerbefragungen zur Jugendgewalt (BMI & BMJ (Hrsg.), 2001; Wilmers et al., 2002). Einige Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen sollen im Folgenden ausführlich dargelegt werden.

Tabelle 2 ist zu entnehmen, dass drei Viertel aller Befragten der 1992 durchgeführten Studie elterlicher Gewalt ausgesetzt waren. Von Ohrfeigen berichteten 73%; nahezu ein Drittel (30%) wurde hart angepackt oder gestoßen. Strafrechtlich relevant sind die Items 5 bis 10, da diese Handlungen den Tatbestand der Kindesmisshandlung nach § 223b erfüllen. 8% gaben an, von einem Elternteil verprügelt oder zusammengeschlagen worden zu sein, und 6% sind von Vater oder Mutter mit der Faust geschlagen oder getreten



worden. Insgesamt sind 5,9% aller befragten Personen selten und 4,7% häufiger als selten von ihren Eltern körperlich misshandelt worden. Somit liegt die Prävalenz körperlicher Misshandlung in der 16- bis 59-jährigen Bevölkerung bei 10%.

**Tabelle 2: Kindheitserfahrungen mit körperlicher Erziehungsgewalt durch Eltern (n=3.249, Mehrfachnennungen möglich)**

„Meine Eltern haben ...“	Selten	Häufiger als selten
1. ... mit einem Gegenstand nach mir geworfen	7,0%	3,7%
2. ... mich hart angepackt oder gestoßen	17,9%	12,1%
3. ... mir eine runtergehauen	36,0%	36,5%
4. ... mich mit einem Gegenstand geschlagen	7,0%	4,6%
5. ... mich mit der Faust geschlagen/getreten	3,3%	2,6%
6. ... mich geprügelt/zusammengeschlagen	4,5%	3,5%
7. ... mich gewürgt	1,4%	0,7%
8. ... mir absichtlich Verbrennungen zugefügt	0,5%	0,4%
9. ... mich mit einer Waffe bedroht	0,6%	0,4%
10. ... eine Waffe gegen mich eingesetzt	0,6%	0,3%
Körperliche elterliche Gewalt (insgesamt) (Item 1-10)	36,1%	38,8%
Körperliche Züchtigung durch Eltern (Item 1-4)	36,1%	38,4%
Körperliche Misshandlung durch Eltern (Item 5-10)	5,9%	4,7%

Quelle: (Wetzels & Pfeiffer, 1997, S. 27)

Wurden in der oben genannten Studie Personen zwischen 16 und 59 Jahren befragt, so betrafen die Schülerstudien der Jahre 1998 und 2000 Jugendliche der 9. Klassen, d. h. diese Studien bilden in besonderer Weise die aktuelle Situation der familiären Erziehungsgewalt ab. Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass der Anteil der Jugendlichen, welche keine Gewalt von den Eltern erfahren, deutlich über dem der Gesamtbevölkerung liegt. Konnten in der Gesamtbevölkerung nur 25% von einer gewaltfreien Erziehung seitens der Eltern berichten, so sind es unter den Schülern im Jahre 2000 über die Hälfte (52%). Diese sich voneinander in starkem Maße unterscheidenden Prävalenzen elterlicher Gewalt sind Ausdruck einer Entwicklung, die auch schon Bussmann (1996), wie oben berichtet, als Ergebnis seiner Untersuchung konstatierte: die Anwendung von Gewalt als Teil der Erziehung hat in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Demnach weisen die unter 16-Jährigen des ausgehenden 20. Jahrhunderts deutlich geringere Anteile von Gewalterfahrungen auf als die älteren Kohorten.

**Tabelle 3: Rate der Opfer elterlicher Gewalt in der Kindheit (vor dem 12. Lebensjahr)**

	keine Gewalt	leicht gezüchtigt	schwer gezüchtigt	selten misshandelt	gehäuft misshandelt
Schülerbefragung 1998*	44,0%	29,3%	17,4%	4,6%	4,8%
Schülerbefragung 2000*	51,5%	26,5%	13,1%	3,8%	5,0%

\*) Angaben beziehen sich nur auf die Ergebnisse aus Hamburg, Hannover, München und Leipzig  
Quelle: (BMI & BMJ (Hrsg.), 2001, S. 504)

Dieser Trend lässt sich jedoch für Gewaltanwendungen durch die Eltern, die hinsichtlich ihrer Intensität eine körperliche Misshandlung darstellen, nicht bestätigen. Gaben 1992 5,9% aller Befragten an, zumindest selten von Vater und/ oder Mutter misshandelt worden zu sein, so sind die Anteile unter den Schülern mit 4,6% (1998) bzw. 3,8% (2000) nur unwesentlich geringer. Die Anteile der gehäuft auftretenden Misshandlungen liegen in den Schülerbefragungen sogar gleichauf mit denen aus der Repräsentativbefragung des Jahres 1992 (2000: 5%; 1992: 4,7%). Somit lässt sich abschließend festhalten, dass in der Bundesrepublik zwar insgesamt die Anwendung elterlicher Erziehungsgewalt stetig abnimmt. Jedoch bleiben die Anteile der Kinder, welche von ihren Eltern körperlich misshandelt werden, mit 9-10% über die Jahre und zwischen den Alterskohorten stabil.

Eine aktuelle Studie zu elterlicher Gewalt gegen Jugendliche ist kürzlich ebenfalls von Mitarbeitern des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen vorgelegt worden (Baier et al., 2009). Hierzu sind 2007 und 2008 insgesamt ca. 45.000 Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse (Durchschnittsalter 15 Jahre) in allen Regionen Deutschlands befragt worden. Von leichter elterlicher Gewalt vor dem zwölften Lebensjahr berichteten 42,7% der befragten Jugendlichen, von schwerer elterlicher Gewalt 15,3%. Etwa jeder elfte Jugendliche berichtet von Gewalterfahrungen, die auf eine Misshandlung seitens der Eltern schließen lassen. 42,1% geben an, noch nie Opfer familiärer Gewalt geworden zu sein.

### **3.5 Ergebnisse von Studien aus Polen zum sexuellen Missbrauch und zur körperlichen Misshandlung**

In Polen wurde bis dato wenig Forschung in Bezug auf den sexuellen Kindesmissbrauch betrieben. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand eher das Thema ‚Gewalt in der Familie‘ im Allgemeinen. Im Folgenden sollen die Ergebnisse der wenigen empirischen Untersuchungen zu sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung kurz dargestellt werden.

Eine Befragung von 250 Grundschulkindern im Alter von 12 Jahren aus dem Jahre 1998 ergab, dass 8% der Kinder durch Erwachsene zum Anschauen von Pornofilmen ermutigt wurden und 3,6% der Kinder berichteten über sexuelle Kontakte mit einer erwachsenen Person (Fundacja Dzieci Niczyich, 1998). 14 % der befragten Kinder gaben an, schwere körperliche Verletzungen durch die eigenen Eltern erlitten zu haben.

Bei einer Befragung von insgesamt 166 Personen die als Schulpsychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter, Ärzte oder Polizisten tätig sind, gaben 41% an, dass körperliche Misshandlungen bei Kindern sehr häufig vorkommen (Fundacja Dzieci Niczyich, 1998). Nach ihrer Einschätzung sind 17% der vorgestellten Kinder schon einmal sexuell missbraucht, 60% vernachlässigt und 65% emotional vernachlässigt worden.

Im Jahr 2000 startete in Polen eine landesweite Kampagne gegen Kindesmisshandlung. Im Rahmen dieser Kampagne wurde eine repräsentative Studie zu diesem Thema von Fluderska & Sakowska (2001) durchgeführt. An der Untersuchung nahmen 1.058 erwachsene Personen teil. Die Ergebnisse der Studie sollen im Folgenden kurz vorgestellt



werden.

Die Untersuchung hat drei Hauptthemenbereiche zum Inhalt:

- die Einstellung der polnischen Gesellschaft insgesamt gegenüber den verschiedenen Formen und Aspekten des Missbrauchs und der Misshandlung von Kindern;
- die Erfahrungen der Befragten mit eigenen Erlebnissen von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung in der Kindheit;
- die Erfahrungen der Befragten mit verschiedenen Misshandlungsformen gegenüber den eigenen Kindern.

Nach den Ergebnissen der Untersuchung sind 4/5 der polnischen Befragten in Familien aufgewachsen, in denen körperliche Züchtigung Teil der elterlichen Erziehung war. Die am häufigsten erfahrenen körperlichen Strafen in der Kindheit waren Klappe (67%), Schlagen mit einem Gürtel oder anderen Gegenständen (aber nicht auf den nackten Körper; 38%), am Ohr ziehen (26%), in der Ecke stehen (26%), Rangelei (21%), Schlagen auf den „nackten Hintern“ (18%), Ohrfeige (14%), Einsperren in einen anderen Raum (6%), Schlagen mit Fäusten und/ oder Treten (3%) und Schlagen mit Körperverletzung (2%). Väter (67%) haben in etwas stärkerem Maße als Mütter (59%) körperliche Strafen als Erziehungsmittel eingesetzt. Als Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung machten die Autoren schlechte soziale Bedingungen der Familie, eine geringe Schulbildung der Eltern und Alkoholmissbrauch bzw. -abhängigkeit von Vater und/ oder Mutter aus.

Erstaunlich ist die hohe Akzeptanz der körperlichen Züchtigung bei den Betroffenen selbst. Jeder Zweite (54%) war der Meinung, dass die erhaltenen Strafen zu Recht erteilt worden seien. Lediglich 5% gaben an, dass die Gewalterfahrungen in der Kindheit sie in ihrem weiteren Lebensweg negativ beeinflusst zu hätten. Dem gegenüber sind 40% der Befragten der Meinung, dass die erhaltenen körperlichen Strafen positive Auswirkungen auf die Erziehung der eigenen Person gehabt hätten. 39% waren der Auffassung, dass die Strafen keinen Einfluss auf ihr weiteres Leben hatten. Die meisten der zum Zeitpunkt der Untersuchung erwachsenen Befragten (60%) möchten auf die Anwendung von körperlichen Strafen als Erziehungsmaßnahme nicht verzichten, weil sie damit selbst positive Erfahrungen gemacht hätten.

Bezüglich des Ausmaßes des sexuellen Missbrauchs in Polen zeigt sich, dass 14% der Befragten in der Kindheit selbst Opfer einer solchen Gewalterfahrung geworden sind. Einbezogen wurden Missbrauchsfälle vor dem 15. Geburtstag der Betroffenen. In den meisten Fällen fand der Missbrauch zwischen dem 10. und 15. Lebensjahr der Befragten statt. Besonders häufig wurden exhibitionistische Handlungen berichtet. So erlebten 6,5% der Befragten, dass ihnen eine erwachsene Person die Genitalien zeigte. Weitere 5,8% mussten dem Geschlechtsakt Erwachsener beiwohnen und 3,3% wurden gezwungen, sich pornografische Filme anzuschauen. 3,7% der Befragten berichten über ein Berühren der Genitalien seitens erwachsener Personen und 1,3% von sexuellen Handlungen mit Penetration.

Die Anteile der verschiedenen Tätergruppen unterscheiden sich je nach Art des sexuellen Missbrauchs erheblich. So handelt es sich bei exhibitionistischen Tätern zu 3/4 um fremde Täter (77%), während das Anfassen und ‚Befummeln‘ von Kindern zu jeweils einem Viertel von Familienangehörigen und bekannten Personen erfolgte. Bemerkenswert sind die Angaben zum Täter bezüglich sexueller Handlungen mit Penetration. Entgegen den Ergebnissen anderer internationaler Studien, wonach sexueller Missbrauch mit Geschlechtsverkehr zu einem nicht unbeträchtlichen Anteil durch Väter, Stiefväter oder Brüder verübt wird, finden sich in dieser polnischen Studie keine diesbezüglichen Nennungen. Drei Viertel der Befragten haben niemandem erzählt, dass sie gezwungen wurden, sich pornografische Handlungen anzuschauen. Beim erzwungenen Miterleben des Geschlechtsaktes anderer trifft dies auf 64% zu. Bei exhibitionistischen Handlungen scheinen dagegen weniger Hemmungen hinsichtlich des Mitteilens dieser Erfahrungen zu bestehen. Nur 40% behielten ein solches Erlebnis für sich.

Anders als bei der erfahrenen körperlichen Misshandlung sind die befragten Personen hier der Meinung, dass die in der Kindheit erfahrenen sexuellen Übergriffe einen negativen Einfluss auf ihr Leben gehabt hätten. Am schwersten beeinträchtigt fühlten sich Personen, die als Kind zum Geschlechtsverkehr mit einer erwachsenen Person genötigt wurden oder eine andere Art von sexuellen Übergriffen mit Körperkontakt erfahren haben.

In Polen sind im Rahmen der Studie, „The Baltic Sea Regional Study Adolescents’ Sexuality“ 2347 Schüler bzw. Berufsschüler im Alter von 17 und 18 Jahren befragt worden (Izdebski, 2007). Die Studie fand im Frühsommer des Jahres 2004 statt. Innerhalb dieser Untersuchung ist auch nach verschiedenen Formen sexuellen Missbrauchs gefragt worden. 14 % der 17-jährigen (N=1480) und 16 % der 18-jährigen Mädchen (N=1094) waren demnach während ihres Lebens exhibitionistischen Verhaltensweisen Dritter ausgesetzt. Von ungewollten sexuellen Berührungen berichteten jeweils 21 %. Sexuellen Missbrauch mit Penetration haben 7 % der 17-Jährigen und 8 % der 18-Jährigen erfahren. Das durchschnittliche Alter des Missbrauchs lag bei 15 Jahren. Es ist auch das Alter des Täters erhoben worden. In ca. 60 % aller Fälle waren die Täter nicht mehr als fünf Jahre älter als die betroffenen Mädchen. Es handelte sich somit bei der Täterschaft in der Mehrzahl um Personen, die selbst noch sehr jung waren.

Im Rahmen einer aktuelleren Studie zu traumatischen Lebensereignissen sind von Lis-Turlejska (2008) 468 Studenten Warschauer Universitäten befragt worden, hierunter waren 325 Frauen. Von diesen gaben 22,5 % an, während ihrer Kindheit psychisch misshandelt worden zu sein. Von einem sexuellen Missbrauch mit Penetration berichteten 7,7%. Dieser letztgenannte Anteil schließt jedoch auch Missbrauchserfahrungen ein, die nach dem 18. Lebensjahr stattfanden.

### **3.6 Ergebnisse von Studien aus Frankreich zum sexuellen Missbrauch und zur körperlichen Misshandlung**

In seiner internationalen Darstellung von Prävalenzstudien zu sexuellem Missbrauch zitiert Finkelhor (1994) die französische Untersuchung von Bouhet et al. (1992). Die Untersuchung wurde an Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren in der Rhône-Alpen-Region in Südostfrankreich durchgeführt. Der Fragebogen beinhaltete eine einzige Screening-Frage, in der die Person gefragt wurde, ob sie vor dem 18. Lebensjahr eine oder mehrere sexuelle Missbrauchserfahrungen gemacht hatte. Die Untersuchung wurde an einer nichtrepräsentativen Stichprobe durchgeführt. Die Population ist als lokal zu bezeichnen. Es wurden allgemein Männer und Frauen befragt. Insgesamt nahmen 1.511 Personen an der Untersuchung teil. Von den befragten Personen sind 6% der Frauen und 5% der Männer in der Kindheit sexuell missbraucht worden.

Eine etwas spätere Untersuchung von Choquet et al. (1997) wurde an einer national repräsentativen Stichprobe durchgeführt. An der Untersuchung nahmen 8.140 Schüler im Alter von 8-12 Jahren teil. Den Ergebnissen der Studie zufolge berichten 9% der Mädchen und 6% der Jungen von sexuellen Übergriffen. Die betroffenen Kinder klagen über Schlafprobleme, depressive Symptome und somatische Beschwerden. Sie sind überwiegend verhaltensauffällig: laufen von zu Hause weg, stehlen, zeigen aggressives Verhalten und rauchen. Bei Jungen kommt es oft zu Suizidversuchen, zu regelmäßigem Alkoholkonsum und zur Einnahme psychoaktiver Substanzen. Die Autoren empfehlen, verhaltensauffällige Jugendliche bzw. solche, die von zu Hause weggelaufen sind oder Selbstmordversuche begangen haben, nach sexuellen Übergriffen zu befragen.

## **4 Theoretische Ansätze zu Risiko- und Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung von Kindern**

Aus den bisherigen Darlegungen zu sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung ist bereits deutlich geworden, dass solche Formen der Kindeswohlgefährdung in der Regel eingebettet sind in ein Netz mangelhafter bzw. problembeladener Kommunikationsstrukturen, überforderter bzw. gesundheitlich beeinträchtigter Bezugspersonen und einem sozioökonomisch benachteiligten Umfeld. Ganz offensichtlich begünstigen bestimmte Strukturen bzw. das Zusammenspiel bestimmter Strukturen das Auftreten von Gewalthandlungen an Kindern, während andere vielmehr protektiv wirken. Um Kinder zukünftig aktiv und effektiv vor Missbrauch und Misshandlung schützen zu können, ist es unerlässlich, die Bedeutung dieser sehr unterschiedlichen Risiko- und Schutzfaktoren zu untersuchen, um daraus konkrete Maßnahmen zur Hilfe und Prävention ableiten zu können.

Als besonders vielversprechend haben sich in diesem Zusammenhang solche Untersuchungsansätze erwiesen, die einen ganzheitlichen Blick auf das Kind und seine Stellung innerhalb verschiedener Institutionen und in der Gesellschaft werfen. Erst wenn die grundlegenden Strukturen, die eine Gesellschaft, eine Institution und eine zwischenmenschliche Beziehung stabil halten, umfassend beschrieben worden sind, lassen sich Fehlentwicklungen aufdecken und mögliche Einflussfaktoren für abweichendes Verhalten identifizieren.

Eine sehr umfassende und gleichzeitig detaillierte Beschreibung sozialer wie gesellschaftlicher Zusammenhänge findet sich im ökologischen Modell Uri Bronfenbrenners. Sein Ansatz soll daher den Ausgangspunkt des folgenden Kapitels zu Risiko- und Schutzfaktoren bilden. Daran anschließend wird das ökologische Modell der WHO zur Kindesmisshandlung vorgestellt. Dieses baut auf Bronfenbrenners Ansatz auf und bezieht die darin enthaltenen Überlegungen explizit auf den Bereich der Kindesmisshandlung. Hieraus werden dann konkrete Risiko- und Schutzfaktoren abgeleitet. Zum Abschluss dieses Kapitels soll dann versucht werden, aus den dargelegten theoretischen Erkenntnissen ein eigenes Modell zu den Einflussfaktoren von Kindesmissbrauch und -misshandlung zu entwickeln. In der Diskussion des empirischen Teils dieser Arbeit wird auf dieses Modell dann – unterfüttert mit den Ergebnissen der eigenen empirischen Untersuchungen – Bezug genommen.

### **4.1 Das ökologische Modell Urie Bronfenbrenners**

Urie Bronfenbrenner, einer der bedeutendsten Entwicklungspsychologen des 20. Jahrhunderts, war der Auffassung, dass für eine gelungene kindliche Entwicklung zwei Bedingungen erfüllt sein müssen: eine oder mehrere erwachsene Personen müssen das sich entwickelnde Kind bedingungslos lieben und diese Erwachsenen müssen das Kind fördern, Zeit mit ihm verbringen und es in Aktivitäten innerhalb und außerhalb der häuslichen Umgebung einbeziehen.

Bronfenbrenner vertrat die Ansicht, dass die Erfüllung dieser beiden Bedingungen von einer Vielzahl von Faktoren abhängig ist, die miteinander in oftmals komplexer Beziehung stehen. Er entwickelte eine Theorie zur Ökologie der menschlichen Entwicklung, die damals die sozialwissenschaftliche Wahrnehmung der Interaktion von Menschen mit ihrer sozialen Umgebung radikal beeinflusste. Bronfenbrenner postulierte eine Reziprozität zwischen dem Individuum und seiner Lebenswelt. Dem Modell liegt „(...) die Annahme einer Wahrscheinlichkeit, dass Sozialisationsprozesse sich einerseits nach der Struktur des ökologischen Systems, in dem der Mensch lebt, ändern und andererseits nach den Persönlichkeitseigenschaften des Individuums.“ (Bronfenbrenner, 1990). Um den ökologischen Gedanken zu systematisieren, entwickelte er in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts den „ökosystemischen Ansatz“ weiter und veröffentlichte 1979 das so genannte „Ökologische Modell der kindlichen Entwicklung“ (Bronfenbrenner, 1979). Der Begriff der Ökologie beschreibt in diesem Zusammenhang die Wechselbeziehungen des Kindes und der für das Kind bedeutsamen Personen mit der Umwelt:

“Die Ökologie der menschlichen Entwicklung befasst sich mit der fortschreitenden gegenseitigen Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den wechselnden Eigenschaften seiner unmittelbaren Lebensbereiche. Dieser Prozess wird fortlaufend von den Beziehungen dieser Lebensbereiche untereinander und von den größeren Kontexten beeinflusst, in die sie eingebettet sind.” (Bronfenbrenner & Lüscher, 1981, S. 37)

Das Kind bildet den Mittelpunkt des ökologischen Modells von Bronfenbrenner. Analog zu dem Bild konzentrischer Kreise ist es umgeben von vier verschiedenen Systemen, die – direkt oder indirekt – mit dem Kind in Beziehung stehen. Bronfenbrenner unterscheidet das Mikrosystem, das Mesosystem, das Exosystem und das Makrosystem. Zu einem späteren Zeitpunkt erweiterte er dieses Modell noch um eine fünfte Ebene, welche den zeitlichen Aspekt der kindlichen Entwicklung berücksichtigt. Dieses fünfte System nennt Bronfenbrenner das Chronosystem. Im Folgenden sollen die Systeme genauer dargestellt und ihr Beziehungsgeflecht beschrieben werden.

#### *4.1.1 Das Mikrosystem*

Das Mikrosystem bezeichnet die unmittelbare Umwelt (Lebensbereich) des sich entwickelnden Kindes. Bronfenbrenner definiert es als “(...) ein Muster von Tätigkeiten und Aktivitäten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen, das die in Entwicklung begriffene Person in einem gegebenen Lebensbereich mit seinen eigentümlichen physischen und materiellen Merkmalen erlebt. (...) Ein Lebensbereich ist ein Ort, an dem Menschen leicht direkte Interaktion mit andern aufnehmen können. Tätigkeit (oder Aktivität), Rolle und zwischenmenschliche Beziehung sind die Elemente (oder Bausteine) des Mikrosystems.” (Bronfenbrenner & Lüscher, 1981, S. 38). Dem Mikrosystem sind all die Personen und Institutionen zugehörig, die eine enge emotionale Beziehung zum Kind haben und gleichzeitig häufig und zeitintensiv mit dem Kind in Kontakt stehen. Hierzu gehören die Eltern, Geschwister, Großeltern Erzieher, Lehrer, Nachbarn und andere dem Kind nahestehende Personen. Bedeutsam für das Mikrosystem sind die Beziehungen des Kindes zu diesen Personen. Bronfenbrenner bezeichnet sie als Dyaden, die sich durch eine bidirektionale Interaktion zwischen dem Kind und der jeweiligen

Bezugsperson auszeichnen. Der Begriff >bidirektional< soll darauf verweisen, dass nicht nur die Bezugspersonen die Entwicklung des Kindes beeinflussen, sondern auch das Kind durch z. B. sein Verhalten, seine körperliche und geistige Entwicklung Einfluss auf das Agieren der Bezugspersonen nimmt:

“Bronfenbrenner emphasizes that to understand child development at this level, we must keep in mind that all relationships are bidirectional. That is, adults affect children’s behaviour, but children’s biologically and socially influenced characteristics (their physical attributes, personalities, and capacities) also affect the behaviour of adults. For example, a friendly, attentive child is likely to evoke positive and patient reactions from parents, whereas a distractible youngster is more likely to be responded to with restriction and punishment.” (Berk, 2000, S. 27).

Im Kleinkindalter besteht das Mikrosystem in erster Linie aus den Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und Erzieherinnen in Betreuungseinrichtungen. Mit dem Eintritt in die Schule erweitert sich das Mikrosystem, da das Kind z. B. zunehmend Zeit in der Schule verbringt und dementsprechend eine Vielzahl neuer emotionaler Beziehungen eingeht. Einen solchen Wechsel von einem Lebensabschnitt (z. B. Kleinkind) zu einem anderem (z. B. Schulkind) bezeichnet Bronfenbrenner als „ökologischen Übergang“. Er findet statt “(...) wenn eine Person ihre Position in der ökologisch verstandenen Umwelt durch einen Wechsel ihrer Rolle, ihres Lebensbereiches oder beider verändert” (Bronfenbrenner & Lüscher, 1981, S. 43). Unter dem Begriff der „Rolle“ erfasst Bronfenbrenner einen “(...) Satz von Verhaltensweisen und Erwartungen, die mit einer Stellung in der Gesellschaft assoziiert werden” (ebd. S. 41). Der ursprüngliche Lebensbereich des Kindes wird durch diesen ökologischen Übergang um zusätzliche Subsysteme (Bezugsperson-Kind-Beziehungen) erweitert. Dem Übergang folgt ein “(...) Prozess gegenseitiger Anpassung zwischen Organismus und Umgebung (ebd. S. 43). Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang aber immer der Umstand, dass eine direkte Interaktion des Kindes über einen längeren Zeitraum stattfinden muss.

#### 4.1.2 *Das Mesosystem*

Für Bronfenbrenners theoretischen Ansatz ist die Überlegung von herausragender Bedeutung, dass die einzelnen Mikrosysteme, in die ein sich entwickelndes Kind involviert ist, nicht unabhängig voneinander existieren, sondern aufgrund ihrer vielfältigen Wechselbeziehungen selbst ein System bilden. Bronfenbrenner bezeichnet dieses als Mesosystem: “Ein Mesosystem umfasst die Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen, an denen die sich entwickelnde Person aktiv beteiligt ist.” (ebd. S. 41). So können z. B. die Eltern-Kind-Beziehungen maßgeblich das Verhältnis eines Kindes zu seinen Lehrern oder Mitschülern prägen. Ein weiteres Beispiel ist die Bedeutung der Kontakte zu Gleichaltrigen für die Beziehung eines Kindes zu seiner Familie. Aber auch Beziehungen von Bezugspersonen untereinander, wie z. B. die Eltern-Lehrer-Beziehung oder die Beziehung von Lehrern zu Geschwistern oder Sporttrainern sind Teil des Mesosystems. Auch wenn ein Kind nicht immer in die verschiedenartigen Wechselbeziehungen involviert ist, so haben deren Ausprägungen doch unmittelbare Auswirkungen auf die Interaktion dieses Kindes mit den davon betroffenen Bezugspersonen und somit auch auf die Entwicklung des Kindes selbst.



#### 4.1.3 *Das Exosystem*

Das Exosystem umgibt das Mesosystem und nimmt Bezug auf soziale bzw. gesellschaftliche Sachverhalte, die das Kind nicht unmittelbar einbeziehen, aber trotzdem von möglicherweise herausragender Bedeutung für seine Entwicklung sein können. Bronfenbrenner definiert das Exosystem als: "(...) einen Lebensbereich oder mehrere Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht, oder die davon beeinflusst werden" (ebd. S. 42). Als Beispiel für einen solchen Lebensbereich kann die Arbeitsstätte der Eltern dienen. Erlaubt deren Arbeitgeber keine flexiblen Arbeitszeiten, so wird das Kind häufig von anderen, ihm möglicherweise nicht so nahe stehenden Personen, wie z. B. Nachbarn oder einem Babysitter betreut werden müssen. Dem Kind fehlt dann die von Bronfenbrenner für die kindliche Entwicklung als so wichtig erachtete elterliche Nähe und Geborgenheit. Der Begriff des Exosystems verdeutlicht somit nachdrücklich den Umstand, dass die Entwicklung eines Kindes nicht nur von der Qualität und dem Engagement der am Entwicklungsprozess beteiligten Personen abhängt, sondern oftmals von den sozialen und ökonomischen Zwängen überlagert wird, welchen diese Personen ihrerseits ausgesetzt sind.

#### 4.1.4 *Das Makrosystem*

Das Makrosystem nimmt Bezug auf grundlegende kulturelle und gesellschaftliche Gegebenheiten, die bestimmend für alle anderen Systeme im ökologischen Modell Bronfenbrenners sind: "Der Begriff des Makrosystems bezieht sich auf die grundsätzliche formale und inhaltliche Ähnlichkeit der Systeme niedrigerer Ordnung (Mikro-, Meso- und Exo-), die in der Subkultur oder der ganzen Kultur bestehen oder bestehen könnten, einschließlich der ihnen zugrunde liegenden Weltanschauungen und Ideologien" (ebd. S. 42). In diesem Zusammenhang sind insbesondere Normen und Werte einer Gesellschaft, religiöse Eingebundenheit, Staatsformen (z. B. Demokratie oder Diktatur) oder die Gesetzgebung zu nennen. Das Makrosystem bildet somit das Fundament, die Kultur, ab, auf dessen Grundlage sich alle anderen Teilsysteme entwickeln und verändern lassen.

#### 4.1.5 *Das Chronosystem*

Während die bisher genannten Systeme auf Grund ihrer konkreten Gegebenheiten Einfluss auf die Entwicklung eines Kindes nehmen, umfasst das Chronosystem die zeitliche Dimension der kindlichen Entwicklung. Es beinhaltet "(...) temporal changes in children's environment, which produce new conditions that affect development. These changes can be imposed externally or arise from within the organism, since children select, modify, and create many of their own settings and experiences" (Berk, 2000, S. 30). Das Chronosystem ermöglicht es Bronfenbrenner z. B. das sich verändernde Beziehungsgefüge zwischen Eltern und Kind in Abhängigkeit vom Alter des Kindes (z. B. Pubertät, Verlassen des Elternhauses zwecks Ausbildung) in sein ökologisches Modell zu integrieren. Auch lassen sich verändernde Umweltbedingungen, die nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben, wie z. B. der Tod eines Elternteils, der

Wechsel des Klassenlehrers oder sich verändernde familiäre Strukturen, nun in das Modell integrieren. Diese mit dem zeitlichen Verlauf des Lebens eines Kindes einhergehenden Veränderungen führen, so Bronfenbrenner, bei dem Kind selbst zu Modifikationen seines Selbst: "(...) children are both products and producers of their own development" (ebd.).

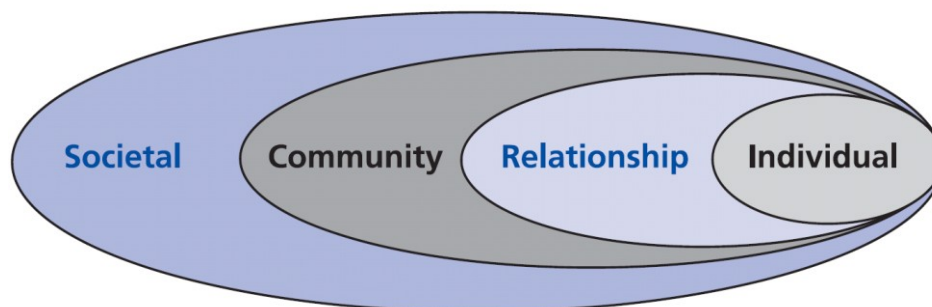
#### 4.1.6 Relevanz des Bronfenbrennerschen Modells

Bronfenbrenners ökosystemischer Ansatz überwand die bis dato existierenden Schranken zwischen den sozialwissenschaftlichen Einzeldisziplinen (Anthropologie, Soziologie, Politik- oder Wirtschaftswissenschaften). Ein Ergebnis der neuen „bioökologischen“ Sichtweise auf die Humanentwicklung ist, dass die unterschiedlichen Felder des individuellen Lebensumfelds (z. B. Familie, wirtschaftliche- bis politische Strukturen), heute als Teile eines Lebensweges von Kindheit bis zum Erwachsensein gesehen werden, die miteinander in enger Beziehung stehen. Bronfenbrenner schuf ‚Brücken‘ zwischen den o.g. Einzeldisziplinen, durch die es erst möglich wurde, Schlüsselemente in der Sozialstruktur zu identifizieren, die entscheidend für eine optimale kindliche Entwicklung sind. Die These, dass die alle kindlichen Entwicklungen beeinflussenden Beziehungen nicht in einem Vakuum existieren, sondern vielmehr in die umfassendere Struktur von Kultur und Gesellschaft eingebettet sind, hat sich inzwischen allgemein durchgesetzt und die Art und Weise, wie Psychologen und Sozialwissenschaftler sich heute der Erforschung des Menschen und seiner Umgebung annähern, nachhaltig beeinflusst. Insofern hat das Bronfenbrennersche Modell Maßstäbe gesetzt und vieles, was danach entwickelt wurde, maßgeblich geprägt.

## 4.2 Das ökologische Modell der WHO

Auch die WHO stützt sich bei ihrer theoretischen und empirischen Auseinandersetzung mit dem Thema Kindesmissbrauch und -misshandlung auf das ökologische Modell Bronfenbrenners bzw. dessen Weiterentwicklungen (Butchart et al., 2006). Sie hat, darauf aufbauend, ein eigenes ökologisches Modell entwickelt, in welchem vier Ebenen unterschieden werden: die individuelle Ebene, die Beziehungsebene, die Gemeinschaftsebene und die Gesellschaftsebene (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Ökologisches Modell der WHO zur Beschreibung der Risikofaktoren für Kindesmissbrauch und Kindesmisshandlung (Krug et al., 2002)





#### 4.2.1 Die individuelle Ebene

Als innerster Bereich dieses Modells nimmt die individuelle Ebene Bezug auf biologische Variablen wie z. B. Alter und Geschlecht, die – im Zusammenspiel mit individuellen Erfahrungshorizonten – die Gefährdung eines Kindes missbraucht oder misshandelt zu werden, erhöhen. Insbesondere individuelle Faktoren der Personen, die unmittelbar mit dem Kind in Kontakt stehen, wie z. B. Eltern oder Erzieher, sind Teil dieser Ebene. Zunächst wird grob unterschieden zwischen:

Gruppe A: solchen Risikofaktoren, die von Elternfiguren, Familienmitgliedern oder anderen engen Bezugs- oder Betreuungspersonen<sup>1</sup> ausgehen und

Gruppe B: Risikofaktoren, die vom Kind selbst ausgehen – nicht im Sinne eines selbst verschuldeten Risikos, misshandelt zu werden, sondern im Sinn einer besonderen Bedürftigkeit, die den Bezugspersonen die Fürsorge bzw. den Aufbau einer emotionalen Beziehung ggf. besonders erschweren kann.

Die mit den Eltern (Gruppe A) in Zusammenhang stehenden Risikofaktoren lassen sich grob in sechs verschiedene Bereiche unterteilen:

- 1) Gesundheit der Eltern,
- 2) Charakter und Neigungen der Eltern,
- 3) Kindheitserfahrungen der Eltern,
- 4) Fehlende Kenntnisse und Kompetenzen der Eltern,
- 5) Persönliche Einstellungen und Überzeugungen der Eltern,
- 6) Prekäre Lebensverhältnisse der Eltern.

Der Bereich 1 – Gesundheit – beinhaltet körperliche, geistige oder psychische Probleme oder andere kognitive Beeinträchtigungen der Eltern, welche die Fürsorge- und Erziehungsfähigkeiten einschränken. Hierzu gehören beispielsweise das Alltagshandeln einschränkende körperliche Behinderungen, die Neigung zu Depressionen, ein geringes Selbstwertgefühl aber auch ein Missbrauch bzw. eine Abhängigkeit von psychoaktiven Substanzen.

Der Bereich 2 – Charakter und Neigungen – umfasst Schwierigkeiten der Eltern eine natürliche, liebevolle Beziehung zum Kind aufzubauen, z. B. aufgrund einer komplizierten Schwangerschaft oder Geburt oder einer vielleicht auch daraus resultierenden Enttäuschung vom Kind. Des Weiteren sind ein Mangel an Muttergefühlen oder Fürsorgebedürfnis gegenüber dem Kind sowie eine fehlende Selbst- bzw. Affektkontrolle in Erregungszuständen dem Bereich 2 zuzuordnen.

Der Bereich 3 – Kindheit – bezieht sich auf Misshandlungserfahrungen oder andere einschneidende Negativerlebnisse der Elternfiguren in deren eigener Kindheit.

Unter Bereich 4 – Fehlende Kenntnisse und Kompetenzen – sind Eigenschaften der Eltern subsumiert, die sich auf eine mangelnde Intelligenz, geistige Unreife, fehlendes Wissen oder Bildungsmangel beziehen. Diese äußern sich beispielsweise in fehlenden

---

<sup>1</sup> Wenn im Laufe dieses Abschnitts der Begriff ‚Eltern‘ bzw. ‚Elternfiguren‘ genannt wird, so schließt dies mögliche andere enge Bezugspersonen eines Kindes mit ein.

<sup>2</sup> Der angegebene Rücklauf von 36% bezieht sich auf alle an Frauen und Männern ausgege-

Kenntnissen über die Stufen kindlicher Entwicklung, woraus unrealistische Erwartungen an kindliche Fähigkeiten erwachsen. Auch mangelnde Erziehungskompetenz aufgrund von Jugend, fehlender Reife und Erfahrung und/ oder fehlender eigener Erziehung sind dem Kriterium 4 zuzurechnen.

Der Bereich 5 – Persönliche Einstellungen und Überzeugungen – beschreibt im Laufe des Lebens erworbene Ansichtsweisen einer Person, die im Umgang mit einem Kind zu einem Risikofaktor für dessen Entwicklung werden können. Hierzu gehört beispielsweise die Überzeugung der Eltern, dass Formen der körperlichen Züchtigung und Bestrafung eine angemessene und sinnvolle Art der Kindeserziehung seien.

Bereich 6 – Prekäre Lebensverhältnisse – nimmt Bezug auf die Auswirkungen einer nachteiligen sozioökonomischen Situation der Familie. Hierzu gehören finanzielle Schwierigkeiten bzw. Belastungen der Familie, soziale Isolation oder Verwicklung der Elternfiguren in kriminelle Aktivitäten.

In Gruppe B – der Risikofaktoren die das Kind selbst betreffen lassen sich vier relevante Bereiche unterscheiden:

- 1) Gesundheit des Kindes,
- 2) Charakter und Temperament des Kindes,
- 3) Position des Kindes in der Familie,
- 4) Lebenssituation des Kindes.

Bereich 1 – Gesundheit – umfasst Risikofaktoren, die mit dem Gesundheitszustand eines Kindes in Beziehung stehen. Gesundheitliche Beeinträchtigungen eines Kindes stellen immer eine besondere Herausforderung für Eltern dar, da die davon betroffenen Kinder sich in einem Zustand besonderer Bedürftigkeit befinden. Folgende Eigenschaften der Kinder werden seitens der WHO benannt:

- Das Kind ist von allgemein schlechter Gesundheit, anfällig oder schwach.
- Das Kind leidet unter einer psychischen Erkrankung.
- Das Kind leidet an einer chronischen Erkrankung.
- Das Kind ist körperlich oder geistig behindert.
- Das Kind weist körperliche Missbildungen, Anomalien oder angeborene Fehlbildungen auf, denen die Eltern mit Ablehnung oder emotionalem Rückzug begegnen.
- Das Kind weist eine erhöhte Bedürftigkeit auf, z. B. weil es eine Frühgeburt, ein Schreikind, ein nervöses bzw. überreiztes Kind ist, das sich nicht ohne weiteres trösten oder beruhigen lässt.

Bereich 2 – Charakter und Temperament – beschreibt Risikofaktoren, die sich aus dem Wesen des Kindes, seinen individuellen Charaktereigenschaften, ergeben können. Hierzu gehören z. B. Hyperaktivität, Impulsivität, Konzentrationsschwäche oder Sturheit.

Der Bereich 3 – Position in der Familie – nimmt Bezug auf die Stellung des Kindes innerhalb der Familie. Nehmen Kinder innerhalb der Familienhierarchie einen der untersten Plätze ein, so sind nicht nur oftmals mangelnde Fürsorge und Einfühlung hiermit verbunden. Oftmals bestärkt diese Herabsetzung einzelner Kinder das Machtgefälle

gegenüber den Bezugspersonen. Besonders häufig sind hiervon Kinder von Mehrlingsgeburten bzw. unerwünschte Kinder betroffen.

Unter Bereich 4 – Lebenssituation des Kindes – sind solche Risikofaktoren subsumiert, die über Einflüsse des kindlichen Umfelds entstehen können. Entweder reagiert dieses Lebensumfeld auf Attribute des Kindes negativ – z. B. aufgrund unerfüllter Wünsche bzgl. des Geschlechts oder Aussehens - oder Vorgänge in diesem Umfeld, die von dem Kind rezipiert und gespiegelt werden, führen zu Verhaltensentwicklungen, welche das Kind wiederum anfällig für Misshandlungen machen. Ein Beispiel hierfür sind Modellhandlungen von Bezugspersonen, wie z. B. innerfamiliäre Gewalt, kriminelles oder selbstverletzendes Verhalten, welches beim Kind selbst die Entwicklung aggressiven Verhaltens fördert. Ein solches Verhaltensmuster stellt aber wiederum ein Risikofaktor für Misshandlung dar (siehe Bereich 2).

#### 4.2.2 Die Beziehungsebene

Die Beziehungsebene rekurriert auf die Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehungen eines Individuums. Untersucht wird die Ausprägung und Gestaltung der Beziehungen im engeren Umfeld. Insbesondere die Zusammensetzung von Familien – als dem ‚natürlichen‘ Umfeld von Kindern – kann heutzutage sehr unterschiedlich ausfallen. In ihr spiegeln sich nicht nur die jeweils spezifischen Lebensumstände der jeweiligen Partner (z. B. Scheidungs- oder Patchwork-Familien), sondern auch die lokal vorherrschenden gesellschaftlichen Normen. In vielen – insbesondere urbanen – Gemeinschaften entspricht die traditionelle Kernfamilie aus verheirateten Eltern mit Kind(ern) durchaus nicht mehr der gängigen Norm. Familien werden heutzutage gestaltet von unverheirateten oder alleinerziehenden Eltern, von homosexuellen Lebenspartnern, von älteren Geschwistern oder Großeltern, wenn Eltern beruflich unterwegs sind, etc. Risikofaktoren für Kindesmissbrauch oder -misshandlung können durchaus in Zusammenhang mit den Beziehungen des Kindes zu Familienangehörigen, Freunden der Familie oder auch Nachbarn stehen.

Zu den typischen Risikofaktoren der Beziehungsebene gehören laut WHO:

- Fehlende Verbundenheit zwischen Eltern und Kind sowie das Scheitern der Entwicklung einer tragfähigen Bindung zwischen Eltern und Kind.
- Zusammenbruch der Familie, inklusive aller damit einhergehenden Problemfelder wie Ehe- oder Beziehungsprobleme, die sowohl die betroffenen Eltern und Kinder gesundheitlich und psychisch beeinträchtigen und zu Gefühlen von Unglücklichsein oder Einsamkeit, Spannungsgefühlen oder Auseinandersetzungen über das Sorgerecht führen.
- Auftreten von Gewalt in der Familie: zwischen Elternfiguren, unter Kindern oder zwischen Elternfiguren und Kindern.
- Geschlechterrollen oder Rollenverteilung in partnerschaftlichen Beziehungen die Respektlosigkeit, Herabwürdigung oder Verachtung gegenüber Haushaltsgliedern zum Ausdruck bringen.
- Das Fehlen eines unterstützenden Netzwerks, welches bei belastenden oder

schwierigen Situationen Hilfe leisten kann.

- Der Wegfall von Unterstützung aus dem weiteren Familienkreis oder -umfeld bei der Kindererziehung – z. B. Großeltern, die die Kinder betreuen.
- Eine Verwicklung der Familie in kriminelle oder Gewalt ausübende Aktivitäten innerhalb der lokalen Gemeinschaft.
- Diskriminierung der Familie aufgrund von ethnischer oder Rassenzugehörigkeit, Nationalität, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung, körperlicher Behinderung oder Lebensführung.

#### 4.2.3 *Die Gemeinschaftsebene*

Die Gemeinschaftsebene beschreibt den sozialen Hintergrund, das Milieu, in dem das Umfeld des Kindes und der mit ihm verbundenen Personen eingebettet ist. Hierzu gehört sowohl das wohnliche Umfeld der Familie (Nachbarschaft), wie auch die Schule oder die Arbeitsstätte der Eltern. Untersucht werden auf dieser Ebene die spezifischen Charakteristika einer sozialen Gemeinschaft, die unter Umständen auch der Entstehung von Gewalthandlungen gegen Kinder Vorschub leisten können, d. h. zu Risikofaktoren werden. Zu den Charakteristika eines Milieus, die mit einem erhöhten Risiko der Kindesmisshandlung in Zusammenhang gebracht werden, gehören laut WHO beispielsweise:

- Die Tolerierung von Gewalt allgemein;
- Die Verbindung aus Geschlechtszugehörigkeit und sozialer Ungleichheit innerhalb einer Gemeinschaft;
- Das Fehlen von angemessenem Wohnraum;
- Hohe Arbeitslosenquote;
- Armut;
- Das Fehlen von unterstützenden Angeboten oder sozialen Einrichtungen für Familien, um auch spezielle Bedürfnisse abzudecken;
- Starke Umweltverschmutzung;
- Instabile Nachbarschaftsverhältnisse, d. h. hohe Fluktuation in der Nachbarschaft;
- Verfügbarkeit und leichte Zugänglichkeit zu Alkohol in der Nachbarschaft;
- Drogenkonsum und -verkauf in unmittelbarer Nachbarschaft.

#### 4.2.4 *Die Gesellschaftsebene*

Diese am weitesten von Kern des Modells, der Individualebene, entfernte Ebene umfasst die einer Gesellschaft/ Gesellschaftsform oder Kultur inhärenten Bedingungen, welche ihrerseits Kindesmissbrauch tendenziell befördern können. Hierzu zählen gesellschaftliche Machtverhältnisse sowie soziale oder kulturelle Regeln und Normen, z. B. Gesellschaftssysteme, die harte körperliche Bestrafung von Kindern oder sozioökonomische Ungerechtigkeiten gestatten bzw. dulden oder die auf die Einrichtung funktionierender sozialer Netze oder Wohlfahrtssysteme verzichten. Im Einzelnen zäh-

len hier zu den Risikofaktoren für ein Auftreten von Kindesmisshandlung:

- Soziale, ökonomische, gesundheitspolitische und bildungspolitische Gesetze und Richtlinien, die einen niedrigen Lebensstandard etablieren oder soziale und wirtschaftliche Ungleichheit und Instabilität herbeiführen.
- Soziale oder kulturelle Normen, die Gewalt gegen andere verherrlichen oder fördern. Hierzu zählt auch die Befürwortung oder Tolerierung von körperlicher Züchtigung als Strafe für Vergehen.
- Soziale oder kulturelle Normen, die rigide Geschlechterrollen und Aufgabenzuschreibungen für Frauen und Männer verlangen.
- Soziale oder kulturelle Normen, die den Stellenwert eines Kindes in Eltern-Kind-Beziehungen herabsetzen.
- Die Legitimierung oder Duldung von Kinderarbeit/ Kinderprostitution oder anderen Formen gezielter wirtschaftlicher Ausbeutung von Kindern.
- Kinderpornografie.

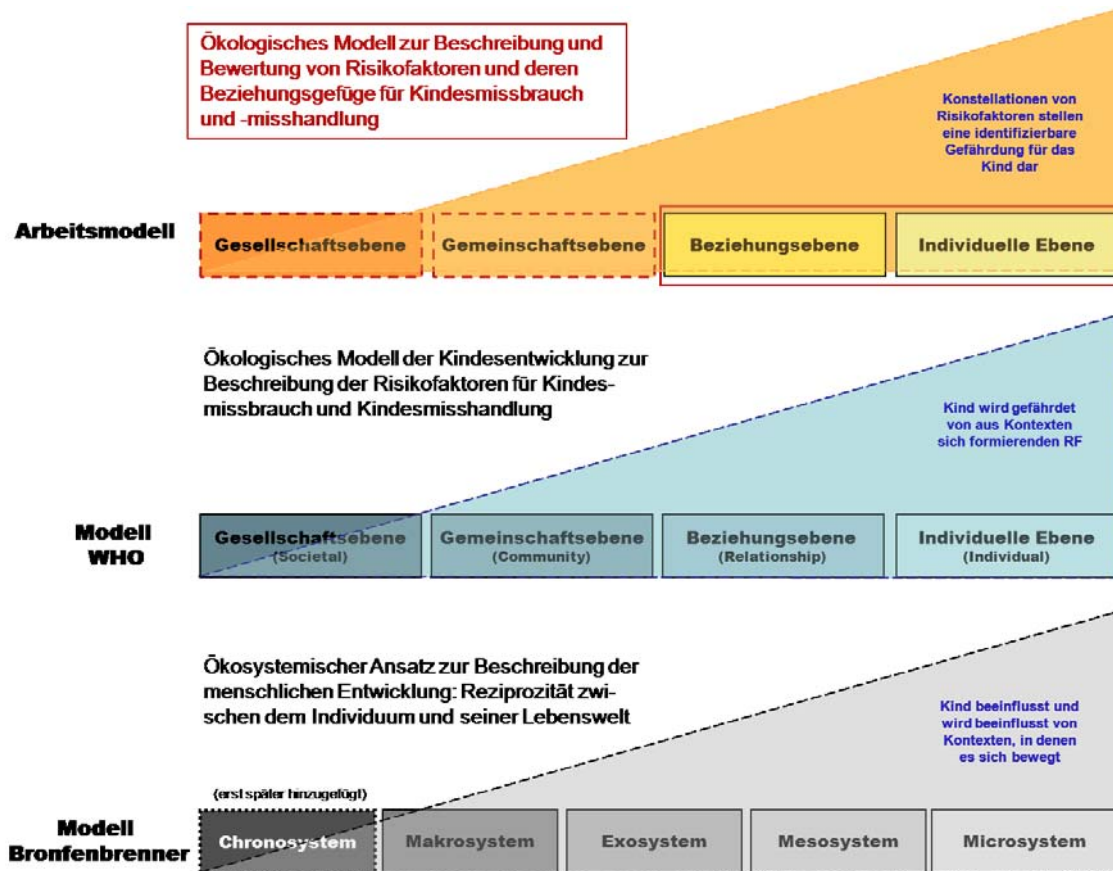
### **4.3 Entwicklung eines weiterführenden Modells**

Das Modell der WHO leitet sich aus dem ökologischen Modell von Bronfenbrenner ab und operationalisiert es im Hinblick auf die Fragestellungen des Themenkomplexes der Kindesmisshandlung. Während das Bronfenbrenner-Modell stark theoriegeleitet ist und daher generelle Zusammenhänge entwickelt, liegt der Schwerpunkt des WHO-Modells auf der Illustration und Erläuterung der spezifischen Funktionsweise von Risiko- und Schutzfaktoren in Bezug auf Kindesmissbrauch. Da die WHO spezifische Ziele benennt, ist es naheliegend, dass der weit gefasste Ansatz Bronfenbrenners auf den spezifischen Aspekt der Kindesmisshandlung heruntergebrochen und operationalisiert wird. Verglichen mit dem Ansatz Bronfenbrenners steht das Modell der WHO quasi für die pragmatische Anwendung eines sozialwissenschaftlichen Konzeptes, indem es dieses im Kontext der Erforschung und Prävention von Kindesmissbrauch verankert.

Deutlich wird aber auch, dass es dem ökologischen Modell der WHO an einer exakteren Bewertung und Gewichtung einzelner Risikofaktoren fehlt sowie an einer Beschreibung der Dynamik von Korrelationen zwischen einzelnen Risikofaktoren und deren Relevanz für eine drohende oder akute Kindeswohlgefährdung. Es bedarf daher einer Weiterentwicklung des bestehenden Modells, um die zentrale Fragestellung dieser Arbeit zu klären und die damit verbundenen Wirkungsmechanismen zu illustrieren: lassen sich bestimmte Konstellationen von Risikofaktoren empirisch nachweisen, aus denen sich eine identifizierbare erhöhte Gefährdung für ein Kind, misshandelt oder missbraucht zu werden, ableiten lässt?

Die Evolution des Modells führt deshalb von dem Ansatz Bronfenbrenners über das Modell der WHO zu einem eigenen Arbeitsmodell der Wirkungsmechanismen und Relevanz von Risiko- und Schutzfaktoren bei sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung von Kindern (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Modellentwicklung – Vom deskriptiven zum analytischen Modell der Wirkungsmechanismen von Risikofaktoren bei Missbrauch und Misshandlung



#### 4.3.1 Das Modell Bronfenbrenners als Ausgangspunkt

Die Modelle von Bronfenbrenner und der WHO stehen in unmittelbarem Zusammenhang miteinander und bilden die Grundlage der hier diskutierten Fragestellung. Bronfenbrenners Ansatz beschreibt allgemein die menschliche – insbesondere die kindliche – Entwicklung: das Kind als ein sich veränderndes Individuum in einer sich verändernden Umwelt, welche sich in einzelne ökologische Systeme differenzieren lässt. Die einzelnen Systeme und Elemente innerhalb dieser Systeme beeinflussen sich gegenseitig und sind wandelbar. Die Umwelt beschränkt sich bei Bronfenbrenner nicht auf den unmittelbaren kindlichen Lebensbereich. Er definiert vielmehr mehrere Lebensbereiche (die vier Ebenen sowie die fünfte, zeitliche Ebene) und betrachtet die Verbindungen zwischen diesen Bereichen ebenso wie die möglichen Interaktionsmöglichkeiten zwischen ihnen. Dabei steht das kindliche Individuum stets im Zentrum seiner Betrachtungen: je größer die Nähe zum Kind, desto relevanter, weil unmittelbarer, die Einflüsse auf seine Entwicklung. Vom Microsystem zum Chronosystem nimmt die unmittelbare Relevanz der Einflüsse ab.

Dezidiert neu am Bronfenbrennerschen Ansatz waren Anfang der 80er Jahre drei elementare Erkenntnisse:



- Die Wahrnehmung der Reziprozität zwischen dem (kindlichen) Individuum und seiner Lebenswelt: das Kind beeinflusst durch seinen Charakter und die jeweiligen Entwicklungsschritte seine Umgebung ebenso wie es von ihr in seiner Entwicklung beeinflusst und geprägt wird.
- Die Verabschiedung von der Idee einer Linearität der kindlichen Entwicklung: ein Kind bewegt sich in mehreren Kontexten und Umfeldern zugleich, wirkt auf diese ein und wird von ihnen in seiner Entwicklung beeinflusst. Somit verläuft die Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen keinesfalls linear, quasi in einem von der Außenwelt abgeschotteten Raum-Zeit-Kontinuum, bis es schließlich von der Familie in die ‚große Welt‘ entlassen wird.
- Daraus folgte eine Veränderung in der sozialwissenschaftlichen Forschung zur kindlichen Entwicklung: während sich bis dato einzelne Wissenschaftsdisziplinen jeweils isoliert mit einem Abschnitt oder Ausschnitt der kindlichen Entwicklung befasst hatten, setzte sich jetzt die Erkenntnis durch, dass diese sich effektiver mithilfe eines ganzheitlichen sozialwissenschaftlichen Ansatzes erschließen ließ.

#### 4.3.2 *Das Modell der WHO als konsequente Operationalisierung des Bronfenbrenner-Modells*

Beschreibt Bronfenbrenner in einem ganzheitlichen Ansatz das Individuum/ das Kind als eine sich wandelnde dynamische Einheit, die ihre Umgebung ebenso beeinflusst wie sie selbst von ihr beeinflusst wird, so bedient sich das WHO-Modell der Bronfenbrennerschen Erkenntnis, um einen bestimmten Ausschnitt der kindlichen Entwicklung zu beleuchten: dessen potenzielle Gefährdung in den und durch die Kontexte, in denen es heranwächst. Insofern handelt es sich hier um eine Zuspitzung (und somit Verengung) der Perspektive: wie mit einer Lupe nähern sich die Forscher hier dem ganzheitlichen System, um einem Teilaspekt des kindlichen Heranwachsens, den verursachenden Elementen der massiven Kindeswohlgefährdung, auf die Spur zu kommen. Der Fokus des Ansatzes liegt auf der Identifizierung, Beschreibung und Verortung der Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindesmissbrauch und Kindesmisshandlung.

Auf die fünfte Ebene, die zeitliche Dimension der kindlichen Entwicklung, die, laut Bronfenbrenner, neue Umfeldbedingungen im kindlichen Umfeld hervorbringen, welche wiederum auf das Kind zurückwirken, wurde in dem WHO-Modell verzichtet. Es handelt sich hierbei oftmals um akzidentielle Veränderungen – wie z. B. der Tod eines Familienmitglieds, der Wechsel des Klassenlehrers, die Scheidung der Eltern – die sich nur schwer operationalisieren und in ein System integrieren lassen, welches sich bemüht, aus der Beobachtung des kindlichen Umfelds Regelmäßigkeiten bzgl. der Gefährdung eines Kindes abzuleiten. Vielmehr wurde dieser zeitliche Aspekt in die Analyse der Individuellen-, der Beziehungs- und auch der Gemeinschaftsebene integriert, wenn dort z. B. unter dem Kriterium ‚Gesundheit‘ diverse gesundheitliche Probleme der unmittelbaren Bezugspersonen reflektiert werden oder unter ‚prekäre Lebensverhältnisse‘ finanzielle Schwierigkeiten der Familie, die im zeitlichen Verlauf ja auch Schwankungen unterliegen können (Individuelle Ebene).

Die Operationalisierung von und Fokussierung auf die potenzielle Gefährdungssituation des Kindes suggeriert aber eine Unabhängigkeit der Risikofaktoren zueinander, die mit Bronfenbrenners Ansatz eigentlich überwunden werden sollte. Nichtsdestoweniger wurde hier das Bronfenbrennersche Modell auf plausible und zielführende Weise adaptiert und für die weiterführende Forschung zu Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindesmissbrauch ebenso nutzbar gemacht wie für die Kinder- und Jugendsozialarbeit.

#### *4.3.3 Vom deskriptiven zum analytischen Modell*

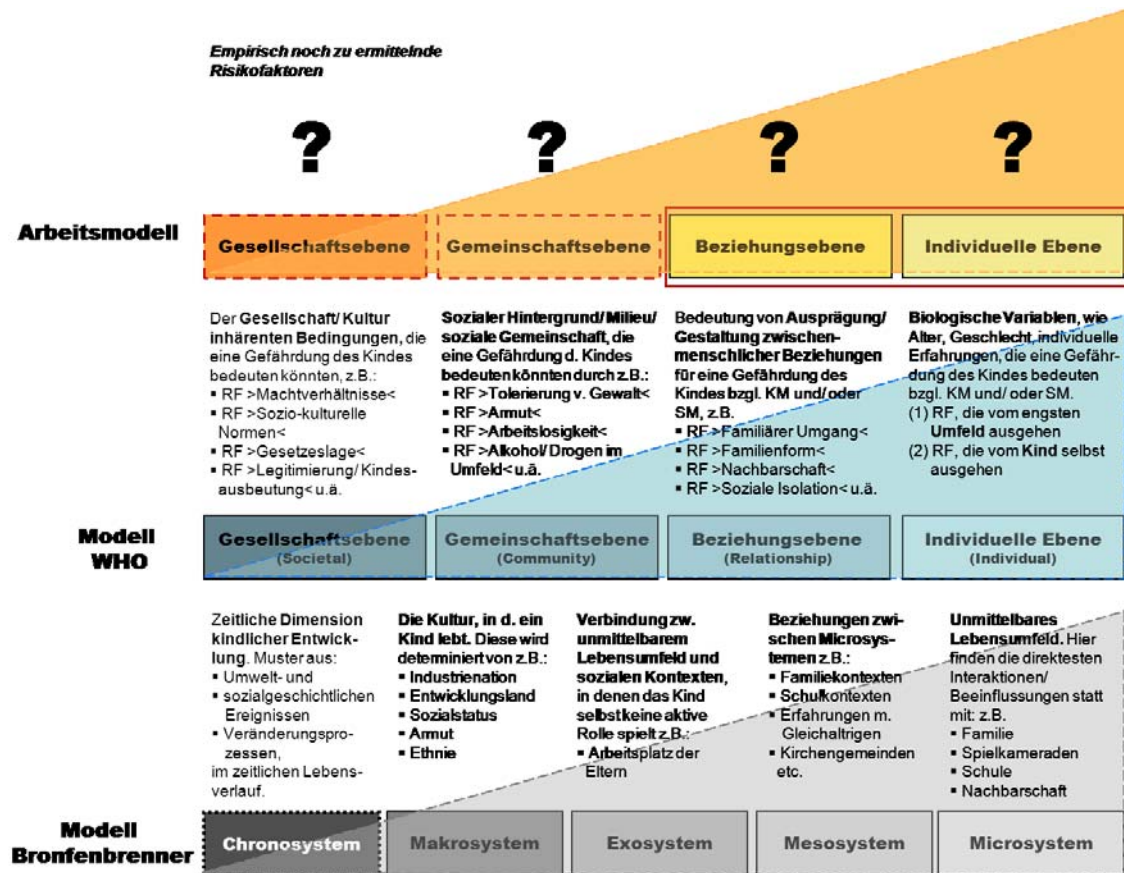
Das im Folgenden herzuleitende Arbeitsmodell nimmt explizit auf das ökologische WHO-Modell Bezug, um darauf aufbauend, nicht nur zu einer Beschreibung und Bewertung/ Gewichtung von einzelnen Risikofaktoren, sondern auch von Korrelationen zwischen Risikofaktoren und somit zu einer Hierarchisierung von deren Relevanz für ein mögliches Auftreten von Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch zu gelangen. Dem liegt die These zugrunde, dass bestimmte Konstellationen (Clusterungen) von Risikofaktoren eine besondere Gefährdung eines Kindes darstellen. Sollte sich diese Annahme empirisch bestätigen, so ließe sich mit Hilfe der gewonnenen Ergebnisse eine Art ‚Frühwarnsystem‘ für alle mit Kinder- und Jugendpflege oder -arbeit befassten Personen entwickeln.

Wie die Modelle von Bronfenbrenner und der WHO geht auch der hier entwickelte Ansatz davon aus, dass die generelle Gefährdungsrelevanz von Risikofaktoren abnimmt, je weiter das Umfeld, in dem sie angesiedelt sind, von der unmittelbaren Umgebung (und damit den unmittelbaren Bezugspersonen) des Kindes entfernt sind. D. h. Risikofaktoren, die auf der individuellen Ebene verortet sind, haben einen potenziell höheren Gefährdungsgrad als solche, die auf der Gesellschafts- oder Gemeinschaftsebene verortet wurden (siehe Abbildung 4).

Neu an dem hier entwickelten Arbeitsmodell ist somit der Versuch, auf Basis einer länderübergreifenden empirischen Studie nachzuweisen, (a) dass und in welchem Maße Korrelationen bestimmter Risikofaktoren eine akute Gefährdung indizieren können, und dass (b) diese Risikofaktoren in signifikanten Maße auf der Individuellen- und der Beziehungsebene zu finden sind, so dass zukünftige Forschungsansätze sich auf diese beiden Ebenen konzentrieren könnten. Um welche Risikofaktoren und Faktorenkonstellationen es sich dabei im Einzelnen handelt, soll in Teil III dieser Arbeit eingehend untersucht werden.



Abbildung 4: Modellentwicklung – Zuordnung von Bedingungs- bzw. Risikofaktoren zu den Ebenen der ökologischen Modelle



## 5 Literaturübersicht zur empirischen Relevanz von Risiko- und Schutzfaktoren

Bevor in Teil II dieser Arbeit die Bedeutung der Risikofaktoren der vier genannten Ebenen und deren Beziehungen zueinander mit Hilfe von Individualdaten dreier Studien aus Deutschland, Polen und Frankreich empirisch untersucht wird, soll im Folgenden der (empirische) Forschungsstand zu dieser Thematik dargestellt werden. Die Struktur dieses Abschnittes orientiert sich hierbei im Wesentlichen an den Ausführungen zum WHO-Modell. Es wird jedoch nur auf diejenigen Ebenen bzw. Risikofaktoren Bezug genommen, zu denen auch empirische Studien publiziert worden sind. Die Literaturübersicht gibt den internationalen Forschungsstand bis einschließlich Oktober 2009 wieder. Für die Suche wurde im Wesentlichen auf die Literaturdatenbank Medline (Pubmed) sowie die Zeitschriften „Child Abuse & Neglect“ und „Child Maltreatment“ zurückgegriffen. In den gefundenen Veröffentlichungen ist dann nach Hinweisen zu weiteren Publikationen gesucht worden („reference tracking“).

### 5.1 Risikofaktoren der individuellen Ebene

#### 5.1.1 Von Eltern ausgehende Risikofaktoren

Bei der Betrachtung der Eltern, ihrer Merkmale und Erziehungskompetenzen, geht es vor allem um deren eigene biografische Erfahrungen, um persönliche Eigenschaften und psychische Ressourcen, die zur Qualität der Erziehungsfähigkeit beitragen. Da in der Regel die Mütter als Hauptbezugspersonen eines Kindes anzusehen sind, konzentriert sich dieser Überblick v.a. auf die Mütter in der Erfüllung ihrer Elternrolle.

Autoren wie Barth (2009) oder Chaffin et al. (1996) betrachten die in elterlicher Gesundheit wurzelnden Risikofaktoren nicht isoliert, sondern gehen von einem komplexen Zusammenwirken mehrerer solcher Faktoren mit z. B. sozialen oder kindlichen Risikofaktoren aus. So beschreibt Barth (2009) das Zusammenwirken und die Auswirkungen der vier elterlichen Risikofaktoren Substanzmissbrauch, psychische Erkrankung, häusliche Gewalt und kindliche Verhaltensstörungen hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Auftreten von Kindesmisshandlung. Chaffin et al. (1996) identifizieren ebenfalls sowohl soziale als auch gesundheitliche Risikofaktoren für körperlichen Missbrauch und Vernachlässigung: z. B. Alter und sozio-ökonomischer Status der Eltern, soziale Unterstützung, Größe des Haushalts sowie psychische Beeinträchtigung resp. psychiatrische Erkrankungen der Eltern inklusive Substanzmissbrauch und dadurch induzierte Störungen und Depression. Auf Basis von statistischen Verfahren entwickelte Risikomodelle weisen für körperlichen Missbrauch und Vernachlässigung nicht nur spezifische Sets von Risikofaktoren nach, sondern zeigen auch auf, dass soziale und demografische Variablen nur sehr begrenzt als Prädiktoren für Misshandlung zu werten sind.

#### SUBSTANZKONSUM

In einer Untersuchung von Maker *et al.* (2001) hatten Mütter von sexuell missbrauchten Kindern signifikant häufiger ein Drogenproblem als in der Kontrollgruppe. Bezüglich des Alkoholkonsums ließ sich ein solcher Zusammenhang jedoch nicht feststellen. Müt-

ter sexuell missbrauchter Kinder wiesen in einer Studie von Fergusson *et al.* (1996) ebenfalls signifikant häufiger ein Suchtproblem auf, als Mütter von Kindern ohne Missbrauchserfahrungen. In der Studie von Dong *et al.* (2004) haben Kinder von Eltern mit einem Suchtproblem eine doppelt hohe Wahrscheinlichkeit, missbraucht und misshandelt zu werden wie Kinder von Eltern ohne solche Beeinträchtigungen. In einer Untersuchung von Moeller *et al.* (1993) hatten Eltern von missbrauchten Kindern signifikant häufiger ein Alkoholproblem (26%), als die Eltern nicht missbrauchter Kinder (6%). Auch in den Studien von Goodwin *et al.* (2005) und Hurme *et al.* (2008) sind Kinder von Eltern mit Alkoholproblemen signifikant häufiger von Missbrauch und Misshandlung betroffen. Auch hinsichtlich des Drogenkonsums findet sich ein solcher Zusammenhang.

#### TRANSGENERATIONALE WEITERGABE VON BELASTENDEN KINDHEITSERFAHRUNGEN

Die Ausführungen zu Bronfenbrenners ökologischem Modell machten deutlich, dass eine positive, emotional unterstützende und verlässliche Beziehung zwischen Eltern und Kindern eine der wichtigsten Komponenten für die gesunde kognitive, emotionale und psychosoziale Kindesentwicklung darstellt. Ist aber ein Elternteil als Kind selbst Opfer sexueller Gewalt geworden und hatte nicht die Möglichkeit, das eigene Trauma aufzuarbeiten, blockiert oftmals die Verdrängung der eigenen Missbrauchserfahrung die Wahrnehmung jeglicher ähnlicher Vorgänge im späteren Leben. Vor einem solchen Hintergrund können Eltern auf die Hilferufe ihrer Kinder oft nicht angemessen reagieren Mapp (2006). Die Viktimisierung in der Kindheit kann demnach unter bestimmten Umständen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, zu einem späterem Zeitpunkt selbst zum Täter zu werden (Egle *et al.*, 2005). Diese Tendenz bestätigt sich auch in anderen Gewaltbereichen: neben Kindesmisshandlung gilt dies auch für Kriminalität, Sexualdelikte sowie für familiäre Gewalt allgemein.

Herrschte bis Mitte der 70er Jahre die Auffassung vor, dass in der Kindheit erlittene körperliche Misshandlungen dazu führen, dass die davon betroffenen Personen zu einem späteren Zeitpunkt selbst ihre eigenen Kinder misshandeln, so konnten spätere empirische Untersuchungen diese direkte Beziehung nicht bestätigen (Knutson, 1995). Kaufman & Zigler (1987) kamen beispielsweise nach Sichtung der vorliegenden Literatur zu dem Schluss, dass etwa 30% der Eltern mit eigener Misshandlungsgeschichte selbst Gewalt an ihren eigenen Kindern ausüben.

Wetzels (1997) kommt hingegen im Rahmen einer in Deutschland durchgeführten Repräsentativuntersuchung zu dem Ergebnis, dass 66% der Eltern, die als Kind selbst Opfer körperlicher Misshandlung wurden, selbst ebenfalls körperliche Gewalt gegenüber ihren Kindern einsetzen. Besonders auffällig sind hierbei die Mütter, die ihrerseits als Kind Misshandlungen ausgesetzt waren und später im Erwachsenenalter durch innerfamiliäre Gewalt reviktimisiert wurden: bei ihnen wurden die höchsten Anteile von körperlicher Gewalt gegenüber den eigenen Kindern festgestellt.

Leifer *et al.* (2004a) stellten im Rahmen ihrer Untersuchung fest, dass Kinder von Eltern und Großeltern mit Missbrauchshintergrund mit überdurchschnittlich hoher Wahrscheinlichkeit selbst sexuell missbraucht werden. Des Weiteren zeigte eine Studie von

Banyard et al. (2003), dass als Kind sexuell missbrauchte Mütter ein geringer ausgeprägtes Selbstwertgefühl haben und häufiger Formen der körperlichen Züchtigung als Erziehungsmethode anwenden.

Auch Sidebotham & Heron (2006) haben in einer auf den Daten der „Avon Longitudinal Study of Parents and Children“ basierenden Studie festgestellt, dass Eltern mit eigenen Missbrauchserfahrungen in der Kindheit mit größerer Wahrscheinlichkeit unter dem Verdacht der Kindesmisshandlung standen oder ein Kind solcher Eltern im britischen Child Protection Register erfasst worden war.

Leifer et al. (2004a) untersuchte 199 Mütter, bei deren Kindern sexueller Missbrauch dokumentiert wurde (ca. die Hälfte der Befragten), sowie Mütter, bei deren Kindern kein sexueller Missbrauch dokumentiert wurde. An der Untersuchung nahmen auch die Großmütter (106 Frauen) der Kinder teil. Die Kinder waren zwischen 4 und 12 Jahren alt. In dieser Studie wurde die Geschichte des sexuellen Missbrauchs in Bezug auf zusätzliche belastende Erfahrungen und die allgemeine Lebenssituation der befragten Frauen untersucht. Die Ergebnisse der Studie verweisen auf drei signifikante Faktoren, die im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch in der Kindheit auftreten:

- Problematische Lebenssituation der Mutter im Erwachsenenalter;
- Langjährige problematische Beziehung der Mutter zu deren Mutter (= der befragten Großmutter);
- Mangel an kontinuierlicher Betreuung in der Kindheit der befragten Mütter.

Diejenigen Mütter, deren Kinder sexuellen Missbrauch erfahren haben, berichteten im Vergleich zur Kontrollgruppe, dass häufiger gravierende Probleme innerhalb der Familie auftraten. Die Beziehung zur Mutter wurde als schlecht bezeichnet. Die Frauen haben – häufiger als die Kontrollgruppe – selbst sexuellen Missbrauch und körperliche Misshandlung erfahren, nennen häufiger Kinder von verschiedenen Partnern ihr eigen, haben häufiger sexuelle Probleme und berichteten öfter von sexuellem, körperlichem und emotionalem Missbrauch im Erwachsenenalter. Es konnten keine Unterschiede bezüglich eigener Kindheitserfahrungen zwischen den Großmüttern missbrauchter Enkelkinder und den Großmüttern nicht missbrauchter Enkelkinder festgestellt werden. Jedoch zeigte sich, dass langfristig negative Mutter-Tochter-Beziehungen im Zusammenhang mit häufigem Vorkommen von sexuellem Missbrauch bei Enkelkindern auftreten. Aufgrund dieser Ergebnisse kommt die Studie zu dem Schluss, dass die intergenerationelle Bindungsstörung – „intergenerational attachment relationship“ – im Zusammenhang mit dem Auftreten von sexuellem Missbrauch steht. Weiterhin wurde ermittelt, dass Probleme der Mutter in ihrer Kindheit sowie brüchige Beziehungen zu Bezugspersonen in der Familie der Mutter ein Risikofaktor für das Auftreten von sexuellem Missbrauch bei deren eigenen Kindern ist. In diesen Fällen stellen die Autoren fest, dass häufige Wechsel in der Betreuung eines Kindes generationenübergreifenden Charakter hatte, dessen Beeinträchtigungen auch in der Folgegeneration spürbar sind.

Zu weniger eindeutigen Befunden hinsichtlich der transgenerationalen Weitergabe kommen Renner & Slack (2006). In ihrer Studie wurden erwachsene Frauen mit niedrigem Einkommen rückblickend bezüglich Gewalterfahrungen mit Intimpartnern sowie

Misshandlungserfahrungen in Kindheit und Adoleszenz befragt. Es konnten auf diesem Wege sowohl innerhalb einer Generation als auch generationsübergreifend multiple Formen von familiärer Gewalt identifiziert werden. Die Autoren konnten jedoch auf Basis dieser Ergebnisse nur einen schwachen bis mittleren, familiengeschichtlichen Zusammenhang zwischen diversen unterschiedlichen Formen von Gewalt über mehrere Generationen hinweg feststellen. Auch für die These eines generationenübergreifenden Gewalttransfers – misshandelte Kinder neigen in besonderem Maße dazu, später auch ihre eigenen Kinder zu misshandeln – zeigten sich keine eindeutigen Befunde. Signifikante Belege ließen sich hingegen für die These einer ‚erlernten Hilflosigkeit‘ (learned helplessness) finden, der zufolge Menschen, die in ihrer Kindheit selbst Opfer oder Zeugen von (innerfamiliärer) Gewalt geworden sind, ein größeres Risiko haben, auch in ihrem Erwachsenenleben zu Opfern zu werden.

#### FEHLENDE REIFE, KENNTNISSE BZW. KOMPETENZEN DER ELTERN

Eltern (vor allem junge Eltern ohne externe/ familiäre Unterstützung), die nur unzureichende Kenntnisse über kindliche Entwicklung haben, geraten schnell in Gefahr, bestimmte kindliche Verhaltensweisen als intentional und nicht als entwicklungsbedingt wahrzunehmen. Die mangelnde Reife von Eltern erwies sich in einer Untersuchung von Tyhen et al. (2000) als einer der Hauptfaktoren für die den Kindern zugefügten Misshandlungen. Bei vier von zehn Kindern konnte ein solcher Zusammenhang hergestellt werden. Insbesondere Mütter mit eigenem Missbrauchshintergrund sind oftmals unsicher bzgl. der Entwicklung der eigenen Kinder und stellen unrealistische Erwartungen an sie (Cross, 2001). In der Folge wird auf ein solch vermeintliches ‚Fehlverhalten‘ der Kinder überdurchschnittlich häufig mit unangemessener und oftmals gewalttätiger Bestrafung reagiert (Deegener & Körner, 2006). Coulton et al. (1999) konnte nach Überprüfung individueller Charakteristika einer Anzahl von Betreuungspersonen von Kindern nachweisen, dass der Anteil misshandelnder bzw. missbrauchender Personen mit zunehmendem Bildungsgrad abnimmt. In einer Untersuchung von Fergusson et al. (1996) wiesen Kinder, die schweren sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt hatten, signifikant höhere Anteile von Müttern mit geringer Schulbildung auf, als Mütter von Kindern ohne Missbrauchserfahrungen. Hoagwood (1990) untersuchte Väter und Mütter von Kindern, die sich in psychiatrischer Behandlung befinden. Ein Teil der Kinder ist sexuell missbraucht worden. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass Mütter missbrauchter Kinder über geringere Kompetenzen im Problemlösen sowie der innerfamiliären Kommunikation verfügten. Bei den Vätern waren hingegen keine Unterschiede festzustellen.

#### PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN DER ELTERN

Eine bei der Mutter diagnostizierte Depression erwies sich in einer Untersuchung von Windham et al. (2004) als ein bedeutsamer Risikofaktor für kindliche Misshandlung. Auch in der Untersuchung von Moeller et al. (1993) sind depressive Eltern unter sexuell missbrauchten Kindern signifikant häufiger zu finden. An Depressionen leidende Eltern sind oft stark eingeschränkt in ihren Fähigkeiten, ein Kind großzuziehen, und setzen daher häufiger körperliche Formen der Züchtigung ein (Culp et al., 1989). Hingegen



zeigen sich in der Studie von Goodwin et al. (2005) keine signifikanten Unterschiede in den Anteilen depressiver Eltern bei den sexuell in der Kindheit missbrauchten Befragten. Bei den körperlich misshandelten Personen war eine solche Beziehung jedoch feststellbar. Kinder von Eltern mit mentalen Problemen haben nach den Ergebnissen einer Studie von Dong et al. (2004) ein dreimal höheres Risiko, körperlich misshandelt zu werden, und es ließ sich eine 2,5-mal höhere Wahrscheinlichkeit nachweisen, sexuellen Missbrauch zu erfahren.

#### ALTER DER MUTTER BEI DER GEBURT

Connelly & Straus (1992) untersuchten die Bedeutung des Alters der Mutter bei der Geburt anhand einer repräsentativen nationalen Stichprobe von 1.997 befragten Personen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass je jünger die Mütter bei der Geburt ihrer Kinder waren, desto höher sind die Anteile derer, die ihr Kind körperlich misshandelten. In der Studie von Goodwin et al. (2005) haben Kinder, deren Mütter bei der Geburt jünger als 20 Jahre alt waren, ein nahezu viermal so hohes Risiko, körperlich misshandelt zu werden. Die Studien von Mersky *et al.* (2009) und Zhou *et al.* (2006) bestätigen diesen Befund. Die Autoren der letztgenannten Studie verweisen konkret auf ein Alter der Mutter von unter 20 Jahren zum Zeitpunkt der Geburt als signifikanten Risikofaktor. Des Weiteren kommen Lee & Goerge (1999) zu dem Ergebnis, dass in Bezug auf das Auftreten von sexuellem Missbrauch, anderen Formen des Missbrauchs und der Vernachlässigung sowohl das Alter der Mutter bei der Geburt als auch Armut unabhängig voneinander als signifikante Prädiktoren zu werten sind. Treten jedoch beide Faktoren zusammen auf, erhöht sich das Risiko für das Kind, Opfer von schwerwiegendem Missbrauch zu werden, durch die finanzielle Belastung der Mutter/ Eltern noch einmal.

#### SOZIALE ISOLATION DER ELTERN

In einer Vielzahl von Studien konnte nachgewiesen werden, dass Eltern, die sozial isoliert sind, häufiger ihr Kind misshandeln und missbrauchen (Trickett & Susman, 1988; Corse et al., 1990). So wurde in der Untersuchung von Tyhen et al. (2000) bei etwa einem Fünftel aller in den Kinderschutzzentren vorstelligen Kinder als Ursache für deren Misshandlung, Missbrauch oder Vernachlässigung die soziale Isolation der Familie genannt. Auch Dubowitz & Bennett (2007) stellen einen Zusammenhang von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung zu sozialer Isolation, Stress und elterlicher Depression fest. Ebenso konstatieren Sidebotham & Heron (2006) einen bedeutsamen Beziehung zwischen nicht existenter oder schwacher sozialer Vernetzung/ Einbindung einer Familie und dem Risiko, in den Verdacht der Kindesmisshandlung und damit unter Beobachtung der Sozialbehörden zu kommen. Zudem berichteten im Rahmen einer Untersuchung von Moeller et al. (1993) Mütter von sexuell missbrauchten Kinder signifikant häufiger davon, keinen engen Freund zu haben als Mütter von nicht sexuell missbrauchten Kindern.

#### FAMILIÄRE SITUATION UND BERUFLICHER STATUS DER MUTTER

Alleinerziehende Mütter sind in der Regel einem erhöhten familiären Stress ausgesetzt, da sie sowohl für die materielle als auch die immaterielle Versorgung der Kinder ver-



antwortlich sind. Es ist daher anzunehmen, dass es in diesen Familien aufgrund der Überforderung der Mutter zu einer Häufung von Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung kommt. Freisthler et al. (2004) konnten einen Zusammenhang zwischen einer solchen Familienstruktur und dem vermehrten Auftreten von körperlicher Misshandlung von Kindern feststellen. In einer Studie von Tyhen et al. (2000) wurden Kinder und deren Familien untersucht, die in deutschen Kinderschutzzentren betreut wurden. Der Anteil alleinerziehender Eltern bzw. Stieffamilien lag mit 60% deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Kinder getrennt lebender Eltern haben nach einer Studie von Dong et al. (2004) ein doppelt so hohes Risiko, sexuell missbraucht bzw. körperlich misshandelt zu werden, als diejenigen mit beiden Elternteilen. In der Studie von Goodwin et al. (2005) sind Befragte, in deren ersten 15 Lebensjahren sich zweimal oder häufiger die elterliche Bezugsperson änderte, signifikant häufiger unter den sexuell Missbrauchten/ körperlich Misshandelten zu finden, als unter denjenigen, die keine solchen Erfahrungen aufweisen.

Arbeitende Mütter haben oftmals wenig Zeit, sich um ihr Kind zu kümmern. Die Folge sind lange Aufenthalte der Kinder in Betreuungseinrichtungen bzw. die Betreuung durch Dritte, z. B. Familienangehörige, Nachbarn oder Bekannte. Die davon betroffenen Kinder wären demnach einem erhöhten Risiko ausgesetzt, sich in der Obhut einer misshandelnden Person zu befinden (Young & Gately, 1988). Empirische Befunde können diese These jedoch nicht bestätigen (Young & Gately, 1988; Zuravin, 1989; Ernst, 2000). Freisthler (2006) führt als eine mögliche Erklärung hierfür an, dass arbeitende Frauen eine vergleichsweise hohe Lebenskompetenz aufweisen würden, da sie ja in der Lage sind, einer längerfristigen Beschäftigung nachzugehen und somit den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Somit lässt sich annehmen, dass diese Personen auch in anderen (familiären) Bereichen adäquate Möglichkeiten der Lebensgestaltung finden. Kindesmisshandlung und sexueller Missbrauch von Kindern als Folge von Überforderung bzw. Vernachlässigung sind deshalb bei ihnen sogar weniger häufig anzutreffen (Ernst, 2000).

### *5.1.2 Vom Kind ausgehende Risikofaktoren*

#### FRÜHGEBURT BZW. BEHINDERUNG DES KINDES SOWIE UNERWÜNSCHTE SCHWANGERSCHAFT

In einer repräsentativen Untersuchung von Sidebotham & Heron (2003) aus England wurde nachgewiesen, dass das Risiko einer späteren Misshandlung bei früh geborenen Kindern fast zweimal höher ist als bei normal geborenen Kindern. In Untersuchungen von Wu et al. (2004) und Sachs et al. (1999) war ein geringes Geburtsgewicht des Kindes einer der wesentlichen Risikofaktoren für Kindesmisshandlung. Auch in einer Studie von Windham et al. (2004) erwies sich ein geringes Geburtsgewicht bzw. eine dem Alter nicht angemessene Körpergröße als ein wesentlicher Faktor für die Prognose von späterer Misshandlung. Sidebotham & Heron (2003) stellten fest, dass ein geringes Geburtsgewicht sowie gesundheitliche und entwicklungsbedingte Probleme die Wahrscheinlichkeit einer Kindesmisshandlung erhöhen. Auch Skuse et al. (1995) kommen zu einem ähnlichen Ergebnis, weisen jedoch darauf hin, dass die Bedeutung dieser Fakto-

ren insgesamt überschätzt wird. Auch eine Körperbehinderung wird in der Literatur oftmals als ein Risikofaktor benannt (Waldman et al., 1999). So konnten Tonmyr et al. (2005) einen Zusammenhang zwischen physischer Behinderung und körperlicher Misshandlung feststellen. Eine Beziehung zu sexuellem Missbrauch bestand jedoch nicht. Nach den Ergebnissen von Sobsey et al. (1997) sind es vor allem Jungen, die auf Grund einer Behinderung überdurchschnittlich häufig körperlich misshandelt, vernachlässigt oder sexuell missbraucht werden. Eine ungewollte Schwangerschaft war, laut einer Studie von Sidebotham & Heron (2003), der signifikanteste Faktor für die Prognose von kindlicher Misshandlung.

#### CHARAKTER UND TEMPERAMENT DES KINDES

Zeigt ein Kind dauerhaft Symptome, die als problematisch empfunden werden, wie z. B. Impulsivität oder Hyperaktivität, kann das dazu führen, dass Eltern sich emotional von ihm distanzieren. Barth (2009) beschreibt in seiner Studie kindliches Problemverhalten als einen von vier anerkannten Risikofaktoren für Kindesmisshandlung. Bei Kindern, die sexuell missbraucht oder körperlich misshandelt worden sind, lässt sich z. B. sehr häufig eine hyperaktive Störung (ADHS) diagnostizieren (Ford et al., 2000; Weinstein et al., 2000). So erfüllten in einer Untersuchung von Endo et al. (2006) zwei Drittel von 39 untersuchten Kindern mit Missbrauchserfahrungen die Kriterien eines ADHS. Jedoch ist bei vielen Betroffenen ADHS offensichtlich die Folge eines erlittenen Traumas. Denn eine hyperaktive Störung vor Beginn des Kindesmissbrauchs wiesen mit 27% deutlich weniger Kinder auf. Auch Cohen et al. (2002) kommen zu dem Schluss, dass ADHS vor allem die Folge und weniger die Ursache von Kindesmissbrauch ist. Ergebnisse einer Untersuchung von Rucklidge et al. (2006) deuten jedoch auf eine eindeutige Beziehung von ADHS und Kindesmisshandlung bzw. -missbrauch hin. Bei Jungen führt ADHS demnach überdurchschnittlich häufig zu emotionaler Vernachlässigung bzw. emotionalem Missbrauch, während hyperaktive Mädchen häufig von körperlicher Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch betroffen sind. Hingegen konnten Whitmore et al. (1993) keinen Zusammenhang zwischen Hyperaktivität und der Anwendung körperlicher Strafen als Erziehungsmethoden feststellen.

## 5.2 Risikofaktoren auf der Beziehungsebene

#### PROBLEMATISCHE ELTERN-KIND-BEZIEHUNG

Um die Wirkungsmechanismen von Risikofaktoren zu verstehen, sollten nicht nur Elternfiguren und Kind isoliert betrachtet werden, sondern auch die Dynamik zwischen Eltern und Kind. Tyhen et al. (2000) befragten Mitarbeiter in Kinderschutzzentren nach der Bedeutung von bestimmten Stressfaktoren als mögliche Ursachen für Misshandlungen an Kindern. Mehr als die Hälfte gaben an, dass eine problematische Eltern-Kind-Beziehung von besonderer Bedeutung sei. Die Autoren begründen diesen Zusammenhang wie folgt: „Unsichere Beziehungen und intrafamiliäre emotionale Vernachlässigung mögen ein Kind vulnerabler machen, den ‚Verführungsangeboten‘ und Versprechungen Erwachsener nachzugeben, bzw. erschweren, eine vertrauenswürdige Person anzusprechen, die dem Kind glaubt und es nicht zurückweist.“ (Tyhen et al., 2000, S.

317). Sexuell missbrauchte Kinder wiesen in einer Untersuchung von Fergusson et al. (1996) signifikant höhere Anteile an Eltern auf, bei denen eine Bindungsstörung zwischen Eltern und Kind diagnostiziert wurde. Bei der schwersten Form des sexuellen Missbrauchs (mit Geschlechtsverkehr) gaben 45,5% der Befragten an, eine negative Beziehung zu den eigenen Eltern gehabt zu haben. Im Falle eines sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt waren dies 35,9% und bei sexuellem Missbrauch ohne Körperkontakt 22,2%. Auch die Ergebnisse der Studie von Goodwin et al. (2005) bestätigen, dass eine zu schwache Bindung zwischen Kind und Eltern das Risiko, körperlich misshandelt bzw. sexuell missbraucht zu werden, signifikant erhöht (4,3 resp. 2,3 mal). Sidebotham & Heron (2006) weisen in ihrer Studie ebenfalls darauf hin, dass Kinder, deren Eltern auf Nachfrage keine oder nur wenige positive Eigenschaften ihrer Kinder benennen können (= fehlendes Bonding), einem besonders hohen Risiko von Missbrauch oder Misshandlung ausgesetzt sind.

#### FEHLENDER FAMILIENZUSAMMENHALT

Chandler Ray et al. (1991) untersuchten, ob sich Familien, in denen ein extra- bzw. intra-familiärer Missbrauch stattfand, von Familien ohne Missbrauch unterscheiden. Sie kamen zu dem Schluss, dass ein Mangel an Zusammenhalt und Engagement innerhalb der Familie, welche sich in emotionaler Teilhabe und Nähe wie auch in familiären Aktivitäten ausdrücken, als ein bedeutsamer Risikofaktor für sexuellen Missbrauch angesehen werden müssen. Sie führen dies darauf zurück, dass ein Mangel an elterlicher Begleitung beim Aufwachsen des Kindes dessen Entwicklung hemmt und es somit anfälliger für Annäherungsversuche potenzieller Täter werden lässt. Ergebnisse von Meyerson et al. (2002) konnten darüber hinausgehend feststellen, dass ein mangelnder Zusammenhalt in der Familie sowie innerfamiliäre Konflikte vor allem für Mädchen ein Risiko darstellen, missbraucht und misshandelt zu werden.

#### GEWALT IN DER FAMILIE

Kindesmisshandlung wird in den wissenschaftlichen, politischen wie öffentlichen Diskussionen vor allem als ein soziales Problem angesehen (Kaiser, 1983). Gewalt in der Familie ist einerseits die am weitesten verbreitete Form von Gewalt. Gleichzeitig ist sie nur selten sichtbar und somit schwer kontrollierbar. Oft wird Gewalt in der Familie als ‚private Angelegenheit‘ betrachtet. Selbst wenn diese von Beteiligten oder Mitwissern missbilligt wird, kommt es nur in seltenen Fällen zu Interventionsmaßnahmen. Gewalt zwischen den Eltern erwies sich in einer Untersuchung von Windham et al. (2004) als ein bedeutsamer Prädiktor kindlicher Misshandlung. Im Kontext seiner Studie identifiziert auch Berger (2005) eine etablierte Struktur familiärer Gewalt sowohl in allein- als auch in gemeinsam erziehenden Familienkonstellationen als einen von drei relevanten Risikofaktoren für Kindesmissbrauch (neben mütterlicher Depression und Alkoholmissbrauch der Mutter). Henning et al. (1996) konnten zeigen, dass das gleichzeitige Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung insbesondere in Familien mit häuslicher Gewalt auftritt. Etwa bei jedem viertem Kind, welches in einem der deutschen Kinderschutzzentren vorstellig wird, muss ausgeübte Gewalt zwischen den Eltern als ein bedeutsamer Risikofaktor für kindliche Misshandlung angesehen werden (Tyhen

et al., 2000). Gewalt innerhalb der Familie erhöht nach den Ergebnissen der Studie von Dong et al. (2004) das Risiko der darin involvierten Kinder, körperlich misshandelt zu werden, um das 4,7-fache. Hinsichtlich des sexuellen Missbrauchs der Kinder liegt das diesbezügliche Risiko etwa 2,5-mal so hoch. In der Studie von Moeller et al. (1993) berichten 26,2% von den sexuell Missbrauchten über Gewalttätigkeiten zwischen den Eltern (Kontrollgruppe 2%).

#### OVERPROTECTION

In der Studie von Fergusson et al. (1996) hatten insbesondere die Kinder mit schwerem sexuellen Missbrauch signifikant häufiger Mütter, die ein überbehütendes bzw. überkontrollierendes Erziehungsverhalten zeigten.

#### ARMUT

Moeller et al. (1993) formulieren als Ergebnis einer von ihnen durchgeführten Studie, dass multipler Missbrauch in den sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen überdurchschnittlich häufig anzutreffen ist. Goodwin et al. (2005) kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Personen, deren Familien einen deutlich unterdurchschnittlichen Lebensstandard aufweisen, unter den körperlich Misshandelten und sexuell Missbrauchten signifikant häufiger vertreten sind. Ebenso gehen Slack *et al.* (2004) in ihrer Studie von einem signifikanten Zusammenhang zwischen Armut und Vernachlässigung – als einer Form von Kindesmisshandlung – aus, stellen jedoch vertiefend fest, dass insbesondere Indikatoren von Armut, wie z. B. der von Eltern als belastend wahrgenommene steigende finanzielle Druck oder unregelmäßige Beschäftigung, sowie Mängel in der Eltern-Kind-Beziehung, z. B. fehlende elterliche Wärme, Anwendung von erzieherischer Gewalt und hohe Permissivität bezüglich Mediennutzung durch Kinder (TV, PC), signifikant prädikativ für Vernachlässigung sind. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, stellen Lee & Goerge (1999) fest, dass bereits Armut allein einen signifikanten Risikofaktor darstellt. Tritt Armut in Verbindung mit Jugend und Unerfahrenheit der Mutter auf, potenziert sich dieses Risiko. Berger (2005) unterscheidet in seiner Studie die Auswirkungen von vier Risikofaktoren – darunter die Einkommenssituation – auf die Familien alleinerziehender und gemeinsam erziehender Eltern. Hierbei gelangt er zu der Erkenntnis, dass die Belastung eines niedrigen Einkommens, der Arbeitslosigkeit oder Transferabhängigkeit einen deutlich negativeren, d. h. risikosteigernden, Einfluss auf das Auftreten elterlicher Gewalt in Familien alleinerziehender Eltern hat, als dies in Familien gemeinsam erziehender Eltern der Fall ist.

Hingegen spielten in der Studie von Tyhen et al. (2000) Arbeitslosigkeit und vorhandene Schulden nur eine untergeordnete Rolle. Etwa ein Zehntel der untersuchten Misshandlungsfälle standen damit in Zusammenhang.

### 5.3 Risikofaktoren auf der Gemeinschaftsebene

#### DISKRIMINIERUNG DER FAMILIE

In vielen engeren sozialen Gemeinschaften kommt es zu Ausgrenzung von Familien/Gruppen aufgrund der Ethnie, der Nationalität, der Religion, des Geschlechts, des Alters, der sexuellen Orientierung, einer Behinderungen oder des Lebensstils. In solchen Fällen gehen passiv oder aktiv demonstrierte Ablehnung (soziales Mobbing) durch das soziale Umfeld mit einem Fehlen positiver sozialer Kontakte resp. einer sozialen Vernetzung/ Einbindung in eine Gemeinschaft einher. Dieser soziale Druck kann zu einem erhöhten Risiko von Gewaltausübung sowohl innerhalb der betroffenen Familien als auch durch externe Personen führen. So stellten Connelly & Straus (1992) im Rahmen einer Studie zur Auswirkung des Alters der Mutter auf das Auftreten körperlicher Misshandlung fest, dass sowohl große Familien als auch Kinder von Minderheitengruppierungen ein erhöhtes Missbrauchsrisiko aufweisen. Des Weiteren identifizieren Lee & Goerge (1999) die Zugehörigkeit zu einer ‚anderen‘ Ethnie innerhalb einer Gemeinschaft als einen Risikofaktor für Kindesmissbrauch.

#### HOHE ARBEITSLOSENQUOTE UND RÄUMLICHE ENGE

Eine Vielzahl von Studien belegt den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Kindesmisshandlung. So berichtet Zuravin (1989), dass der Anteil von arbeitslosen Personen in bestimmten Gebieten mit der Zahl der berichteten Fälle von Kindesmisshandlung korreliert. Jedoch, so zeigt die Studie von Young & Gatley (1988), sind davon in erster Linie männliche ‚Täter‘ betroffen. Gillham et al. (1998) konnten in einer dreijährigen Untersuchung hingegen aufzeigen, dass die Höhe der Arbeitslosigkeit in Schottland sowohl bei Männern wie bei Frauen zu einem erhöhtem Missbrauchspotenzial führt. Zuravin (1986) berichten darüber hinaus, dass in Familien, in denen mehr als 1,5 Personen pro Zimmer leben, die Prävalenz des Kindesmissbrauchs und der Vernachlässigung signifikant erhöht ist.

#### LEBEN IN EINEM VERARMTEN UMFELD

Das Leben in Wohngebieten, die durch einen hohen Anteil an Personen gekennzeichnet sind, welche unterhalb der Armutsgrenze leben, steht in vielen wissenschaftlichen Studien in engem Zusammenhang mit dem Auftreten von Misshandlungen an Kindern (Young & Gatley, 1988; Zuravin, 1989; Garbarino & Kostelny, 1992; Coulton et al., 1995). Die Bedeutung des Armutsniveaus von Wohnvierteln für die Häufigkeit des Auftretens von Misshandlungen ist auch dann noch gegeben, wenn die sozioökonomische Lage der betroffenen Familie statistisch kontrolliert wird (Coulton et al., 1999). Eine unsichere Wohngegend ist nicht geeignet, einem Kind die Entwicklung von außerfamiliären Kontakten zu ermöglichen, die sich positiv auf dessen eigene Entwicklung auswirken. Drake & Pandey (1996) belegen, dass verarmte oder benachteiligte nachbarschaftliche Umfelder ein erhöhtes Risiko für Vernachlässigung, körperliche Misshandlung und sexuellen Missbrauch von Kindern darstellen. Auch Coulton *et al.* (2007) sehen in ihrer Übersicht über die Literatur zur Beziehung zwischen nachbar-

schaftlichem Umfeld und Kindesmissbrauch die These bestätigt, dass sich Fälle von Kindesmissbrauch in sogenannten benachteiligten Gegenden konzentrieren. Eine beträchtliche Anzahl sozioökonomischer Charakteristika solcher nachbarschaftlicher Umfelder korreliert mit der Höhe von Missbrauchsraten.

Verarmte Wohnviertel sind neben ihren prekären Lebensbedingungen oftmals auch durch eine hohe Fluktuation der darin lebenden Personen gekennzeichnet. Dies hat wiederum zur Folge, dass stabile nachbarschaftliche Beziehungen nur selten entwickelt werden können. Eltern, die sich aufgrund eigener Probleme oder hoher Arbeitsbelastung nur unzureichend um ihre Kinder kümmern können, haben somit nur geringe Möglichkeiten, auf die Hilfe der unmittelbaren Nachbarschaft vertrauen zu können. Studien konnten zeigen, dass eine solche Situation zu einem vermehrten Auftreten von Kindesmisshandlungen führt (Coulton et al., 1995; Korbin et al., 1998).

#### VERFÜGBARKEIT VON ALKOHOL UND DROGEN

Gewalt innerhalb der Familie findet oftmals unter Einwirkung von Alkohol statt. Demnach ist anzunehmen, dass eine leichte Zugänglichkeit von alkoholischen Produkten mit einem vermehrten Auftreten von Kindesmisshandlung einhergeht. Freisthler et al. (2004) konnten diese These in einer Studie bestätigen. Wohngegenden einer amerikanischen Großstadt, die über eine überdurchschnittliche Zahl an Bars verfügten, wiesen signifikant höhere Raten von Kindesvernachlässigung und körperlicher Misshandlung auf. Die Autoren führen diesen Effekt zum einen auf den Umstand zurück, dass in Gegenden mit vielen Bars mehr Gewalt, Prostitution und Drogenkonsum zu finden sind, welche neben dem Alkohol selbst noch als zusätzliche Faktoren für die Misshandlung von Kindern gesehen werden müssen. Außerdem würde ein Überangebot von solchen Vergnügungseinrichtungen dazu führen, dass sich stabile und intensive Beziehungen zwischen den Bewohnern eines Stadtviertels nur schwerlich herausbilden können.

Auch der Handel und Gebrauch von illegalen Drogen steht in Zusammenhang mit der Prävalenz von Kindesmisshandlung. Freisthler et al. (2005) konnten zeigen, dass körperliche Misshandlungen von Kindern in Wohngegenden mit überdurchschnittlichem Drogenkonsum häufiger anzufinden sind, als in solchen Gegenden, in denen kein offener Drogenkonsum und -handel anzutreffen ist.



## **TEIL II:**

### **Empirische Untersuchung der Risikofaktoren sexuellen Missbrauchs und körperlicher Misshandlung im Kindesalter bei jungen deutschen, polnischen und französischen Frauen**

## 6 Studienbeschreibung

In den letzten Jahren ist das Problem des sexuellen Missbrauchs von Kindern immer stärker in den Fokus psychologischer Diskussion getreten. In einer Reihe von Ländern sind hierzu empirische Untersuchungen vorgenommen worden. Da diese Studien jedoch insbesondere hinsichtlich der Methodik und der Definition von sexuellem Missbrauch sehr unterschiedlich angelegt sind, ist ein direkter Vergleich der Studienergebnisse oftmals nur schwer möglich (Finkelhor, 1997).

Um diesem Defizit zu begegnen, sind auf Basis des DFG-Forschungsprojektes „Hamburger Studie zu Umgang mit Körper und Sexualität“, unter der Leitung von Prof. Hertha Richter-Appelt, zwei dieser ersten Untersuchung vergleichbare Studien in Frankreich (Thier, 2000) und Polen (Bleiker & Richter-Appelt, 2005) durchgeführt worden. Allen drei Studien liegt dieselbe Definition und Operationalisierung von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung zugrunde, sodass erstmalig ein länderübergreifender Vergleich zu dem Ausmaß und den Ursachen dieser Formen von Gewalt gegen Kinder möglich ist.

Das Grundkonzept aller drei Studien basiert auf der Annahme, dass sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung keine isolierten Phänomene sind, sondern ein in das bestehende familiäre und soziale Netz eingebundenes Geschehen. Die Suche nach möglichen Risikofaktoren muss sich demnach vor allem auf den Bereich der Familie bzw. der unmittelbaren sozialen Umgebung des Kindes konzentrieren. Hierzu ist eigens für diese Studien ein umfangreicher Fragebogen entwickelt worden. Von besonderer Bedeutung sind hierin positive und negative Erfahrungen, körperlich wie emotional, die ein Kind im Umgang mit wichtigen Bezugspersonen gemacht hat.

### 6.1 Aufbau des Fragebogens

Für die Erhebung der sexuellen und körperlichen Misshandlungserfahrungen sowie möglicher Einflussfaktoren dieser Gewalthandlungen gegen Kinder wurde ein umfangreicher Fragebogen entwickelt (Richter-Appelt, 1995a). Bei der Konstruktion des Fragebogens konnte nur auf einige wenige standardisierte Instrumente zurückgegriffen werden. Eine Vielzahl von Fragen bzw. Fragebatterien ist durch die Projektgruppe um Richter-Appelt selbst entwickelt worden. Die folgende Darstellung des Untersuchungsinstrumentes ist im Wesentlichen der Arbeit von Tiefensee (1997) entnommen. Als Kindheit wird im Rahmen dieser Studie grundsätzlich der Zeitraum von der Geburt bis zur Vollendung des 12. Lebensjahres definiert. Sind Befragte während ihrer Kindheit nicht von den leiblichen Eltern erzogen worden, so beziehen sich alle Fragen zu den Eltern auf diese anderen primären Bezugspersonen.

#### Instruktion

In dem Anschreiben zum Fragebogen wurde erklärt, dass die Untersuchung den Umgang mit Körper und Sexualität zum Inhalt habe. Dass im Zentrum des Erkenntnisinteresses die Missbrauchs- und Misshandlungserfahrungen der Befragten stehen, ist nicht explizit erwähnt worden. Andernfalls hätte die Gefahr bestanden, dass die Befragten aufgrund von Schamgefühlen die Teilnahme an der Studie verweigern. Sie wurden in

dem Anschreiben jedoch darauf hingewiesen, dass sowohl negative als auch positive Erfahrungen für die Untersuchung relevant seien.

### **Teil A des Fragebogens**

Die in Teil A formulierten Fragen thematisieren Faktoren, die in der Literatur immer wieder in Zusammenhang mit dem Auftreten von sexuellem Missbrauch oder körperlicher Misshandlung beschrieben werden (Finkelhor & Baron, 1986; Russell, 1986; Draijer, 1990). Hierzu gehören allgemeine demografische Fragen zur Person (wie z. B. Alter, Geschlecht, Berufsbildung), gesundheitliche Probleme nach dem 12. Lebensjahr, wie zum Beispiel psychische Störungen, körperliche Beschwerden und sexuelle Probleme und Angaben zur sozialen und familiären Situation in der Kindheit.

### **Teil B des Fragebogens**

In Teil B geht es vorrangig um die damalige Situation der Familie der Befragten, die Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung, die elterliche Anwesenheit zu bestimmten Tageszeiten, gesundheitliche Probleme der Eltern und deren Fähigkeit, eine adäquate Fürsorge zu gewährleisten. Das Instrument zur Bestimmung des Umgangs der Eltern mit ihren Kindern wurde in Anlehnung an das „Parental Bonding Instrument“ von Parker et al. (1979) entwickelt, geht in einigen Bereichen jedoch inhaltlich darüber hinaus (Richter-Appelt et al., 2004). Zusätzlich wurden in diesem Abschnitt von den Autoren auch Fragen nach der körperlichen und seelischen Vernachlässigung sowie der seelischen Misshandlung aufgenommen.

### **Teil C des Fragebogens**

Die im Teil C gestellten Fragen bilden mögliche Formen körperlicher Misshandlung ab. Hierbei geht es um verschiedene Formen des körperlichen Umgangs zwischen Eltern und Kind, um eventuelle inner- und außerfamiliäre körperliche Gewalterfahrungen sowie deren kurzfristige Folgen und psychische Verarbeitung durch die Kinder. Neben der Art der gewalttätigen Handlungen wurden deren Häufigkeit und Beurteilung erfasst. Des Weiteren wurde auch nach positiven körperlichen Umgangsformen gefragt und auch hier deren Häufigkeit und Beurteilung erhoben.

### **Teil D des Fragebogens**

Teil D beinhaltet die Erhebung positiver und negativer sexueller Erfahrungen in der Kindheit, im Jugendalter und zum Zeitpunkt der Befragung selbst. Dabei geht es um ein breites Spektrum von körperlichen Kontakten – angefangen bei den ‚Doktorspielen‘ bis hin zu schweren sexuellen Missbrauchserfahrungen. Die Einschätzung der Erfahrungen als „positiv“ oder „negativ“ bildete die Grundlage für eine spätere Zuordnung zu der Gruppe mit sexuellen Missbrauchserfahrungen. Die sehr komplexe Befragung zu sexuellen Erfahrungen wurde in Anlehnung an (Finkelhor, 1979) strukturiert.

### **Teil E des Fragebogens**

Die Einstellung der Befragten zum eigenen Körper zum Zeitpunkt der Befragung ist mithilfe der Fragen des Teils E untersucht worden. Hierbei kam der Körperfragebogen von Strauss & Richter-Appelt (1983) zur Anwendung. Dieser Fragebogen hat sich gleichermaßen bei Gesunden wie auch verschiedenen Gruppen psychosomatischer Patien-

ten bewährt (Strauss & Richter-Appelt, 1986). Mit diesem Fragebogen wurde die bewusste Einstellung zum eigenen Körper als Ganzes erhoben. Dazu gehörte die Beurteilung des Aussehens, von Körpergefühlen und von gesundheitlichen Bedenken.

## **6.2 Operationalisierung des sexuellen Missbrauchs an Kindern**

### *6.2.1 Definition sexuellen Kindesmissbrauchs*

Die Definitionen sexuellen Missbrauchs sind im theoretischen Teil dieser Arbeit ausführlich dargelegt worden. In den vorliegenden Studien ist die Operationalisierung des sexuellen Missbrauchs von Richter-Appelt & Tiefensee (1996a, b) zur Anwendung gekommen. Diese ist zwar ebenfalls im Theorieteil bereits diskutiert worden, soll im Folgenden aber dennoch kurz dargestellt werden.

Eine befragte Person ist dann als sexuell missbraucht einzuordnen, wenn mindestens eine der drei im Folgenden genannten Voraussetzungen A, B oder C erfüllt waren:

A: Befragte stuft sich selbst als sexuell missbraucht ein

B: Erfahrungen der Befragten erfüllen folgende drei Bedingungen:

- Bedingung 1: Vollzug einer sexuellen Handlung mit Körperkontakt (angefangen bei sexuellen Küssen bis hin zu Handlungen mit Stimulation der Geschlechtssteile bzw. Penetration)
- Bedingung 2: Ausübung von Druck oder Gewalt bzw. Beschreibung von persönlicher Nähe zum Täter (z. B. enger Familienangehöriger oder andere wichtige Bezugsperson)
- Bedingung 3: Begrenzung der Missbrauchserfahrung auf die Kindheit, d. h. es werden nur Missbrauchshandlungen vor dem 12. Geburtstag einbezogen

C: Erfahrungen der Befragten erfüllen folgende drei Bedingungen:

- Bedingung 1: Person beschreibt mindestens eine sexuelle Handlung ohne Körperkontakt (z. B. das Zeigen der Geschlechtssteile oder das Erstellen pornografischer Fotos)
- Bedingung 2: Ausübung von Druck oder Gewalt bzw. Beschreibung von persönlicher Nähe zum Täter (z. B. enger Familienangehöriger oder andere wichtige Bezugsperson)
- Bedingung 3: Begrenzung der Missbrauchserfahrung auf die Kindheit, d. h., es werden nur Missbrauchshandlungen vor dem 12. Geburtstag einbezogen

### *6.2.2 Zuordnung zur Gruppe der in der Kindheit sexuell missbrauchten Befragten (SM)*

Die letztendliche Entscheidung über die Zuordnung zur Gruppe der in der Kindheit sexuell missbrauchten Frauen wurde in der Hamburger Studie anhand eines an Kriterien orientierten Expertenratings vorgenommen. So war es möglich, dass auch Personen mit Erfahrungen, die von den Befragten selbst nicht als Form eines sexuellen Missbrauchs beurteilt worden waren, der Gruppe SM zugeteilt werden konnten. In der französischen

und polnischen Studie erfolgte die Beurteilung durch die jeweiligen Studienleiter (Thier resp. Bleiker-Buth).

Da relativ viele Frauen zwar keine Missbrauchssituation angaben, aber die globale Frage, ob sie sich als sexuell missbraucht bezeichnen würden, bejahten, wurden diese zu einer eigenen Gruppe zusammengefasst. Somit gibt es je eine Gruppe von Frauen, die entweder aufgrund des Ratings einer Situation und der Selbsteinschätzung als „sexuell missbraucht“ eingestuft wurden, und eine Gruppe derjenigen, die ohne spezifische Angaben sich selbst als missbraucht bezeichneten. Bei einer großen Zahl der in Teil D des Fragebogens beschriebenen sexuellen Erfahrungen konnte mithilfe der dargestellten Kriterien eindeutig entschieden werden, ob es sich dabei um sexuellen Missbrauch handelte oder nicht.

### 6.3 Operationalisierung der körperlichen Misshandlung von Kindern

Die Einordnung einer Person in die Gruppe ‚körperlich misshandelt‘ (KM) wurde aufgrund der in Teil C des Fragebogens erhobenen Angaben zu den körperlichen Umgangsformen in der Familie vorgenommen. Dabei wurde in ähnlicher Weise vorgegangen wie bei der Beurteilung sexueller Erfahrungen. Wieder wurde eruiert, ob die VP sich selbst als körperlich misshandelt bezeichnet bzw. angibt, vor dem 12. Geburtstag von den Eltern ausgehende Gewalt erfahren zu haben. Außerdem wurden eine Reihe von Kriterien abgefragt mit deren Hilfe sich sehr zuverlässig auf eine körperliche Misshandlung schließen lässt.

#### 6.3.1 Zuordnung zur Gruppe der in der Kindheit körperlich misshandelten Befragten (KM)

Eine Person ist dann in die Gruppe der in der Kindheit körperlich misshandelten Befragten einzuordnen, wenn für sie mindestens eine der folgenden vier Bedingungen zutrifft:

A: Die befragte Person hat die Frage nach körperlicher Misshandlung direkt bejaht;

B: Die befragte Person hat mindestens eine der folgenden Handlungen während ihrer Kindheit mit der angegebenen Häufigkeit erfahren:

<b>Art der Gewalthandlung</b>	<b>Häufigkeit</b>
Ohrfeige/n	häufig
Prügel	manchmal oder häufig
Tritte	manchmal oder häufig
Einsperren	manchmal oder häufig
Am Haar reißen	manchmal oder häufig
Schläge mit Gegenständen (außer Schläge mit Peitschen – s.u.)	manchmal oder häufig
Schütteln/ Am Arm zerren	manchmal oder häufig
Schläge in den Rücken	manchmal oder häufig
Starke Schläge ins Gesicht	manchmal oder häufig
Mit Gegenständen werfen	manchmal oder häufig
Hand auf Tischkante schlagen	manchmal oder häufig
Bespucken	manchmal oder häufig
Verbrennungen	selten, manchmal oder häufig
Würgen/ Peitschen	selten, manchmal oder häufig

C: Die befragte Person hat konkrete Folgen der Misshandlung wie blaue Flecken, Striemen, Verrenkungen, Gehirnerschütterung, Verbrennungen oder Knochenbrüche angegeben.

D: Die befragte Person hat die direkte Frage nach körperlicher Gewalt von Vater und/ oder Mutter bejaht.



## 7 Beschreibung der Stichproben

Im folgenden Abschnitt sollen die wesentlichen Merkmale der drei in dieser Arbeit berücksichtigten Befragungen dargelegt werden. Hierzu gehört neben der Beschreibung der jeweiligen Erhebungsmodi und der Stichprobenselektion auch die Darstellung des Ausmaßes von körperlicher Misshandlung und sexuellem Missbrauch innerhalb der Stichproben.

In Tabelle 4 sind die grundlegenden Charakteristika der drei durchgeführten Erhebungen wiedergegeben. Unabhängig von der Erhebung richtet sich die in dieser Arbeit formulierte Fragestellung an Frauen. Männer, die den Fragebogen ausgefüllt hatten, wurden deshalb in die späteren Analysen nicht einbezogen. Gleiches galt für Personen, die nicht Staatsbürger des jeweiligen Untersuchungslandes sind oder sich einem anderen, als dem jeweils vorherrschenden Kulturkreis zugehörig fühlen. Die in Tabelle 4 zu findende Diskrepanz zwischen der Zahl der ausgefüllten Fragebögen und der validen Fälle ist auf die genannten Ausschlusskriterien zurückzuführen.

**Tabelle 4: Charakteristika der Befragungen**

	Deutschland	Frankreich	Polen
Befragungsort	Hamburg	Bordeaux	Internet
Befragungszeitraum	1993	1998	2002-2003
Befragungsart	Schriftlich	Schriftlich	Online
Anzahl ausgegebener Fragebögen	3.000	673	-
Rücklaufquote	36% (N=1.085)	48% (N=324)	N=678
Anzahl valider Fälle	N=1.085	N=324	N=650
Anteil Frauen an validen Fällen	58% (N=616)	100% (N=324)	98% (N=634)

Für eine komplexe Darstellung der Daten wäre es wünschenswert gewesen, eine Untersuchung mit Befragten aus verschiedenen Bevölkerungsschichten durchzuführen. Es ist jedoch bekannt, dass sprachliche Formulierungen im Bereich von Körper und Sexualität extrem schichtabhängig sind. Es erscheint daher fraglich, ob man für Personen unterschiedlicher sozialer Schichten überhaupt gleichlautende Formulierungen verwenden kann. Aus diesem Grund richteten sich alle drei Untersuchungen vornehmlich an Studierende aus den jeweiligen Erhebungsregionen.

Aufgrund des hohen Anteils von Studenten in den Stichproben sowie einer fehlenden Schichtung (z. B. nach Alter, Bildung, sozialem Hintergrund) haben die Studien keinen repräsentativen Charakter. In gewisser Hinsicht stellen sie aber in repräsentativer Weise die Situation von Studierenden dar. Jedoch liegen keine Angaben zu den Personen vor, die den Fragebogen nicht ausfüllten, sodass ein systematischer Bias bei der Stichprobenrekrutierung nicht ausgeschlossen werden kann. Vorrangiges Ziel aller drei Studien ist jedoch ohnehin nicht die präzise Erfassung von Prävalenzen. Vielmehr sollen mithilfe multivariater statistischer Methoden Schutz- und Risikofaktoren von körperlicher Misshandlung und sexuellem Missbrauch aufgedeckt und deren Beziehungen zueinander analysiert werden.

Befragungen von Studierenden weisen außerdem zahlreiche Vorteile auf. Da sie keine klinische Stichprobe darstellen, ist eine Haftung beim Auftreten von psychischen Erkrankungen sowie anderen sozialen Einschränkungen aufgrund der Befragung nicht gegeben. Außerdem liegen bei den in der Regel jungen Befragten die relevanten Erlebnisse noch nicht allzu lange zurück, so dass Erinnerungslücken und Wahrnehmungsverzerrungen nur vereinzelt auftreten dürften. Zuletzt ist davon auszugehen, dass junge Studierende – im Vergleich zu anderen Bevölkerungs- und Altersgruppen – am besten in der Lage sind, den zum Teil doch recht anspruchsvollen Fragebogen adäquat auszufüllen.

Natürlich sind, wie bereits erwähnt, mit einer solch homogenen und hochselektiven Stichprobe Einschränkungen hinsichtlich der allgemeinen Gültigkeit gefundener Ergebnisse verbunden. Des Weiteren sind soziale Randgruppen wie Prostituierte oder Drogenabhängige in dieser Untersuchung nicht vertreten, obwohl gerade bei diesen ein hohes Ausmaß an sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung zu vermuten ist. Hier dürften bezüglich der erfahrenen kindlichen Traumata noch eine Reihe anderer Faktoren eine bedeutsame Rolle spielen.

## 7.1 Beschreibung der Hamburger Studie

Die Erhebung von sexuellen Missbrauchs- und körperlichen Misshandlungserfahrungen junger, in Deutschland lebender Frauen, fand im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Umgang mit Körper und Sexualität“ unter der Leitung von Prof. Dr. Richter-Appelt statt. Anfang 1993 wurden 3.000 Fragebögen an Studentinnen verschiedener Hamburger Hochschulen verteilt. Insgesamt kamen 1.085 Fragebögen zurück – die Rücklaufquote betrug somit 36% (siehe Tabelle 4)<sup>2</sup>. Nach der Datenbereinigung lagen zu 1.068 Befragten valide Angaben zur Untersuchungsthematik vor (616 Frauen; 452 Männer). Von den insgesamt 616 Frauen sind 451 in die späteren uni- und multivariaten Analysen aufgenommen worden.<sup>3</sup>

Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 24,5 Jahren (siehe Tabelle 5). Nahezu neun von zehn haben das Abitur und fast drei Viertel sind zum Zeitpunkt der Befragung Studierende. Zwei Drittel leben in einer Partnerschaft und 7% haben bereits eigene Kinder. Die befragten Frauen entstammen überwiegend einem (klein-)bürgerlichen Elternhaus, mit einem Vater, der als Angestellter oder Beamter tätig war. Etwa die Hälfte der Frauen gibt an, dass die Mutter keiner Erwerbstätigkeit nachging. Nahezu jede Fünf-

---

<sup>2</sup> Der angegebene Rücklauf von 36% bezieht sich auf alle an Frauen und Männern ausgegebene Fragebögen. Würden nur die Frauen einbezogen, so läge die Antwortrate mit großer Wahrscheinlichkeit deutlich höher. Da der Autorin jedoch nicht die entsprechenden Informationen vorliegen, konnte eine Berechnung der Rücklaufquote mit ausschließlichem Bezug auf die Frauen nicht vorgenommen werden.

<sup>3</sup> Richter-Appelt und Kollegen begründen die Einbeziehung von nur 451 der insgesamt 616 Fragebögen junger Frauen zum einen mit arbeitsökonomischen Sachverhalten. Zum anderen führen sie methodische Vorteile eines solchen Vorgehens an. Unter den ausgeschlossenen Fällen befinden sich jedoch keine Personen, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht oder körperlich misshandelt worden sind.

te berichtet, sich schon einmal in psychotherapeutische oder medizinische Behandlung begeben zu haben. Von einer früheren psychiatrischen Behandlung berichten 5%.

**Tabelle 5: Darstellung ausgewählter Charakteristika der Stichproben aus Deutschland, Polen und Frankreich**

	Deutschland (N=451)	Polen (N=634)	Frankreich (N=324)
Durchschnittsalter	24,5 (SD=3,4)	23,6 (SD=4,5)	20,0 (SD=1,8)
Abitur	88%	91%	99%
Studenten	72%	51%	60%
Leben in einer Partnerschaft	65%	59%	53%
Haben eigene Kinder	7%	10%	0,3%
Vater = Angestellter/ Beamter	80% (13% Arbeiter/ arbeitslos)	54% (28% Arbeiter/ arbeitslos)	69% (17% Arbeiter/ arbeitslos)
Mutter = Hausfrau	49%	11%	26%
Psychiatrische Behandlungen	5%	9%	3%
Psychotherapeutische Behandlungen	19%	13%	7%
Medizinische Behandlungen	17%	14%	18%

## 7.2 Beschreibung der französischen Studie

Für die Erhebung in Frankreich wurde der oben beschriebene „Hamburger Fragebogen zu körperlichen und sexuellen Erfahrungen in der Kindheit und Jugend“ ins Französische übertragen. Ein Teil der Fragen, die sich in der Hamburger Studie als wenig relevant erwiesen hatten, fanden im französischen Fragebogen keine Verwendung mehr.

In Frankreich wurden 1998 an Studentinnen verschiedener Fakultäten der Universität Bordeaux 673 Fragebögen verteilt. An der Untersuchung nahmen nur Frauen teil. Insgesamt konnten 324 Fragebögen in die Auswertung eingehen (Thier et al., 2000), dies entspricht einer Rücklaufquote von 48% (siehe Tabelle 4). Die französischen Studienteilnehmerinnen sind mit einem Durchschnittsalter von 20 Jahren deutlich jünger als die deutschen Befragten (siehe Tabelle 5). Nahezu durchgängig verfügen sie über das Abitur und zu 95% handelt es sich bei ihnen um Studierende. Genau zwei Drittel der Väter der befragten Frauen sind als Angestellte oder Beamte tätig. Etwa ein Fünftel geht keiner Beschäftigung nach. Der Anteil der Mütter, die als Hausfrau die Familie versorgen, liegt mit 26% nur annähernd halb so hoch wie in der Hamburger Studie. Womöglich zeigen sich hierin landesbezogene kulturelle Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Rollenmustern. Psychiatrische und psychotherapeutische Behandlungen sind von den Befragten nur in geringem Umfang in Anspruch genommen worden. Der Anteil derer mit medizinischen Behandlungsvorerfahrungen liegt mit 18% etwa auf dem Niveau der Hamburger Studienteilnehmer.

### 7.3 Beschreibung der polnischen Studie

Für die Untersuchung in Polen wurde der oben beschriebene „Hamburger Fragebogen zu körperlichen und sexuellen Erfahrungen in der Kindheit und Jugend“ ins Polnische übertragen. Ein Teil der Fragen, die sich in der Hamburger Studie als wenig relevant erwiesen hatten, wurden auch im polnischen Fragebogen nicht mehr erhoben. Anders als in den beiden anderen beschriebenen Studien erfolgte die Datenerhebung nicht schriftlich, sondern in Form eines Online-Fragebogens, welcher auf einer extra für die Untersuchung eingerichteten Internetseite zugänglich war. Da die Erfassung von Daten via Internet in der wissenschaftlichen Forschung bisher nur selten angewandt wird, soll die Zuverlässigkeit einer solchen Erhebungsmethode im Folgenden kurz diskutiert werden.

#### 7.3.1 Exkurs zur Datenqualität der Online-Erhebung in der polnischen Teilstudie

Die ständig wachsende Benutzerzahl des Internets bietet eine gute Möglichkeit, innerhalb eines vergleichsweise kurzen Zeitraumes eine Vielzahl von Personen zu erreichen. Die elektronische Datenerfassung spart sowohl Zeit als auch Kosten. Außerdem kann die Anonymität der Befragung über das Internet bei der Beantwortung von persönlichen Fragen von Vorteil sein (Batinic, 2000). Natürlich lässt sich auf diesem Wege die Repräsentativität der Untersuchungsteilnehmer nicht mehr gewährleisten. Diese Einschränkung wurde jedoch in Anbetracht der Möglichkeit, innerhalb eines vertretbaren zeitlichen Rahmens eine ausreichende Anzahl von ausgefüllten Fragebögen zu erhalten, in Kauf genommen.

Da die Antworten der befragten Personen direkt am Computer erfolgten, konnten die Daten auf elektronischem Wege in anonymisierter Form an die Studienleiterin übermittelt werden. Für die weitergehende statistische Analyse sind die Daten dann direkt durch das Statistikprogramm (SPSS 11.5) eingelesen worden. Auf diese Weise mussten die Daten der Befragten nicht noch einmal gesondert in die Matrix des Statistikprogramms eingegeben werden. Eine mit der (monotonen) Dateneingabe oftmals verbundene fehlerhafte Datenerfassung konnte somit ausgeschlossen werden. Für die befragten Frauen hatte die internetgestützte Befragung den Vorteil, dass die Beantwortung des Fragebogens mit seinen vielen doch sehr persönlichen und mitunter intimen Fragen nicht im Beisein einer weiteren Person erfolgen musste. Die hohe Anzahl von ausgefüllten Fragebögen ist sicherlich zu einem großen Teil auf diese Möglichkeit des anonymen Antwortens zurückzuführen. Außerdem ließen sich durch diese Art der Befragung Verzerrungen aufgrund eines „sozial erwünschten“ Antwortverhaltens minimieren.

Ungeklärt bleibt, wie valide die Daten tatsächlich sind. Vieles spricht dafür, dass bei dieser Studie von einer ausreichend hohen Qualität der Daten ausgegangen werden kann. So ist zum einen die Bearbeitungsdauer des Fragebogeninstruments mit ca. 60 Minuten so lang, dass sich der Aufwand für Personen, die kein seriöses Interesse an der Beantwortung haben, vermutlich nicht lohnt. Zum anderen werden einige Fragen, zum Beispiel bezüglich der Missbrauchserfahrungen, innerhalb des Fragebogens in ähnlicher Weise wiederholt. Auf diese Weise ist es möglich, die Glaubwürdigkeit der einmal gemachten Angaben einer Befragten zu überprüfen. Fälle mit einer Vielzahl von unplausi-

blen Einträgen sind aus der Studie ausgeschlossen worden.

Reinecke (1999) untersuchte, inwieweit Befragungen zum sexuellen Missbrauch und körperlicher Misshandlung in schriftlicher Form und per Internet zu ähnlichen Ergebnissen führten. Hierzu übertrug sie den von Richter-Appelt (1995a) entworfenen schriftlichen Fragebogen in einen Online-Fragebogen und wertete die gewonnenen Daten analog zu deren Vorgehen aus. Als grundlegendes Ergebnis konnte die Autorin festhalten, dass sich die Ergebnisse der schriftlichen Befragung und der Online-Erhebung hinsichtlich ihrer inhaltlichen Kernaussagen nicht unterscheiden. Diese Studie liefert somit ein starkes Indiz für die Brauchbarkeit von Online-Erhebungen bei der Untersuchung von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung. Es wird daher im Folgenden davon ausgegangen, dass die in Polen per Internet erhobenen Daten und die Angaben aus den schriftlich durchgeführten Befragungen aus Deutschland und Frankreich hinsichtlich ihrer wesentlichen Inhalte vergleichbar sind.

### *7.3.2 Gestaltung der polnischen Internetseite*

Unter der Internetadresse [www.badania-psychologiczne.pl](http://www.badania-psychologiczne.pl) war die polnische Online-Version des Fragebogens zu erreichen. Nach dem Aufrufen der Internetadresse erschien zunächst eine Begrüßungsseite, auf der die zu befragende Person über Sinn und Zweck der Studie informiert wurde. Außerdem erhielt sie Informationen darüber, wer und zu welchem Zweck diese Studie durchführte. Des Weiteren wurde auf die Anonymität der Datenerhebung und den ausschließlich wissenschaftlichen Gebrauch der Daten hingewiesen. Über einen Link konnten die Versuchspersonen zu dem Fragebogen gelangen. Dieser war optisch dezent und übersichtlich gestaltet und entsprach hinsichtlich seines Aufbaus im Wesentlichen der deutschen Version von Reinecke (1999). Die Internetseite wurde in Form eines HTML-Formulars programmiert. Es wurden mehrere Arten von Eingabefeldern für die Antworten der Versuchspersonen verwendet. Dazu gehören Textfelder, in denen freiformulierter Text eingegeben werden konnte. Die Nutzung von Drop-down-Menüs ermöglichte es, dass vorgegebene Antwortkategorien von den Versuchspersonen direkt angeklickt werden konnten. Mit Hilfe von "Check-Boxes" konnten mehrere zutreffende Antworten zu einer Frage (sog. Mehrfachantworten) markiert werden. Nach dem Absenden des Online-Formulars zeigte sich automatisch ein neues Fenster, in dem der Versuchsperson bestätigt wurde, dass die Daten erfolgreich versandt worden waren. Der gesamte Ablauf und die Funktionsweise der Internetseiten wurden im Vorfeld mehrfach getestet und überarbeitet, bis ein reibungsloser Ablauf gewährleistet war.

### *7.3.3 Rekrutierung der Stichprobe*

Für die Teilnahme an der Befragung ist ausschließlich mit inhaltlichen Argumenten geworben worden. Es wurde versucht, Neugier, Hilfsbereitschaft und Interesse an der Studie selbst und deren späteren Ergebnissen zu wecken. Den Teilnehmern wurde vermittelt, dass sie mit der Beantwortung des Fragebogens einen individuellen Beitrag zur Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Forschungsstandes einer in Polen bisher nur wenig untersuchten Thematik leisten können. Außerdem wurde darauf hingewiesen,

dass die Angaben im Fragebogen sich nicht auf ihre Person rückverfolgen lassen.

Für die Rekrutierung der Stichprobe war es sinnvoll, auf mehrere Möglichkeiten der Bekanntmachung zurückzugreifen. Zielgruppe der Studie waren polnische Frauen zwischen 18 und 30 Jahren, die retrospektiv über ihre sexuellen Erfahrungen in der Kindheit Auskunft geben sollten. Um den Bekanntheitsgrad der Online-Untersuchung zu erhöhen, wurden die psychologischen Forschungsinstitute und Fachbereiche der Universitäten in Warschau, Krakau und Posen gebeten, auf ihren Internetseiten einen Link einzurichten. Ebenso wurden die Hilfsorganisationen und Vereinigungen, die sich mit dem Problem des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung beschäftigen, gebeten, einen Link zur Studie auf ihrer jeweiligen eigenen Internetpräsenz zu platzieren. Parallel zu diesen ‚Werbemaßnahmen‘ im Internet wurde an verschiedenen Universitäten Informationsmaterial ausgegeben, welches über die Studie berichtete. Um ein möglichst breites Spektrum von Versuchspersonen zu erreichen, wurde die Internetseite bei mehreren polnischen Suchmaschinen angemeldet wie z. B. [www.yahoo.pl](http://www.yahoo.pl), [www.google.pl](http://www.google.pl), [www.interia.pl](http://www.interia.pl), [www.onet.pl](http://www.onet.pl). Zusätzlich wurde eine Anzeige in der in Polen bekannten psychologischen Zeitung „Charaktery“ geschaltet, welche die Leser auf die anonyme Internetbefragung aufmerksam machen sollte. Parallel zu diesen Anzeigen erschien in dieser Zeitschrift ein Artikel der Autorin über Studien im Internet als neue Form der Befragung mit einem Hinweis auf die aktuell laufende Studie (Bleiker, 2003). Im Nachhinein hat sich die letztgenannte Werbemaßnahme als die erfolgreichste Methode erwiesen. Innerhalb sehr kurzer Zeit sind so sehr viele ausgefüllte Fragebogen zurückgekommen.

#### *7.3.4 Beschreibung der Stichprobe*

Der Online-Fragebogen war im Zeitraum vom November 2002 bis Dezember 2003 unter der oben genannten Internetadresse zugänglich. Insgesamt wurden 678 Fragebögen ausgefüllt. 28 Fälle mussten aufgrund der berichteten Ausschlusskriterien oder wegen offensichtlich unplausibler Angaben aus den späteren Analysen ausgeschlossen werden, so dass insgesamt 650 valide Fälle vorliegen. Hiervon waren 98% (N=634) Frauen (siehe Tabelle 4).

Die befragten polnischen Frauen sind mit einem Durchschnittsalter von 23,6 Jahren etwas jünger als die Studienteilnehmerinnen aus Hamburg, aber deutlich älter als die französischen Befragten (siehe Tabelle 5). Über das Abitur verfügen 91% aller einbezogenen polnischen Frauen. Der Anteil der Studierenden liegt mit 51% zwar deutlich unter den Werten aus Hamburg und Bordeaux, ist aber in Anbetracht der Tatsache, dass in Polen nicht ausschließlich Studentinnen angesprochen wurden, bemerkenswert hoch. 59% leben in einer Partnerschaft und jede Zehnte gibt an, selbst Kinder zu haben. Etwa die Hälfte der Väter sind als Angestellte oder Beamte tätig, jeder Vierte ist Arbeiter oder nicht berufstätig. Wie in vielen anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks ist auch in Polen die Frauenerwerbsquote hoch. Vergleichsweise geringe 11% der Mütter der befragten Frauen sind als Hausfrau tätig. Die polnischen Frauen weisen mit 9% den höchsten Anteil an Personen auf, die sich schon einmal in psychiatrische Behandlung begeben haben. Weitere 13% berichten von psychotherapeutischen Maßnahmen und 14% von



medizinischen Hilfemaßnahmen, die in Anspruch genommen wurden.

## 7.4 Selektion der Stichproben: Misshandlungs- und Missbrauchserfahrungen

Die nachfolgende Tabelle 6 bietet einen Überblick über die Verteilung der Stichproben hinsichtlich berichteter Erfahrungen von körperlicher Misshandlung und sexuellem Missbrauch. Unterschieden wird hier zwischen Frauen, die aufgrund ihrer konkret berichteten Misshandlungs- und Missbrauchserfahrungen als körperlich misshandelt (KM) oder sexuell missbraucht (SM) eingestuft wurden, und solchen, die sich zwar selbst dieser Gruppen zuordneten, jedoch keine konkreten Angaben hierzu machten. Des Weiteren wird noch differenziert, ob sexueller Missbrauch im Kindes- und/ oder Jugendalter stattfand.

**Tabelle 6: Sexueller Missbrauch & körperliche Misshandlung (alle Fälle) nach Erhebungsland**

	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
Ausschließlich SM im Kindesalter (Rating)	22	4%	31	5%	26	8%
SM & KM ausschließlich im Kindesalter (Rating)	29	5%	34	5%	10	3%
Ausschließlich SM im Kindesalter (Selbsteinschätzung)	32	5%	12	2%	0	0%
SM & KM ausschließlich im Kindesalter (Selbsteinschätzung)	25	4%	11	2%	0	0%
Ausschließlich KM im Kindesalter	96	16%	146	23%	60	19%
SM im Kindes- und Jugendalter & KM (Rating)	13	2%	14	2%	1	0%
SM im Kindes- und Jugendalter ohne KM (Rating)	4	1%	3	0%	5	2%
SM im Kindes- und Jugendalter & KM (Selbsteinschätzung)	6	1%	3	0%	0	0%
SM im Kindes- und Jugendalter ohne KM (Selbsteinschätzung)	13	2%	3	0%	0	0%
SM nur im Jugendalter & KM (Selbsteinschätzung)	2	0%	27	4%	6	2%
SM nur im Jugendalter ohne KM (Selbsteinschätzung)	2	0%	23	4%	14	4%
Unauffällig	372	60%	327	52%	202	62%
Gesamt	616	100%	634	100%	324	100%

SM=sexueller Missbrauch; KM=körperliche Misshandlung

Rating: aufgrund der geschilderten Erfahrungen von den Studienleitern als sexuell missbraucht eingestuft; *Selbsteinschätzung*:

Benennung eines sex. Missbrauchs durch Befragte, jedoch fehlende bzw. nicht ausreichende Beschreibung der Missbrauchshandlungen

Der Tabelle lässt sich entnehmen, dass sechs von zehn befragten Frauen aus Hamburg und Bordeaux über keine Missbrauchs- oder Misshandlungserfahrungen berichten<sup>4</sup>. In

<sup>4</sup> In den folgenden Tabellen dieses Abschnittes sind für die Hamburger Studie alle 616 Frauen einbezogen worden, um Aussagen zu den Prävalenzen von Missbrauch und Misshandlung innerhalb dieser Studie nicht zu verfälschen.

Polen liegt dieser Anteil um etwa 10 Prozentpunkte darunter (52%). Diese Differenz ist zum Großteil auf den vergleichsweise hohen Anteil von Befragten zurückzuführen, die angegeben hatten, während ihrer Kindheit ausschließlich körperliche Misshandlungen seitens der Eltern erfahren zu haben (23%).

Tabelle 7 gibt die Verteilung der Befragten hinsichtlich der Frage nach sexuellem Missbrauch wieder. Etwa ein Viertel der deutschen und polnischen Frauen gibt an, in ihrer Kindheit oder Jugend sexuell missbraucht worden zu sein. In der französischen Stichprobe liegt dieser Anteil mit 19% etwas darunter. Von einem Missbrauch schon im Kindesalter sind die deutschen Befragten mit 23% deutlich häufiger betroffen, als die polnischen (18%) und französischen Frauen (13%). Auffällig ist des Weiteren, dass in der Hamburger Studie 12% zwar angaben, sexuell missbraucht worden zu sein, jedoch nicht bereit waren, die Missbrauchshandlungen konkret zu beschreiben. In der polnischen Erhebung liegt dieser Anteil mit vier Prozent deutlich darunter.<sup>5</sup> In der letztgenannten Studie ist hingegen der Anteil der Frauen, die angeben, ausschließlich im Jugendalter sexuell missbraucht worden zu sein, mit 8% im Vergleich zur deutschen Stichprobe sehr hoch. Gleiches gilt für die französischen Befragten.

**Tabelle 7: Klassifizierung des sexuellen Missbrauchs nach Erhebungsland**

	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
Ausschließlich SM (Rating)	26	4%	34	5%	31	10%
SM & KM (Rating)	42	7%	48	8%	11	3%
Ausschließlich SM (Selbsteinschätzung)	45	7%	15	2%	0	0%
SM & KM (Selbsteinschätzung)	31	5%	14	2%	0	0%
SM ausschließlich im Jugendalter	4	1%	50	8%	20	6%
Kein sexueller Missbrauch	468	76%	473	74%	262	81%
Gesamt	616	100%	634	100%	324	100%

SM=sexueller Missbrauch; KM=körperliche Misshandlung

*Rating:* aufgrund der geschilderten Erfahrungen von den Studienleitern als sexuell missbraucht eingestuft; *Selbsteinschätzung:*

Benennung eines sex. Missbrauchs durch Befragte, jedoch fehlende bzw. nicht ausreichende Beschreibung der Missbrauchshandlungen

Die Befragten weisen offensichtlich in Abhängigkeit vom Erhebungsland eine unterschiedlich stark ausgeprägte Sensibilität für den Missbrauchscharakter der in der Kindheit erlebten sexuellen Handlungen auf. So macht Tabelle 8 deutlich, dass 81% der deutschen Frauen, die aufgrund ihrer geschilderten sexuellen Erfahrungen in der Kindheit von der Forschungsgruppe als sexuell missbraucht eingestuft wurden, auch selbst dieser Überzeugung waren, Opfer einer Missbrauchshandlung geworden zu sein. In Polen und Frankreich ist die Differenz zwischen Rating und Selbsteinschätzung deutlich höher. Etwa ein Drittel dieser Frauen teilt nicht die Auffassung der Experten bzw. Stu-

<sup>5</sup> In der französischen Studie sind Fragebögen, die keine konkreten Angaben zu den Missbrauchshandlungen enthielten, offensichtlich nicht in die Studie einbezogen worden.

dienleiter, dass die berichteten Ereignisse als sexueller Missbrauch einzustufen sind.

**Tabelle 8: Selbsteinschätzung bzgl. des Auftretens eines sexuellen Missbrauchs in der Kindheit nach Erhebungsland (Basis: durch das Rating als „in der Kindheit sexuell missbraucht“ klassifizierte Frauen)**

Erfahrungen in Kindheit als sex. Missbrauch eingeschätzt	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
nein	13	19%	28	34%	15	36%
ja	55	81%	54	66%	27	64%
Gesamt	68	100%	82	100%	42	100%

Lesebeispiel: Von den 82 polnischen Frauen, die aufgrund ihrer Angaben zu konkreten Missbrauchshandlungen als sexuell missbraucht eingestuft wurden (Rating), schätzten 34% sich selbst nicht als Opfer eines sexuellen Missbrauchs ein.

In Tabelle 9 sind die Anteile derjenigen Frauen wiedergegeben, die in ihren ersten zwölf Lebensjahren von den Eltern körperlich misshandelt wurden. In der Hamburger Studie wussten 28% der Befragten von solchen Erfahrungen zu berichten, in der französischen Untersuchung liegt dieser Anteil mit 24% etwas darunter. Die körperliche Züchtigung scheint in Polen zum Zeitpunkt der Kindheit der teilnehmenden polnischen Frauen ein im Vergleich zu den beiden anderen Ländern dieser Untersuchung häufig angewandtes Mittel der elterlichen Erziehung gewesen zu sein. 37% aller polnischen Befragten gaben an, solche Erfahrungen während der Kindheit gemacht zu haben.

**Tabelle 9: Prävalenz körperlicher Misshandlung nach Erhebungsland**

körperliche Misshandlung erfahren	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
nein	445	72%	399	63%	247	76%
ja	171	28%	235	37%	77	24%
Gesamt	616	100%	634	100%	324	100%

## 7.5 Bildung der Analysetichproben

Für die nachfolgenden Analysen sind die befragten Frauen vier verschiedenen Gruppen zugeteilt worden:

- Ausschließlich sexueller Missbrauch im Kindesalter (SM)
- Ausschließlich körperliche Misshandlung im Kindesalter (KM)
- Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung im Kindesalter (SM&KM)
- In der Kindheit und Jugend weder körperlich misshandelt noch sexuell missbraucht (UA).

Personen, die zwar angaben, in der Kindheit sexuell missbraucht worden zu sein, aber keine konkreten Angaben zu den Missbrauchshandlungen machten, wurden in die weiteren Analysen nicht einbezogen. Diesem Vorgehen liegt die Überlegung zugrunde, dass bei Selbsteinschätzungen der Befragten nicht sichergestellt werden kann, ob die ursächlichen Missbrauchshandlungen den für diese Studien definierten Kriterien eines sexuel-

len Missbrauchs entsprechen. Des Weiteren wurden aus den folgenden Analysen Personen ausgeschlossen, die zwischen dem dreizehnten und neunzehnten Lebensjahr von einem sexuellen Missbrauch betroffen waren, jedoch in der Kindheit von keinen diesbezüglichen Erfahrungen berichten. Insgesamt wurden somit 371 Frauen aus Deutschland, 555 Frauen aus Polen und 304 Frauen aus Frankreich in die nachfolgenden Analysen einbezogen (siehe Tabelle 10).

**Tabelle 10: Sexueller Missbrauch & körperliche Misshandlung (ohne Selbsteinschätzung, ohne ausschließlichen SM im Jugendalter) nach Erhebungsland**

	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
SM (Rating)	26	7%	34	6%	31	10%
SM (Rating) & KM	42	11%	48	9%	11	4%
KM	96	26%	146	26%	60	20%
UA	207	56%	327	59%	202	66%
Gesamt	371	100%	555	100%	304	100%

## 7.6 Täter und Art der sexuellen Missbrauchshandlung

Entgegen der in der Bevölkerung vorherrschenden Meinung sind fremde Erwachsene in kindliche Missbrauchshandlungen nur zu einem vergleichsweise geringen Anteil involviert. So sind zwischen 10% in Frankreich und 13% bzw. 14% in Deutschland und Polen der am sexuellen Missbrauch beteiligten Täter dem kindlichen Opfer zum Zeitpunkt der Tat nicht bekannt gewesen (siehe Tabelle 11). Bemerkenswert ist der hohe Anteil von Missbrauch verübenden Minderjährigen insbesondere in Polen (51%) und Frankreich (39%).

**Tabelle 11: Täter nach Studie\* nach Erhebungsland (Mehrfachnennungen möglich)**

	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
Kindlicher Täter	19	24%	50	51%	16	39%
Erwachsener Täter – enger Familienkreis (Stiefvater, Stiefmutter, Bruder, Schwester, Oma, Opa etc.)	14	18%	11	11%	7	17%
Erwachsener Täter – weitere Familie	13	17%	15	15%	4	10%
Erwachsene Täter – Bekannte = außerfamiliär	22	28%	8	8%	10	24%
Fremde Erwachsene	10	13%	14	14%	4	10%
Gesamt	78		98	100%	41	

\*) Basis der Verteilung bilden jeweils die Missbrauchshandlungen pro Befragte mit dem höchsten Schweregrad des Missbrauchs. Waren mehrere Täter aus verschiedenen Tätergruppen an der Missbrauchshandlung beteiligt, dann sind diese auch jeweils in die Tabelle aufgenommen worden.

Sexuelle Gewalt unter Gleichaltrigen ist in diesen beiden Ländern offensichtlich verbreiteter als in Deutschland. Etwa jedes vierte sexuell missbrauchte Kind aus Deutschland und Frankreich war ein Opfer bekannter, jedoch außerfamiliärer Täter. In Polen

spielt diese Täterkategorie mit einem Anteil von 8% eine deutlich geringere Rolle. Auch enge familiäre Angehörige sind bei den polnischen Befragten weniger häufig unter den Tätern zu finden (11%) als in den beiden anderen Untersuchungsregionen. Hingegen sind Täter aus dem weiteren Familienkreis in Frankreich nicht so stark vertreten (10%) wie in Deutschland (17%) und Polen (15%).

Die Bedeutung von Tätern im minderjährigen Alter für die polnischen Befragten mit Missbrauchshintergrund wird auch in Tabelle 12 deutlich. An etwa der Hälfte der sexuellen Missbrauchshandlungen waren Personen beteiligt, die zum Zeitpunkt der Tat jünger als 15 Jahre alt waren. In Frankreich entstammt jeder dritte Täter dieser jungen Altersgruppe. Hingegen spielen in Deutschland sexuelle Gewalthandlungen von Personen unter 15 Jahren nur eine vergleichsweise geringe Rolle (13%). Hier sind mehr als zwei Drittel der Täter (70%) älter als 18 Jahre. Unabhängig von der Untersuchungsregion ist etwa ein Fünftel aller Täter zwischen 15 und 18 Jahre alt.

**Tabelle 12: Alter der Täter bei sexuellem Missbrauch\* nach Erhebungsland (Mehrfachnennungen möglich)**

Alter der Täter	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
< 15 Jahre	8	13%	38	51%	13	33%
15-18 Jahre	11	17%	14	19%	8	20%
> 18 Jahre	45	70%	23	31%	19	48%
Gesamt	64	100%	75	100%	40	100%

\* Basis der Verteilung bildeten jeweils die Missbrauchshandlungen pro Befragte mit dem höchsten Schweregrad des Missbrauchs. Waren mehrere Täter aus verschiedenen Tätergruppen an der Missbrauchshandlung beteiligt und liegt zu diesen eine Altersangabe vor, dann sind diese auch jeweils in die Tabelle aufgenommen worden.

Sexueller Missbrauch an Kindern findet überwiegend statt, wenn die Opfer zwischen sechs und elf Jahre alt sind. Neun von zehn befragten deutschen Frauen berichten, dass die sexuellen Missbrauchshandlungen innerhalb dieser Altersspanne zu verorten sind (siehe Tabelle 13). In Polen und Frankreich sind Missbrauchshandlungen an Kleinkindern etwas häufiger als in der deutschen Studie. Etwa jede Fünfte gibt an, im Alter zwischen null und fünf Jahren die berichteten Missbrauchserfahrungen gemacht zu haben.

**Tabelle 13: Alter des Opfers von sexuellem Missbrauch\* nach Erhebungsland**

Alter der Opfer	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
0-5 Jahre	6	9%	14	18%	8	22%
6-11 Jahre	59	91%	64	82%	29	78%
Gesamt	65	100%	78	100%	37	100%

\* Basis der Verteilung bildeten jeweils die Missbrauchshandlungen pro Befragte mit dem höchsten Schweregrad.

Der höhere Anteil erwachsener Täter in der deutschen Stichprobe korrespondiert mit einem häufigeren Auftreten schwerer Fälle sexuellen Missbrauchs bei den befragten Frauen (siehe Tabelle 14). Insbesondere der Vollzug des Geschlechtsverkehrs vaginal (15%) und anal (5%) liegt jeweils deutlich über den Anteilen aus Polen und Frankreich.

In vier von fünf Fällen kam es in der polnischen und deutschen Stichprobe während der Missbrauchshandlungen zu Berührungen der Geschlechtsteile. In Frankreich nannten zwei Drittel der Frauen diese Missbrauchsart. Vier von zehn französischen Frauen gaben an, die Geschlechtsteile der anderen Person berührt zu haben: deutlich mehr als bei den Betroffenen aus Deutschland und Polen.

**Tabelle 14: Formen der sexuellen Missbrauchshandlungen nach Erhebungsland (Mehrfachantwort möglich)\***

	Deutschland		Polen		Frankreich	
	N	%	N	%	N	%
Sexuelle Küsse	20	30%	20	24%	17	40%
Sexuelle Umarmungen	26	39%	26	32%	16	38%
Andere Person zeigte Geschlechtsteile	30	45%	36	44%	22	52%
Befragte zeigte Geschlechtsteile	14	21%	27	33%	6	14%
Andere Person berührte Geschlechtsteile	55	83%	65	79%	27	64%
Befragte berührte Geschlechtsteile	17	26%	25	30%	17	40%
Koitus	10	15%	3	4%	3	7%
Fellatio	6	9%	5	6%	5	12%
Analverkehr	3	5%	2	2%	0	0%
Pornografische Fotos/ Filme	3	5%	8	10%	1	2%

\* Basis der Verteilung bilden jeweils die Missbrauchshandlungen pro Befragte mit dem höchsten Schweregrad. Kamen während dieser Handlung verschiedene Formen des Missbrauchs zur Anwendung, so sind diese in der Tabelle auch dargestellt.



## 8 Ergebnisse der univariaten und multivariaten Analysen

In Abschnitt 7 dieser Arbeit sind die grundlegenden Charakteristika der Studien, wie z. B. Prävalenz und Erscheinungsformen sowie die Opfer und Täter des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung, beschrieben worden. Im folgenden Kapitel werden nun univariate und multivariate Analysen zu den Einflussfaktoren von Missbrauch und Misshandlung präsentiert und somit explizit Bezug auf das vornehmliche Anliegen dieser Arbeit genommen: die Prüfung der länderspezifischen Bedeutung von in der Literatur häufig benannten Risiko- und Schutzfaktoren. Um sowohl die Durchführung der Analysen handhabbar als auch die Darstellung ihrer Ergebnisse verständlich gestalten zu können, sind diese nach inhaltlichen Kriterien strukturiert und durchgeführt worden.

### 8.1 Methodik

Primäres Ziel dieses Teils der Arbeit ist die Exploration bedeutsamer Einflussfaktoren für das Auftreten von ausschließlichem sexuellen Missbrauch und ausschließlicher körperlicher Misshandlung von Kindern sowie der Kombination aus diesen beiden Formen der Kindesmisshandlung. Hierzu kommen zwei statistische Verfahren zur Anwendung. Zum einen wurde in den univariaten Analysen eine Vielzahl von  $\chi^2$ -Tests durchgeführt. Diese ermöglichen die Beantwortung der Frage, ob die bzgl. eines untersuchten Sachverhaltes gefundenen Unterschiede zwischen Problem- und Kontrollgruppe überzufällig (statistisch signifikant) sind oder nur zufällig zustande kamen.

Soll die Bedeutung einer Vielzahl von unabhängigen Variablen für die Ausprägungen einer abhängigen Variablen ermittelt werden, so ist die Anwendung eines multivariaten Verfahrens notwendig. Da in der vorliegenden Arbeit die abhängigen Variablen ein nominales Skalenniveau aufweisen (Zugehörigkeit zur Problemgruppe: "ja" vs. "nein") sind die multivariaten Fragestellungen mit Hilfe der binären logistischen Regression untersucht worden. Dieses Verfahren weist mit Bezug auf die vorliegende Datenstruktur und die zu prüfenden Fragestellungen insbesondere gegenüber der linearen Regression drei wesentliche Vorteile auf:

- Es ist ein speziell für abhängige Variablen mit nominalem Skalenniveau entwickeltes Analyseverfahren.
- Es stellt geringe Ansprüche an die interne Datenstruktur (z. B. keine Notwendigkeit der Normalverteilung der abhängigen Variablen).
- Die heranzuziehenden Kennwerte (Odds-Ratios) sind vergleichsweise einfach zu verstehen und interpretieren.

Während in den nachfolgenden Ausführungen für die deutsche und polnische Stichprobe jeweils Analysen für die Problemgruppen SM, SM&KM und KM durchgeführt werden, sind für die Auswertung der französischen Daten die Problemgruppen der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen und derjenigen, die sowohl sexuell missbraucht als auch körperlich misshandelt worden sind, aufgrund der geringen Fallzahl insbesondere der letztgenannten Gruppe zusammengeführt worden.

## 8.2 Sozialstrukturelle Einflussfaktoren

In Tabelle 15 ist nicht nur der Berufsstatus der Eltern – der Mutter wie auch des Vaters – wiedergegeben, sondern auch die finanzielle Situation der Familie zu Zeiten, als die befragte Person zwischen null und elf Jahren alt war. Hintergrund der Betrachtung dieser Variablen als mögliche Risiko- bzw. Schutzfaktoren ist die These, dass milieuspezifische Unterschiede im Umgang mit dem eigenen Kind bestehen, welche sich im Berufsstatus abbilden.

In den Angaben zur beruflichen Stellung der Eltern spiegeln sich die kulturellen Unterschiede der an dieser Studie teilnehmenden Länder wieder. Während beispielsweise fast die Hälfte der Mütter der deutschen Befragten als Hausfrauen tätig war, ist es in Frankreich nur ein Viertel. Nochmals deutlich geringer ist der Anteil an Hausfrauen in der polnischen Stichprobe. Nur jede zehnte Mutter war dort während der Kindheit der Befragten zu Hause. Hingegen sind in den beiden letztgenannten Erhebungsländern die Anteile der Mütter der Befragten, die als Angestellte und Beamte tätig sind, jeweils deutlich höher als in der deutschen Stichprobe. Vier von fünf Vätern der deutschen Befragten waren als Angestellte oder Beamte tätig, nur etwa jeder Zehnte verdiente als Arbeiter den Lebensunterhalt der Familie bzw. war arbeitslos. In der französischen Stichprobe ist der Anteil der Arbeiter bzw. Arbeitslosen mit 17% etwas höher und unter den polnischen Befragten gab mehr als jede Vierte an, dass der eigene Vater zum Zeitpunkt der Kindheit einen solchen beruflichen Status innehatte.

Neben der beruflichen Situation der Eltern der befragten Frauen ist auch die damalige finanzielle Situation der Familie erhoben worden. In Tabelle 15 ist diese für die ersten sechs Lebensjahre der Befragten und die darauf folgenden sechs Lebensjahre getrennt dargestellt worden. Insgesamt zeigen sich zwischen den Erhebungsländern nur wenige Unterschiede. Jeweils etwa neun von zehn Frauen geben an, dass die finanzielle Situation der Familie in den ersten zwölf Lebensjahren als ausreichend bezeichnet werden kann.

**Tabelle 15: Sozialstrukturelle Charakteristika der Familie zum Zeitpunkt der Kindheit der Frauen nach Erhebungsland\***

	Deutschland	Polen	Frankreich	X <sup>2</sup> -Test <sup>a</sup>
Ra15m: Mutter ist Hausfrau	45%	10%	26%	***
Ra15v: Vater ist Arbeiter/ arbeitslos	13%	28%	17%	***
Ra23.1: Finanzielle Situation 0-5 Jahre ausreichend	90%	88%	92%	n.s.
Ra23.2: Finanzielle Situation 6-11 Jahre ausreichend	86%	90%	94%	**

a) n.s.=nicht signifikant; \* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001

\*) Basis der Auswertungen zu dieser Tabelle bilden die jeweiligen Analysestichproben (BRD: N=371; Polen: N=555; Frankreich: N=304). Aufgrund fehlender Werte kann die Anzahl einbezogener Fälle pro Variable jeweils etwas darunter liegen.

Da die finanzielle Situation in den ersten sechs Lebensjahren und den darauf folgenden sechs Lebensjahren stark miteinander korreliert, sind diese beiden Variablen für die folgenden Analysen zu einem einzigem Item zusammengefasst worden, welche die finanzielle Situation für die gesamten ersten elf Lebensjahre der Familie der Befragten abbildet.

### 8.2.1 Deutschland: Univariate Analysen

Um eine Aussage dahin gehend treffen zu können, wie stark sich die Ausprägungen der Einflussvariablen unterscheiden, wenn sie nach den Problemgruppen differenziert werden, sind in den Ergebnistabellen die entsprechenden Anteile abgetragen (Spalte mit Spaltentitel "univariat"). So lässt sich z. B. aus der unteren Tabelle 16 ablesen, dass die Väter von ausschließlich sexuell missbrauchten Befragten (SM-Gruppe) zu 23 % entweder als Arbeiter tätig oder arbeitslos waren. In der Gruppe der unauffälligen Frauen beträgt dieser Anteil lediglich 7%. Um auszuschließen, dass diese Differenz zwischen der Problemgruppe und den Unauffälligen lediglich Folge eines Zufalls ist, wurde mit Hilfe eines  $X^2$ -Tests deren Signifikanz geprüft. Die Anzahl der Sternchen unter der jeweiligen Prozentangabe gibt das Signifikanzniveau wieder (\* =  $p < 0.05$ ; \*\* =  $p < 0.01$ ; \*\*\* =  $p < 0.001$ ). Fehlende Sternchen verweisen auf nicht signifikante Unterschiede.

Befragte, deren Mütter als Hausfrau tätig waren, sind in den betrachteten Problemgruppen im Vergleich zur Gruppe der unauffälligen Frauen unterrepräsentiert (siehe Tabelle 16). Diese Unterschiede sind jedoch nur in Bezug auf die SM&KM-Gruppe statistisch signifikant. Deutlichere und jeweils signifikante Unterschiede zeigen sich beim Berufsstatus des Vaters. Während von den Unauffälligen – wie bereits berichtet – lediglich 7% angeben, dass der Vater als Arbeiter tätig bzw. arbeitslos war, sind es in der KM-Gruppe 14% und in der SM&KM-Gruppe nahezu ein Viertel aller Befragten. Auch in Bezug auf die finanzielle Situation der Familien zum Zeitpunkt der Kindheit der befragten Frauen zeigen sich zwischen den Problemgruppen SM&KM resp. KM und den Unauffälligen bedeutsame Unterschiede. Nahezu ein Viertel der in der Kindheit ausschließlich körperlich misshandelten Frauen und fast die Hälfte der SM&KM-Gruppe (43%) berichtet von einer finanziell prekären Lage der Familie.

### 8.2.2 Deutschland: Multivariate Analysen

Alle Variablen, die sich im univariaten Modell als signifikant erwiesen, sind in die nachfolgenden logistischen Regressionen einbezogen worden. In der Tabelle 16 wird anhand der SM&KM-Gruppe deutlich, dass nicht alle in die Analyse einbezogenen Variablen auch einen signifikanten Beitrag in der multivariaten Analyse aufweisen. Da im Rahmen dieser Arbeit eine Vorgehensweise gewählt wurde, nach der die logistische Regression so oft durchgeführt wird, bis sich nur noch statistisch bedeutsame Variablen im Analysemodell befinden (stepwise regression), finden sich zu einigen Einflussvariablen – obwohl univariat signifikant – keine Ergebnisse aus der logistischen Regression. Dies betrifft z. B. die Variablen „Vater ist Arbeiter/ arbeitslos“ und „Mutter ist Hausfrau“ in der SM&KM-Gruppe. Die Ursache für ein solches "Ausscheiden" liegt in der Regel in der Multikollinearität der einbezogenen Variablen. Im vorliegenden Fall würde dies bedeuten, dass die Variablen „Vater ist Arbeiter/ arbeitslos“ und „Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend“ so stark miteinander in Beziehung stehen, dass nur eine dieser beiden – im vorliegenden Fall die letztere – in das finale Analysemodell einbezogen wurde. Diese Multikollinearitäten sind bei der Interpretation der berichteten Ergebnisse zu berücksichtigen.

Ist eine Variable im logistischen Regressionsmodell signifikant, so werden in den Er-

gebnistabellen für sie drei Kennwerte angegeben (Spalte mit Spaltentitel "OR"). Dies ist zum einen das so genannte Odds-Ratio. Dieses stellt das Verhältnis der Wahrscheinlichkeiten dar, dass ein Ereignis eintritt vs. dass es nicht eintritt. Bezug nehmend auf die Frage des gleichzeitig auftretenden sexuellen Missbrauchs und körperlicher Misshandlung bedeutet dies, dass Frauen, die in Familien lebten, deren finanzielle Situation unzureichend war, eine 7,9-fach höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen der SM&KM-Gruppe anzugehören, als Frauen, in deren Familien keine finanzielle Not herrschte. Ähnlich wie bei den univariaten Analysen, lässt sich eine Aussage zur Überzufälligkeit (Signifikanz) der ermittelten Kennwerte treffen. Diese wird in den Ergebnistabellen unterhalb des ODDS-Ratio in Form von Sternchen (\* =  $p < 0.05$ ; \*\* =  $p < 0.01$ ; \*\*\* =  $p < 0.001$ ) dargestellt. Der Wert innerhalb der Klammer stellt den Regressionskoeffizienten Beta dar. Da dessen Aussagegehalt jedoch wenig intuitiv ist, wird auf seine Interpretation verzichtet.

Ähnlich dem linearen Regressionsmodell erlaubt auch die logistische Regression eine Aussage hinsichtlich der Bedeutung aller einbezogenen und signifikanten Variablen für die Vorhersage der abhängigen Variablen. Der zugehörige Wert ist in der letzten Zeile einer jeden Ergebnistabelle wiedergegeben. Er entspricht statistisch dem R-Quadrat nach Nagelkerke und gibt an, wie viel Prozent der Varianz in der abhängigen Variablen durch die einbezogenen unabhängigen Variablen erklärt werden können. Für die Analyse des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bedeutet dies, dass durch die in die logistische Regression einbezogene und sich im multivariaten Modell als signifikant erwiesene Variable („Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend“) 17% der Varianz – in Bezug auf die Frage ob eine Zugehörigkeit zur SM&KM-Gruppe besteht oder nicht – erklärt werden können.

Bezogen auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch erwies sich ausschließlich der Status des Vaters (Arbeiter oder arbeitslos) auf dem 5%-Niveau signifikant. Demnach haben Kinder, deren Väter eine solche vergleichsweise geringe berufliche Stellung aufwiesen ein höheres Risiko (3,8 Mal so hoch) ausschließlichen sexuellen Missbrauch zu erleiden, als Kinder, deren Väter einer anderen Berufsgruppe – in der Regel Angestellter oder Beamter – angehörten (siehe Tabelle 16). Insgesamt vermag diese eine Variable 5% der Varianz der Problemvariablen zu erklären. Ist also (global) von nicht so sehr großer Bedeutung für die Erklärung ausschließlichen sexuellen Missbrauchs.

Auch mit Blick auf die ausschließliche körperliche Misshandlung ist die finanzielle Situation der Familien in den ersten zwölf Lebensjahren von Bedeutung. Frauen, die hiervon betroffen waren, haben ein 3,1-fach höheres Risiko der KM-Gruppe anzugehören. Der Beitrag dieser Variable zur Aufklärung der Varianz der Problemvariablen ist mit 5% jedoch vergleichsweise gering.

**Tabelle 16: Deutschland: Strukturelle Charakteristika der Familien der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra15m: Mutter ist Hausfrau	38,5%		31% *		44%		49%
Ra15v: Vater ist Arbeiter/ arbeitslos	23% **	3,8 (1,4) *	24% **		14% *		7%
fisi: Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend	15%		43% ***	7,9 (2,1) ***	23% **	3,1 (1,1) **	9%
Erklärte Varianz (R <sup>2</sup> )		5%		17%		5%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

### 8.2.3 Polen: Univariate Analysen

In Polen spielen die sozialstrukturellen Variablen eine geringere Rolle als in Deutschland. So unterscheidet sich in der Gruppe der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen die Verteilung aller drei genannten Variablen nicht signifikant von der Verteilung in der Gruppe der Unauffälligen (siehe Tabelle 17). In der Gruppe der SM&KM ist hingegen der Berufsstatus des Vaters von Bedeutung. Diese Frauen geben mit einem Anteil von 42% deutlich häufiger an, dass ihr Vater zum Zeitpunkt der Kindheit der Befragten als Arbeiter tätig oder arbeitslos war. Auch die finanzielle Situation der Familie in den ersten zwölf Lebensjahren war bei diesen Befragten häufiger unzureichend als in der Gruppe der Unauffälligen. Dieser letztgenannte Punkt trifft auch für die Gruppe der ausschließlich körperlich misshandelten Frauen zu.

### 8.2.4 Polen: Multivariate Analysen

Bezüglich des parallelen Auftretens von Missbrauch und Misshandlung erweist sich in der logistischen Regression einzig der Beruf des Vaters als signifikant (siehe Tabelle 17). Frauen, die berichten, dass ihr Vater als Arbeiter seinen Lebensunterhalt verdiente oder arbeitslos war, haben ein doppelt so hohes Risiko zur Gruppe der SM&KM zu gehören, als diejenigen, deren Vater einem anderen Beruf nachging. Hingegen zeigt sich in Bezug auf die ausschließlich erfahrene körperliche Misshandlung die finanzielle Situation der Familie in den ersten zwölf Lebensjahren als bedeutsam. Frauen, die von einer unzureichenden finanziellen Ausstattung der Familie berichten, haben demnach ein etwa zweifach höheres Risiko der KM-Gruppe anzugehören, als diejenigen, die eine ausreichende finanzielle Situation benennen. Mit einer Varianzaufklärung von nur jeweils ca. 3% spielen die strukturellen Variablen in Polen jedoch insgesamt nur eine geringe Rolle.

**Tabelle 17: Polen: Strukturelle Charakteristika der Familien der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra15m: Mutter ist Hausfrau	9%		10%		9%		11%
Ra15v: Vater ist Arbeiter/ arbeitslos	15%		42% *	2,1 (0,76) *	34%		25%
fisi: Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend	21%		23% *		23% **	2,2 (0,80) **	12%
Erklärte Varianz (R <sup>2</sup> )				3%		3%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

### 8.2.5 Frankreich: Univariate und multivariate Analysen

Wie oben bereits erwähnt, sind in der französischen Stichprobe die Problemgruppen der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen und derjenigen, die sowohl sexuell missbraucht als auch körperlich misshandelt worden sind, aufgrund der geringen Fallzahl zusammengeführt worden. In den Analysen erwies sich sowohl uni- als auch multivariat nur die finanzielle Situation der Familie in den ersten zwölf Lebensjahren der Betroffenen als bedeutsam. War diese unzureichend, so haben diese Frauen ein etwa fünf- bzw. vierfach höheres Risiko einer der beiden in Tabelle 18 dargestellten Problemgruppen anzugehören. Insgesamt lässt sich durch dieses Modell ca. 7% der Varianz in Bezug auf den sexuellen Missbrauch und 5% der Varianz in Bezug auf die ausschließliche körperliche Misshandlung aufklären.

**Tabelle 18: Frankreich: Strukturelle Charakteristika der Familien der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM+SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra15m: Mutter ist Hausfrau	29%		23%		27%
Ra15v: Vater ist Arbeiter/ arbeitslos	24%		23%		14%
fisi: Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend	21% ***	5,2 (1,7) **	18% **	4,3 (1,5) **	5%
Erklärte Varianz (R <sup>2</sup> )		7%		5%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>



### 8.3 Faktor: Abwesenheit der Befragten bzw. deren Eltern

Für die gelungene Sozialisation eines Kindes ist das Aufwachsen mit den Eltern von besonderer Bedeutung. So ist beispielsweise bekannt, dass Menschen, die in Heimen aufwachsen, im Erwachsenenalter deutlich häufiger Probleme mit einer adäquaten Lebensgestaltung haben, als solche, die in einer Familie aufgewachsen sind. Den höchsten Anteil an Frauen, die während ihrer Kindheit nicht durchgehend mit beiden Elternteilen zusammenlebten, weisen die polnische und die deutsche Stichprobe auf (siehe Tabelle 19). Nahezu jede Zehnte berichtet von einer solchen familiären Situation. Unter den französischen Befragten sind es vergleichsweise geringe 5%.

Bezüglich der Anwesenheit der Eltern zu bestimmten Tageszeiten zeigen sich einige interessante – größtenteils wohl kulturell bedingte – Unterschiede in den Verteilungen. So ist in Frankreich mehr als ein Viertel der Väter vormittags zu Hause, während dies in Deutschland und Polen nur sehr selten der Fall ist. Hingegen waren in Polen überdurchschnittlich viele Väter (40%) schon nachmittags zu Hause anwesend. In den beiden anderen Untersuchungsländern trifft dies nur ca. auf jeden Zehnten zu. Sehr viele der polnischen Mütter waren offensichtlich berufstätig. Nur jede Fünfte war während des Vormittags in den ersten zwölf Lebensjahren der befragten Frauen zu Hause. Die diesbezüglichen Anteile liegen in Hamburg mit 53% und Frankreich mit 60% ungleich höher. In Frankreich gingen hingegen viele Mütter auch nachmittags einer Beschäftigung nach. Nur etwa vier von zehn (Deutschland und Polen jeweils ca. 70%) waren während dieser Tageszeit regelmäßig zu Hause.

**Tabelle 19: Abwesenheit der Befragten vom Elternhaus und Abwesenheiten der Eltern während der Lebensspanne 0 bis 11 Jahre der Befragten nach**

	Deutschland	Polen	Frankreich	X <sup>2</sup> -Test <sup>a</sup>
Ra32.011: Abwesenheit von zuhause im Alter von 0-11 Jahren	8%	11%	3%	***
Ra16.vv: Vater zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	2%	3%	27%	***
Ra16.vn: Vater zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	10%	40%	9%	***
Ra16.va: Vater zuhause anwesend – abends (0-11 Jahre)	69%	52%	74%	***
Ra16.vd: Vater zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	66%	51%	72%	***
Ra16.vu: Vater zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	6%	15%	13%	***
Ra16.mv: Mutter zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	53%	21%	60%	***
Ra16.mn: Mutter zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	70%	72%	39%	***
Ra16.ma: Mutter zuhause anwesend – abends (0-11 Jahre)	79%	66%	89%	***
Ra16.md: Mutter zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	78%	65%	88%	***
Ra16.mu: Mutter zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	2%	8%	4%	***

a) n.s.=nicht signifikant; \* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001

\*) Basis der Auswertungen zu dieser Tabelle bilden die jeweiligen Analysestichproben (BRD: N=371; Polen: N=555; Frankreich: N=304). Aufgrund fehlender Werte kann die Anzahl einbezogener Fälle pro Variable jeweils etwas darunter liegen.

Womöglich spiegelt sich hierin ein Charakteristikum des französischen Schulsystems (Ganztagsschulen mit Nachmittagsunterricht) wieder. Von unregelmäßiger Anwesenheit beider Elternteile berichten die polnischen Befragten besonders häufig. Zu vermuten ist, dass sich hierin der in der polnischen Stichprobe höhere Anteil von Eltern, die als Arbeiter/in tätig sind und häufig im Schichtdienst arbeiten, niederschlägt.

### 8.3.1 Deutschland: Univariate Analysen

In Tabelle 20 sind Angaben der befragten deutschen Frauen zum Zusammenleben mit den Eltern im Altersrahmen von 0-11 Jahren wiedergegeben. Von einer längeren Abwesenheit vom Elternhaus sind insbesondere diejenigen Frauen betroffen, die sowohl Missbrauchs- als auch Misshandlungserfahrungen aufweisen. Jede Fünfte dieser Personengruppe berichtet davon. Auch bei den ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen (12%) und den körperlich misshandelten Frauen (13%) tritt eine Abwesenheit im Kindesalter deutlich häufiger auf, als bei den Unauffälligen (3%).

**Tabelle 20: Deutschland: Abwesenheit der Befragten im Kindesalter bzw. Abwesenheiten der Eltern im Kindesalter nach Problemart<sup>†</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra32.011: Abwesenheit von zuhause im Alter von 0-11 Jahren	12%		21% ***	6,4 (1,8) **	13% **	4,2 (1,4) **	3%
Ra16.vv: Vater zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	0%		2%		2%		2%
Ra16.vn: Vater zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	4%		5%		10%		11%
Ra16.va: Vater zuhause anwesend abends (0-11 Jahre)	62% *	0,4 (-1,4) *	48% ***	0,3 (-1,4) ***	57% ***	0,3 (1,1) ***	80%
Ra16.vd: Vater zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	65		60%		55% **		72%
Ra16.vu: Vater zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	15% *		5%		5%		5%
Ra16.mv: Mutter zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	42%		40% *		49%		58%
Ra16.mn: Mutter zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	62%		60%		70%		74%
Ra16.ma: Mutter zuhause anwesend – abends (0-11 Jahre)	77%		83%		73%		81%
Ra16.md: Mutter zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	73%		76%		71% *		82%
Ra16.mu: Mutter zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	8%		0%		1%		2%
Erklärte Varianz		4%		18%		11%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>†</sup>) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig

Bestimmte Ausprägungen der An- bzw. Abwesenheiten der Eltern zu bestimmten Tageszeiten verweisen ebenfalls auf ein besonders hohes Risiko als Kind einer der hier betrachteten Problemgruppen anzugehören. Insbesondere spielt die Anwesenheit des Vaters in den Abendstunden eine herausragende Rolle. So weisen die von Missbrauch und Misshandlung betroffenen Personengruppen signifikant geringere Anteile von Vätern auf, die sich im Kindesalter der Befragten abends nicht zu Hause aufhielten. Des Weiteren ist Tabelle 20 zu entnehmen, dass die unregelmäßige Anwesenheit des Vaters oder der Mutter bei Frauen, die ausschließlich sexuellen Missbrauch aufweisen, überdurchschnittlich häufig anzutreffen ist.

### 8.3.2 *Deutschland: Multivariate Analysen*

Die Ergebnisse der univariaten Analysen zeigten bereits auf, dass die Items bzgl. der Abwesenheit des Kindes vom Elternhaus bzw. die Anwesenheit der Eltern zu bestimmten Tageszeiten keine herausragende Bedeutung für das Stattfinden eines sexuellen Missbrauchs ohne körperliche Misshandlung haben. In der multivariaten Analyse kann lediglich die Anwesenheit des Vaters am Abend als ein bedeutsamer Faktor identifiziert werden (siehe Tabelle 20). Ist dieser in den Abendstunden in der Regel im Elternhaus anwesend, so verringert sich das Risiko eines ausschließlichen sexuellen Missbrauchs um das 0,4-fache. Insgesamt kann diese Variable aber nur ca. 4% der Varianz der Problemvariablen erklären.

Als bedeutsamster Prädiktor für das parallele Auftreten von Missbrauch und Misshandlung erweist sich in der vorliegenden Analyse die Abwesenheit der befragten Frauen von ihrem Eltern, als sie zwischen 0 und elf Jahre alt waren. Frauen, die in ihrer Kindheit von einer solchen biografischen Gegebenheit betroffen waren, weisen ein sechsfach höheres Risiko auf ( $OR=6,4$ ) zu der Gruppe der SM&KM zu gehören, als Befragte, die ihre Kindheit immer bei den Eltern verbrachten. Auch die Anwesenheit des Vaters in den Abendstunden ist von nicht unerheblicher Bedeutung. Das Risiko, sexuell missbraucht und körperlich misshandelt zu werden, verringert sich um den Faktor 0,25, wenn der Vater den Abend in der Regel im Kreise der Familie verbringt. Insgesamt vermögen die Variablen zur Abwesenheit vom Elternhaus bzw. zur Anwesenheit der Eltern zu bestimmten Tageszeiten bemerkenswerte 18% der Varianz der Problemvariablen erklären.

Das Risiko, körperlich misshandelt zu werden, ist deutlich erhöht, wenn die befragten deutschen Frauen ihre ersten elf Lebensjahre nicht vollständig innerhalb der Familie verbrachten. Nach den vorliegenden Ergebnissen liegt die Wahrscheinlichkeit, zu der Gruppe der körperlich Misshandelten zu gehören, bei den Befragten mit Erfahrungen der Trennung vom Elternhaus viermal höher, als bei denen, die ihre gesamte Kindheit bei den Eltern verbrachten. Hingegen wirkt, wie schon bei den Problemgruppen SM und SM&KM die Anwesenheit des Vaters in den Abendstunden präventiv. Das Risiko der körperlichen Misshandlung verringert sich um das 0,3-fache. Insgesamt können die drei genannten Variablen 11% der Varianz dieser hier betrachteten Stichprobe erklären.

### 8.3.3 Polen: Univariate Analysen

Erwiesen sich in der deutschen Stichprobe eine Vielzahl von Variablen zur Anwesenheit der Eltern während der Kindheit bzw. der Abwesenheit des Kindes selbst als bedeutsam, so spielen in Polen diese Lebensbereiche nur eine vergleichsweise geringe Rolle. Sowohl die Anteile der SM-Gruppe als auch der KM-Gruppe unterscheiden sich bei keiner Variablen signifikant von den unauffälligen Frauen (siehe Tabelle 21). Lediglich bei der SM&KM-Gruppe findet sich ein bedeutsames Item. Dies ist die Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten elf Lebensjahren. Dieser Anteil liegt mit 21% signifikant über dem der unauffälligen Frauen (8%).

**Tabelle 21: Polen: Abwesenheit der Befragten im Kindesalter bzw. Abwesenheiten der Eltern im Kindesalter nach Problemart<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra32.011: Abwesenheit von zuhause im Alter von 0-11 Jahren	9%		21% **	2,9 (1,1) **	13%		8%
Ra16.vv: Vater zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	3%		4%		5%		2%
Ra16.vn: Vater zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	47%		38%		38%		41%
Ra16.va: Vater zuhause anwesend abends (0-11 Jahre)	47%		44%		51%		54%
Ra16.vd: Vater zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	56%		40%		47%		53%
Ra16.vu: Vater zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	18%		21%		11%		15%
Ra16.mv: Mutter zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	12%		29%		21%		21%
Ra16.mn: Mutter zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	74%		71%		69%		72%
Ra16.ma: Mutter zuhause anwesend – abends (0-11 Jahre)	68%		67%		60%		68%
Ra16.md: Mutter zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	71%		60%		60%		67%
Ra16.mu: Mutter zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	9%		10%		10%		6%
Erklärte Varianz				3%			

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

### 8.3.4 Polen: Multivariate Analysen

Wie bereits oben dargelegt, erwies sich im univariaten Modell nur bezüglich der Frage nach dem gleichzeitigen Auftreten von Missbrauch und Misshandlung die Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten elf Lebensjahren als signifikant. Diese ist auch im multi-

variates Modell von Bedeutung. Das Risiko, zu der SM&KM-Gruppe zu gehören, erhöht sich um das 2,9-fache, wenn die befragten polnischen Frauen nicht ihre gesamte Kindheit im Hause der Familie verbrachten (siehe Tabelle 21). Insgesamt kann diese Variable aber lediglich 3% der Varianz der Problemvariablen erklären.

### 8.3.5 Frankreich: Univariate Analysen

In Frankreich hat (statistisch gesehen) der Aufenthalt des Vaters in den Morgenstunden zuhause einen signifikant präventiven Effekt. Jeder dritte Vater der unauffälligen französischen befragten Frauen war in den ersten elf Lebensjahren der Tochter vormittags zu Hause (siehe Tabelle 22). Bei den Befragten der SM+SM&KM- sowie der KM-Gruppe liegt der Anteil bei nur jeweils 17%. Für die SM+SM&KM-Gruppe trifft weiterhin zu, dass die Anteile der Väter, die den Abend im Kreis der Familie verbringen mit einem Anteil von 57% signifikant höher ist, als bei den unauffälligen Frauen (79%).

**Tabelle 22: Frankreich: Abwesenheit der Befragten im Kindesalter bzw. Abwesenheiten der Eltern im Kindesalter nach Problemart<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM+SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra32.011: Abwesenheit von zuhause im Alter von 0-11 Jahren	5%		3%		2%
Ra16.vv: Vater zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	17% *		17% *	0,4 (-0,9) *	33%
Ra16.vn: Vater zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	5%		7%		10%
Ra16.va: Vater zuhause abends anwesend (0-11 Jahre)	57% **	0,4 (-1,0) **	70%		79%
Ra16.vd: Vater zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	57% *		72%		76%
Ra16.vu: Vater zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	19%		15%		10%
Ra16.mv: Mutter zuhause anwesend – vormittags (0-11 Jahre)	64%		45% *		63%
Ra16.mn: Mutter zuhause anwesend – nachmittags (0-11 Jahre)	40%		27% *		43%
Ra16.ma: Mutter zuhause anwesend – abends (0-11 Jahre)	86%		78% **	0,3 (-1,2) **	93%
Ra16.md: Mutter zuhause anwesend – nachts (0-11 Jahre)	86%		82%		91%
Ra16.mu: Mutter zuhause anwesend – unregelmäßig (0-11 Jahre)	10% *		5%		2%
Erklärte Varianz		5%		8%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

Bezüglich der ausschließlichen körperlichen Misshandlung erweist sich die Anwesenheit der Mutter in den Abendstunden hingegen als ein präventives Moment. Während 93% der unauffälligen französischen Befragten davon berichten, sind es bei den körper-

lich misshandelten Frauen vergleichsweise geringe 78%. Aber auch die Anteile der Anwesenheit der Mutter in den Vormittags- und Nachmittagsstunden erweisen sich für die KM-Gruppe in den univariaten Analysen als signifikant geringer. In der SM+SM&KM-Gruppe sind neben den bereits genannten Variablen noch die Abwesenheit des Vaters während der Nacht und die unregelmäßige Anwesenheit der Mutter von (statistisch signifikanter) Bedeutung.

#### 8.3.6 *Frankreich: Multivariate Analysen*

Im multivariaten Modell erwies sich in Bezug auf den sexuellen Missbrauch (inkl. körperliche Misshandlung) lediglich die Anwesenheit des Vaters in den Abendstunden als bedeutsam (siehe Tabelle 22). Wie bei den befragten jungen deutschen Frauen hat dieser Umstand einen bemerkenswerten präventiven Effekt. Das Risiko, missbraucht und womöglich misshandelt zu werden, verringert sich auf ca. ein Drittel, wenn der Vater in der Regel den Abend im Kreise seiner Familie verbringt. Insgesamt vermag diese Variable jedoch nur 5% der Varianz der Problemvariable zu erklären.

In Bezug auf die körperliche Misshandlung zeigt die Anwesenheit der Mutter in den Abendstunden eine besonders präventive Wirkung. Das Risiko, zu der Gruppe der körperlich misshandelten Frauen zu gehören, verringert sich um das 0,29-fache, wenn dies zutrifft. Aber auch die Anwesenheit des Vaters in den Morgenstunden erweist sich bei den französischen Studienteilnehmerinnen als ein nicht zu vernachlässigender Schutzfaktor. Das Risiko der körperlichen Misshandlung verringert sich in diesem Fall um das 0,4-fache. Insgesamt vermögen die beiden genannten Variablen 8% der Varianz dieser Problemvariable zu erklären.



## 8.4 Faktor: Familiäre Situation

In Tabelle 23 wird die familiäre Situation der befragten Frauen zum Zeitpunkt ihrer Kindheit wiedergegeben. Die polnischen Befragten berichten signifikant häufiger von einer schwierigen Partnerschaft der Eltern und häufigen elterlichen Konflikten. Auch in Bezug auf die familiäre Atmosphäre zeigen sie – im Vergleich zur deutschen und französischen Stichprobe – höhere Anteile derer, die von einer nicht als gut zu bezeichnenden innerfamiliären Stimmung berichten. Etwa jede zehnte deutsche und französische Befragte hat während ihrer Kindheit häufig Gewalt innerhalb ihrer Familie miterlebt oder selbst erfahren.<sup>6</sup> In Bezug auf den körperlichen Umgang des Vaters mit dem Kind zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Untersuchungsstichproben. Die polnischen und französischen Befragten schätzen jedoch den mütterlichen Umgang etwas positiver ein als die Frauen der deutschen Stichprobe.

**Tabelle 23: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit (0-11 Jahre) nach Erhebungsland**

	Deutschland	Polen	Frankreich	$\chi^2$ -Test <sup>a</sup>
Ra25: Partnerschaft der Eltern von 0-11 Jahren nicht gut	22%	34%	17%	***
Ra24: Familiäre Atmosphäre in der Familie im Alter bis 11 Jahre nicht gut	20%	33%	12%	**
Ra27: Häufige elterliche Konflikte	23%	36%	22%	***
Rc12: Häufiges Auftreten von Gewalt in der Familie	18%	n.e.	16%	n.s.
Rc01.v: Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters	28%	23%	28%	n.s.
Rc01.m: Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter	25%	13%	22%	***
Bez_mr: Beziehung zur Mutter (unterschiedlich bis schlecht)	n.e.	15%	5%	***
Bez_vr: Beziehung zum Vater (unterschiedlich bis schlecht)	n.e.	31%	11%	***
Ra19.611: Nicht von beiden Eltern erzogen	19%	13%	18%	*

a) n.s.=nicht signifikant; \* =  $p < 0.05$ ; \*\* =  $p < 0.01$ ; \*\*\* =  $p < 0.001$

\*) Basis der Auswertungen zu dieser Tabelle bilden die jeweiligen Analysestichproben (BRD: N=371; Polen: N=555; Frankreich: N=304). Aufgrund fehlender Werte kann die Anzahl einbezogener Fälle pro Variable jeweils etwas darunter liegen.  
n.e.=nicht erhoben

### 8.4.1 Deutschland: Univariate Analysen

Frauen aus Deutschland, die in der Kindheit sexuell missbraucht aber nicht körperlich misshandelt worden sind, unterscheiden sich hinsichtlich der familiären Situation zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nicht wesentlich von der Gruppe der Unauffälligen (siehe Tabelle 24). Die Partnerschaft der Eltern und der familiäre Umgang miteinander in den ersten elf Lebensjahren werden nur zu geringen Anteilen als problematisch beschrieben.

<sup>6</sup> In Polen ist diese Variable leider nicht erhoben worden. Die von vielen polnischen Befragten berichteten häufigen elterlichen Konflikte lassen aber auch bzgl. dieses Sachverhaltes einen vergleichsweise hohen Anteil vermuten.

Konflikte und Gewalttätigkeiten traten im Vergleich zu den anderen beiden Problemgruppen eher selten auf. Auch hinsichtlich des körperlichen Umgangs der Eltern mit ihrem Kind zeigt die SM-Gruppe keine signifikanten Unterschiede zu den unauffälligen Frauen. Höher, jedoch ebenfalls nicht signifikant, ist mit 23% der Anteil der Frauen aus der SM-Gruppe, der nicht von beiden Elternteilen großgezogen worden ist.

Deutlich anders stellt sich die Situation der Frauen aus der SM&KM-Gruppe dar. Sie weisen bzgl. aller genannten Variablen zur familiären Situation signifikante Unterschiede in den Anteilen zu den unauffälligen Frauen auf. So bewerteten 55% dieser Gruppe die Partnerschaft der Eltern als schlecht. Ebenfalls die Hälfte gab an, dass es häufig zu elterlichen Konflikten und häuslicher Gewalt kam und dass die familiäre Atmosphäre innerhalb der Familie nicht als gut zu bewerten sei. Mehr als ein Drittel (38%) ist nicht von beiden Elternteilen erzogen worden und die Bewertung des körperlichen Umganges beider Elternteile zeigt signifikant höhere Anteile einer unzureichenden körperlichen Zuwendung als bei den unauffälligen Frauen.

Ein ähnliches Bild, wenn auch weniger stark ausgeprägt, ergibt sich bei den ausschließlich körperlich misshandelten Frauen. Auch ihre familiäre Situation stellt sich im Vergleich zu den unauffälligen Frauen bzgl. aller Variablen als signifikant schlechter dar.

**Tabelle 24: Deutschland: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart<sup>†</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra25: Partnerschaft der Eltern von 0-11 Jahren schlecht	15%		55% ***		27% **		14%
Ra24: Familiäre Atmosphäre in der Familie im Alter bis 11 Jahre nicht gut	8%		50% ***		29% ***		11%
Ra27: Häufige elterliche Konflikte	19%		52% ***		26% *		16%
Rc12: Häufiges Auftreten von Gewalt in der Familie	12%		48% ***	8,8 (2,2) ***	28% ***	4,3 (1,5) ***	8%
Rc01.v: Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters	27%		50% ***	3,8 (1,4) **	35% **	2,3 (0,8) **	20%
Rc01.m: Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter	23%		52% ***	2,7 (1,0) *	29% *		17%
Ra19.611: Nicht von beiden Eltern erzogen	23%		38% ***	11,4 (2,4)	27% ***	4,2 (1,5) ***	11%
Erklärte Varianz				42%		18%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>†</sup>) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig

#### 8.4.2 Deutschland: Multivariate Analysen

Die familiäre Situation erweist sich als ein besonders bedeutsamer Bereich im Hinblick auf eine Erklärung des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung. Insbesondere das Aufwachsen mit nur einem Elternteil ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. Trifft dieser Umstand zu, so erhöht sich das Risiko, der Gruppe der SM&KM anzugehören, um das 11,4-fache (siehe Tabelle 24). Auch innerfamiliäre Gewalt ist ein bedeutsamer Prädiktor für das Erleben von Missbrauch und Misshandlung. Frauen, die angaben, dass sie während ihrer Kindheit häufig gewalttätige Handlungen innerhalb der Familie erlebten, haben ein fast neunfach höheres Risiko, der SM&KM-Gruppe anzugehören, als diejenigen, in deren Familien Gewalt nicht häufig auftrat. Des Weiteren stellt ein defizitärer positiver körperlicher Umgang mit den Eltern ein Risiko für die davon betroffenen Mädchen dar. Frauen, die hiervon berichten, haben ein 2,7-fach (Mutter) bis 3,8-fach (Vater) so hohes Risiko, der SM&KM-Gruppe anzugehören. Insgesamt lässt sich für die deutsche Stichprobe mithilfe der familiären Situation ein bemerkenswerter Anteil von 42% der Varianz der Problemvariablen aufklären.<sup>7</sup>

Auch hinsichtlich des Risikos, körperlich misshandelt zu werden, erweist sich die familiäre Situation als sehr bedeutsam. Von besonderer Relevanz ist, wie schon bei den Befragten der SM&KM-Gruppe, das gemeinsame elterliche Aufziehen des Kindes. Frauen, die während ihrer Kindheit nur mit einem Elternteil aufwuchsen, haben ein vierfach höheres Risiko während dieser Zeit körperlich misshandelt worden zu sein, als diejenigen, deren Eltern nicht alleinerziehend waren. Gleiches gilt – wenn auch mit einem Odds-Ratio von 2,3 etwas weniger stark – für Frauen, deren Vätern es nicht gelang, dem Kind ausreichende positive körperliche Zuwendung zu geben. Noch deutlicher erhöht häufig erlebte innerfamiliäre Gewalt die Wahrscheinlichkeit der körperlichen Misshandlung. Frauen, die hiervon berichten, haben ein 4,3-fach höheres Risiko, Opfer körperlicher Misshandlung zu werden. Insgesamt vermögen die in den Faktor ‚Familiäre Situation‘ einbezogenen Variablen 18% der Varianz der Problemvariablen zu erklären.

#### 8.4.3 Polen: Univariate Analysen

Nahezu analog zu der deutschen Stichprobe unterscheiden sich die polnischen, ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen in nur einer der untersuchten Variablen zur familiären Situation signifikant von der Gruppe der unauffälligen Frauen. Hierbei handelt es sich um die unzureichende körperliche Zuwendung des Vaters (siehe Tabelle 25). Hingegen zeigen sich für die SM&KM-Gruppe, bis auf die gemeinsame elterliche Erziehung, zu allen Variablen der familiären Situation im Vergleich zu den unauffälligen Frauen signifikante Differenzen in den Anteilen.

---

<sup>7</sup> Der Umstand, dass die Variablen Ra24, Ra25 und Ra27 trotz ihrer großen Bedeutung in der univariaten Analyse im multivariaten Modell keine signifikanten Betawerte aufzeigen, ist auf die hohe Interkorrelation der Variablen der innerfamiliären Situation zurückzuführen.

**Tabelle 25: Polen: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart<sup>†</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra25: Partnerschaft der Eltern von 0-11 Jahren nicht gut	32%		42% *		49% ***		26%
Ra24: Familiäre Atmosphäre in der Familie im Alter bis 11 Jahre nicht gut	15%		27% *		38% ***		15%
Ra27: Häufige elterliche Konflikte	32%		50% **	2,5 (0,9) **	52% ***	2,1 (0,7) **	27%
Rc01.v: Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters	32% *	2,2 (0,8) *	31% *		29% **		18%
Rc01.m: Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter	15%		19% *		20% ***		8%
Bez_mr: Beziehung zur Mutter (unterschiedlich bis schlecht)	12%		17%		28% ***	3,2 (1,2) ***	8%
Bez_vr: Beziehung zum Vater (unterschiedlich bis schlecht)	21%		36% *		49% ***	2,3 (0,8) ***	23%
Ra19.611: Nicht von beiden Eltern erzogen	9%		10%		13%		13%
Erklärte Varianz		2%		4%		18%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>†</sup>) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig

So ist beispielsweise in der erstgenannten Gruppe nahezu zwei Mal so häufig von elterlichen Konflikten berichtet worden (50%) wie bei den unauffälligen Frauen (27%). Des Weiteren ist die Beziehung zu den Eltern und die Atmosphäre in der Partnerschaft und in der Familie insgesamt von signifikant mehr Befragten der SM&KM-Gruppe als problematisch bewertet worden, als in der Gruppe der Unauffälligen.

Stellte sich in der deutschen Stichprobe die familiäre Situation der SM&KM-Gruppe noch deutlich schlechter dar als die der ausschließlich körperlich misshandelten Frauen (KM), so zeigt sich beim Vergleich der beiden polnischen Problemgruppen ein umgekehrtes Bild. Die polnischen Befragten, die ausschließlich körperlich misshandelt worden waren, weisen insbesondere hinsichtlich einer problematischen Partnerschaft der Eltern, der Häufigkeit elterlicher Konflikte, der familiären Atmosphäre und der Beziehung zu den beiden Elternteilen jeweils deutlich höhere Anteile auf als die Gruppe der unauffälligen Frauen.

#### 8.4.4 Polen: Multivariate Analysen

In Bezug auf die Frage nach dem ausschließlichen sexuellen Missbrauch erwies sich die einzige univariat bedeutsame Variable (Rc01.v) auch in der logistischen Regression als statistisch signifikant (siehe Tabelle 25). Frauen, die von einem unzureichenden körperlichen Umgang des Vaters berichten, haben ein etwa doppelt so hohes Risiko, ausschließlichen sexuellen Missbrauch zu erleiden. Insgesamt ist die Bedeutung dieser Va-

riable für die Varianzaufklärung solcher Missbrauchserfahrungen mit lediglich 2% sehr gering.

Im Gegensatz zur deutschen Studie können die Variablen zur familiären Situation nur einen vergleichsweise geringen Beitrag von 4% zur Erklärung der Varianz bzgl. der Frage nach dem gleichzeitigen Auftreten von Missbrauch und Misshandlung leisten. Berichten die Befragten von häufigen elterlichen Konflikten während ihrer Kindheit, so haben sie ein 2,5-fach erhöhtes Risiko, Opfer von sexueller und körperlicher Gewalt gewesen zu sein. Alle anderen in den univariaten Analysen noch bedeutsamen Variablen sind in der logistischen Regression nicht mehr signifikant.

Ein etwas dezidiertes Bild zeigt sich hinsichtlich der ausschließlichen körperlichen Misshandlung. Die sich schon in den univariaten Analysen abzeichnende große Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung bestätigt sich auch im multivariaten Modell. So haben Befragte mit einer problematischen Mutter-Kind-Beziehung während ihrer Kindheit ein dreifach höheres Risiko, der KM-Gruppe anzugehören. Wurde die Beziehung zum Vater als schwierig eingestuft, so besteht ein etwa zweifach erhöhtes Risiko, körperlich misshandelt worden zu sein. Auch häufige elterliche Konflikte erhöhen das Risiko, dieser Problemgruppe anzugehören um das Doppelte. Insgesamt können diese drei genannten Variablen beachtenswerte 18% der Varianz der Problemvariablen aufklären.

#### *8.4.5 Frankreich: Univariate Analysen*

Französische Befragte, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden, weisen für drei der im Hinblick auf die familiäre Situation einbezogenen Variablen signifikante Unterschiede zur Gruppe der Unauffälligen auf (siehe Tabelle 26). Hierzu gehört beispielsweise der körperliche Umgang der Mutter mit dem Kind (31% vs. 17%). Auch die Partnerschaft der Eltern wurde von etwas mehr als einem Viertel der SM+SM&KM-Gruppe als schlecht eingestuft. Bei den unauffälligen Frauen beträgt dieser Anteil mit 12% weniger als die Hälfte. Die dritte bedeutsame Variable stellt die Frage nach alleinerziehenden Eltern dar. Mehr als ein Drittel der missbrauchten jedoch nur 15% der unauffälligen Frauen berichten von einer solchen Familienkonstellation.

Zum Teil noch deutlicher sind die Unterschiede zwischen den ausschließlich körperlich misshandelten und den unauffälligen Frauen. So liegen die Anteile der Befragten, in deren Familien es häufig zu elterlichen Konflikten (40% vs. 17%) oder sogar Gewalt (33% vs. 10%) kam jeweils erheblich über denen der Unauffälligen. Auch der körperliche Umgang mit dem Kind seitens der Eltern sowie die familiäre Atmosphäre und die elterliche Partnerschaft werden in der KM-Gruppe bemerkenswert schlechter beurteilt. Hingegen unterscheiden sich körperlich misshandelte und unauffällige Frauen hinsichtlich der Anteile alleinerziehender Eltern – anders als in der deutschen Stichprobe – nicht voneinander.

**Tabelle 26: Frankreich: Familiäre Situation der Befragten zum Zeitpunkt ihrer Kindheit nach Problemart<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM+SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Ra25: Partnerschaft der Eltern von 0-11 Jahren nicht gut	26% *		27% **		12%
Ra24: Familiäre Atmosphäre im Alter von 0 bis 11 Jahren nicht gut	17%		22% **		7%
Ra27: Häufige elterliche Konflikte	24%		40% ***		17%
Rc12: Häufiges Auftreten von Gewalt in der Familie	19%		33 ***	5,3 (1,7) ***	10%
Rc01.v: Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters	31%		35%		25%
Rc01.m: Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter	31% *		32% *	2,9 (1,1) **	17%
Bez_mr: Beziehung zur Mutter (unterschiedlich bis schlecht)	3%		7%		5%
Bez_vr: Beziehung zum Vater (unterschiedlich bis schlecht)	15%		18% *		8%
Ra19.611: Nicht von beiden Eltern erzogen	35% **	3,1 (1,1) **	16%		15%
Erklärte Varianz		6%		15%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+</sup> SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig

#### 8.4.6 Frankreich: Multivariate Analysen

In der multivariaten Analyse erwies sich hinsichtlich der Frage nach den Einflussfaktoren des sexuellen Missbrauchs nur die Variable der gemeinsamen Erziehung von Mutter und Vater als signifikant. Wird eine solche Familienkonstellation verneint, dann erhöht sich das Risiko, zur Gruppe der sexuell missbrauchten Frauen zu gehören, um das 3,1-fache (siehe Tabelle 26). Insgesamt kann diese Variable ca. 6% der Varianz der Problemvariablen aufklären.

Bezüglich der körperlichen Misshandlung spielt Gewalt innerhalb der Familie eine besondere Rolle. Frauen, die während ihrer Kindheit familiäre Gewalt ertragen oder zumindest mit ansehen mussten, haben ein fünfmal so hohes Risiko, als Kind misshandelt worden zu sein, wie die Befragten, bei denen Gewalt zwischen Familienangehörigen selten oder gar nicht vorkam. Ein weiterer bedeutsamer Faktor in Frankreich ist die körperliche Zuwendung der Mutter. Je schlechter diese Form elterlicher Nähe bewertet wird, desto höher ist das Risiko (OR=2,9), als Kind körperliche Misshandlungen erlitten zu haben. Insgesamt kann die familiäre Situation somit ca. 15% der Varianz der Problemvariablen erklären.



## 8.5 Faktor: Erziehungsverhalten der Eltern

Dem Erziehungsverhalten der Eltern kommt im Rahmen der kindlichen Entwicklung eine besondere Bedeutung zu. Es bildet die Basis einer positiven Eltern-Kind-Beziehung und ist somit die Grundlage für eine gesunde psychische, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes. Dem entsprechend könnten inadäquate Erziehungsmethoden auf eine problematische Eltern-Kind-Beziehung hindeuten, die in den Anteilen der befragten Frauen, die in ihrer Kindheit körperlich misshandelt wurden, ihren Ausdruck findet.

Die weit überwiegende Zahl der Befragten, unabhängig von der Erhebungsregion, berichtet von einem liebevollen Umgang der Eltern mit ihrem Kind (siehe Tabelle 27). Der Anteil der deutschen Frauen ist mit 93% etwas geringer als der der französischen Befragten. Deutlichere Unterschiede zeigen sich hinsichtlich eines stark kontrollierenden Erziehungsstils. Während etwa ein Drittel der befragten deutschen jungen Frauen hiervon berichtet, ist es in der französischen Stichprobe schon nahezu jede Zweite. Am stärksten ist diese Form der Erziehung unter den polnischen Frauen verbreitet: zwei Drittel von ihnen geben an, dass die eigenen Eltern versuchten, jedwedes Verhalten ihrer Kinder zu kontrollieren. Dass ein kontrollierender Erziehungsstil nicht zwangsläufig mit einer Bevormundung des Kindes einhergehen muss, zeigt die Verteilung der Frauen, die angaben, dass sie während ihrer Kindheit in vielen Belangen schon selbst Entscheidungen treffen durften. Ein Viertel der befragten polnischen Frauen verneinte diesen Sachverhalt, also signifikant weniger als beispielsweise in der französischen Stichprobe (33%). Nur eine kleine Minderheit der Frauen gab unabhängig von der Stichprobe an, wenig emphatische Eltern gehabt zu haben, die beispielsweise keine Freude mit ihren Kindern im Falle des Bestehens von Herausforderungen zeigten.

Hausarrest als Form der Bestrafung bei einem Fehlverhalten des Kindes ist insbesondere in Frankreich offensichtlich ein häufig angewandtes Erziehungsmittel. Vier von zehn französischen Frauen wissen hiervon zu berichten. In der polnischen und deutschen Stichprobe liegen diese Anteile deutlich niedriger. Eine insbesondere in Polen häufig angewandte Form der Belohnung ist die Erlaubnis, in den Abendstunden länger aufzubleiben. Mehr als ein Drittel der polnischen Frauen berichtet davon. In der deutschen und französischen Stichprobe ist es hingegen nicht einmal jede Fünfte.

Die in den vorangegangenen Darlegungen sich abzeichnende stärkere Gewaltbereitschaft innerhalb der polnischen Familien findet auch im Erziehungsverhalten der Eltern der befragten Frauen ihren Widerhall. Fast jede zweite polnische Befragte (46%) gibt an, von ihren Eltern bei fehlerhaftem Verhalten geschlagen worden zu sein. In den beiden anderen Stichproben liegen die diesbezüglichen Anteile mit 20% für die deutschen und 14% für die französischen Frauen nicht einmal halb so hoch.

**Tabelle 27: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Erhebungsland**

	Deutschland	Polen	Frankreich	$\chi^2$ -Test <sup>a</sup>
Rb7.6: Ging nicht liebevoll mit mir um	7%	5%	3%	*
Rb7.9: Versuchte alles, was ich tat, zu kontrollierten	29%	64%	46%	***
Rb14.7: Gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte	25%	28%	39%	***
Rb13.9: Ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte	19%	36%	17%	***
Rb7.7: Ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen	23%	26%	33%	*
Rb13.2: Freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte	8%	7%	3%	*
Rb14.12: Schlag mich, wenn ich etwas angestellt hatte	20%	46%	14%	***

a) n.s.=nicht signifikant; \* =  $p < 0.05$ ; \*\* =  $p < 0.01$ ; \*\*\* =  $p < 0.001$

\*) Basis der Auswertungen zu dieser Tabelle bilden die jeweiligen Analysestichproben (BRD: N=371; Polen: N=555; Frankreich: N=304). Aufgrund fehlender Werte kann die Anzahl einbezogener Fälle pro Variable jeweils etwas darunter liegen.

### 8.5.1 Deutschland: Univariate Analysen

Von den insgesamt sieben in den Faktor ‚Erziehungsverhalten‘ einbezogenen Variablen differenzieren zwei signifikant zwischen den Gruppen der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen und den Unauffälligen (siehe Tabelle 28). Dies ist zum einen das überkontrollierende Verhalten der Eltern. Sexuell missbrauchte Frauen berichten zu 38% hiervon. In der Gruppe der Unauffälligen liegt dieser Anteil nur halb so hoch. Die zweite bedeutsame Variable in Bezug auf die SM-Gruppe ist die Anwendung von Gewalt als Mittel zur Bestrafung und Erziehung. Gaben lediglich 3% der unauffälligen Frauen an, von den Eltern auf diese Art und Weise erzogen worden zu sein, so liegt dieser Anteil bei den sexuell missbrauchten Frauen mit 12% signifikant darüber.

Noch deutlichere Unterschiede im Erziehungsverhalten zeigen sich bei dem Vergleich der Gruppen SM&KM und UA. So berichten die in der Kindheit sexuell missbrauchten und körperlich misshandelten Frauen zu hohen Anteilen von Eltern, die versuchten, alles zu kontrollieren (66% vs. 19%), die bei einem Fehlverhalten des Kindes Hausarrest verhängten (55% vs. 14%) bzw. das Kind schlugen (55% vs. 3%). Gleiches gilt für die Anteile fehlender emotionaler Anteilnahme (31% vs. 2%) und des wenig liebevollen Umgangs der Eltern mit dem Kind (14% vs. 3%).

Auch in der Gruppe der ausschließlich körperlich misshandelten Frauen sind die Eltern weniger liebevoll und aufmerksam gewesen, übten eine stärkere Kontrolle im Alltagsleben der Kinder aus und setzten Schläge als Form der Bestrafung ein. Insgesamt liegen die Anteile jedoch (mit Ausnahme des liebevollen Umgangs) jeweils deutlich unter denen der SM&KM-Gruppe. Hingegen zeigt sich einzig für den Vergleich der KM-Gruppe der höhere Anteil an Personen, die als Belohnung von den Eltern die Erlaubnis erhielten, abends länger aufzubleiben, signifikant höher als bei den unauffälligen Frauen.

**Tabelle 28: Deutschland: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Problemgruppe<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	%
Rb7.6: Ging nicht liebevoll mit mir um	4%		14% **		12% **		3%
Rb7.9: Versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren	38% *	2,7 (1,0) *	66% ***	3,3 (1,2) *	34% **		19%
Rb14.7: Gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte	23%		55% ***	4,3 (1,5) **	35% ***	2,3 (0,9) *	14%
Rb13.9: Ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte	27%		17%		26% *		15%
Rb7.7: Ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen	23%		48% ***		33% ***		14%
Rb13.2: Freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte	4%		31% ***	11,9 (2,5) **	10% **		2%
Rb14.12: Schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte	12% *		55% ***	14,1 (2,7) ***	45% ***	21,1 (3,1) ***	3%
Erklärte Varianz		4%		53%		33%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

### 8.5.2 Deutschland: Multivariate Analysen

Das Erziehungsverhalten der Eltern spielt in Bezug auf die Unterscheidung von ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen und Befragten ohne Auffälligkeiten nur eine geringe Rolle. In der logistischen Regression erwies sich lediglich das Kontrollverhalten der Eltern als signifikante Einflussgröße (siehe Tabelle 28). Demnach haben Frauen, die angaben, von ihren Eltern ständig kontrolliert worden zu sein, ein nahezu dreifach höheres Risiko, sexuell missbraucht zu werden. Diese eine Variable vermag lediglich 4% der Varianz der Problemvariablen aufklären.

Für die Zuordnung einer Befragten zur Gruppe der sexuell missbrauchten und körperlich misshandelten jungen Frauen ist das Erziehungsverhalten hingegen von herausragender Bedeutung. So erhöht das Vorliegen von körperlicher Züchtigung als Folge eines Fehlverhaltens des Kindes das Risiko, der SM&KM-Gruppe anzugehören, um das 14-fache. Ähnlich bedeutsam ist die emotionale Anteilnahme am Lebensalltag des Kindes. Befragte, die angaben, dass sich die Eltern nicht mit ihnen freuten, wenn sie etwas gut gemacht hatten, haben eine 11,9-fach höhere Wahrscheinlichkeit, als Kind sexuell missbraucht und körperlich misshandelt worden zu sein. Als weitere Risikofaktoren sind der Hausarrest als Mittel zur Bestrafung (OR=4,3) und die ständige Kontrolle des Kindes seitens der Eltern (OR=3,3) zu nennen. Insgesamt erklärt das Erziehungsverhalten der Eltern sehr beachtenswerte 53% der Varianz der Problemvariablen.

Auch in Bezug auf die körperliche Misshandlung ist das Erziehungsverhalten der Eltern

sehr bedeutsam. Ein Drittel der Varianz dieser Problemvariable lässt sich anhand der Variablen ‚Schläge als Erziehungsinstrument‘ (OR=21,1) und ‚Hausarrest‘ (OR=2,3) erklären.

### 8.5.3 Polen: Univariate Analysen

Von den insgesamt sieben Variablen des Erziehungsverhaltens zeigt sich nur in Bezug auf die Empathie der Eltern ein signifikanter Unterschied zwischen den ausschließlich sexuell missbrauchten und den unauffälligen Frauen (siehe Tabelle 29). Während 3% der Befragten der UA-Gruppe von einer inadäquaten emotionalen Anteilnahme der Mutter und des Vaters berichten, ist dieser Anteil bei den missbrauchten Frauen fünfmal so hoch. In der Gruppe der sexuell missbrauchten und körperlich misshandelten Frauen hat hingegen der Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung eine herausragende Bedeutung. 79% dieser Befragten sind einem solchen elterlichen Erziehungsverhalten ausgesetzt gewesen. In der Gruppe der Unauffälligen sind es vergleichsweise geringe 26%. Des Weiteren ist bei den Frauen der SM&KM-Gruppe häufiger Hausarrest als Mittel der Bestrafung und Erziehung eingesetzt worden (36% vs. 20%).

**Tabelle 29: Polen: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Problemgruppe<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Rb7.6: Ging nicht liebevoll mit mir um	3%		8%		8% *		3%
Rb7.9: Versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren	53%		65%		75% **		59%
Rb14.7: Gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte	23%		36% *		44% ***	2,1 (0,7) **	20%
Rb13.9: Ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte	35%		38%		35%		36%
Rb7.7: Ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen	19%		35% *		38% ***	2,1 (0,7) *	20%
Rb13.2: Freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte	15% *	5,1 (1,6) **	6%		15% ***	5,2 (1,6) **	3%
Rb14.12: Schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte	19%		79% ***	10,4 (2,3) ***	83% ***	12,9 (2,6) ***	26%
Erklärte Varianz		4%		23%		42%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

Eine besondere Bedeutung haben die Variablen des elterlichen Erziehungsverhaltens in Bezug auf die körperliche Misshandlung. Wiederum sind an erster Stelle die körperliche Züchtigung (83% vs. 26%) und der Hausarrest (44% vs. 20%) zu nennen. Deutliche Unterschiede zwischen der KM-Gruppe und den unauffälligen Frauen zeigen sich auch hinsichtlich des Kontrollverhaltens (75% vs. 59%), des Mangels an Empathie (15% vs.

3%) der Entscheidungsfreiheit der Kinder (38% vs. 20%).

#### 8.5.4 Polen: Multivariate Analysen

Wie schon bei den Analysen der Stichprobe aus Deutschland spielt der Faktor ‚Erziehungsverhalten der Eltern‘ für die Erklärung des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs nur eine geringe Rolle. Gerade einmal vier Prozent der Varianz der Missbrauchsvariablen lassen sich dadurch erklären (siehe Tabelle 29). Bedeutsam erweist sich im multivariaten Modell lediglich die emotionale Anteilnahme der Eltern am Alltag des Kindes. Befragte, die ihren Eltern eine solche Eigenschaft nicht zuerkannten, haben ein fünffach höheres Risiko, zur SM-Gruppe zu gehören.

Auch hinsichtlich des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung ist nur eine Variable im multivariaten Modell von Bedeutung, dies jedoch auf deutlich höherem Niveau. Wie schon in der deutschen Studie verweist das Auftreten von körperlicher Züchtigung seitens der Eltern auf ein besonders hohes Risiko, zur Gruppe der SM&KM zu gehören. Polnische Frauen, die von einem solchen Erziehungsverhalten der Eltern berichten, haben eine zehnfach höhere Wahrscheinlichkeit, dieser letztgenannten Gruppe anzugehören. Insgesamt erklärt diese Variable 23% der Varianz der abhängigen Variablen.

In Bezug auf den ausschließlichen körperlichen Missbrauch sind mehrere Variablen im multivariaten Modell von Bedeutung. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang wiederum das Auftreten von körperlichen Züchtigungsmaßnahmen zu nennen. Polnische Frauen, die hiervon berichten, sind in ihrer Kindheit einem 13-fach höheren Risiko ausgesetzt gewesen, körperlich misshandelt worden zu sein. Auch die Anwendung des Hausarrests als Form der Bestrafung (OR=2,1), eine mangelnde Entscheidungsfreiheit seitens des Kindes (OR=2,1) und insbesondere die fehlende emotionale Anteilnahme der Eltern am Erleben der Kinder (OR=5,2) verweisen jeweils auf ein deutlich erhöhtes Risiko, körperliche Misshandlungen erfahren zu haben. Mit den genannten Variablen des Faktors ‚Erziehungsverhalten‘ lassen sich somit insgesamt sehr beachtenswerte 42% der Varianz der Problemvariablen erklären.

#### 8.5.5 Frankreich: Univariate Auswertungen

Sexuell missbrauchte und körperlich misshandelte französische Frauen weisen deutlich höhere Anteile körperlicher Züchtigung durch die Eltern auf als die Gruppe der Unauffälligen (29% vs. 6%) (siehe Tabelle 30). Gleiches gilt für das längere Aufbleiben als Mittel der Belohnung für lobenswertes Verhalten (29% vs. 15%). Bezüglich der körperlichen Misshandlung sind insbesondere die rigiden Formen der Bestrafung von Bedeutung. So liegt der Anteil der Frauen in der KM-Gruppe, die Schläge erhielten, wenn sie etwas „angestellt“ hatten, mit 33% um mehr als ein Fünffaches über dem der unauffälligen Frauen (6%). Außerdem berichten die erstgenannten Befragten signifikant häufiger von Hausarrest (63% vs. 32%) und kontrollierendem Verhalten der Eltern (60% vs. 40%) als die Befragten der UA-Gruppe.

**Tabelle 30: Frankreich: Erziehungsverhalten der Eltern der Befragten nach Problemgruppe<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM+SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	%
Rb7.6: Ging nicht liebevoll mit mir um	5%		2%		2%
Rb7.9: Versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren	56%		60% **		40%
Rb14.7: Gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte	41%		63% ***	3,3 (1,2) ***	32%
Rb13.9: Ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte	29% *	2,6 (1,0) *	14%		15%
Rb7.7: Ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen	35%		40%		31%
Rb13.2: Freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte	7%		3%		2%
Rb14.12: Schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte	29% ***	7,6 (2,0) ***	33% ***	7,0 (1,9) ***	6%
Erklärte Varianz		15%		21%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

### 8.5.6 Frankreich: Multivariate Analysen

Französische Befragte, die angeben, von ihren Eltern bei Fehlverhalten geschlagen worden zu sein, haben ein nahezu achtfach höheres Risiko, zu der SM+SM&KM-Gruppe zu gehören (siehe Tabelle 30). Aber auch das lange Aufbleiben als Form der Belohnung deutet auf diesbezügliche Risiken hin, wenngleich auf etwas geringerem Niveau (OR=2,6). Womöglich ist ein solches Belohnungsverhalten Ausdruck eines inadäquaten Erziehungsstils, der in der übertriebenen Härte (Schläge) bei Fehlverhalten des Kindes sein Pendant findet. Insgesamt erklären die beiden Variablen 15% der Varianz der Problemvariablen.

Das Risiko, (ausschließlich) körperliche Misshandlungen zu erfahren, erhöht sich um das Siebenfache, wenn die befragten französischen Frauen angeben, während ihrer Kindheit im Falle eines Fehlverhaltens geschlagen worden zu sein. Auch der Hausarrest als Form der Erziehung verweist auf eine höhere Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der körperlich misshandelten Frauen zu gehören (OR=3,3). Diese beiden Variablen erklären im multivariaten Modell zusammen beachtenswerte 21% der Varianz der abhängigen Variablen.



## 8.6 Faktor: Überforderungen und Beeinträchtigungen der Eltern

Gewalthandlungen innerhalb von Familien sind oftmals Folge einer Überforderung seitens ihrer Mitglieder. Diese Überforderungen sind in der Regel Ausdruck mangelnder elterlicher Kompetenzen, sowohl in der Erziehung der Kinder als auch im partnerschaftlichen Umgang. Diese Defizite werden durch gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen sowie durch Missbrauch psychoaktiver Substanzen noch verstärkt. Aus Tabelle 31 wird deutlich, dass, unabhängig vom Erhebungsland, eine Vielzahl der befragten Frauen mit Eltern aufgewachsen ist, die den Anforderungen der Erziehung und der Organisation des familiären Miteinanders nicht gewachsen waren. Besonders häufig berichten die deutschen Frauen von einer solchen Familiensituation. Nach ihrer Einschätzung fühlten sich vier von zehn Vätern und mehr als jede zweite Mutter überfordert. In der polnischen Stichprobe liegen die entsprechenden Anteile sieben bzw. elf Prozentpunkte darunter. Die geringsten diesbezüglichen Nennungen weisen die Eltern der französischen Befragten auf. Im Gegensatz zu den anderen beiden Stichproben zeigen sich hier keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Müttern und den Vätern. Es ist jeweils etwa jeder vierte Elternteil betroffen.

Auch hinsichtlich der gesundheitlichen Beeinträchtigung zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Erhebungsländern. 15% der deutschen Befragten geben an, dass während ihrer Kindheit die Mutter gesundheitlich erkrankt war bzw. wegen einer bereits bestehenden Erkrankung behandelt wurde. Die Anteile in der polnischen und französischen Stichprobe sind mit jeweils acht Prozent nur etwa halb so hoch. Noch deutlichere Differenzen zeigen sich diesbezüglich bei den Vätern der Untersuchungsteilnehmerinnen. Während ca. jede neunte deutsche Befragte von einer Erkrankung des Vaters berichtet, ist es in Frankreich nur jede Zwanzigste und in Polen nur jede Hundertste.

In der polnischen Stichprobe waren bemerkenswert viele Eltern der befragten Frauen körperlich beeinträchtigt. Nahezu jeder fünfte Elternteil ist hiervon betroffen gewesen. Die entsprechenden Anteile der deutschen und der französischen Stichprobe liegen deutlich darunter (zwischen 5% und 7%). In Bezug auf die psychische Beeinträchtigung zeigen sich hingegen höhere Anteile bei den befragten deutschen Frauen. Ein Siebtel der Väter und ein Viertel der Mütter waren demnach psychischen Problemen ausgesetzt. Die Anteile der polnischen Stichprobe liegen mit 12% bzw. 15% deutlich darunter. Bemerkenswert ist hier, dass sich die Anteile der psychisch beeinträchtigten Väter und Mütter weniger stark unterscheiden als in der deutschen Stichprobe. Dies gilt, wenngleich auf geringerem Niveau, auch für die französischen Befragten.

Missbräuchlicher Konsum von Alkohol oder Medikamenten kann erhebliche Auswirkungen auf das zwischenmenschliche Beziehungsgefüge innerhalb der Familie sowie auch die Erziehungsfähigkeiten der betroffenen Elternteile haben. Insbesondere viele polnische Frauen berichten von Vätern mit einem Alkoholproblem. Nach ihren Angaben betraf dies nahezu jeden Dritten. In der deutschen Stichprobe wurde für jeden sechsten Vater eine solche Form des Substanzmissbrauchs angegeben. Wiederum sind in der französischen Stichprobe die geringsten diesbezüglichen Anteile festzustellen: nur einer von vierzehn Vätern hatte demnach ein Alkoholproblem. Missbräuchlicher Alkoholkon-

sum wird in Bezug auf die Mütter der befragten Frauen deutlich weniger oft benannt. In Polen und Frankreich ist ihr Anteil im unteren einstelligen Prozentbereich. In der deutschen Stichprobe haben 6% der Befragten mit einer Mutter mit Alkoholproblemen zusammengelebt. Bezüglich des Medikamentenkonsums zeigen sich keine so bedeutsamen Unterschiede in den Anteilen der drei hier untersuchten Stichproben. Bis auf die Mütter der französischen Befragten, welche zu 8% angeben, dass die Mutter von einem Problem mit Medikamenten betroffen war, sind die berichteten Prävalenzen des missbräuchlichen Medikamentenkonsums als niedrig einzustufen.

**Tabelle 31: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsum der Eltern der Befragten nach Erhebungsland**

	Deutschland	Polen	Frankreich	X <sup>2</sup> -Test <sup>a</sup>
R12v: Vater fühlte sich überfordert	37%	30%	24%	**
R12m: Mutter fühlte sich überfordert	53%	42%	27%	***
Ra35_37m: Krankheit oder Behandlung der Mutter	15%	8%	7%	**
Ra35_37v: Krankheit oder Behandlung des Vaters	11%	1%	5%	***
Rb11.1v: Vater beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	16%	30%	7%	***
Rb11.1m: Mutter beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	6%	3%	1%	**
Rb11.2v: Vater beeinträchtigt durch Medikamentenkonsum	2%	3%	3%	n.s.
Rb11.2m: Mutter beeinträchtigt durch Medikamentenkonsum	2%	5%	8%	**
Rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt	6%	18%	5%	***
Rb11.4m: Mutter körperlich beeinträchtigt	7%	21%	5%	***
Rb11.5v: Vater psychisch beeinträchtigt	14%	12%	7%	*
Rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt	23%	15%	8%	***

a) n.s.=nicht signifikant; \* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001

\*) Basis der Auswertungen zu dieser Tabelle bilden die jeweiligen Analysestichproben (BRD: N=371; Polen: N=555; Frankreich: N=304). Aufgrund fehlender Werte kann die Anzahl einbezogener Fälle pro Variable jeweils etwas darunter liegen.

### 8.6.1 Deutschland: Univariate Analysen

Ausschließlicher sexueller Missbrauch und mögliche Überforderungen und Beeinträchtigungen der Eltern stehen nach den Ergebnissen der vorliegenden Analysen in keinem direkten Zusammenhang. Keine der in Tabelle 32 angeführten Variablen differenziert signifikant zwischen den sexuell missbrauchten Frauen und den Unauffälligen.

Anders stellt sich dieser Sachverhalt in Bezug auf die sexuell missbrauchten und körperlich misshandelten Befragten dar. So geben vier von fünf dieser Gruppe an, dass sich die eigene Mutter mit der adäquaten Gestaltung des Lebensalltages überfordert fühlte. Unter den unauffälligen Frauen sind es mit 43% nur etwa halb so viele. Auch der Anteil von überforderten Vätern liegt mit 52% in der SM&KM-Gruppe signifikant über dem der unauffälligen Frauen (31%). Ein weiterer wichtiger Bereich sind offensichtlich psy-

chische Beeinträchtigungen der Eltern. Während etwa jede Zehnte der unauffälligen Frauen von einem Vater mit solchen Problemen berichtet, sind es bei den sexuell missbrauchten und körperlich misshandelten Frauen 36%. Bzgl. der psychischen Beeinträchtigungen der Mutter liegen die entsprechenden Anteile bei 16% in der Gruppe der unauffälligen Frauen und 49% in der SM&KM-Gruppe.

**Tabelle 32: Deutschland: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsum der Eltern der Befragten nach Problembereich<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
R12v: Vater fühlte sich überfordert	38%		52% *		44% *	1,8 (0,6) *	31%
R12m: Mutter fühlte sich überfordert	50%		81% ***	5,0 (1,6) **	64% **	2,2 (0,8) **	43%
Ra35_37m: Krankheit oder Behandlung der Mutter	4%		19%		15%		15%
Ra35_37v: Krankheit oder Behandlung des Vaters	8%		14%		13%		11%
Rb11.1v: Vater beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	19%		17%		22% *		13%
Rb11.1m: Mutter beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	4%		10%		8%		4%
Rb11.2v: Vater beeinträchtigt durch Medikamentenkonsum	0%		0%		6% *		1%
Rb11.2m: Mutter beeinträchtigt durch Medikamentenkonsum	0%		7% *		3%		1%
Rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt	8%		6%		6%		6%
Rb11.4m: Mutter körperlich beeinträchtigt	4%		15%		3%		8%
Rb11.5v: Vater psychisch beeinträchtigt	12%		36% ***	4,1 (1,4) **	20% *		9%
Rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt	12%		49% ***		30% **		16%
Erklärte Varianz				21%		9%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

Auch hinsichtlich der ausschließlich körperlich misshandelten Frauen erweisen sich die vier letztgenannten Variablen als bedeutsam, jedoch sind die Unterschiede zwischen dieser Gruppe und den unauffälligen Frauen etwas weniger stark ausgeprägt. So berichten nahezu zwei Drittel von einer Überforderung der Mutter und 44% geben an, dass ihr Vater Probleme hatte, den familiären Lebensalltag adäquat zu meistern. Jede Fünfte lebte während ihrer Kindheit mit einem psychisch beeinträchtigten Vater zusammen und 30% berichten, dass die Mutter unter psychischen Beeinträchtigungen litt. Des Weiteren liegt der Anteil von Vätern mit missbräuchlichem Alkohol- und Medikamentenkonsum signifikant über denen der unauffälligen Frauen (22% vs. 13%).

### 8.6.2 Deutschland: Multivariate Analysen

In der logistischen Regression erwiesen sich zwei Variablen als signifikant in Bezug auf die Vorhersage eines in der Kindheit stattgefundenen sexuellen Missbrauchs mit gleichzeitiger körperlicher Misshandlung (siehe Tabelle 32). So haben, erstens, Frauen, deren Mütter mit der Erziehung und der Bewerkstelligung des Lebensalltags überfordert waren, ein fünffach erhöhtes Risiko, in der Kindheit sexuell missbraucht und körperlich misshandelt worden zu sein. Nahezu ähnlich bedeutsam sind, zweitens, psychische Beeinträchtigungen des Vaters (OR=4,1). Insgesamt können die beiden Variablen 21% der Varianz der abhängigen Variable erklären.

Auch hinsichtlich der körperlichen Misshandlung ist die Überforderung der Mutter von besonderer Relevanz. Frauen, die hiervon berichten, haben ein doppelt so hohes Risiko in der Kindheit körperlich misshandelt worden zu sein, wie Befragte, deren Mütter den Anforderungen des Lebensalltags gewachsen waren. Ein ähnlich hohes Odds-Ratio (OR=1,8) zeigt sich in Bezug auf befragte Frauen, deren Väter mit dem Lebensalltag überfordert waren. Zusammen können die beiden Faktoren 9% der Varianz dieser Problemvariablen aufklären.

### 8.6.3 Polen: Univariate Analysen

Anders als in der deutschen Studie gibt es in Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch der polnischen Befragten durchaus zwei signifikante Einflussfaktoren (siehe Tabelle 33). Dies ist zum einen eine bestehende Krankheit des Vaters (6% vs. 1%) zum anderen dessen körperliche Beeinträchtigung (31% vs. 14%).

Wie schon in der deutschen Studie werden Mütter von sowohl sexuell missbrauchten als auch körperlich misshandelten Frauen signifikant häufiger in der Rückschau als überfordert bezeichnet, als in der UA-Gruppe (50% vs. 36%). Noch deutlicher sind die Unterschiede in Hinblick auf Alkoholprobleme der Mütter. Wussten 1% der unauffälligen Frauen von einer solchen Beeinträchtigung zu berichten, sind es in der SM&KM-Gruppe 14%.

Bei den ausschließlich körperlich misshandelten Frauen sind Alkoholprobleme der Väter von Bedeutung. 38% dieser Frauen berichten von einem solchen Problem des Vaters, während dies in der UA-Gruppe jede Vierte betrifft. Auch die Anteile überforderter Mütter (50% vs. 36%) und Väter (37% vs. 27%) liegen in der erstgenannten Gruppe signifikant höher. Des Weiteren zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der psychischen Beeinträchtigung der Mütter (23% vs. 11%) und deren Probleme mit Medikamenten (9% vs. 2%).

**Tabelle 33: Polen: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsument der Eltern der Befragten nach Problembereich<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
R12v: Vater fühlte sich überfordert	22%		30%		37% *	1,9 (0,7) **	27%
R12m: Mutter fühlte sich überfordert	44%		55% **	2,3 (0,8) *	50% **		36%
Ra35_37m: Krankheit oder Behandlung der Mutter	15%		8%		10%		7%
Ra35_37v: Krankheit oder Behandlung des Vaters	6% *	10,2 (2,3) *	0%		2%		1%
Rb11.1v: Vater beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	35%		37%		38% **	1,9 (0,6) *	24%
Rb11.1m: Mutter beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	0%		14% ***	9,5 (2,3) **	4%		1%
Rb11.2v: Vater beeinträchtigt durch Medikamentenkonsument	0%		7%		4%		2%
Rb11.2m: Mutter beeinträchtigt durch Medikamentenkonsument	7%		5 %		9%**		2%
Rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt	31% *	2,8 (1,0) *	22%		23% *		14%
Rb11.4m: Mutter körperlich beeinträchtigt	21%		28%		26%		18%
Rb11.5v: Vater psychisch beeinträchtigt	14%		15%		14%		11%
Rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt	17%		20%		23% **	2,3 (0,8) **	11%
Erklärte Varianz		6%		9%		8%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

#### 8.6.4 Polen: Multivariate Analysen

Hinsichtlich des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs spielen im multivariaten Modell Beeinträchtigungen des Vaters eine bedeutsame Rolle (siehe Tabelle 33). So haben polnische Frauen, deren Vater krank bzw. in medizinischer Behandlung war, ein zehnfach höheres Risiko, der SM-Gruppe zugeordnet zu werden<sup>8</sup>. War der Vater körperlich

<sup>8</sup> Der absolute Betrag des Odds-Ratio ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Solch hohe Wahrscheinlichkeitsverhältnisse ergeben sich oftmals dann, wenn der Anteil in einer der Vergleichsgruppen sehr gering ist. Im vorliegenden Fall führt der Anteil von lediglich 1% der erkrankten bzw. behandelten Väter in der UA-Gruppe zu dem hohen Odds-Ratio von 10.

beeinträchtigt, so erhöht sich das Risiko um nahezu das Dreifache. Denkbar ist, dass die häufige Anwesenheit des Vaters aufgrund der bestehenden Beeinträchtigungen zu diesem überdurchschnittlichen Missbrauchsverhalten beitrug. Insgesamt erklären diese beiden Variablen aber nur 6% der Varianz der Problemvariablen.

Im Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung erweist sich ein Alkoholproblem der Mutter in der multivariaten Analyse als bedeutungsvoll. Frauen, die hiervon berichten, haben ein 9-mal höheres Risiko zur Gruppe der SM&KM zu gehören als Befragte, deren Mütter nicht von einem solchen Problem betroffen sind (siehe hierzu auch Fußnote 8). Waren die Mütter in Bezug auf die Gestaltung des Alltags überfordert, so haben nach den Ergebnissen der vorliegenden logistischen Regression deren Töchter ein doppelt so hohes Risiko, missbraucht und misshandelt zu werden. Die genannten zwei Variablen erklären insgesamt 9% der Varianz der abhängigen Variablen.

Hinsichtlich der körperlichen Misshandlung erweisen sich drei Variablen als ähnlich bedeutungsvoll. Dies betrifft ein beim Vater bestehendes Alkoholproblem (OR=1,9), die Überforderung des Vaters (OR=1,9) sowie eine psychische Störung der Mutter (OR=2,3). Zusammengenommen erklären die sie 8% der Varianz der abhängigen Variablen.

#### *8.6.5 Frankreich: Univariate Analysen*

Jede zweite sexuell missbrauchte französische Befragte berichtet im Rahmen dieser Studie von einer Überforderung seitens der Mutter (siehe Tabelle 34). Die diesbezüglichen Anteile liegen somit mehr als doppelt so hoch, wie in der Gruppe der Unauffälligen (21%). Auch Krankheiten bzw. Behandlungen der Mütter sind in der erstgenannten Gruppe signifikant häufiger anzutreffen (17% vs. 6%). Gleiches gilt für körperliche Beeinträchtigungen des Vaters (14% vs. 3%). Bemerkenswert sind auch die signifikant höheren Anteile von Problemen mit Medikamenten, die in Bezug auf beide Elternteile berichtet wurden (Mutter: 17% vs. 6%; Vater: 8% vs. 2%). Solche Zusammenhänge ließen sich weder in der deutschen noch in der polnischen Studie feststellen. Hinsichtlich der körperlichen Misshandlungen sind die Variablen, die den Faktor ‚Überforderungen und Beeinträchtigungen der Eltern‘ repräsentieren, nach den Ergebnissen der vorliegenden Analysen statistisch ohne Bedeutung.

#### *8.6.6 Frankreich: Multivariate Analysen*

In der logistischen Regression erwies sich in Bezug auf den sexuellen Missbrauch insbesondere die körperliche Beeinträchtigung des Vaters als eine bedeutsame Variable (siehe Tabelle 34). Frauen, die hiervon berichten, haben ein fünfmal so hohes Risiko, zur Gruppe der SM & SM&KM zu gehören. Als ähnlich bedeutsam zeigt sich die Überforderung der Mutter. Das entsprechende Odds-Ratio beträgt 3,9. Die beiden genannten Variablen erklären insgesamt 14% der Problemvariablen.



**Tabelle 34: Frankreich: Überforderungen, Beeinträchtigungen und missbräuchlicher Alkohol- und Medikamentenkonsument der Eltern der Befragten nach Problembereich<sup>†</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM+SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
R12v: Vater fühlte sich überfordert	33%		22%		23%
R12m: Mutter fühlte sich überfordert	51% ***	3,9 (1,4) ***	31%		21%
Ra35_37m: Krankheit oder Behandlung der Mutter	17% *		5%		6%
Ra35_37v: Krankheit oder Behandlung des Vaters	10%		5%		4%
Rb11.1v: Vater beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	16% *		8%		5%
Rb11.1m: Mutter beeinträchtigt durch Alkoholkonsum	2%		0%		1%
Rb11.2v: Vater beeinträchtigt durch Medikamentenkonsument	8% *		4%		2%
Rb11.2m: Mutter beeinträchtigt durch Medikamentenkonsument	17% *		12%		6%
Rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt	14% **	5,4 (1,7) *	4%		3%
Rb11.4m: Mutter körperlich beeinträchtigt	10%		4%		4%
Rb11.5v: Vater psychisch beeinträchtigt	3%		13%		6%
Rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt	12%		8%		8%
Erklärte Varianz		14%			

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>†</sup>) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig

## 8.7 Faktor: Vernachlässigungen durch die Eltern

Mangelnde Fürsorge für das eigene Kind sowie die Unfähigkeit, diesem das notwendige Maß an körperlicher und emotionaler Zuwendung zu geben, sind ein sehr deutlicher Ausdruck mangelnder Kompetenz der Eltern, ihrem Kind eine gesunde emotionale wie körperliche Entwicklung zu ermöglichen. Die deutschen und polnischen Befragten der hier einbezogenen Stichproben berichten von solchen Formen der Vernachlässigung weitaus häufiger als die französischen Befragten (siehe Tabelle 35). Insbesondere hinsichtlich mangelnder Körperpflege, der fehlenden Sorge um eine angemessene Kleidung sowie körperlicher und seelischer Vernachlässigung finden sich diese Unterschiede in den Anteilen. Formen seelischer Misshandlung durch die Eltern sind vor allem in der polnischen Stichprobe überproportional vertreten. Deren Anteil ist mit fünfzehn Prozent nahezu doppelt so hoch wie bei den deutschen Frauen und drei Mal so hoch wie in der französischen Stichprobe.

**Tabelle 35: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege der Befragten im Kindesalter durch die Eltern nach Erhebungsland**

	Deutschland	Polen	Frankreich	X <sup>2</sup> -Test <sup>a</sup>
Rb8.1: Nicht mit angemessener Kleidung versorgt	7%	5%	2%	*
Rb8.2: Nicht mit angemessener Ernährung versorgt	3%	2%	0%	*
Rb8.3: Nicht zu angemessener Körperpflege angehalten	6%	7%	1%	**
Rb8.4: Nicht umsorgt bei Krankheit	3%	3%	1%	
Rb8.5: Nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten	2%	4%	4%	
Rb09: Körperlich vernachlässigt	6%	5%	2%	*
Rb10v: Seelisch vernachlässigt	25%	25%	10%	***
Rb10m: Seelisch misshandelt	8%	15%	5%	***

a) n.s.=nicht signifikant; \* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001

\*) Basis der Auswertungen zu dieser Tabelle bilden die jeweiligen Analytestichproben (BRD: N=371; Polen: N=555; Frankreich: N=304). Aufgrund fehlender Werte kann die Anzahl einbezogener Fälle pro Variable jeweils etwas darunter liegen.

### 8.7.1 Deutschland: Univariate Analysen

Ausschließlich sexuell missbrauchte Frauen unterscheiden sich (statistisch signifikant) von den unauffälligen Befragten nur hinsichtlich der seelischen Zuwendung seitens der Eltern (siehe Tabelle 36). So gab mehr als ein Viertel der erstgenannten Gruppe an, von den Eltern seelisch vernachlässigt worden zu sein. In der UA-Gruppe ist dieser Anteil mit 11% signifikant geringer. Noch markanter sind die Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung einer seelischen Misshandlung. Während nur 1% der unauffälligen Frauen davon berichten, trifft dies für 15% der sexuell missbrauchten Frauen zu.

Für die Gruppe der sowohl sexuell missbrauchten als auch körperlich misshandelten Frauen ist die Frage der seelischen Vernachlässigung durch die Eltern von besonderer Bedeutung. Nahezu drei Viertel (71%) dieser Befragten berichten von solchen Erfahrungen. Nahezu die Hälfte (43%) bewertet das Verhalten der eigenen Eltern sogar als eine Form seelischer Misshandlung. Auch der Anteil von Eltern, die ihre Kinder körper-

lich vernachlässigten, ist in der SM&KM-Gruppe mit 19% signifikant höher, als bei den unauffälligen Frauen (4%). Offensichtlich hatten die Eltern der missbrauchten und misshandelten Frauen ein umfassendes Fürsorgeproblem. Denn auch bei den Fragen zur angemessenen Kleidung (20% vs. 6%) und Körperpflege (19% vs. 6%) und der adäquaten Versorgung des Kindes im Krankheitsfall (10% vs. 1%) weist dieser Personenkreis signifikant höhere Anteile mangelnder Fürsorge auf als die Gruppe der Unauffälligen.

In Bezug auf den Vergleich der körperlich misshandelten Frauen mit den Unauffälligen zeigen sich nur hinsichtlich der Frage der seelischen Vernachlässigung seitens der Eltern bedeutsame Unterschiede. Der diesbezügliche Anteil ist in der KM-Gruppe mit 34% drei Mal so hoch, wie bei den unauffälligen Frauen.

**Tabelle 36: Deutschland: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege im Kindesalter durch die Eltern nach Problembereich<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Rb8.1: Nicht mit angemessener Kleidung versorgt	4%		20% **		6%		6%
Rb8.2: Nicht mit angemessener Ernährung versorgt	0%		7%		2%		3%
Rb8.3: Nicht zu angemessener Körperpflege angehalten	0%		19% **		2%		6%
Rb8.4: Nicht umsorgt bei Krankheit	0%		10% **		4%		1%
Rb8.5: Nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten	0%		5%		2%		1%
Rb09: Körperlich vernachlässigt	4%		19% ***		7%		4%
Rb10v: Seelisch vernachlässigt	27% *	2,8 (1,1) *	71% ***	21,5 (3,1) ***	34% ***	4,4 (1,5) ***	11%
Rb10m: Seelisch misshandelt	15% ***	11,2 (2,4) **	43% ***	52,4 (4,0) ***	5%		1%
Erklärte Varianz		11%		55%		10%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

### 8.7.2 Deutschland: Multivariate Analysen

Frauen, die angaben, von ihren Eltern seelisch vernachlässigt worden zu sein, haben nach den Ergebnissen der logistischen Regression ein fast dreifach höheres Risiko, in der Kindheit (ausschließlich) sexuell missbraucht worden zu sein (siehe Tabelle 36).

Berichten die Frauen von einer seelischen Misshandlung, so steigt deren Risiko des sexuellen Missbrauchs um das Elffache.<sup>9</sup> Insgesamt lassen sich durch diese beiden Sachverhalte 11% der Varianz der Problemvariablen erklären.

Auch hinsichtlich der Frage, ob sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung vorlagen, erweisen sich die beiden letztgenannten Variablen als sehr bedeutsam. Seelisch vernachlässigte Kinder haben demnach ein mehr als zwanzigfach höheres Risiko, Missbrauch und Misshandlung zu erfahren. Liegt eine seelische Misshandlung vor, so steigt die Wahrscheinlichkeit zur SM&KM-Gruppe zu gehören, sogar um das 52-fache (siehe hierzu Fußnote 9). Auch aufgrund ihrer Varianzaufklärung von 55% sind die Variablen der seelischen Vernachlässigung somit als sehr bedeutsame Prädiktoren zur Vorhersage des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung anzusehen.

In der Kindheit seelisch vernachlässigte Frauen haben ein vierfach höheres Risiko, innerhalb dieses Lebensabschnittes körperlich misshandelt worden zu sein. Alle anderen Variablen sind im multivariaten Modell nicht signifikant. Insgesamt kann mit diesem Modell 10% der Varianz der abhängigen Variablen erklärt werden.

### 8.7.3 Polen: Univariate Analysen

In Polen kommt den Variablen der Vernachlässigung seitens der Eltern in Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Allein in Bezug auf die körperliche Vernachlässigung zeigt die SM-Gruppe signifikant höhere Anteile als die unauffälligen Frauen (siehe Tabelle 37).

Deutliche Unterschiede ergeben sich hingegen bei dem Vergleich der sexuell missbrauchten und körperlich misshandelten Frauen mit der UA-Gruppe. So ist der Anteil derer, die mit unangemessener Kleidung durch die Eltern versorgt worden sind, in der SM&KM-Gruppe signifikant höher (15% vs. 3%). Gleiches gilt in Bezug auf eine angemessene Körperpflege (13% vs. 5%), eine angemessene Versorgung bei Krankheit des Kindes (9% vs. 2%) und die Sicherstellung eines regelmäßigen Schulbesuches (13% vs. 3%). Des Weiteren berichten die missbrauchten und misshandelten Frauen häufiger von körperlichen und seelischen Vernachlässigungen seitens der Eltern. Besonders deutlich unterscheiden sich die SM&KM-Gruppe und die unauffälligen Frauen in Bezug auf das Auftreten einer seelischen Misshandlung. Berichten hiervon 44% der erstgenannten Gruppe, so sind es unter den Unauffälligen vergleichsweise geringe 7%.

Auch hinsichtlich des Vergleichs von körperlich misshandelten Frauen und Befragten ohne Auffälligkeiten sind die drei letztgenannten Variablen von besonderer Bedeutung. So gaben 8% der KM-Gruppe an, in der Kindheit körperlich vernachlässigt worden zu sein, 40% sehen sich als seelisch vernachlässigt an und etwa ein Viertel berichtet von seelischen Misshandlungen seitens der Eltern. Des Weiteren sind im Vergleich zur UA-

---

<sup>9</sup> Der absolute Betrag des Odds-Ratio ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Solch hohe Wahrscheinlichkeitsverhältnisse ergeben sich immer dann, wenn der Anteil in einer der Vergleichsgruppen sehr gering ist.

Gruppe die Anteile der Eltern, welche sich nicht ausreichend um die Körperpflege (10% vs. 5%) und die Kleidung ihres Kindes (8% vs. 3%) kümmerten, unter den körperlich misshandelten Frauen signifikant höher.

#### 8.7.4 Polen: Multivariate Analysen

Frauen, die als Kind von ihren Eltern körperlich vernachlässigt worden sind, haben nach den Ergebnissen der vorliegenden Regressionsanalyse ein fünffach erhöhtes Risiko, während ihrer ersten elf Lebensjahre sexuell missbraucht worden zu sein (siehe Tabelle 37). Insgesamt leistet diese Variable aber mit einem Anteil von 2% nur einen sehr geringen Beitrag zur Aufklärung der Varianz der Missbrauchsvariablen.

Bei der Frage nach den Prädiktoren eines gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung erweist sich in der multivariaten Analyse insbesondere die seelische Misshandlung durch die Eltern als sehr bedeutsam. Frauen, die hiervon berichten, haben eine 9-fach höhere Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der SM&KM zu gehören. Auch die Unfähigkeit der Eltern, für angemessene Kleidung ihrer Kinder zu sorgen, erhöht das Risiko für die Kinder, Opfer von sexueller und körperlicher Gewalt zu werden, deutlich (OR=4,0). Die aufgeklärte Varianz dieser Problemvariablen liegt mit 20% jedoch erheblich unter den Ergebnissen der deutschen Studie.

**Tabelle 37: Polen: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege im Kindesalter durch die Eltern nach Problembereich<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM		SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Rb8.1: Nicht mit angemessener Kleidung versorgt	3%		15% ***	4,0 (1,4) *	8% *		3%
Rb8.2: Nicht mit angemessener Ernährung versorgt	0%		7%		1%		2%
Rb8.3: Nicht zu angemessener Körperpflege angehalten	6%		13% *		10% *		5%
Rb8.4: Nicht umsorgt bei Krankheit	0%		9% *		5%		2%
Rb8.5: Nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten	6%		13% **		3%		3%
Rb09: Körperlich vernachlässigt	9% *	5,2 (1,6) *	10% **		8% **	3,0 (1,1) *	2%
Rb10v: Seelisch vernachlässigt	15%		35% **		40% **	2,2 (0,8) **	17%
Rb10m: Seelisch misshandelt	12%		44% ***	8,9 (2,2) ***	23% ***	2,5 (0,9) **	7%
Erklärte Varianz		2%		20%		11%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>

Kinder, welche körperlich oder seelisch vernachlässigt werden, sind nach den Ergebnissen der multivariaten Analyse einem erhöhten Risiko ausgesetzt, körperlich misshandelt zu werden. So steigt das Risiko, körperliche Misshandlung in der Kindheit erfahren zu haben, bei Befragten, deren Eltern sie körperlich vernachlässigten, um das Dreifache. Kam es zu einer seelischen Vernachlässigung bzw. seelischen Misshandlung im Kindesalter, so erhöht sich das Risiko, körperlich misshandelt worden zu sein, um das 2,2- bzw. 2,5-fache. Insgesamt können mit den einbezogenen Variablen 11% der Varianz der Problemvariablen erklärt werden.

### 8.7.5 Frankreich: Univariate Analysen

In Frankreich spielt der Faktor >Vernachlässigung durch die Eltern< in Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung eine – im Vergleich zu den beiden anderen Untersuchungsländern – geringfügigere Rolle. In Bezug auf die SM+SM&KM-Gruppe zeigen die Fragen einer unangemessenen Versorgung mit Kleidung und bei Krankheit sowie die Durchsetzung eines regelmäßigen Schulbesuches signifikante Unterschiede zu den unauffälligen Frauen (siehe Tabelle 38). Bei Betrachtung der körperlichen Misshandlung ist lediglich die Variable der seelischen Vernachlässigung von Bedeutung.

**Tabelle 38: Frankreich: Formen der Vernachlässigung in der Erziehung und Pflege im Kindesalter durch die Eltern nach Problembereich<sup>+</sup> – Ergebnisse der univariaten und logistischen Regressionsanalysen**

	SM+SM&KM		KM		UA
	uni- vari- at	OR	uni- vari- at	OR	
Rb8.1: Nicht mit angemessener Kleidung versorgt	7% *		3%		1%
Rb8.2: Nicht mit angemessener Ernährung versorgt	0%		0%		1%
Rb8.3: Nicht zu angemessener Körperpflege angehalten	0%		0%		1%
Rb8.4: Nicht umsorgt bei Krankheit	5% *		0%		1%
Rb8.5: Nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten	12% **	6,8 (1,9) **	5%		2%
Rb09: Körperlich vernachlässigt	0%		2%		2%
Rb10v: Seelisch vernachlässigt	12%		17% *	2,5 (0,9) *	7%
Rb10m: Seelisch misshandelt	10%		8%		3%
Erklärte Varianz		5%		2%	

\* = p<0.05; \*\* = p<0.01; \*\*\* = p<0.001; OR=Odds Ratio (Beta-Werte in Klammern)

<sup>+) SM=ausschließlich sex. Missbrauch; KM=ausschließlich körp. Misshandlung; SM&KM=sowohl sex. Missbrauch als auch körp. Misshandlung; UA=unauffällig</sup>



#### 8.7.6 *Frankreich: Multivariate Analysen*

Frauen, deren Eltern sich während ihrer Kindheit nicht um einen regelmäßigen Schulbesuch kümmerten, haben nach den Ergebnissen der vorliegenden logistischen Regression ein 6,8-fach höheres Risiko, der Gruppe der SM & SM&KM anzugehören (siehe Tabelle 38). Diese Variable erklärt 5% der Varianz der Missbrauchsvariablen. Eine seelische Vernachlässigung des Kindes seitens der Eltern erhöht hingegen das Risiko einer ausschließlichen körperlichen Misshandlung um den Faktor 2,5. Nur ein sehr geringer Anteil der Varianz der abhängigen Variablen (2%) kann hierdurch aufgeklärt werden.

## 9 Das Beziehungsgefüge von Risiko- und Schutzfaktoren und dessen Bedeutung für die Vorhersage von Kindesmissbrauch und -misshandlung

In den zurückliegenden Abschnitten ist untersucht worden, welche Variablen mit dem sexuellen Kindesmissbrauch bzw. der körperlichen Misshandlung im Kindesalter in Beziehung stehen. Mithilfe der univariaten Analysen sind die für die einzelnen inhaltlichen Bereiche relevanten Risiko- und Schutzfaktoren bestimmt und unter Anwendung von logistischen Regressionsberechnungen eine Aussage hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit getroffen worden. Im nun folgenden letzten Kapitel des methodischen Teils dieser Arbeit sollen die in den univariaten Analysen des vorherigen Kapitels als signifikant identifizierten Faktoren zueinander in Beziehung gesetzt und dieses Beziehungsgeflecht dann einer genaueren Analyse unterzogen werden. Wie schon in den Abschnitten zuvor, erfolgt die Darstellung jeweils getrennt für die drei Untersuchungsregionen und bisweilen auch getrennt nach der jeweiligen Gruppe der Betroffenen (Problemgruppe).

In der Literatur findet sich wiederholt der Hinweis, dass die empirisch ermittelten Risikofaktoren jeweils für sich genommen keinen hinreichenden Aufschluss darüber zulassen, ob ein sexueller Missbrauch oder eine körperliche Misshandlung bei einem betroffenen Kind vorliegt (Brown et al., 1998; Ward & Siegert, 2002; Whitaker et al., 2008; Mersky et al., 2009). So gilt beispielsweise das Aufwachsen mit nur einem Elternteil als ein Risikofaktor für eine körperliche Misshandlung. Jedoch ist insgesamt nur ein kleiner Teil der Kinder von alleinerziehenden Eltern Missbrauchs- bzw. Misshandlungserfahrungen ausgesetzt gewesen. Erst mit dem gleichzeitigen Auftreten anderer Risikofaktoren kommt die Bedeutung jedes einzelnen Faktors zum Tragen. So konnte Finkelhor (1980) schon Anfang der achtziger Jahre des vorherigen Jahrhunderts zeigen, dass die Anzahl zutreffender Risikofaktoren und das Risiko, sexuellen Missbrauch in der Kindheit erfahren zu haben, miteinander in enger Beziehung stehen.

Oftmals sind es bestimmte Beziehungsgeflechte zwischen den verschiedenen Einflussvariablen, die das Risiko eines sexuellen Missbrauchs oder einer körperlichen Misshandlungen deutlich erhöhen. Die Bedeutung dieser innerfaktoriellen Beziehungen zu analysieren, ist die eigentliche Intention der folgenden Ausführungen. Hierzu werden unter Anwendung eines speziellen statistischen Verfahrens - der polychorischen Korrelationsanalyse (Choi et al., 2010) - sowohl die Korrelationen der Einflussvariablen zueinander als auch zur jeweiligen Problemvariablen bestimmt. Auf diese Weise ist es möglich, nicht nur die Relevanz jeder einzelnen Variable für die untersuchte Problematik, sondern auch die Stärke der Beziehung zu anderen bedeutsamen Variablen quantitativ zu erfassen. Um die Stärke des jeweiligen Zusammenhangs sprachlich handhabbar zu machen, wird in den weiteren Ausführungen folgende Klassifizierung verwendet:

- Korrelation  $<0.2$  = unbedeutend
- Korrelation von  $0.2$  bis  $<0.5$  = schwach
- Korrelation von  $0.5$  bis  $<0.7$  = stark
- Korrelation von  $> 0.7$  = sehr stark.

## 9.1 Korrelationsanalysen der deutschen Stichprobe

### 9.1.1 Korrelationen der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM&KM)

In Tabelle 39 ist die Korrelationsmatrix der sich aus den univariaten Analysen ergebenden relevanten Risikofaktoren und der Problemvariable SM&KM für die deutsche Stichprobe wiedergegeben. Einbezogen wurden in diese Analyse alle Fälle, die entweder der SM&KM-Gruppe oder der Gruppe der unauffälligen Frauen (UA-Gruppe) angehören. In Spalte zwei von Tabelle 39 sind die Korrelationen der einzelnen Risikofaktoren mit der Problemvariablen abgetragen. Die entsprechenden Werte schwanken zwischen 0.24 (schwacher Zusammenhang) und 0.87 (starker Zusammenhang). Erwartungsgemäß weisen die Variablen, die auch in der logistischen Regression von besonderer Bedeutung waren, in der Korrelationsanalyse die höchsten Zusammenhänge mit der Problemvariablen auf.

Ließ sich in den logistischen Regressionen anhand der Höhe der Odds-Ratios schon eine erste, wenn auch mit Einschränkungen verbundene Rangfolge der Bedeutsamkeit der einzelnen Faktoren bilden, so geben die Korrelationen in Spalte zwei einen fundierteren Überblick über die Stärke des Zusammenhangs zwischen Risikofaktor und Problemvariable. Sehr starke Korrelationen ( $>0.8$ ) zeigen sich in Bezug auf die seelische Vernachlässigung und Misshandlung sowie auf den Einsatz von Schlägen als Form der Erziehung. Der letztgenannte Punkt gibt wieder, dass bei den deutschen Befragten, die als Kinder sowohl sexuell missbraucht als auch körperlich misshandelt worden sind, im Vergleich zu den davon nicht betroffenen Frauen, häufig körperliche Züchtigung als Form der Erziehung angewendet wurde. Anzunehmen ist, dass aufgrund der regelmäßig angewandten ‚körperlichen‘ Erziehungsmaßnahmen die Hemmschwelle für gravierende Formen der Gewaltanwendung gegen die eigenen Kinder sinkt. Körperliche Misshandlung wäre somit in der Regel keine Affekthandlung, sondern eine Steigerung von bereits bestehenden Formen innerfamiliärer Gewalt. Zu beachten ist in diesen Zusammenhang jedoch, dass die Ausprägungen der körperlichen Züchtigung, wie z. B. Schläge auf das Gesäß, heftige Ohrfeigen u. ä., Merkmale sind, die, wenn sie häufig angewandt werden, körperliche Misshandlung charakterisieren. Somit ist die enge Beziehung zwischen der SM&KM-Problemgruppe und dem Einsatz körperlicher Züchtigung zu einem nicht unwesentlichen Teil methodisch bedingt. Dass der Korrelationskoeffizient zwischen diesen beiden Variablen dennoch nicht genau den Wert eins annimmt, verweist darauf, dass nicht alle Formen der elterlichen Züchtigung auch eine körperliche Misshandlung darstellen. Die Höhe des Koeffizienten macht aber deutlich, dass Kinder, die von Schlägen seitens der Eltern berichten, offensichtlich hoch gefährdet sind, dass diese Züchtigungsmaßnahmen in einer Art und Weise durchgeführt werden, die einer körperlichen Misshandlung gleichkommen. Die enge Beziehung zwischen diesen beiden Variablen zeigt des Weiteren, dass körperliche Misshandlung in der Regel keine einmalig auftretende Kurzschlusshandlung von Eltern ist, sondern als eingesetztes ‚Erziehungsmittel‘ eine über die Jahre der Kindheit und wahrscheinlich auch der Jugend andauernde Anwendung von Gewalt gegenüber Schutzbefohlenen darstellt. Einzelne Anzeichen kör-

perlicher Züchtigung von Eltern gegenüber Kindern, wie z. B. die schnelle heftige Ohrfeige oder der ‚ordentliche‘ Klaps auf das Gesäß, sollten somit von Personen, die Kinder betreuen, wie z. B. Erziehern, Lehrern oder Trainern, zumindest immer als ein Warnsignal verstanden werden. Die hohen Korrelationen zwischen der seelischen Vernachlässigung bzw. der seelischen Misshandlung und der Problemvariablen deuten auf schwerwiegende Störungen der Eltern-Kind-Beziehung hin. Die Frage, ob die gestörte Beziehung nun Folge des Missbrauchs und der Misshandlungen ist oder ob seelisch vernachlässigte Kinder ‚anfälliger‘ für Missbrauchshandlungen sind, lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht abschließend beantworten. Deutlich wird durch dieses Ergebnis jedoch, dass Kinder, die zum Ausdruck bringen, dass sie durch die Beziehung zu ihren Eltern seelisch leiden, eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfahren sollten. Um das Ausmaß dieses Leidens quantifizieren zu können, ist seitens der Forschung die Entwicklung eines Instruments zur standardisierten Erhebung dieses Sachverhaltes dringend geboten. Des Weiteren ist zu überlegen, ob Präventionsprogramme in diesem Bereich nicht intensiviert werden sollten. Denn auch der hohe Korrelationswert für Eltern, die nicht empathisch auf ihre Kinder reagieren (Variable rb13.12), deutet darauf hin, dass Eltern, deren Kinder Missbrauch und Misshandlung erfahren müssen, oftmals einen nicht adäquaten emotionalen Umgang mit ihren Kindern pflegen. Auch die enge Beziehung von unzureichender familiärer Atmosphäre, überforderten Müttern und Gewalthandlungen zwischen Familienangehörigen auf der einen und dem Auftreten von Missbrauch und Misshandlung auf der anderen Seite spricht dafür. Gleiches gilt für inadäquate Formen der Erziehung wie beispielsweise das ständige Kontrollieren des Kindes oder das Erteilen von Hausarrest, die ebenfalls stark mit der Problemvariablen korrelieren. Es gilt somit, durch Präventionsprogramme sowohl die Eltern-Kind-Beziehung als auch die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken. Den Vätern kommt offensichtlich eine Schlüsselposition in der hier zu untersuchenden Problematik zu. So wurden Befragte der deutschen Stichprobe häufig dann der SM&KM-Gruppe zugeordnet, wenn während der Kindheit die Väter ganz abwesend (Mutter alleinerziehend), in der Regel am Abend nicht im Beisein ihrer Familie und/ oder psychisch beeinträchtigt waren. Gleiches gilt für Väter, die nur eine geringe (positive) körperliche Zuwendung zum Kind zeigten.

Eine andere bedeutsame Variable in Bezug auf das gleichzeitige Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung ist die finanzielle Situation der Familie zum Zeitpunkt der Kindheit der Befragten. Das Aufwachsen in Familien, die sich über einen längeren Zeitraum in einer finanziell prekären Lage befinden, korreliert stark mit dem Auftreten sexueller und körperlicher Gewalt gegen Kinder innerhalb dieser Familien. Auch viele der anderen Risikofaktoren stehen mit der finanziellen Situation der Familie in engem Zusammenhang. So korreliert beispielsweise das Aufziehen von Kindern durch nur ein Elternteil stark mit finanziellen Schwierigkeiten von Familien. Dass Kinder alleinerziehender Eltern überdurchschnittlich von Armut betroffen sind, wie in den jüngsten Armutsberichten der Bundesregierung veröffentlicht (Bundesregierung, 2008), findet sich somit auch in den hier betrachteten Untersuchungen wieder. Wie belastend finanzielle Sorgen für das familiäre Miteinander sein können, macht die starke

Korrelation zwischen der prekären finanziellen Situation und unzureichender familiärer Atmosphäre deutlich. Gleiches gilt in Bezug auf Eltern, denen es nicht gelingt, ihren Kindern ein ausreichendes Maß an Empathie entgegenzubringen und angemessene Formen der Erziehung zu wählen. Ebenso stehen Formen der seelischen Vernachlässigung und Misshandlung in starker Beziehung zur finanziellen Situation der Familie.

Frauen, die einen Teil ihrer Kindheit in der Obhut anderer Personen verbracht hatten, berichten häufig auch von einer weniger guten familiären Atmosphäre, von abwesenden Vätern, von Schlägen durch die Eltern als Form der Erziehung und von dem Gefühl, in der Kindheit von den eigenen Eltern seelisch misshandelt worden zu sein. Die entsprechenden Korrelationen sind vom Betrag her aber schwach ausgeprägt. Stark ist hingegen die Beziehung zwischen der Variablen ‚Alleinerziehende Eltern‘ und ‚seelischer Misshandlung‘. Hierin drückt sich womöglich das Fehlen eines männlichen Korrektivs in einer problematischen Mutter-Kind-Beziehung aus. Auch häufige Partnerwechsel der alleinstehenden Mutter könnten eine Ursache dieses Zusammenhangs sein. Insgesamt wird aber deutlich, dass Kinder alleinerziehender Eltern bzw. Kinder von Vätern, die häufig abwesend sind, oftmals auch einer Reihe anderer Risikofaktoren ausgesetzt sind.

Die familiäre Atmosphäre nimmt in Bezug auf die Frage nach dem gleichzeitigen Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung einen besonderen Stellenwert ein. Neben der eigentlichen Problemvariablen korrelieren nahezu alle anderen Risikofaktoren ebenfalls stark damit. Ist die hohe Korrelation von familiärer Atmosphäre und seelischer Vernachlässigung bzw. Misshandlung noch im Rahmen des Erwarteten, so ist die enge Beziehung zu vorhandenen psychischen Beeinträchtigungen mindestens eines Elternteils doch etwas überraschend. Ganz offensichtlich sind viele psychisch beeinträchtigte Eltern nicht in der Lage ein funktionierendes familiäres Miteinander zu gewährleisten.

Gewalttätigkeiten zwischen Angehörigen innerhalb der Familie der befragten Person stehen mit häufigen Maßnahmen der körperlichen Züchtigung von Kindern dieser Familien in Zusammenhang. Da auch der Hausarrest als Folge von Fehlverhalten der Kinder eine enge Beziehung zur Gewalt zwischen Angehörigen aufweist, deutet sich an, dass Eltern, die versuchen ihre partnerschaftlichen Konflikte in Form von Gewaltausübung zu lösen, in der Regel auch zu inadäquaten Formen der Erziehung greifen. Auch bzgl. der innerfamiliären Gewalt kommt psychisch beeinträchtigten Eltern eine besondere Bedeutung zu. Die Möglichkeiten einer problemorientierten, gewaltfreien Konfliktlösung, sei es bei partnerschaftlichen Problemen oder in Erziehungsfragen, sind bei diesen Personen ganz offensichtlich begrenzt.

Die Beziehung zwischen häufig kontrollierenden Elternteilen und Eltern, die Prügel als Form der Erziehung einsetzen, ist mit einem Wert des Korrelationskoeffizienten von 0,7 sehr stark. Anzunehmen ist, dass sich hierin in besonderem Maße die Dynamik von Kontrolle seitens der Eltern, Widerstand des Kindes gegen das kontrollierende Verhalten und Bestrafung dieses auflehrenden Verhaltens widerspiegelt. Da ein solcher Prozess bei sehr temperamentvollen Kindern und psychisch labilen Eltern zu einer stetigen Steigerung des Konflikts und im Ergebnis zur Eskalation mit erheblicher Gewaltanwendung seitens der Eltern führen kann, ist eine Häufung von Misshandlungsfällen unter diesen

Kindern nicht überraschend.

Im oberen Teil dieses Abschnittes ist bereits darauf verwiesen worden, dass es Müttern, die mit der Erziehung und der Gestaltung ihres Lebens überfordert sind, häufig nicht gelingt, eine gute familiäre Atmosphäre zu gewährleisten. Die hohe Korrelation zwischen überforderten Müttern und mangelndem Empathievermögen der Eltern, bzw. dem Einsatz von Schlägen bei einem Fehlverhalten des Kindes bestätigen die These, dass Eltern, die den Anforderungen einer adäquaten Erziehung nicht gewachsen sind, offensichtlich auch erhebliche Probleme haben, angemessen auf die Bedürfnisse und Probleme ihres Kindes zu reagieren. Die große Bedeutung eines mangelhaften Empathievermögens der Eltern, mit all seinen Folgen für die kindliche Entwicklung und das familiäre Miteinander, zeigt sich auch in der sehr starken Korrelation mit der seelischen Vernachlässigung. Auch die Anwendung von Schlägen als Erziehungsmaßnahme steht in engem Zusammenhang mit seelischer Vernachlässigung und Misshandlung.



**Tabelle 39: Deutschland: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern**

		Strukturelle Faktoren																																		
	SMKM	ra15m	ra15v	fisi	Abwesenheit Befragte/Eltern										Familiäre Situation						Erziehungsverhalten der Eltern						Überforderung/Probleme der Eltern					Vernachlässigung durch Eltern				
					ra32.011	ra16.va	ra16.mv	ra25	ra24	ra27	rc12	rc01.v	rc01.m	ra19.611	rb7.6	rb7.9	rb14.7	rb7.7	rb13.2	rb14.12	r12v	r12m	rb11.2m	rb11.5v	rb11.5m	rb8.1	rb8.3	rb8.4	rb09	rb10v	rb10m					
ra15m	-0,26	1,00																																		
ra15v	0,41	-0,15	1,00																																	
fisi	0,61	-0,39	0,48	1,00																																
ra32.011	0,56	-0,20	0,07	0,30	1,00																															
ra16.va	0,48	-0,48	0,18	0,50	0,34	1,00																														
ra16.mv	-0,24	0,87	-0,16	-0,30	-0,22	-0,42	1,00																													
ra25	0,62	-0,16	0,21	0,49	0,35	0,40	-0,04	1,00																												
ra24	0,64	-0,28	0,21	0,64	0,41	0,43	-0,07	0,91	1,00																											
ra27	0,54	-0,13	0,23	0,52	0,23	0,34	-0,10	0,94	0,86	1,00																										
rc12	0,69	-0,07	0,28	0,37	0,39	0,34	-0,08	0,60	0,52	0,60	1,00																									
rc01.v	0,46	-0,02	0,25	0,21	0,19	-0,15	-0,07	0,48	0,51	0,45	0,43	1,00																								
rc01.m	0,53	-0,03	-0,06	0,24	0,21	0,24	-0,16	0,51	0,58	0,58	0,47	0,71	1,00																							
ra19.611	0,51	-0,47	0,02	0,66	0,28	0,65	-0,37	0,46	0,50	0,28	0,11	-0,33	0,06	1,00																						
rb7.6	0,43	0,00	-0,07	0,64	0,05	0,18	0,08	0,45	0,66	0,58	0,39	0,54	0,73	0,15	1,00																					
rb7.9	0,65	0,03	-0,13	0,31	0,15	0,11	0,00	0,49	0,54	0,52	0,47	0,43	0,47	-0,01	0,52	1,00																				
rb14.7	0,62	-0,09	0,33	0,53	0,26	0,25	0,00	0,52	0,51	0,56	0,64	0,51	0,48	-0,05	0,53	0,40	1,00																			
rb7.7	0,54	-0,06	0,16	0,37	-0,31	0,07	0,04	0,32	0,33	0,34	0,28	0,50	0,44	-0,10	0,62	0,64	0,36	1,00																		
rb13.2	0,73	-0,25	0,38	0,56	0,17	0,48	0,01	0,56	0,62	0,59	0,56	0,36	0,45	0,32	0,68	0,52	0,29	0,58	1,00																	
rb14.12	0,87	0,03	0,29	0,41	0,46	0,32	0,05	0,60	0,54	0,61	0,66	0,43	0,46	0,33	0,62	0,69	0,64	0,49	0,63	1,00																
r12v	0,30	-0,11	0,30	0,45	0,04	0,10	-0,11	0,55	0,60	0,56	0,33	0,34	0,10	0,12	0,33	0,33	0,40	0,15	0,41	0,35	1,00															
r12m	0,53	-0,22	0,39	0,36	0,34	0,31	-0,29	0,45	0,54	0,50	0,36	0,45	0,43	0,05	0,35	0,44	0,24	0,46	0,67	0,51	0,45	1,00														
rb11.2m	0,41	0,04	0,37	0,27	0,25	0,45	-0,23	0,35	0,22	0,32	0,45	-0,12	0,13	0,26	0,30	0,26	0,17	-0,83	0,46	0,51	0,34	0,39	1,00													
rb11.5v	0,50	-0,14	0,08	0,57	0,13	0,36	-0,22	0,63	0,79	0,59	0,52	0,46	0,45	0,29	0,60	0,38	0,21	0,39	0,30	0,34	0,59	0,45	0,48	1,00												
rb11.5m	0,53	-0,07	0,31	0,58	0,24	0,33	-0,13	0,58	0,68	0,56	0,33	0,44	0,48	0,20	0,74	0,46	0,42	0,29	0,48	0,49	0,48	0,61	0,97	0,78	1,00											
rb8.1	0,41	-0,27	-0,03	0,34	-0,09	0,37	-0,32	0,27	0,27	0,23	0,18	0,25	0,52	0,32	0,17	0,34	0,20	0,29	0,43	0,42	0,02	0,46	0,41	0,02	0,17	1,00										
rb8.3	0,39	-0,15	0,14	0,45	-0,07	0,23	-0,14	0,24	0,23	0,20	0,22	0,37	0,46	0,20	0,47	0,27	0,38	0,18	0,24	0,29	0,07	0,35	0,60	0,26	0,22	0,83	1,00									
rb8.4	0,56	-0,14	0,37	0,60	0,25	0,45	-0,05	0,51	0,40	0,49	0,45	0,11	0,31	0,26	0,53	0,96	0,67	0,36	0,46	0,65	0,17	0,39	0,71	0,07	0,50	0,99	0,99	1,00								
rb09	0,49	-0,20	0,21	0,39	0,20	0,26	-0,31	0,42	0,68	0,53	0,30	0,49	0,52	0,18	0,53	0,53	0,42	0,36	0,61	0,54	0,43	0,34	0,48	0,34	0,47	0,55	0,58	0,65	1,00							
rb10v	0,81	-0,36	0,33	0,59	0,26	0,39	-0,30	0,72	0,80	0,70	0,63	0,62	0,68	0,32	0,68	0,57	0,51	0,53	0,78	0,67	0,48	0,56	0,35	0,66	0,66	0,45	0,44	0,51	0,80	1,00						
rb10m	0,87	-0,18	0,23	0,55	0,48	0,57	-0,23	0,69	0,79	0,66	0,55	0,34	0,43	0,53	0,45	0,49	0,54	0,37	0,53	0,73	0,43	0,52	0,59	0,65	0,67	0,27	0,31	0,72	0,57	0,58	1,00					

SMKM: sexuell missbraucht und körperlich misshandelt; ra15m: Mutter ist Hausfrau; ra15v: Vater ist arbeitslos/ Arbeiter; fisi: Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend; ra32.011: Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten 12 Lebensjahren; ra16.va: Vater abends zuhause nicht anwesend; ra16.mv: Mutter vormittags zuhause nicht anwesend; ra25: Partnerschaft der Eltern schwierig; ra24: Familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend; ra27: Häufige elterliche Konflikte; rc12: Häufig auftretende Gewalt in der Familie; rc01.v: Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters; rc01.m: Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter; ra19.611: Alleinerziehende Eltern; rb7.6: Ging nicht liebevoll mit mir um; rb7.9: Versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren; rb14.7: Gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte; rb7.7: Ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen; rb13.2: Freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte; rb14.12: Schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte; r12v: Vater fühlte sich überfordert; r12m: Mutter fühlte sich überfordert; rb11.2m: Mutter durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt; rb11.5v: Vater psychisch beeinträchtigt; rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt; rb8.1: Nicht mit angemessener Kleidung versorgt; rb8.3: Nicht zu angemessener Körperpflege angehalten; rb8.4: Nicht ausreichend umsorgt bei Krankheit; rb09: Körperlich vernachlässigt; rb10v: Seelisch vernachlässigt; rb10m: Seelisch misshandelt

### 9.1.2 Korrelationen der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung (KM)

In Tabelle 40 sind sowohl die Korrelationen der Risikofaktoren von (ausschließlicher) körperlicher Misshandlung mit der Problemvariablen selbst, als auch untereinander wiedergegeben. Im Vergleich zu den Risikofaktoren des gleichzeitig stattfindenden sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung ist die Zahl der Risikofaktoren, die mindestens stark mit der Problemvariable korrelieren ( $r > 0.5$ ), geringer. Der stärkste diesbezügliche Zusammenhang besteht zum Einsatz von körperlicher Züchtigung als Mittel der Erziehung. Der entsprechende Korrelationskoeffizient ist mit 0,82 ähnlich hoch wie in der Analyse zur SM&KM-Gruppe. Eltern, die als Strafe für ein Fehlverhalten des Kindes Schläge einsetzen, sind somit fast immer auch misshandelnde Eltern.

Gewalt an den eigenen Kindern ist, so zeigte schon die Korrelationsanalyse bzgl. des SM&KM-Problems, oftmals eingebettet in ein Umfeld häufiger innerfamiliärer Gewalt. Die vergleichsweise hohe Korrelation zwischen körperlicher Misshandlung und Gewalttätigkeiten zwischen Familienangehörigen macht dies deutlich. Insgesamt scheinen misshandelnde Eltern eine unzureichende Konfliktlösungs- und Erziehungskompetenz zu haben. Auch die enge Beziehung zwischen körperlicher Misshandlung und der Erteilung von Hausarrest bei einem Fehlverhalten des Kindes ist hierfür ein Beleg.

Die Ergebnisse der logistischen Regressionen zeigten auf, dass Befragte, welche von (häufiger) Abwesenheit des Vaters in der Kindheit berichten, ein erhöhtes Risiko hatten, Opfer von körperlicher Misshandlung zu werden. In der Korrelationsanalyse findet sich dies bestätigt. Anzunehmen wäre deshalb, dass die alleinstehenden Elternteile mit der alleinigen Organisation des (Über-)Lebens der Familie und der Erziehung der Kinder überfordert sind. Die geringe Korrelation dieser Variable ( $r_{12m}$ ) mit alleinerziehenden Elternteilen ( $r_{a19.611}$ ) widerspricht jedoch dieser These. Womöglich ist es weniger die Überforderung als vielmehr die Frustration bzgl. der eigenen Lebenssituation, die Elternteile ohne Partner häufig dazu verleitet, körperliche Gewalt gegenüber ihren Kindern anzuwenden.

In der Korrelationsmatrix sind die hohen Interkorrelationen der familiären Situation mit den Beeinträchtigungen bzw. Überforderungen der Eltern auffällig. So stehen wenig überraschend die Partnerschaft der Eltern, die familiäre Atmosphäre der Familie, häufige elterliche Konflikte und die Häufigkeit von innerfamiliärer Gewalt in enger Beziehung zueinander. Gleiches gilt für die Überforderung des Vaters und der Mutter, die Beeinträchtigung des Vaters durch Alkohol- und Medikamentenkonsum sowie die psychische Beeinträchtigung des Vaters oder der Mutter. Die Auswirkungen dieser drei letztgenannten Bereiche zeigen sich jedoch weniger in den Korrelationen zur körperlichen Misshandlung, sondern vielmehr in dem Zusammenhang mit der seelischen Vernachlässigung. Beeinträchtigte und überforderte Eltern stellen somit für die seelische Gesundheit ihrer Kinder eine Gefährdung dar. Gleiches gilt aber auch für Eltern, denen es nicht gelingt, eine funktionierende Partnerschaft zu leben und eine gute familiäre Atmosphäre zu gewährleisten. Die diesbezüglichen Variablen korrelieren mit der seelischen Vernachlässigung stark bis sehr stark.

Tabelle 40: Deutschland: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung von Kindern

	Strukturelle Faktoren			Abwesenheit Befragte/Eltern				Familiäre Situation						Erziehungsverhalten der Eltern						Überforderung/Probleme der Eltern								
	KM	ra15v	fisi	ra32.011	ra16.va	ra16.vd	ra16.md	ra25	ra24	ra27	rc12	rc01.v	rc01.m	ra19.611	rb7.6	rb7.9	rb14.7	rb13.9	rb7.7	rb13.2	rb14.12	r12v	r12m	rb11.1v	rb11.2v	rb11.5v	rb11.5m	
ra15v	0,22	1,00																										
fisi	0,37	0,49	1,00																									
ra32.011	0,40	0,04	0,16	1,00																								
ra16.va	0,39	0,08	0,30	0,07	1,00																							
ra16.vd	-0,27	0,08	-	-0,12	-0,79	1,00																						
ra16.md	-0,21	-0,06	-	-0,16	-0,51	0,88	1,00																					
ra25	0,30	0,07	0,47	0,06	0,23	-0,10	-0,01	1,00																				
ra24	0,41	0,35	0,57	0,26	0,31	-0,22	-0,17	0,81	1,00																			
ra27	0,20	0,11	0,35	0,03	0,04	0,09	0,17	0,90	0,80	1,00																		
rc12	0,49	0,41	0,45	0,04	0,14	0,01	-0,03	0,57	0,60	0,53	1,00																	
rc01.v	0,29	0,12	0,39	0,18	-0,07	0,09	-0,02	0,61	0,52	0,55	0,42	1,00																
rc01.m	0,24	0,01	0,31	0,31	0,06	-0,05	0,04	0,52	0,54	0,53	0,27	0,67	1,00															
ra19.611	0,38	0,05	0,26	0,27	0,66	-0,65	-0,35	0,25	0,41	0,03	-0,05	-0,40	-0,01	1,00														
rb7.6	0,37	0,30	0,50	-0,03	0,17	-0,08	0,21	0,33	0,66	0,37	0,33	0,47	0,70	0,02	1,00													
rb7.9	0,28	-0,10	0,09	0,28	-0,03	0,13	0,16	0,25	0,33	0,36	0,22	0,31	0,35	-0,10	0,37	1,00												
rb14.7	0,41	0,32	0,33	0,11	0,09	-0,05	-0,07	0,32	0,33	0,38	0,41	0,24	0,20	0,02	0,21	0,04	1,00											
rb13.9	0,22	0,20	0,15	0,05	0,11	-0,12	-0,04	0,15	0,27	0,14	0,26	0,09	0,06	0,29	-0,31	-0,03	0,20	1,00										
rb7.7	0,37	-0,04	0,30	0,19	-0,01	0,17	0,13	0,26	0,44	0,21	0,22	0,52	0,37	-0,19	0,61	0,60	0,04	-0,04	1,00									
rb13.2	0,39	0,13	0,27	0,38	0,37	-0,21	0,30	0,36	0,54	0,33	0,25	0,41	0,54	0,21	0,75	0,18	0,02	0,06	0,48	1,00								
rb14.12	0,82	0,36	0,47	0,34	0,25	-0,13	-0,06	0,36	0,47	0,36	0,44	0,40	0,32	0,26	0,43	0,41	0,45	0,24	0,52	0,47	1,00							
r12v	0,20	0,26	0,49	-0,05	0,05	0,07	-0,02	0,55	0,56	0,53	0,50	0,33	0,16	-0,04	0,39	0,18	0,26	0,12	0,12	0,26	0,27	1,00						
r12m	0,31	0,26	0,44	0,04	0,18	-0,02	-0,01	0,36	0,51	0,44	0,40	0,41	0,32	0,08	0,45	0,20	0,20	0,02	0,33	0,94	0,43	0,49	1,00					
rb11.1v	0,16	0,40	0,39	0,13	0,05	-0,01	-0,11	0,65	0,59	0,61	0,59	0,47	0,41	0,00	0,24	0,08	0,24	0,00	0,11	0,13	0,21	0,54	0,34	1,00				
rb11.2v	0,34	0,08	0,48	-0,75	0,13	-0,05	-0,05	0,52	0,42	0,49	0,58	0,55	0,59	0,14	0,40	0,18	0,23	0,10	0,37	0,24	0,43	0,43	0,92	0,98	1,00			
rb11.5v	0,22	0,24	0,49	0,10	0,17	0,08	0,16	0,70	0,67	0,64	0,46	0,64	0,53	-0,12	0,66	0,38	0,11	0,16	0,45	0,31	0,26	0,67	0,46	0,58	0,63	1,00		
rb11.5m	0,27	0,37	0,52	-0,08	0,25	-0,12	-0,03	0,49	0,59	0,58	0,41	0,50	0,51	-0,08	0,60	0,40	0,22	-0,05	0,43	0,55	0,38	0,45	0,63	0,40	0,60	0,75	1,00	
rb10v	0,49	0,26	0,56	0,30	0,15	-0,09	-0,08	0,70	0,80	0,71	0,56	0,62	0,54	0,16	0,79	0,34	0,20	0,09	0,55	0,85	0,53	0,56	0,49	0,55	0,75	0,70	0,67	

KM: körperlich misshandelt; ra15v: Vater ist arbeitslos/ Arbeiter; fisi: Finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend; ra32.011: Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten 12 Lebensjahren; ra16.va: Vater abends zuhause nicht anwesend; ra16.vd: Vater nachts zuhause nicht anwesend; ra16.md: Mutter nachts zuhause nicht anwesend; ra25: Partnerschaft der Eltern schwierig; ra24: Familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend; ra27: Häufige elterliche Konflikte; rc12: Häufig auftretende Gewalt in der Familie; rc01.v: Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters; rc01.m: Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter; ra19.611: Alleinerziehende Eltern; rb7.6: Ging nicht liebevoll mit mir um; rb7.9: Versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren; rb14.7: Gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte; rb13.9: Ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte; rb7.7: Ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen; rb13.2: Freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte; rb14.12: Schlag mich, wenn ich etwas angestellt hatte; r12v: Vater fühlte sich überfordert; r12m: Mutter fühlte sich überfordert; rb11.1v: Vater durch Alkoholkonsum beeinträchtigt; rb11.2v: Vater durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt; rb11.5v: Vater psychisch beeinträchtigt; rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt; rb10v: Seelisch vernachlässigt

### 9.1.3 Deutschland: Korrelationen der Risikofaktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs (SM)

Die Möglichkeiten sexuellen Missbrauchs ohne gleichzeitiges Auftreten von körperlicher Misshandlung anhand von Risikofaktoren zu bestimmen, sind nur begrenzt gegeben. Aus Tabelle 41 wird deutlich, dass erheblich weniger Variablen als bei der SM&KM- und der KM-Gruppe in enger Beziehung zu dieser Problemvariablen stehen. Auffällig ist die Korrelation mit der seelischen Vernachlässigung, welche mit einem Wert von  $r=0,6$  etwa doppelt so hoch ist, wie die Korrelationen der anderen Faktoren. Auch zwischen den Risikofaktoren zeigen sich nur wenige vom Betrag her nennenswerte Korrelationen. Insbesondere in Zusammenhang mit der körperlichen Züchtigung (rb14.12) treten diese mehrmals auf. Da sich aber im gesamten Datensatz nur wenige Fälle finden, welche diese Frage bejahten, sind diese Ergebnisse zumindest bzgl. des Betrages mit Vorsicht zu interpretieren. Des Weiteren sind zwar unregelmäßig sich bei der Familie aufhaltende Väter ein Risikofaktor für den ausschließlichen sexuellen Missbrauch an Kindern, jedoch nicht für deren seelische Misshandlung. Womöglich haben Väter, die nur unregelmäßig zu Hause sind, weniger ‚Gelegenheit‘, ihrem Kind seelischen Schaden zuzufügen.

**Tabelle 41: Deutschland: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des Auftretens von ausschließlichem sexuellen Missbrauch bei Kindern**

Risikova- riablen	SM	ra15v	ra16.va	ra16.vu	rb7.9	rb14.12	rb10v
ra15v	0,38						
ra16.va	0,29	0,20					
ra16.vu	0,32	0,27	0,85				
rb7.9	0,32	-0,13	-0,08	-0,01			
rb14.12	0,38	-0,79	0,16	-0,77	0,32		
rb10v	0,33	0,05	0,23	0,16	0,32	0,18	
rb10m	0,60	0,12	-0,13	-0,76	0,29	-0,70	0,27

**SM:** ausschließlicher sex. Missbrauch; **ra15v:** Vater ist arbeitslos/ Arbeiter; **ra16.va:** Vater abends zuhause nicht anwesend; **ra16.vu:** Vater unregelmäßig zuhause anwesend; **rb7.9:** versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren; **rb14.12:** schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte; **rb10v:** seelisch vernachlässigt; **rb10m:** seelisch misshandelt

## 9.2 Deutschland: Gewichtung der Risikofaktoren und Erstellung einer Checkliste

In der Literatur findet sich immer wieder der Hinweis, dass die in den empirischen Studien als relevante Risikofaktoren des Missbrauchs und der Misshandlung bestimmten Variablen hinsichtlich ihrer Bedeutung gewichtet werden sollten (z. B. Sidebotham & Heron, 2006). Dahinter steht die Annahme, dass bestimmte Variablen für die Entstehung solcher Handlungen von größerer Relevanz sind als andere und somit in der praktischen Arbeit mit Betroffenen sowie in der Prävention stärker beachtet werden müssten. Über die Art und Weise der Gewichtung gibt es jedoch bis dato in der wissenschaftlichen Forschung keinen Konsens. Möglich ist einerseits eine Gewichtung anhand inhaltlicher

Fakten, die auf Erfahrungswerten aus der Praxis und/ oder Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der bisher vorliegenden Studien resultieren. Eine andere Möglichkeit zur Bestimmung der Bedeutung einzelner Variablen besteht in der Berechnung von statistischen Kennwerten. Die Korrelationsanalyse bietet sich in diesem Zusammenhang in besonderem Maße als geeignetes Instrument an, da sie normierte Kennwerte (Korrelationskoeffizienten) ausgibt, die vom Betrag her begrenzt sind (zwischen null und eins) und deren Vorzeichen die Richtung einer Beziehung explizit angeben. Außerdem steht mit der Möglichkeit der Berechnung polychorischer Korrelationen ein statistisches Verfahren zur Auswahl, welches explizit die in der Regel ordinale bzw. binäre Struktur der vorliegenden Informationen berücksichtigt.

Während in den zurückliegenden drei Abschnitten die Risikofaktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs, des gleichzeitig auftretenden sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung sowie der ausschließlichen körperlichen Misshandlung sowohl hinsichtlich ihrer Beziehung zur jeweiligen Problemvariablen als auch zueinander dargestellt wurden, erlaubt die Tabelle 42 einen Überblick hinsichtlich aller für diese drei Problemgruppen relevanten Variablen. Die polychorischen Korrelationen dieser Variablen mit der jeweiligen Problemgruppe, sofern diese in den univariaten Analysen signifikant waren, finden sich in den Spalten drei bis fünf wieder.

Auffällig ist die im Vergleich zu den anderen beiden Problemgruppen deutlich geringere Zahl der Risikofaktoren in Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch. Lediglich sechs der 35 in Tabelle 42 dargestellten Variablen sind hierfür von Bedeutung. Für die SM&KM-Gruppe beträgt deren Anzahl hingegen 29 Variablen und für die KM-Gruppe 27 Variablen. Für die Beschreibung der Entstehungsbedingungen des ausschließlichen Missbrauchs lassen sich demnach nur wenige Variablen heranziehen.

Neben der Anzahl ist aber auch das Gewicht der einzelnen Risikofaktoren von Bedeutung. Dieses Gewicht entspricht der Korrelation jedes einzelnen Faktors mit der Problemvariablen. Entsprechend der Klassifizierung der Korrelationskoeffizienten lassen sich verschiedene Gewichtsklassen definieren:

- $<0.2$  unbedeutend
- $0.2$  bis  $<0.5$  schwach
- $0.5$  bis  $<0.7$  stark
- $> 0.7$  sehr stark.

Es zeigt sich, dass bezüglich des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs mit Ausnahme der seelischen Misshandlung alle Gewichte vom Betrag her schwach sind. Das heißt, die Variablen sind, wenn sie einzeln betrachtet werden, jeweils nur ein schwacher Indikator für den ausschließlichen sexuellen Missbrauch. Ähnliches gilt in Bezug auf die ausschließliche körperliche Misshandlung. Zwar finden sich hier deutlich mehr signifikante Einflussfaktoren als bei der SM-Gruppe. Jedoch ist deren durchschnittliches Gewicht mit  $0.34$  ähnlich schwach. Gänzlich anders stellt sich die Situation in Bezug auf die SM&KM-Gruppe dar. Hier sind schwache Gewichte die Ausnahme. Die Summe der Gewichte beträgt das Sechsfache der Summe der SM-Gruppe und das durchschnittliche Gewicht ist mit  $0.54$  deutlich höher als in den beiden anderen Problemgruppen.

**Tabelle 42: Deutschland: Checkliste und Gewichte der Risiko- bzw. Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs (SM), der körperlichen Misshandlung (KM) und des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM&KM)**

Variablenkürzel	Variablenbezeichnung	SM	SM&KM	KM
ra15v	Vater ist arbeitslos/ Arbeiter	0,4	0,4	0,2
fisi	finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend		0,6	0,4
ra32.011	Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten 12 Lebensjahren		0,6	0,4
ra16.va	Vater abends zuhause nicht anwesend	0,3	0,5	0,4
ra16.vd	Vater nachts zuhause nicht anwesend			0,3
ra16.vu	Vater unregelmäßig zuhause anwesend	0,3		
ra16.mv	Mutter vormittags zuhause nicht anwesend		0,2	
ra16.md	Mutter nachts zuhause nicht anwesend			0,2
ra25	Partnerschaft der Eltern schwierig		0,6	0,3
ra24	Familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend		0,6	0,4
ra27	häufige elterliche Konflikte		0,5	0,2
rc12	häufig auftretende Gewalt in der Familie		0,7	0,5
rc01.v	unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters		0,5	0,3
rc01.m	unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter		0,5	0,2
ra19.611	alleinerziehende Eltern		0,5	0,4
rb7.6	ging nicht liebevoll mit mir um		0,4	0,4
rb7.9	versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren	0,3	0,7	0,3
rb14.7	gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte		0,6	0,4
rb13.9	ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte			0,2
rb7.7	ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne allein treffen		0,5	0,4
rb13.2	freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte		0,7	0,4
rb14.12	schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte	0,4	0,9	0,8
r12v	Vater fühlte sich überfordert		0,3	0,2
r12m	Mutter fühlte sich überfordert		0,5	0,3
rb11.1v	Vater durch Alkoholkonsum beeinträchtigt		0,4	
rb11.2v	Vater durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt			0,2
rb11.2m	Mutter durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt			0,3
rb11.5v	Vater psychisch beeinträchtigt		0,5	0,2
rb11.5m	Mutter psychisch beeinträchtigt		0,5	0,3
rb8.1	nicht mit angemessener Kleidung versorgt		0,4	
rb8.3	nicht zu angemessener Körperpflege angehalten		0,4	
rb8.4	nicht ausreichend umsorgt bei Krankheit		0,6	
rb09	körperlich vernachlässigt		0,5	
rb10v	seelisch vernachlässigt	0,3	0,8	0,5
rb10m	seelisch misshandelt	0,6	0,9	
Summe:		2,6	15,8	9,1
Mittelwert (SD)	Durchschnittliches Gewicht pro Risikofaktor (Standardabweichung)	0,37 (0,11)	0,54 (0,16)	0,34 (0,13)



Im Folgenden soll untersucht werden, ob und in welchem Maße das gehäufte Auftreten von Risikofaktoren die Wahrscheinlichkeit für die Befragten erhöht, einer der drei Problemgruppen anzugehören. Hierzu sind die Nennungen der in dieser Studie befragten Frauen zu den einzelnen als Risikofaktoren ermittelten Variablen gezählt, entsprechend den Angaben in Tabelle 42 gewichtet und anschließend aufsummiert worden. Das heißt, für jede Befragte wurde ein Gesamtscore berechnet, der beispielsweise bzgl. des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung zwischen dem Wert null (kein Risikofaktor trifft zu) bis 15,8 (alle Risikofaktoren sind erfüllt) variieren kann. Wird dieser berechnete Gesamtscore für eine Person in Beziehung zum maximal erreichbaren Gesamtscore gesetzt, so ergibt sich hieraus der prozentuale Anteil des für eine befragte Person zutreffenden Gewichts am insgesamt maximal möglichen Gewicht. Um das Verständnis der daraus abzuleitenden Erkenntnisse zu erleichtern, sind diese Anteile entsprechend der Tabelle 43 in Gewichtsklassen unterteilt worden.

**Tabelle 43: Klassifizierung des Verhältnisses von der Summe der Einzelgewichte und des maximal möglichen Gesamtgewichts**

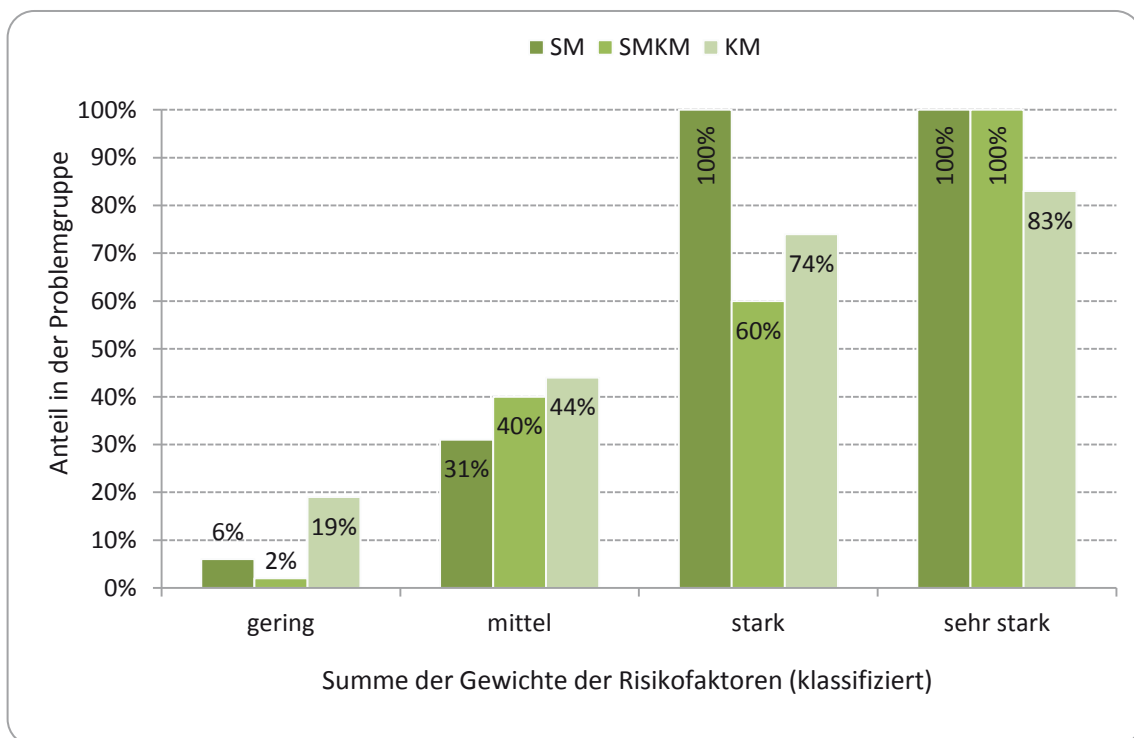
Summe der Einzelgewichte entspricht ...	Summe der Einzelgewichte ist ...
0 bis <20% des maximal möglichen Gesamtgewichts	gering
20% bis <40% des maximal möglichen Gesamtgewichts	mittel
40% bis <60% des maximal möglichen Gesamtgewichts	stark
>= 60% des maximal möglichen Gesamtgewichts	sehr stark

In Abbildung 5 sind die Ergebnisse dieser Klassifizierung wiedergegeben. Die Grafik zeigt, unabhängig von der Problemgruppe, sehr eindrücklich: je mehr sich die Summe der Einzelgewichte dem maximal möglichen Gewicht annähert, desto mehr steigt auch der Anteil der Personen, die der jeweiligen Problemgruppe angehören. Bei den Befragten der untersten Gewichtsklasse (geringe Summe der Einzelgewichte) finden sich nur jeweils wenige, die einer der drei Problemgruppen zugeordnet wurden. Die entsprechenden Anteile steigen deutlich, wenn Befragte der mittleren Gewichtsklasse zugeordnet wurden. Hier sind es bereits vier von zehn Frauen, die der SM&KM- bzw. der KM-Gruppe zugeordnet werden können. In Bezug auf die SM-Gruppe ist es jede Dritte. Erreicht die Summe der Einzelgewichte einen Betrag, der zwischen 40% und 60% des maximal erreichbaren Gewichts liegt (starke Summe der Einzelgewichte), dann finden sich in Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch nur noch hiervon betroffene Personen in dieser Gruppe. Mit anderen Worten: erreicht eine Person in der Summe der Einzelgewichte einen Wert von mindestens 1,04, so ist mit sehr großer Sicherheit davon auszugehen, dass diese – wenn keine körperliche Misshandlung vorliegt – der SM-Gruppe zuzuordnen ist. Aus der nachfolgenden Abbildung 6 wird jedoch deutlich, dass nur sehr wenige Personen der SM-Gruppe (N=2; 8%) überhaupt einen derart hohen Score erreichen. Vier von zehn dieser Frauen haben ein nur geringes Gesamtgewicht. Und für jede Zweite wurde nur ein mittleres Gewicht berechnet. Für den ausschließlichen sexuellen Missbrauch lässt sich somit festhalten, dass zwar das Erreichen eines hohen Gesamtscores sehr deutlich auf eine solche Erfahrung verweist, der Umkehrschluss jedoch nicht möglich ist. Das heißt, geringe Gewichte sind kein Ausschlusskrite-

rium in Bezug auf die Frage, ob ein ausschließlicher sexueller Missbrauch stattgefunden hat.

Auch in Bezug auf das parallele Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung zeigt sich ein stetiger Anstieg der Anteile von Betroffenen der SM&KM-Gruppe, sofern das erreichte Gesamtgewicht zunimmt (siehe Abbildung 5). Von allen Personen, für die ein starkes Gesamtgewicht bestimmt wurde, sind 60% der SM&KM-Gruppe zuzuordnen. In der höchsten Gewichtskategorie finden sich bereits nur noch Angehörige der SM&KM-Gruppe. Abbildung 6 zeigt zudem auf, dass – anders als in Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch – mehr als die Hälfte der Frauen der SM&KM-Gruppe ein starkes oder sehr starkes Gesamtgewicht aufweisen.

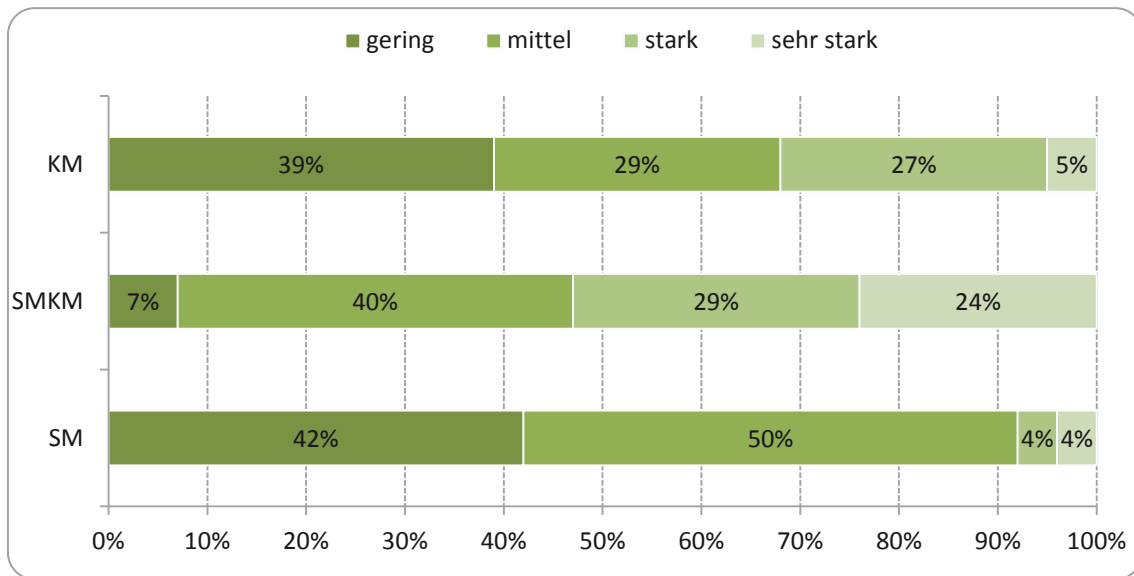
**Abbildung 5: Deutschland: Klassifikation der Summe der Gewichte der Risikofaktoren (Gewichtsklassen) nach Problemgruppe**



Die Bedeutung des Anteils des Gesamtgewichts am maximal erreichbaren Gewicht stellt sich für die Gruppe der ausschließlich körperlich misshandelten Frauen ähnlich dar, wie in Bezug auf die beiden oben beschriebenen Problembereiche (siehe Abbildung 5). Je höher die Summe der Einzelgewichte der Risikofaktoren für körperliche Misshandlung ist, desto mehr Personen der KM-Gruppe befinden sich unter diesen Befragten.

Der umgekehrte Fall gilt jedoch nur mit Einschränkungen. So erreichen nahezu drei Viertel der Betroffenen der KM-Gruppe weniger als 40% des maximal erreichbaren Gesamtgewichts (siehe Abbildung 6). Somit gilt auch für die körperliche Misshandlung, dass zwar ein hohes Gesamtgewicht einer befragten Person einen starken Hinweis auf eine mögliche körperliche Misshandlung liefert. Aufgrund eines geringen Gewichts eine körperliche Misshandlung auszuschließen ist jedoch nicht zulässig.

Abbildung 6: Deutschland: Verteilung der Gewichtsklassen nach Problemgruppe



### 9.3 Korrelationsanalysen der polnischen Stichprobe

#### 9.3.1 Korrelationen der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM&KM)

In Tabelle 44 ist die Korrelationsmatrix der Problemvariable SM&KM sowie der dazugehörigen Risikofaktoren wiedergegeben. Im Vergleich zur deutschen Stichprobe ist die Anzahl der Risikofaktoren für die polnischen Befragten deutlich geringer. Außerdem finden sich weit weniger Faktoren, die stark mit der Problemvariablen korrelieren. Neben der seelischen Misshandlung und dem Einsatz von Schlägen der Eltern bei einem Fehlverhalten des Kindes ist es noch die Beeinträchtigung der Mutter durch übermäßigen Alkoholkonsum; die eine Korrelation von über 0.5 aufweist. Hingegen spielen, anders als bei den deutschen Befragten, sowohl die finanzielle Situation der Familie als auch das familiäre Miteinander, wie z. B. die familiäre Atmosphäre und das partnerschaftliche Verhalten der Eltern zueinander, nur eine unbedeutende Rolle. Bemerkenswert ist hingegen der Einfluss derjenigen Variablen, welche eine mangelhafte elterliche Sorge beschreiben. So korreliert die unzureichende Sorge bzgl. angemessener Kleidung und Körperpflege, regelmäßigem Schulbesuch und bei Krankheit mit dem Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung vergleichsweise hoch. Gleiches gilt in Bezug auf die körperliche Vernachlässigung des Kindes seitens der Eltern.

Zwischen den Risikofaktoren zeigen sich zwar vergleichsweise wenige, jedoch inhaltlich interessante, starke Korrelationen. Insbesondere die hohe Korrelation der familiären Atmosphäre zur Variablen, welche das Verhältnis der Befragten zum eigenen Vater beschreibt, ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Den männlichen Elternteilen scheint in Polen in Bezug auf das familiäre Miteinander eine besondere Bedeutung zuzukommen. Dass ihnen der Aufbau einer guten familiären Atmosphäre häufig nicht gelingt, wurde schon in dem vorangegangenen Kapitel deutlich, denn jede dritte polnische

Befragte berichtete davon, dass diese belastet war. Womöglich erschwerten die patriarchalischen Strukturen im Polen der 80er Jahre die Durchsetzung einer Vaterrolle, die neben den Anforderungen an die Erziehung der Kinder auch von Emotionalität und Empathie geprägt ist.

Weitere hohe Interkorrelationen zeigen sich bei den Variablen der elterlichen Sorge. Vernachlässigungen in einem Bereich, z. B. in Bezug auf angemessene Kleidung, bedeuteten demnach für die polnischen Befragten immer auch Defizite in den Bereichen Ernährung, regelmäßiger Schulbesuch und medizinischer Versorgung. Die hohen Korrelationen dieser Variablen mit der Beeinträchtigung der Mutter durch Alkoholkonsum und einer unzureichenden Beziehung des Kindes zur Mutter zeigen die möglichen Ursachen dieser Defizite in der elterlichen Fürsorge auf. Vernachlässigte Kinder sind somit auch immer Heranwachsende, deren Beziehung zur eigenen Mutter belastet ist. Die sich daraus ergebenden Probleme werden jedoch offensichtlich von den Betroffenen selbst nicht immer als gravierend angesehen. So korreliert lediglich die Variable, welche die körperliche Vernachlässigung durch die Eltern umschreibt, in starkem Maße mit der Frage nach einer seelischen Misshandlung durch die Eltern.

Eltern, die mit der Pflege und Versorgung ihrer Kinder überfordert sind, haben in der Regel auch erhebliche Probleme, eine gute familiäre Atmosphäre zu schaffen. Bis auf die Frage nach dem regelmäßigen Schulbesuch korrelieren alle Variablen, welche die mangelnde elterliche Sorge abbilden, stark mit der familiären Atmosphäre der Familie. Polnische Kinder, die Anzeichen von Vernachlässigungen seitens der Eltern aufweisen, befinden sich demnach auch sehr oft in einer insgesamt schwierigen familiären Situation.

**Tabelle 44: Polen: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern**

		<i>Strukturelle Faktoren</i>																			
	SMKM	ra15v	fisi	ra32.011	<i>Familiäre Situation</i>								<i>Überforderung/ Probleme der Eltern</i>		<i>Vernachlässigung durch Eltern</i>						
					ra25	ra24	ra27	rc01.v	rc01.m	bez_vr	rb14.12	r12m	rb11.1m	rb8.1	rb8.3	rb8.4	rb8.5	rb09	rb10v	rb10m	
ra15v	0,25	1,00																			
fisi	0,25	0,33	1,00																		
ra32.011	0,31	0,13	0,20	1,00																	
ra25	0,23	0,10	0,18	0,07	1,00																
ra24	0,24	0,23	0,38	0,27	<b>0,78</b>	1,00															
ra27	0,33	0,15	0,28	0,29	0,80	<b>0,78</b>	1,00														
rc01.v	0,23	0,11	0,33	0,23	0,48	<b>0,55</b>	0,34	1,00													
rc01.m	0,27	0,23	0,41	0,12	0,29	<b>0,52</b>	0,30	<b>0,67</b>	1,00												
bez_vr	0,22	-0,02	0,14	0,16	<b>0,64</b>	<b>0,72</b>	0,48	<b>0,59</b>	0,30	1,00											
rb14.12	<b>0,67</b>	0,21	0,20	0,20	-0,08	0,03	0,06	0,10	0,09	0,11	1,00										
r12m	0,26	0,21	0,34	0,28	0,46	0,43	0,42	0,37	0,30	0,48	0,17	1,00									
rb11.1m	<b>0,58</b>	0,47	0,27	0,20	0,14	0,43	0,34	0,00	0,35	0,21	0,40	<b>0,03</b>	1,00								
rb8.1	0,44	0,26	0,37	0,28	0,24	<b>0,50</b>	0,29	0,23	0,46	0,25	0,18	0,12	<b>0,81</b>	1,00							
rb8.3	0,31	0,20	0,24	0,07	0,35	<b>0,55</b>	0,33	0,28	<b>0,58</b>	0,27	0,07	0,11	<b>0,57</b>	<b>0,88</b>	1,00						
rb8.4	0,36	0,00	0,10	0,17	0,20	<b>0,56</b>	0,38	0,33	<b>0,69</b>	0,27	0,04	0,19	<b>0,50</b>	<b>0,89</b>	1,00	1,00					
rb8.5	0,37	0,11	0,29	0,28	0,24	0,37	0,29	0,06	0,46	0,17	0,03	-0,03	0,39	<b>0,83</b>	<b>0,75</b>	<b>0,84</b>	1,00				
rb09	0,45	0,11	0,23	0,31	0,40	0,28	0,19	0,22	<b>0,62</b>	0,27	0,04	0,29	0,28	<b>0,51</b>	0,43	<b>0,62</b>	0,16	1,00			
rb10v	0,31	0,35	0,33	0,04	0,40	0,40	0,22	0,38	0,25	0,26	0,13	0,33	0,01	0,07	0,16	-0,02	0,16	<b>0,60</b>	1,00		
rb10m	<b>0,65</b>	0,03	0,36	0,29	0,36	0,45	0,43	0,30	-0,03	0,26	0,19	0,18	0,41	0,39	0,27	0,26	0,46	<b>0,56</b>	<b>0,53</b>	1,00	

SMKM: sex. Missbrauch & körp. Misshandlung; ra15v: Vater ist arbeitslos/ Arbeiter; fisi: finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend; ra32.011: Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten 12 Lebensjahren ; ra25: Partnerschaft der Eltern schwierig; ra24: familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend; ra27: häufige elterliche Konflikte; rc01.v: unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters ; rc01.m: unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter; bez\_vr: unzureichende Beziehung zum Vater; rb14.12: schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte; R12m: Mutter fühlte sich überfordert; rb11.1m: Mutter durch Alkoholkonsum beeinträchtigt; rb8.1: nicht für angemessene Kleidung gesorgt; rb8.3: nicht zu angemessener Körperpflege angehalten; rb8.4: nicht ausreichend umsorgt bei Krankheit; rb8.5: nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten ; rb09: körperlich vernachlässigt ; rb10v: seelisch vernachlässigt; rb10m: seelisch misshandelt

Interessant ist des Weiteren, dass der Einsatz von Schlägen der Eltern bei einem Fehlverhalten des Kindes mit keinem der anderen Risikofaktoren in bedeutsamem Maße korreliert. Hieraus lässt sich schließen, dass, anders als in der deutschen Stichprobe, die Variablen des familiären Miteinanders von der Anwendung der elterlichen Züchtigung unabhängig sind. Demnach gehört die (zumindest maßvolle) körperliche Züchtigung für viele der befragten polnischen Frauen ganz offensichtlich zum Alltag ihrer eigenen Erziehung während der Kindheit.

### 9.3.2 *Korrelationen der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung (KM)*

Zwar fand sich im Ergebnis der univariaten Analysen eine Vielzahl von Variablen, die mit der ausschließlichen körperlichen Misshandlung in Beziehung stehen. Eine starke Korrelation dieser Variablen mit der Problemvariablen (KM) besteht jedoch nur in Bezug auf die Anwendung körperlicher Züchtigung als Erziehungsmaßnahme (siehe Tabelle 45). Eine nicht unerhebliche Anzahl von Variablen weist jedoch eine Korrelation von mindestens 0.4 mit der Problemvariablen auf. Diese sollen daher im Folgenden kurz beschrieben werden.

Eine nicht unbedeutende Rolle im Zusammenhang mit körperlicher Misshandlung spielt die Beziehung zu den beiden Elternteilen. Ist diese problematisch, unabhängig ob zu Vater oder Mutter, dann häufen sich Fälle von körperlicher Misshandlung. Gleiches gilt für Befragte mit Eltern, die häufige Konflikte miteinander austragen und denen es nicht gelingt, eine gute familiäre Atmosphäre aufzubauen. Auch Eltern, die nicht bereit oder in der Lage sind, sich auf ihre Kinder einzulassen bzw. sich in sie einzufühlen, sind häufiger misshandelnde Eltern. Insgesamt zeigt sich hier deutlich die Bedeutung des emotionalen Miteinanders innerhalb der Familie.

Die vergleichsweise hohe Korrelation der familiären Atmosphäre mit den Variablen, welche die Güte der Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen sowie das Empathievermögen der Eltern abbilden, zeigen auf, dass oftmals das familiäre Miteinander insgesamt gestört ist. Körperliche Misshandlung ist, so eine mögliche These, somit nicht unmittelbare Folge einer solchen familiären Situation, sondern vielmehr eingebettet in ein familiäres Miteinander, welches von Konflikten und mangelnder emotionaler Nähe gekennzeichnet ist. Eine besondere Bedeutung spielt in diesem Zusammenhang offenbar die Beeinträchtigung des Vaters aufgrund von Alkoholproblemen. Wenig überraschend korrelieren die Partnerschaft der Eltern, die familiäre Atmosphäre und die elterlichen Konflikte stark mit einem solchen missbräuchlichen Konsumverhalten. Auch die Beziehung des Kindes zum Vater steht hiermit in engem Zusammenhang. Da, wie oben gezeigt wurde, nahezu ein Drittel aller Väter der polnischen Befragten ein Alkoholproblem haben, kommt diesem Ergebnis eine besondere Bedeutung zu. Aus der Korrelationsmatrix lassen sich des Weiteren die Folgen einer unzureichenden Beziehung des Kindes zur eigenen Mutter ablesen. Eine besondere Rolle scheint in diesem Zusammenhang das Einfühlungsvermögen der Mutter zu spielen. Beide Variablen die dieses abbilden („Freute sich mit mir, wenn ich etwas gut gemacht habe“/ „Ging liebevoll mit mir um“) korrelieren stark mit der Qualität der Beziehung zur Mutter. Mütter, denen es nicht gelingt, eine gute Beziehung zu ihrer Tochter aufzubauen, sind überdurchschnittlich oft



auch psychisch kranke Mütter, die aufgrund eines missbräuchlichen Medikamentenkonsums möglicherweise noch zusätzlich beeinträchtigt sind. Auch fällt ihnen die angemessene Versorgung des Kindes, insbesondere in Bezug auf die Körperpflege schwer.

**Tabelle 45: Polen: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung von Kindern**

KM	fisi		Familäre Situation							Erziehungsverhalten der Eltern						Überforderung/Probleme der Eltern					Vernachlässigung durch Eltern				
	fisi	1,00	ra25	ra24	ra27	rc01.v	rc01.m	bez_mr	bez_vr	rb7.6	rb7.9	rb14.7	rb7.7	rb13.2	rb14.12	r12v	r12m	rb11.1v	b11.2m	rb11.4v	rb11.5m	rb8.1	rb8.3	rb09	rb10v
fisi	0,27	1,00																							
ra25	0,35	0,27	1,00																						
ra24	0,43	0,43	<b>0,81</b>	1,00																					
ra27	0,40	0,33	<b>0,80</b>	<b>0,79</b>	1,00																				
rc01.v	0,21	0,22	0,45	0,48	0,32	1,00																			
rc01.m	0,32	0,22	0,23	0,42	0,27	<b>0,69</b>	1,00																		
bez_mr	0,46	0,26	0,40	<b>0,55</b>	0,36	0,34	<b>0,56</b>	1,00																	
bez_vr	0,43	0,20	<b>0,57</b>	<b>0,69</b>	0,49	<b>0,58</b>	0,27	0,38	1,00																
rb7.6	0,24	0,06	0,31	0,37	0,30	0,33	0,41	<b>0,55</b>	0,20	1,00															
rb7.9	0,26	-0,05	0,12	0,17	0,18	0,13	-0,09	0,14	0,19	0,24	1,00														
rb14.7	0,40	-0,06	0,10	0,11	0,19	0,04	0,03	0,12	0,10	0,01	0,43	1,00													
rb7.7	0,31	0,12	0,16	0,10	0,15	0,21	0,22	0,44	0,15	0,32	0,39	0,05	1,00												
rb13.2	0,45	0,19	0,26	<b>0,55</b>	0,25	0,33	0,54	<b>0,73</b>	0,32	<b>0,67</b>	0,20	0,24	0,43	1,00											
rb14.12	<b>0,78</b>	0,20	0,11	0,18	0,20	0,14	0,23	0,23	0,26	-0,04	0,18	0,38	0,17	0,16	1,00										
r12v	0,19	0,32	0,03	0,17	0,10	0,14	0,03	0,22	0,10	0,08	0,27	0,16	0,18	-0,09	0,07	1,00									
r12m	0,23	0,39	0,39	0,35	0,42	0,32	0,25	0,28	0,33	0,28	0,18	-0,02	0,11	0,25	0,10	0,56	1,00								
rb11.1v	0,26	0,49	<b>0,70</b>	<b>0,70</b>	<b>0,62</b>	0,24	0,19	0,25	<b>0,56</b>	0,28	-0,02	0,12	0,12	0,34	0,12	-0,04	0,28	1,00							
rb11.2m	0,35	0,35	0,32	<b>0,53</b>	0,31	0,10	0,36	<b>0,59</b>	0,25	0,04	-0,17	0,01	0,11	0,13	0,14	-0,04	0,18	<b>0,51</b>	1,00						
rb11.4v	0,20	0,21	0,06	0,18	0,11	-0,08	0,09	0,28	0,05	-0,13	0,03	0,05	0,09	0,09	0,01	0,23	0,16	0,03	0,37	1,00					
rb11.5m	0,28	0,18	0,36	0,36	0,34	0,09	0,21	<b>0,59</b>	0,18	0,10	0,14	0,07	0,19	0,29	0,07	0,06	0,28	0,21	<b>0,85</b>	<b>0,50</b>	1,00				
rb8.1	0,29	0,34	0,26	0,42	0,30	0,22	0,35	0,46	0,15	0,17	0,05	0,07	0,10	0,45	0,13	0,19	0,07	0,38	0,22	0,16	0,26	1,00			
rb8.3	0,22	0,46	0,30	0,44	0,21	0,25	0,46	<b>0,55</b>	0,24	0,20	-0,11	0,02	0,10	0,34	0,08	0,26	0,21	0,45	<b>0,51</b>	0,09	0,39	<b>0,86</b>	1,00		
rb09	0,41	0,21	0,39	0,23	0,12	0,17	0,36	0,30	0,31	0,04	0,10	0,22	0,04	0,13	0,07	0,17	0,18	0,14	0,27	0,14	0,46	0,22	0,44	1,00	
rb10v	0,40	0,26	0,46	0,47	0,31	0,35	0,37	<b>0,50</b>	0,37	0,28	0,25	0,26	0,27	0,36	0,21	0,08	0,26	0,32	0,20	0,02	0,21	0,34	0,33	<b>0,61</b>	1,00
rb10m	0,42	0,24	0,41	0,56	0,37	0,27	0,38	0,47	0,32	0,12	0,25	0,10	0,17	0,41	0,20	0,07	0,07	0,33	0,35	0,07	0,37	0,12	0,21	0,27	<b>0,63</b>

KM: körp. Misshandlung; fisi: finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend; ra25: Partnerschaft der Eltern schwierig; ra24: familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend; ra27: häufige elterliche Konflikte; rc01.v: unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters; rc01.m: unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter; bez\_mr: unzureichende Beziehung zur Mutter; bez\_vr: unzureichende Beziehung zum Vater; rb7.6: ging nicht liebevoll mit mir um; rb7.9: versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren; rb14.7: gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte; rb7.7: ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne alleine treffen; rb13.2: freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte; rb14.12: schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte; r12v: Vater fühlte sich überfordert; r12m: Mutter fühlte sich überfordert; rb11.1v: Vater durch Alkoholkonsum beeinträchtigt; rb11.2m: Mutter durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt; rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt; rb11.5m: Mutter psychisch beeinträchtigt; rb8.1: nicht für angemessene Kleidung gesorgt; rb8.3: nicht zu angemessener Körperpflege angehalten; rb09: körperlich vernachlässigt; rb10v: seelisch vernachlässigt; rb10m: seelisch misshandelt

### 9.3.3 Korrelationen der Risikofaktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs (SM)

In Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch ließen sich in den uni- und multivariaten Analysen nur wenige Prädiktoren finden. Auch ist deren Korrelation mit der Missbrauchsvariablen im Vergleich zu den beiden oben beschriebenen Problemgruppen deutlich geringer (siehe Tabelle 46). Eine besondere Bedeutung scheint in diesem Zusammenhang die gesundheitliche Verfassung des Vaters der Betroffenen zu spielen. Diese Variable korreliert nicht nur mit der Problemvariablen selbst vergleichsweise stark, sondern auch mit den Variablen, die auf eine mangelnde Fürsorge, körperlich wie emotional, hindeuten. In diese Richtung weist auch die hohe Korrelation zwischen körperlich beeinträchtigten Vätern und der körperlichen Vernachlässigung des eigenen Kindes.

**Tabelle 46: Polen: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs bei Kindern**

Risikovariablen	SM	rc01.v	rb13.2	ra35_37v	rb11.4v
Rc01.v	0,23				
Rb13.2	0,41	0,48			
Ra35_37v	0,43	0,01	-0,67		
Rb11.4v	0,28	-0,17	-0,02	0,11	
Rb09	0,39	0,19	0,22	-0,64	-0,80

SM: sex. Missbrauch; rc01.v: unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters; rb13.2: freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte; ra35\_37v: Krankheit oder Behandlung des Vaters; rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt

## 9.4 Polen: Gewichtung der Risikofaktoren und Erstellung einer Checkliste

In Tabelle 47 sind alle Variablen, die in den univariaten Analysen mit mindestens einer Problemvariablen signifikant in Beziehung stehen, dargestellt. Die polychorischen Korrelationen dieser Variablen mit den einzelnen Problemvariablen finden sich in den Spalten zwei bis vier wieder. Wie oben bereits ausgeführt, lassen sich diese Korrelationen als Gewichte definieren, die eine differenzierte Aussage hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Prädiktoren erlauben. In Bezug auf das gleichzeitige Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung beträgt das mittlere Gewicht 0,35, d. h. im Mittel sind die Korrelationen der Prädiktoren dieser Problemvariablen nur schwach ausgeprägt. Jedoch macht die ebenfalls dargestellte Standardabweichung deutlich, dass die Gewichte im Vergleich zu denen des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs stärker variieren. So finden sich neben einer Reihe von schwachen Prädiktoren der SM&KM-Problemvariable auch solche, die mit dieser stark korrelieren. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass im Vergleich zur deutschen Stichprobe die Prädiktoren in der polnischen Teilstudie von deutlich geringerer Vorhersagekraft sind. Die Summe der Gewichte beträgt mit 6,73 nicht einmal die Hälfte des Betrages, welcher in der deutschen Teilstudie ermittelt wurde.

**Tabelle 47: Polen: Checkliste und Gewichte der Risiko- bzw. Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs (SM), der körperlichen Misshandlung (KM) und des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM&KM)**

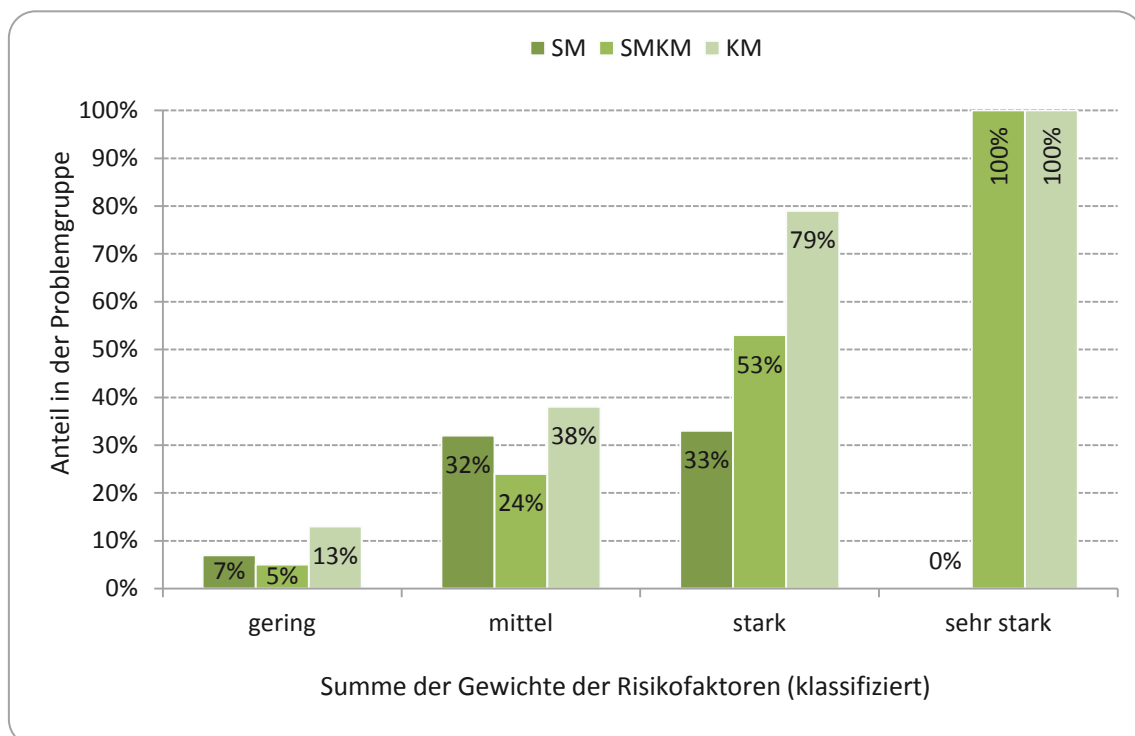
Variablenkürzel	Variablenbezeichnung	SM	SM&KM	KM
ra15v	Vater ist arbeitslos/ Arbeiter		0,25	
fisi	finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend		0,25	0,27
ra32.011	Abwesenheit vom Elternhaus in den ersten 12 Lebensjahren		0,31	
ra25	Partnerschaft der Eltern schwierig		0,23	0,35
ra24	Familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend		0,24	0,43
ra27	häufige elterliche Konflikte		0,33	0,4
rc01.v	unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters	0,23	0,23	0,21
rc01.m	unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter		0,27	0,32
bez_mr	unzureichende Beziehung zur Mutter			0,46
bez_vr	unzureichende Beziehung zum Vater		0,22	0,43
rb7.6	ging nicht liebevoll mit mir um			0,24
rb7.9	versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren			0,26
rb14.7	gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte			0,4
rb7.7	ließ mich meine Entscheidungen nicht gerne alleine treffen			0,31
rb13.2	freute sich nicht mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte	0,41		0,45
rb14.12	schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte		0,67	0,78
r12v	Vater fühlte sich überfordert			0,19
r12m	Mutter fühlte sich überfordert		0,26	0,23
ra35_37v	Krankheit oder Behandlung des Vaters	0,43		
rb11.1v	Vater durch Alkoholkonsum beeinträchtigt			0,26
rb11.1m	Mutter durch Alkoholkonsum beeinträchtigt		0,58	
rb11.2m	Mutter durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt			0,35
rb11.4v	Vater körperlich beeinträchtigt	0,28		0,2
rb11.5m	Mutter psychisch beeinträchtigt			0,28
rb8.1	nicht für angemessene Kleidung gesorgt		0,44	0,29
rb8.3	nicht zu angemessener Körperpflege angehalten		0,31	0,22
rb8.4	nicht ausreichend umsorgt bei Krankheit		0,36	
rb8.5	nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten		0,37	
rb09	körperlich vernachlässigt	0,39	0,45	0,41
rb10v	seelisch vernachlässigt		0,31	0,40
rb10m	seelisch misshandelt		0,65	0,42
Summe:		1,74	6,73	8,56
Mittelwert (Standardabweichung)	durchschnittliches Gewicht pro Risikofaktor	0,35 (0,09)	0,35 (0,14)	0,34 (0,13)

Ein anderes Bild zeigt sich dagegen in Bezug auf die ausschließliche körperliche Misshandlung. Ähnlich der deutschen Teilstichprobe findet sich eine Vielzahl von Variablen, die bei Vorhersage der körperlichen Misshandlung einzubeziehen sind. Das Gesamtgewicht liegt mit 8,56 etwa auf dem Niveau der deutschen Stichprobe. Auch das mittlere Gewicht und dessen Standardabweichung sind mit dieser nahezu identisch.

Für den ausschließlichen sexuellen Missbrauch finden sich auch in der polnischen Stichprobe nur vergleichsweise wenige Prädiktoren. Deren Korrelationen mit der Problemvariablen sind durchgehend nur schwach ausgeprägt. Das mittlere Gewicht beträgt 0,35. Die im Vergleich geringeren Möglichkeiten der Vorhersage ausschließlichen sexuellen Missbrauchs werden auch am Gesamtgewicht der Einflussvariablen deutlich, welches mit einem Betrag von 1,74 deutlich unterhalb der Werte für die körperliche Misshandlung und dem gleichzeitigen Auftreten von körperlicher Misshandlung und sexuellem Missbrauch liegt.

In Abbildung 7 ist der Anteil von Personen, die einer der drei Problemgruppen zugeordnet wurden, in Abhängigkeit vom jeweils für diese Personen errechneten Gesamtscore wiedergegeben. Analog zu den Ergebnissen der deutschen Stichprobe zeigt sich auch für die polnischen Frauen ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Gesamtscore der zutreffenden Prädiktoren und der Wahrscheinlichkeit, der entsprechenden Problemgruppe anzugehören. Besonders deutlich ist diese Beziehung in Bezug auf die körperliche Misshandlung. Nahezu vier von fünf Frauen, die zwischen 40% und 59% des maximal möglichen Gesamtscores von 8,6 erreichen, sind auch der Problemgruppe der körperlich misshandelten Befragten zugeordnet worden. In Bezug auf gleichzeitig auftretenden sexuellen Missbrauch und körperliche Misshandlung ist es etwa jede Zweite.

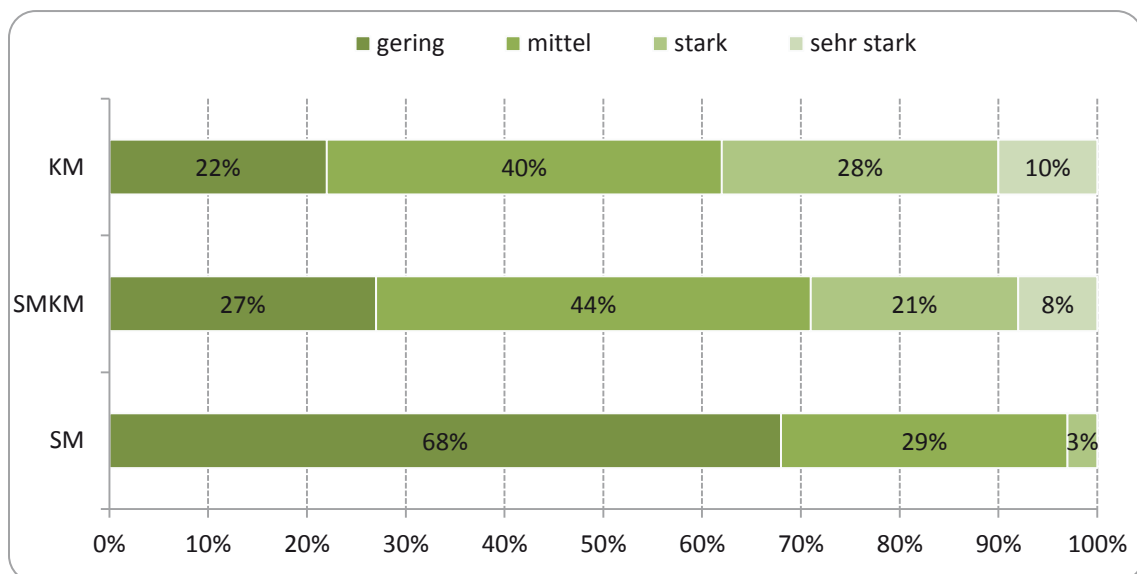
**Abbildung 7: Polen: Klassifikation der Summe der Gewichte der Risikofaktoren (Gewichtsklassen) nach Problemgruppe**



Frauen, die 60% oder mehr des maximal möglichen Gesamtgewichts der Prädiktoren der körperlichen Misshandlung bzw. des gleichzeitig auftretenden sexuellen Missbrauchs und körperlicher Misshandlung auf sich vereinigen, finden sich ausnahmslos nur in der jeweiligen Problemgruppe. Weniger eindeutig sind die Zusammenhänge in Bezug auf den ausschließlichen sexuellen Missbrauch. Personen mit einem mittleren Gesamtgewicht sind zu etwa einem Drittel der Gruppe der sexuell missbrauchten Befragten zuzuordnen. Gleiches gilt für Frauen, deren Prädiktoren zwischen 40% und 59% des maximal möglichen Gesamtscores (starkes Gesamtgewicht) auf sich vereinigen.

Die sich in der vorherigen Grafik schon andeutende geringe Beziehung zwischen der Summe der Gewichte der einzelnen Prädiktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs und der Wahrscheinlichkeit der SM-Gruppe anzugehören, wird in Abbildung 8 nochmals eindrucksvoll bestätigt. Mehr als zwei Drittel der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen sind der geringen Gewichtsklasse zuzuordnen. Bei weiteren 29% entspricht die Summe der einzelnen Prädiktoren einem lediglich mittleren Gewicht. Ganz offensichtlich lassen sich die evidenten Einflussfaktoren des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs bei polnischen Mädchen mit den im Rahmen dieser Studie verwendeten Instrumenten nicht adäquat erfassen. Bemerkenswert anders stellt sich die Situation in Bezug auf die SM&KM-Gruppe dar. Frauen, die weniger als ein Fünftel des maximal erreichbaren Gesamtscores erfüllen, sind hier mit 27% deutlich geringer vertreten. Hingegen liegt der Anteil derjenigen, die der starken bzw. sehr starken Gewichtsklasse zuzuordnen sind, mit 29% fast zehn Mal so hoch, wie in der SM-Gruppe. In der KM-Gruppe liegt der Anteil dieser Personen mit 38% nochmals neun Prozentpunkte darüber.

**Abbildung 8: Polen: Verteilung der Gewichtsklassen nach Problemgruppe**





## 9.5 Korrelationsanalysen der französischen Stichprobe

### 9.5.1 *Korrelationen der Risikofaktoren des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung (SM+SM&KM)*

Im folgenden Abschnitt sollen die Beziehungen der Einflussfaktoren des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung für die französische Stichprobe beschrieben werden. Wie schon in den vorhergehenden uni- und multivariaten Analysen sind die Problemgruppen der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen und derjenigen, die sowohl sexuell missbraucht als auch körperlich misshandelt worden sind, aufgrund der geringen Fallzahl zusammengeführt worden.

Im Vergleich zur polnischen und insbesondere zur deutschen Stichprobe finden sich in den französischen Daten nur wenige Variablen, die stark mit der Problemvariablen korrelieren (siehe Tabelle 48). Hierzu gehören das Schlagen der Eltern bei einem Fehlverhalten des Kindes, die körperliche Beeinträchtigung des Vaters sowie die mangelnde Fürsorge der Eltern im Falle einer bestehenden Krankheit des Kindes. Insgesamt scheint eine unzureichende Versorgung des Kindes durch die Eltern ein bedeutsames Warnsignal in Bezug auf den sexuellen Missbrauch zu sein. Denn auch die anderen beiden mit der elterlichen Fürsorge in Zusammenhang stehenden Variablen, die Sorge um eine angemessene Kleidung und einen regelmäßigen Schulbesuch, korrelieren mit  $r=0.49$  vergleichsweise hoch mit der Problemvariablen. Gleiches gilt für die Beeinträchtigung des Vaters durch den Konsum von Medikamenten sowie die prekäre finanzielle Situation der Familie.

Die Korrelationsmatrix der Prädiktoren macht deutlich, dass Defizite der elterlichen Fürsorge mit Beeinträchtigungen der Eltern durch Krankheit oder Alkohol- bzw. Medikamentenkonsum in engem Zusammenhang stehen. Zwischen diesen Variablen häufen sich starke Korrelationen. Ein missbräuchlicher Substanzkonsum mindestens eines Elternteils wirkt sich auch – wenig überraschend – auf die Qualität der Partnerschaft aus. Die entsprechenden Variablen korrelieren jeweils stark miteinander. Des Weiteren besteht zwischen der Qualität der Versorgung des Kindes im Krankheitsfalle und der Partnerschaft der Eltern eine starke Beziehung.

Eine schwierige finanzielle Situation der Familie der französischen Befragten steht nach den vorliegenden Daten in engem Zusammenhang mit einer körperlichen Beeinträchtigung des Vaters. Mit dieser Situation geht oftmals die mangelnde Sorge um eine angemessene Kleidung des Kindes einher.

### 9.5.2 *Korrelationen der Risikofaktoren der ausschließlichen körperlichen Misshandlung (KM)*

Hinsichtlich der körperlichen Misshandlung zeigen sich in der französischen Stichprobe nur wenige starke Einflussfaktoren (siehe Tabelle 49). Hierzu gehört die Anwendung von Schlägen im Falle eines Fehlverhaltens des Kindes sowie innerfamiliäre Gewalt. Nahezu alle Variablen, die den familiären Umgang miteinander betreffen, korrelieren stark miteinander. Gleiches gilt für die Beziehung des Vaters zum Kind. Viele dieser Variablen sind – wenn auch im Einzelnen vom Betrag her schwache – Einflussfaktoren

der körperlichen Misshandlung. Insgesamt lässt sich somit festhalten, dass neben der Anwendung von Gewalt, sei es gegen das Kind selbst oder auch der Familienmitglieder untereinander, vielfältige partnerschaftliche Probleme der Eltern sowie eine nicht funktionierende Vater-Tochter-Beziehung als bedeutsame übergreifende Bereiche mit erhöhtem Risiko des Auftretens von Misshandlungen anzusehen sind.

**Tabelle 48: Frankreich: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren des Auftretens des ausschließlichen sexuellen Missbrauchs bzw. des gleichzeitigen Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern**

	SM & SMKM	fisi	<i>Abwesenheit Befragte/Eltern</i>				<i>Familiäre Situation</i>			<i>Erziehungsverhalten der Eltern</i>		<i>Überforderung/Probleme der Eltern</i>						<i>Vernachlässigung durch Eltern</i>	
			ra16.vv	ra16.va	ra16.vd	ra16.mu	ra25	rc01.m	ra19.611	rb13.9	rb14.12	r12m	ra35_37m	rb11.1v	rb11.2v	rb11.2m	rb11.4v	rb8.1	rb8.4
fisi	0,48	1,00																	
ra16.vv	-0,28	-0,15	1,00																
ra16.va	0,34	0,02	<b>-0,71</b>	1,00															
ra16.vd	-0,29	-0,14	0,46	<b>-0,97</b>	1,00														
ra16.mu	0,42	0,35	-0,07	0,30	0,03	1,00													
ra25	0,31	0,24	-0,19	0,49	<b>-0,56</b>	0,18	1,00												
rc01.m	0,25	0,36	-0,19	0,13	-0,16	<b>0,51</b>	0,13	1,00											
ra19.611	0,39	0,24	-0,35	<b>0,60</b>	<b>-0,62</b>	0,27	<b>0,71</b>	0,27	1,00										
rb13.9	0,27	-0,03	-0,22	0,12	0,08	-0,09	0,07	0,04	0,08	1,00									
rb14.12	<b>0,56</b>	0,39	0,01	0,29	-0,31	0,30	-0,16	0,04	0,16	0,00	1,00								
r12m	0,45	0,39	0,02	0,14	-0,22	0,43	0,48	0,29	0,46	0,11	0,28	1,00							
ra35_37m	0,34	0,35	-0,15	0,11	-0,14	0,35	0,24	0,36	0,24	0,41	0,17	0,45	1,00						
rb11.1v	0,38	0,27	-0,10	0,16	-0,20	0,15	<b>0,65</b>	0,17	0,44	0,22	0,07	0,31	<b>-0,07</b>	1,00					
rb11.2v	0,49	0,16	-0,02	0,22	-0,19	0,37	<b>0,54</b>	-0,09	<b>0,61</b>	<b>-0,82</b>	<b>-0,78</b>	0,21	<b>-0,77</b>	<b>0,71</b>	1,00				
rb11.2m	0,36	0,25	-0,12	0,21	-0,24	0,14	0,26	0,05	0,26	0,28	0,19	0,35	0,56	-0,06	0,41	1,00			
rb11.4v	<b>0,51</b>	<b>0,58</b>	-0,23	-0,03	-0,05	0,22	0,48	0,28	0,41	-0,22	0,30	0,18	0,21	<b>0,51</b>	<b>0,77</b>	0,22	1,00		
rb8.1	0,49	<b>0,50</b>	<b>-0,85</b>	0,18	-0,35	<b>-0,67</b>	0,34	0,01	0,28	0,04	0,20	<b>-0,07</b>	<b>0,50</b>	0,28	0,48	<b>0,51</b>	<b>0,75</b>	1,00	
rb8.4	<b>0,51</b>	<b>-0,71</b>	0,36	0,10	-0,07	<b>0,57</b>	<b>0,55</b>	<b>-0,79</b>	<b>0,50</b>	-0,77	<b>-0,72</b>	0,41	0,39	<b>0,70</b>	<b>0,84</b>	0,41	<b>0,74</b>	<b>0,66</b>	1,00
rb8.5	0,49	0,47	-0,11	0,25	-0,34	0,31	0,14	0,45	0,23	0,08	0,42	0,48	0,32	0,12	<b>-0,70</b>	0,49	0,42	0,42	<b>0,55</b>

SM&SMKM: sex. Missbrauch & körp. Misshandlung; fisi: finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend; ra16.vv: Vater vormittags zuhause anwesend; ra16.va: Vater abends zuhause anwesend ; ra16.vd: Vater nachts zuhause anwesend ; ra16.mu: Mutter zuhause anwesend ; ra25: Partnerschaft der Eltern v. 0-11 Jahren nicht gut; rc01.m: unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter; ra19.611: nicht von beiden Eltern erzogen ; rb13.9: ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte; rb14.12: schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte; r12m: Mutter fühlte sich überfordert ; ra35\_37m: Krankheit oder Behandlung der Mutter; rb11.1v: Vater durch Alkoholkonsum beeinträchtigt; rb11.2v: Vater durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt; rb11.2m: Mutter durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt ; rb11.4v: Vater körperlich beeinträchtigt; rb8.1: nicht mit angemessener Kleidung versorgt; rb8.4: nicht ausreichend umsorgt bei Krankheit; rb8.5: nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten

Tabelle 49: Frankreich: Korrelationsmatrix der Risikofaktoren der körperlichen Misshandlung von Kindern

	KM	fisi	<i>Abwesenheit Befragte/Eltern</i>				<i>Familiäre Situation</i>						<i>Erziehungsverhalten der Eltern</i>				
			ra16.vv	ra16.mv	ra16.mn	ra16.ma	ra25	ra24	ra27	rc12	rc01.v	bez_vr	rb7.9	rb14.7	rb14.12		
fisi	0,43	1,00															
ra16.vv	-0,29	-0,09	1,00														
ra16.mv	-0,26	0,18	<b>0,70</b>	1,00													
ra16.mn	-0,25	0,18	0,00	<b>0,83</b>	1,00												
ra16.ma	-0,38	-0,10	0,07	<b>0,63</b>	<b>0,57</b>	1,00											
ra25	0,32	0,33	-0,03	-0,06	-0,21	-0,21	1,00										
ra24	0,38	0,46	-0,01	0,03	-0,06	-0,28	<b>0,90</b>	1,00									
ra27	0,40	0,38	-0,07	-0,07	-0,09	-0,24	<b>0,87</b>	<b>0,87</b>	1,00								
rc12	<b>0,52</b>	0,40	-0,13	0,02	-0,03	-0,21	<b>0,64</b>	<b>0,64</b>	<b>0,64</b>	1,00							
rc01.v	0,16	0,16	-0,10	-0,04	-0,07	-0,08	0,10	0,02	0,04	-0,10	1,00						
bez_vr	0,32	<b>0,55</b>	-0,04	-0,02	0,04	-0,13	<b>0,63</b>	<b>0,51</b>	0,58	<b>0,54</b>	0,23	1,00					
rb7.9	0,29	0,23	-0,14	-0,07	-0,10	-0,03	0,21	0,23	0,29	0,33	0,20	0,24	1,00				
rb14.7	0,46	0,19	-0,19	-0,04	0,03	0,04	0,15	0,12	0,34	0,27	-0,08	0,33	0,22	1,00			
rb14.12	<b>0,63</b>	<b>0,61</b>	-0,12	-0,06	-0,06	-0,31	0,41	0,44	0,44	<b>0,51</b>	0,19	0,47	0,39	0,34	1,00		
rb10v	0,28	0,34	-0,24	-0,04	-0,11	-0,15	0,39	0,24	0,24	0,39	0,42	0,35	-0,07	-0,16	0,42	1,00	

KM: körp. Misshandlung; fisi: finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend; ra16.vv: Vater vormittags zuhause anwesend; ra16.mv: Mutter vormittags zuhause anwesend; ra16.mn: Mutter nachmittags zuhause anwesend; ra16.ma: Mutter abends zuhause anwesend; ra25: Partnerschaft d. Eltern v. 0-11 Jahren nicht gut; ra24: familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend; ra27: häufige elterliche Konflikte; rc12: häufig auftretende Gewalt in der Familie; rc01.v: unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters; bez\_vr: Beziehung zum Vater (unterschiedlich bis schlecht); rb7.9: versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren; rb14.7: gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte; rb14.12: schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte; rb10v: seelisch vernachlässigt

## 9.6 Frankreich: Gewichtung der Risikofaktoren und Erstellung einer Checkliste

In Tabelle 50 sind alle Variablen, die in den univariaten Analysen mit mindestens einer Problemvariablen signifikant in Beziehung stehen, dargestellt. Im Vergleich zur deutschen Stichprobe können für den sexuellen Missbrauch (inkl. Missbrauch mit Misshandlung) in Frankreich deutlich weniger Faktoren zur Vorhersage eines solchen Sachverhaltes herangezogen werden.

**Tabelle 50: Frankreich: Checkliste und Gewichte der Risiko- bzw. Schutzfaktoren des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung**

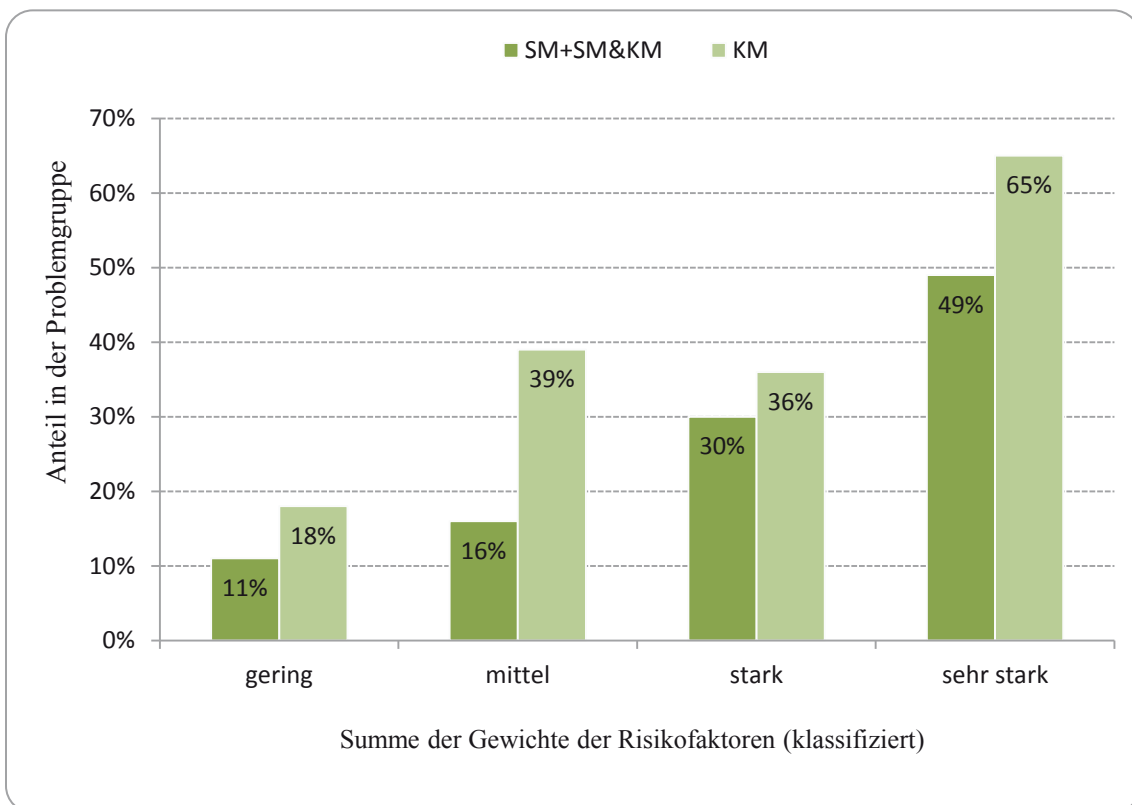
Variablenkürzel	Variablenbezeichnung	SM+SM&KM	KM
fisi	finanzielle Situation 0-11 Jahre unzureichend	0,48	0,43
ra16.vv	Vater vormittags zuhause anwesend	0,28	-0,29
ra16.va	Vater abends zuhause anwesend	0,34	
ra16.vd	Vater nachts zuhause anwesend	0,29	
ra16.mv	Mutter vormittags zuhause anwesend		-0,26
ra16.mn	Mutter nachmittags zuhause anwesend		-0,25
ra16.ma	Mutter abends zuhause anwesend		-0,38
ra16.mu	Mutter zuhause anwesend	0,42	
ra25	Partnerschaft d. Eltern v. 0-11 Jahren nicht gut	0,31	0,32
ra24	familiäre Atmosphäre der Familie unzureichend		0,38
ra27	häufige elterliche Konflikte		0,40
rc12	häufig auftretende Gewalt in der Familie		0,52
rc01.v	unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters		0,16
rc01.m	unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter	0,25	
bez_vr	Beziehung zum Vater (unterschiedlich bis schlecht)		0,32
ra19.611	nicht von beiden Eltern erzogen	0,39	
rb13.9	ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte	0,27	
rb7.9	versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren		0,29
rb14.7	gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte		0,46
rb14.12	schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte	0,5	0,4
r12m	Mutter fühlte sich überfordert	0,45	
ra35_37m	Krankheit oder Behandlung der Mutter	0,34	
rb11.1v	Vater durch Alkoholkonsum beeinträchtigt	0,38	
rb11.2v	Vater durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt	0,49	
rb11.2m	Mutter durch Medikamentenkonsum beeinträchtigt	0,36	
rb11.4v	Vater körperlich beeinträchtigt	0,51	
rb8.1	nicht mit angemessener Kleidung versorgt	0,49	
rb8.4	nicht ausreichend umsorgt bei Krankheit	0,51	
rb8.5	nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten	0,49	
rb10v	seelisch vernachlässigt		0,28
Summe:		7,61	5,37
Mittelwert (SD)	Durchschnittliches Gewicht pro Risikofaktor	0,37 (0,10)	0,34 (0,12)

Dies spiegelt sich neben den vom Betrag her z. T. nur schwachen Korrelationen auch im Gesamtgewicht wieder. Dieses ist mit 7,61 nur halb so hoch wie in der deutschen Stichprobe, gleichwohl immer noch höher als bei den polnischen Befragten. Auch das mittlere Gewicht aller Faktoren ist mit 0,37 geringer als bei den deutschen Frauen.

Hinsichtlich der ausschließlichen körperlichen Misshandlung zeigen sich ebenfalls nur vergleichsweise wenige Faktoren als bedeutsam. Das Gesamtgewicht entspricht mit einem Wert von 5,4 nur etwas mehr als der Hälfte dessen, was für die deutsche Stichprobe ermittelt wurde. Das mittlere Gewicht der beiden Stichproben ist jedoch identisch.

Wie schon in den gleichartigen Analysen der beiden oben beschriebenen Stichproben zeigt sich auch für die französischen Befragten die erwartete Zunahme des Anteils der missbrauchten und/ oder körperlich misshandelten jungen Frauen bei einem höheren summierten Gewicht der jeweils zutreffenden Risikofaktoren (siehe Abbildung 9). Jedoch steigen die Anteile weit weniger steil als beispielsweise in der deutschen Stichprobe. Hinsichtlich der körperlichen Misshandlung kommt es bei den mittleren Kategorien sogar zu einer leichten Abnahme des Anteils der Personen, die von solchen Erfahrungen während ihrer Kindheit berichteten. Offensichtlich besteht in der französischen Stichprobe eine weit weniger starke Beziehung zwischen der Kumulation von zutreffenden Risikofaktoren und dem Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung.

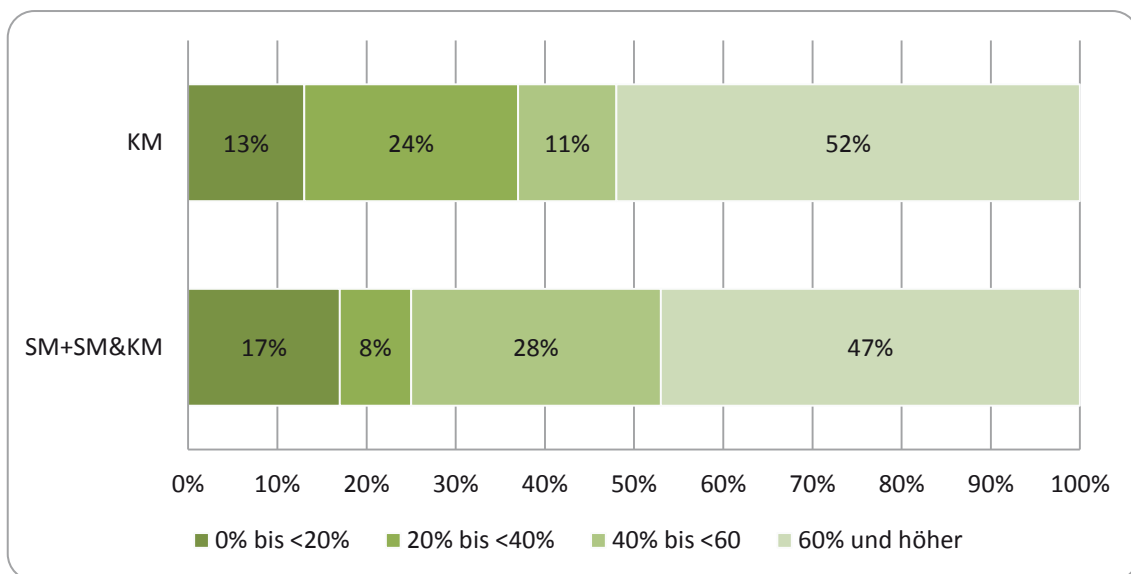
**Abbildung 9: Frankreich: Klassifikation der Summe der Gewichte der Risikofaktoren (Gewichtsklassen) nach Problemgruppe**





Umgekehrt zeigt sich hingegen, dass Frauen, die der Gruppe der sexuell missbrauchten bzw. körperlich misshandelten Befragten angehören, in der überwiegenden Mehrzahl vergleichsweise hohe summierte Gewichte der für sie zutreffenden Prädiktoren auf sich vereinigen (siehe Abbildung 10). So weisen jeweils etwa die Hälfte der sexuell missbrauchten und/ oder körperlichen misshandelten Frauen ein summiertes Gewicht der für sie zutreffenden Risikofaktoren auf, welches bei 60% oder darüber liegt. Wird die nächst geringere Kategorie mit einbezogen, so zeigt sich, dass ca. drei Viertel der französischen Frauen der SM&KM-Gruppe ein summiertes Gewicht von mindestens 40% des maximal möglichen Gesamtgewichts erreichen. Bezüglich der ausschließlichen körperlichen Misshandlung beträgt dieser Anteil etwa 66%. Er liegt damit etwa doppelt so hoch wie in der deutschen bzw. polnischen Stichprobe. Die für die französische Stichprobe ermittelten Einflussfaktoren repräsentieren somit vergleichsweise gut die jeweiligen Problemgruppen. Bei der Bewertung dieses Ergebnisses ist jedoch zu beachten, dass in Frankreich offensichtlich auch Frauen ohne explizite Missbrauchs- bzw. Misshandlungserfahrungen eine Vielzahl der ermittelten Risikofaktoren auf sich vereinigen.

**Abbildung 10: Frankreich: Verteilung der Gewichtsklassen nach Problemgruppe**



## **TEIL III:**

# **Zusammenfassung, Diskussion und Aus- blick**

## **10 Länderübergreifende Zusammenfassung: Deutschland, Polen und Frankreich**

Aus den Ergebnissen der vorhergehenden statistischen Analysen ist deutlich geworden, dass keiner der genannten Risikobereiche für sich (allein) genommen erklären konnte, weshalb in manchen Familien Gewalt gegen Kinder ausgeübt wird oder weshalb Kindesmissbrauch und/ oder -misshandlung in bestimmten Kontexten eine höhere Prävalenzrate aufweist als in anderen. Genau wie bei anderen Formen von Gewalt ist auch Kindesmissbrauch am ehesten zu verstehen, indem man die komplexen Interaktionen der unterschiedlichen Risikofaktoren auf den verschiedenen Ebenen analysiert. Ein solches Verständnis ist unabdingbar, wenn man dem Kindesmissbrauch zukünftig effektiver vorbeugen will.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Analysen länderübergreifend kurz dargestellt und diskutiert werden. In einem weiteren Schritt werden diese dann auf das im theoretischen Teil dieser Arbeit vorgestellte Modell bezogen und bewertet. Abschließend erfolgt eine Diskussion bzgl. der Relevanz der gewonnenen Erkenntnisse für das Erkennen und Vorbeugen von sexuellen Missbrauch und körperlicher Misshandlung bei Kindern

Ein vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist die empirische Verifizierung von in der einschlägigen Fachliteratur benannten Risiko- und Schutzfaktoren des sexuellen Kindesmissbrauchs und der körperlichen Misshandlung. Die drei Teilstudien sollten insbesondere die länderspezifische Bedeutung solcher Risiko- und Schutzfaktoren überprüfen. Diese Prüfung wurde darüber hinaus von der Frage geleitet, ob sich wiederkehrende Konstellationen von Risikofaktoren empirisch nachweisen lassen, aus denen auf eine identifizierbar erhöhte Gefährdung für ein Kind, misshandelt oder missbraucht zu werden, geschlossen werden kann. Nachdem die Ergebnisse für die deutsche, die polnische und die französische Stichprobe in den vorangegangenen Analysen jeweils (meist) ohne Bezug zueinander dargestellt wurden, sollen nun, in einem kurzen Gesamtüberblick, alle drei Länder miteinander verglichen werden.

### **10.1 Beschreibung und Vergleich der Stichproben**

In den Stichproben spiegeln sich sowohl stichprobenspezifische als auch mentalitäts- bzw. gesellschaftlich-kulturell bedingte Unterschiede wieder (siehe Tabelle 51). Die auffälligsten Eigenwilligkeiten zeigt die französische Stichprobe: nur hier findet sich beispielsweise eine starke Diskrepanz zwischen Expertenrating und Selbsteinschätzung bezüglich der Relevanz sowohl eigener sexueller- als auch körperlicher Missbrauchserfahrungen. Als Opfer empfindet sich ein sehr großer Anteil der Frauen nicht. Diesbezüglich mag es eine Rolle spielen, dass in der französischen – wie auch in der polnischen – Gesellschaft nach wie vor eine hohe Akzeptanz für die Anwendung körperlicher Disziplinierungsmaßnahmen in der Kindererziehung herrscht, so dass diese nicht von vornherein als Problem betrachtet wird. So gehört Frankreich, laut einer UN-Studie, neben Tschechien, Belgien, Kroatien und einigen anderen zu den Ländern, in deren Schulen die Anwendung von Gewalt bisher noch nicht verboten wurde (Pinheiro, 2006). Bisher ist ein derartiges Gesetz auch nicht geplant.

Einen sehr deutlichen kulturell bedingten Unterschied stellt die hohe Quote berufstätiger

Frauen in der französischen Stichprobe dar – sowie der daraus resultierende geringe Anteil an Hausfrauen unter den Müttern. Die Berufstätigkeit von Müttern ist die Norm und wird gesellschaftspolitisch stark unterstützt, z. B. durch ein effizientes Ganztagschulsystem sowie ein umfassendes und gut organisiertes Betreuungssystem für Krippen- und Kleinkinder. Immerhin findet sich in der französischen Studie auch der geringste Anteil an überfordert erscheinenden Müttern. Möglicherweise ist jedoch die frühe Abgabe von Babys/ Kleinkindern in das Betreuungssystem mit verantwortlich für den besonders hohen Anteil von Missbrauchshandlungen an Kleinkindern, der mit einer ebenfalls hohen Anzahl an Minderjährigen, die einen Missbrauch vollziehen, einhergeht. Was für Mütter oder Familien eine (Karriere- oder finanzielle) Chance sein mag, ist für Kinder psychisch vielleicht doch schwerer zu verkraften: Babys und Kleinkinder, die sich noch nicht wehren können, stellen für ältere Kinder, die die Geborgenheit eines liebevollen Zuhauses und die elterliche Zuwendung täglich aufs Neue entbehren müssen, möglicherweise ‚willkommene‘ Opfer dar. Eine Untersuchung über die Auswirkungen der ganztägigen Fremdbetreuung französischer Kinder auf deren psychische Gesundheit oder über den Zusammenhang zwischen Ganztagsbetreuung und der Häufigkeit des Auftretens von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung in Frankreich würde hierzu sicherlich neue Erkenntnisse bringen, die sich möglicherweise (zumindest anteilig) auch auf andere europäische Gesellschaften/ Länder übertragen ließen.

Für die deutsche Stichprobe ergibt sich ein ganz anderes Bild. So scheinen die deutschen Frauen insbesondere bezüglich SM weniger Schwierigkeiten damit zu haben, sich selbst als Opfer wahrzunehmen: es besteht eine hohe Übereinstimmung bei der Zuordnung zu der Gruppe durch Experten und der Selbstwahrnehmung der Befragten. Damit einhergehend beschreibt eine große Anzahl an Frauen sich selbst als seelisch misshandelt. Zugleich lässt sich in dieser Stichprobe die insgesamt höchste Inanspruchnahme von psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungsangeboten beobachten. Des Weiteren ist im Vergleich zu den beiden anderen Stichproben auffällig, dass in der Hamburger Studie der geringste Anteil an minderjährigen Tätern zu finden ist. Damit einhergehend lässt sich ein besonderes häufiges Auftreten von schweren sexuellen Übergriffen an Kindern feststellen. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen einer dadurch bedingten besonderen Traumatisierung der Opfer und der hohen Übereinstimmung von Selbst- und Fremdwahrnehmung der deutschen Frauen bezüglich ihres Opferstatus.

Im Fokus der Wahrnehmung der deutschen Befragten steht die Mutterfigur: sie wird in starkem Maße als überfordert, psychisch beeinträchtigt, krank oder in Behandlung beschrieben. Überdies weist die deutsche Stichprobe die größte Anzahl Alleinerziehender sowie den höchsten Anteil an vormittags zuhause anzutreffenden Müttern aus.

Ganz anders dagegen die polnische Stichprobe: hier ist unter den Müttern der geringste Anteil an Hausfrauen zu finden. Wie in Hamburg wurden die Mütter in starkem Maße als überfordert empfunden. Nur in Polen wurden sie zudem überdurchschnittlich häufig auch als körperlich beeinträchtigt erlebt. Was die Vaterfigur betrifft, so geht hier mit dem höchsten Anteil an Vätern, die Arbeiter oder arbeitslos waren, eine – wie in Frank-

reich – relevante Anzahl an Alkohol missbrauchenden Vätern einher. In der polnischen Erhebung ist die insgesamt größte Anzahl an minderjährigen Sexualtätern zu finden, wovon der größte Teil jünger als 15 Jahre war. Dem gegenüber stehen häufige sexuelle Übergriffe auf Kleinkinder. Schwerer sexueller Missbrauch ist hier, wie in Frankreich, eher eine Seltenheit.

Auch die polnischen Frauen erscheinen eher behandlungserfahren: der insgesamt höchste Anteil an Frauen, die in psychiatrischer Behandlung waren, findet sich hier. Ein ebenso hoher Anteil wie unter den deutschen Frauen bezeichnete sich als seelisch vernachlässigt. Auffällig erscheint im Rahmen der polnischen Studie jedoch die Selbstwahrnehmung der Frauen, die als körperlich misshandelt eingestuft worden waren: hier war eine starke Diskrepanz zwischen dem Expertenrating und der Selbsteinschätzung insofern zu beobachten, als ein sehr hoher Anteil dieser Frauen sich selbst nicht als Opfer körperlicher Misshandlung empfindet. Ein möglicher Grund hierfür mag in der bis vor noch gar nicht langer Zeit überwiegend patriarchalisch strukturierten polnischen Gesellschaft zu finden sein, in der körperliche Züchtigung als ein probates und akzeptiertes Mittel der Erziehung galt. Wo Schläge in verschiedensten Variationen als ‚normal‘ gelten, sinkt zum einen die Schwelle der Gewaltbereitschaft. Zum anderen ist es für die Opfer solcher Erziehungsmethoden ungleich schwerer, eine von der Umwelt als normal wahrgenommene Umgangsform mit einer Misshandlung in Verbindung zu bringen.

**Tabelle 51: Ausgewählte Charakteristika der Stichproben nach Erhebungsland**

	Deutschland	Frankreich	Polen
Selbsteinschätzung des Missbrauchs	<p>⇒ Hohe Übereinstimmung von Rating und Selbsteinschätzung bzgl. SM: 81% der als SM-Opfer Identifizierten empfanden sich selbst als Opfer</p>	<p>⇒ Starke Diskrepanz zwischen Rating und Selbsteinschätzung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• 36% der als SM-Opfer eingestufte Befragte empfinden sich selbst nicht als Opfer,</li> <li>• 76% der KM-Opfer empfinden sich selbst nicht als Opfer</li> </ul>	<p>⇒ Insgesamt höchster Anteil an missbrauchten/ misshandelten Frauen</p> <p>⇒ Hohe Übereinstimmung von Rating und Selbsteinschätzung bzgl. SM</p> <p>⇒ Starke Diskrepanz zwischen Rating und Selbsteinschätzung bzgl. KM: 63% sahen sich nicht als Opfer</p> <p>⇒ Noch bis vor kurzem galt körperliche Züchtigung in Polen als ein probates und gesellschaftlich akzeptiertes Mittel der Kindererziehung – Schläge wurden daher als ‚normal‘ empfunden</p>
Schwere des sex. Missbrauchs	<p>⇒ Häufigeres Auftreten von Formen schweren SM (Koitus, anale Penetration)</p>	<p>⇒ Höchster Anteil: Missbrauch an Kleinkindern</p> <p>⇒ Häufigeres Auftreten von Fellatio</p> <p>⇒ Geringes Auftreten von Formen schweren SM (7% Koitus, 0% Analverkehr)</p> <p>⇒ Geringes Auftreten schweren Missbrauchs aufgrund hohen Anteils kindlicher Täter</p>	<p>⇒ Häufige Übergriffe auf Kleinkinder (18%)</p> <p>⇒ Geringes Auftreten schweren SMs (kaum Koitus/ Analverkehr)</p> <p>⇒ Nur hier: Bedeutung von pornographischem Bild-/ Filmmaterial</p>
Täterprofil	<p>⇒ Geringster Anteil: minderjährige Täter (70% &gt;18 Jahre)</p> <p>⇒ 28% bekannte erwachsene Täter</p> <p>⇒ 17% erwachsene Täter aus Familienumfeld</p> <p>⇒ Kaum fremde Erwachsene unter Tätern</p>	<p>⇒ Hoher Anteil: minderjährige Sexualtäter</p> <p>⇒ 24% bekannte erwachsene Täter</p> <p>⇒ Nur 10% erwachsene Täter aus Familienumfeld</p> <p>⇒ Kaum fremde Erwachsene unter Tätern</p>	<p>⇒ Höchster Anteil: minderjährige Sexualtäter (51%)</p> <p>⇒ Höchster Anteil: Täter &lt; 15 Jahre (51%)</p> <p>⇒ Kaum fremde Erwachsene unter Tätern</p>



**Tabelle 51: Ausgewählte Charakteristika der Stichproben nach Erhebungsland (Fortsetzung)**

	<b>Deutschland</b>	<b>Frankreich</b>	<b>Polen</b>
Familiäre Situation	<p>⇒ Größter Anteil: Mütter = Hausfrauen (49%)</p> <p>⇒ Hoher Anteil: Mütter vormittags zuhause (51%)</p> <p>⇒ Höchster Anteil: Väter = Beamte/ Angestellte (81%)</p> <p>⇒ Geringster Anteil: Väter = Arbeiter/ arbeitslos (12%)</p> <p>⇒ Höchster Anteil: Alleinerziehende Eltern (19%)</p>	<p>⇒ Geringer Anteil: Mütter = Hausfrauen (26%)</p> <p>⇒ Berufstätigkeit von Müttern ist üblicher und wird gesellschaftlich stärker unterstützt</p>	<p>⇒ Geringster Anteil: Mütter = Hausfrauen (11%)</p> <p>⇒ Geringster Anteil: Väter = Angestellter/ Beamte (54%)</p> <p>⇒ Höchster Anteil: Väter = Arbeiter/ arbeitslos (28%)</p>
Einschätzung der Eltern	<p>⇒ 53% Mutter = überfordert</p> <p>⇒ 23% Mutter = psychisch beeinträchtigt</p> <p>⇒ 15% = Mutter krank oder in Behandlung</p>	<p>⇒ 27% Mutter = überfordert</p> <p>⇒ 8% Mutter = psychisch beeinträchtigt</p> <p>⇒ 7% Vater = übermäßiger Alkoholkonsum</p>	<p>⇒ 42% Mutter = überfordert</p> <p>⇒ 30% Vater = übermäßiger Alkoholkonsum</p> <p>⇒ 21% Mutter = körperlich beeinträchtigt</p>
Seelische Vernachlässigung	<p>⇒ Hoher Anteil: Frauen nehmen sich als seelisch vernachlässigt wahr (25%)</p>	<p>⇒ Geringster Anteil: Frauen nehmen sich als seelisch vernachlässigt wahr (10%)</p>	<p>⇒ Hoher Anteil: Frauen nehmen sich als seelisch vernachlässigt wahr (25%)</p>
Behandlungsaффinität	<p>⇒ Höhere Inanspruchnahme von psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlungen (zus. 24%)</p>	<p>⇒ Geringe Inanspruchnahme von psychotherapeutischen oder psychiatrischen Behandlungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur 3% in psychiatrischer BH</li> <li>• Nur 7% in psychotherapeutischer BH</li> </ul>	<p>⇒ Höchster Anteil an Frauen in psychiatrischer Behandlung (9%)</p>

## 10.2 Beschreibung und Vergleich der Ergebnisse der statistischen Analysen

### 10.2.1 *Ausschließlicher sexueller Kindesmissbrauch in Deutschland, Polen und Frankreich*

In allen drei Teilstudien ist erkennbar, dass der SM-Gruppe zugeordnete Befragte eines oder beide Elternteile als schwach oder in ihrer natürlichen Autorität beeinträchtigt erlebt haben (siehe Tabelle 52). In Frankreich und Polen steht an erster Stelle der Risikofaktor ‚Überforderung‘ und in beiden Ländern wird für die SM-Gruppe die körperliche Beeinträchtigung des Vaters genannt. Der Umstand, dass in allen Ländern dem Erziehungsverhalten der Eltern zugeordnete Variablen eine Rolle spielen, ließe sich vor diesem Hintergrund dahin gehend interpretieren, dass eine beschädigte elterliche Autorität sich hier durch erzieherische Machtdemonstration um Aufwertung bemüht. Die Variablen des Erziehungsstils sind jedoch in den drei Ländern inhaltlich unterschiedlich ausgeprägt: nur in Frankreich wird Züchtigung als Erziehungsmaßnahme genannt, während deutsche und polnische Befragte elterliche Kontrolle (Strenge) und einen Mangel an Empathie beklagen. Für die französische Stichprobe entsteht durch den Kontrast mit der positiven Variablen ‚Belohnung‘ der Eindruck eines inadäquaten Erziehungsstils nach dem Muster „Zuckerbrot“ (Belohnung) und „Peitsche“ (elterliche Gewalt). Vernachlässigung durch die Eltern wird ebenfalls in allen drei Ländern für die Gruppe genannt. Für Deutschland lässt sich eine erhebliche seelische Beeinträchtigung des Kindes (Vernachlässigung bis Misshandlung) feststellen, während von polnischen Frauen die körperliche Vernachlässigung als Kind beklagt wird. In Frankreich wird allein die unzureichende Überwachung des regelmäßigen Schulbesuchs bemängelt.

Zentral für die deutsche SM-Stichprobe scheint das problematische Eltern-Kind-Verhältnis zu sein. Dem starken Opferempfinden oder Demütigungserlebnis auf Seiten des sexuell missbrauchten Kindes stehen ein streng-autoritäres Machtgebaren der Eltern (Kontrolle) sowie die häufige abendliche Abwesenheit des Vaters gegenüber. Die Dominanz der Eltern hat hier offenbar einen nicht zu übersehenden Einfluss auf das Leid des Kindes: sind sie da, kontrollieren sie, ist der Vater weg, tritt ein Mangel resp. eine zusätzliche Gefährdung ein. Die Ergebnisse der französischen Stichprobe vermitteln dagegen den Eindruck eines Versagens beider Elternteile: die Elternfiguren erscheinen beide schwach oder geschwächt (körperlich beeinträchtigt/ überfordert), einer der beiden Elternteile ist häufig oder permanent abwesend (vermutlich überwiegend der Vater) und der Erziehungsstil der beiden ist inkonsequent/ sprunghaft oder autoritär und kann den Bedürfnissen eines Kindes nach Geborgenheit und Orientierung nicht gerecht werden. Ganz anders in der polnischen Stichprobe: hier steht der Vater bzw. das Vater-Kind-Verhältnis im Fokus der Beschreibung: die Vaterfigur erscheint eher schwach (körperlich beeinträchtigt/ krank) und beherrscht das Familienleben womöglich eher durch sein Leiden als durch erzieherische Autorität. Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse eines Kindes sind hier nicht zu erwarten und so erlebt sich das Kind selbst als körperlich vernachlässigt.

Insgesamt gelingt es weder auf Basis der uni- und multivariaten Analysen noch mithilfe der Korrelationsanalyse, sich vom sozialen Hintergrund der SM-Gruppe ein wirklich klares Bild zu machen. Es lassen sich nur wenige und vom Betrag her geringe Korrelationen der Risikovariablen mit der Missbrauchsvariablen nachweisen, die kaum über Aufklärungspotenzial für die Gruppe verfügen. In der polnischen Studie beispielsweise korreliert nur die körperliche Verfassung des Vaters mit sexuellem Missbrauch sowie mit den Variablen des Mangels an körperlicher und emotionaler Fürsorge. Zusammen mit der relativ hohen Korrelation zwischen körperlicher Verfassung des Vaters und körperlicher Vernachlässigung des Kindes stützt dies das oben skizzierte Bild der Gruppe (für Polen).

Um zukünftig auch für die SM-Gruppe eine verlässliche Risikoabschätzung zu ermöglichen, wäre es notwendig, eine weitere, nur auf ausschließlichen sexuellen Missbrauch abzielende Studie durchzuführen. Hierzu müsste der Variablenkatalog erweitert und bisher nicht erfasste Inhalte einbezogen werden. Die Ergebnisse der in dieser Arbeit vorgestellten Studien können hierzu eine Reihe von Anhaltspunkten geben.

**Tabelle 52: Vergleich der Risikofaktoren für den ausschließlichen sexuellen Missbrauch nach Erhebungsland**

RF	Deutschland (SM)	Frankreich (SM+SM&KM)	Polen (SM)
Überforderung/ Beeinträchtigung der Eltern		⇒ Vater ist körperlich beeinträchtigt ⇒ Mutter fühlte sich überfordert	⇒ Vater ist körperlich beeinträchtigt ⇒ Vater ist krank/ in Behandlung
Erziehungsverhalten der Eltern	⇒ Starkes Kontrollverhalten der Eltern	⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung ⇒ Belohnung bei gutem Verhalten/ Leistung	⇒ Mangelndes Empathievermögen der Eltern
Vernachlässigung durch die Eltern	⇒ Kind seelisch vernachlässigt ⇒ Kind seelisch misshandelt	⇒ Nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten	⇒ Kind körperlich vernachlässigt
Sozialstrukturelle Einflussfaktoren		⇒ Prekäre finanzielle Situation	
Abwesenheit des Kindes/ der Eltern	⇒ Abendliche Abwesenheit des Vaters	⇒ Abendliche Abwesenheit des Vaters	
Familiäre Situation		⇒ Nicht von beiden Elternteilen erzogen	

### *10.2.2 Körperliche Misshandlung in Deutschland, Polen und Frankreich*

Für die Gruppe der ausschließlich körperlich misshandelten jungen Frauen ergibt sich hingegen ein insgesamt recht deutliches Bild (siehe Tabelle 53). Allen Stichproben gemeinsam ist die hohe Bedeutung eines gewaltgeprägten elterlichen Erziehungsverhaltens – und hier insbesondere der Einsatz von körperlicher Züchtigung als Erziehungsmaßnahme – für eine Zuordnung zur KM-Gruppe. Ebenso spielt die Erteilung von Hausarrest in allen Ländern (wenn auch mit schwachem Gewicht) eine Rolle. Während die französische Stichprobe ausschließlich von diesen beiden Formen der Gewalt geprägt war, ergab die multivariate Analyse für die deutschen Befragten überdies ein stark kontrollierendes Verhalten der Eltern. Die Analysen weisen für die polnischen Frauen neben einem regelmäßigen Einsatz von körperlicher Gewalt gegen das Kind einen Mangel an Vertrauen in die kindliche Kompetenz, eigene Entscheidungen zu fällen, sowie einen Mangel an Einfühlungsvermögen nach. Als ebenso wichtiger Faktor kristallisierte sich in allen drei Ländern die Qualität der familiären Situation heraus: neben dem häufigen Auftreten von häuslicher Gewalt in der deutschen und französischen Stichprobe scheint die Situation hier v.a. in Deutschland und Polen von einer hochproblematischen Eltern-Kind-Beziehung geprägt. Während in der deutschen Studie insbesondere die Verbindung zum Vater gestört zu sein scheint (davon ausgehend, dass „alleinerziehend“ sich überwiegend auf Mütter bezieht), ist es in den multivariaten Ergebnissen der französischen Stichprobe die Mutter, die nicht ausreichend Zuwendung geben kann. Die polnische Stichprobe zeichnet sich durch ein schlechtes Verhältnis des Kindes zu beiden Elternteilen aus sowie durch eine konfliktreiche Partnerschaft der Eltern. Die familiäre Atmosphäre scheint hier am nachhaltigsten gestört.

Interessant ist die unterschiedliche Bedeutung von elterlicher und kindlicher Abwesenheit für ein Auftreten von körperlicher Misshandlung in den drei Ländern: während dieser Aspekt in der polnischen Studie überhaupt keine Rolle spielt, fallen bei den deutschen Befragten sowohl die längere Abwesenheit des Kindes als auch die regelmäßige abendliche Abwesenheit des Vaters von zuhause negativ ins Gewicht. Ganz anders in der französischen Studie: dort können die Variablen ‚Vormittägliche Anwesenheit des Vaters‘ und ‚Abendliche Anwesenheit der Mutter‘ in den multivariaten Ergebnissen als Schutzfaktoren im Falle einer Situation genereller Gefährdung durch körperliche Misshandlung gewertet werden. Während in allen drei Teilstudien die schwierige finanzielle Lage der Familie genannt wird, spielt die Überforderung und Beeinträchtigung der Eltern nur in Deutschland und in Polen eine Rolle: die deutschen Befragten beschreiben sowohl Vater als auch Mutter als überfordert, wobei die väterliche Überforderung offenbar als gravierender empfunden wird. Die polnischen Frauen sehen zwar die psychische Beeinträchtigung der Mutter an erster Stelle, doch bekommt die Beeinträchtigung der Vaterfigur ein besonderes Gewicht, wenn Überforderung auf Alkoholmissbrauch trifft, wie hier angegeben. So empfinden sich denn auch die polnischen (als körperlich misshandelt eingestuft) Befragten – die sich erstaunlicherweise selbst überwiegend nicht als Opfer von Misshandlung wahrnehmen – deutlich als körperlich und seelisch vernachlässigt und sogar als seelisch misshandelt. Die französischen und deutschen Frauen sehen sich hier allein als seelisch vernachlässigt an.

Die Ergebnisse der Korrelationsanalyse vermitteln, insbesondere für Hamburg und Polen, ein vielschichtiges Bild, komplex miteinander verwobener sozialer Hintergrundvariablen von körperlich misshandelten Kindern. Emotional und psychisch labile, mit der Alltagsgestaltung überforderte Eltern, die nicht in der Lage sind, ihrem Kind in einer halbwegs stabilen familiären Situation ein Gefühl von Geborgenheit zu vermitteln, gefährden aus ihrer eigenen Not heraus das Wohl ihres Kindes. Wo Gewalt und Aggression die einzige oder vorherrschende Form der Zuwendung darstellen, kann eine Dynamik familiärer Kommunikation/ Auseinandersetzung entstehen, die sich – auch unter dem Einfluss von hinzutretenden, verstärkenden Faktoren wie z. B. Substanzmissbrauch – zu immer schärferen Formen der Gewaltausübung hin steigert. Es besteht also kein klassisch-monokausaler Zusammenhang zwischen dem Auftreten einzelner Risikofaktoren und dem Auftreten von körperlicher Misshandlung (z. B. Züchtigung = Vorstufe zu körperlichem Missbrauch), vielmehr baut sich offenbar ein Klima der Gewalt auf, dessen Bestandteil eben auch Formen körperlicher (oder sexueller) Misshandlung sind. Die körperliche Misshandlung erscheint somit eingebettet in einen dynamischen Prozess, ausgelöst von einer Vielzahl sich selbst verstärkender Faktoren. Ließen sich Ansätze eines solchen „Gewaltklimas“ frühzeitig erkennen, wäre es möglich einzugreifen, die Dynamik der Selbstverstärkung zu durchbrechen und insbesondere darin involvierte Kinder zu schützen.

Ein hohes errechnetes Gesamtgewicht (laut Checkliste<sup>10</sup>) für eine Person lässt sich für die deutschen und polnischen Befragten dieser Gruppe als ein deutlicher Hinweis auf eine Gefährdung oder das Auftreten von körperlicher Misshandlung werten. Erreicht eine Befragte ein hohes Gesamtgewicht relevanter Prädiktoren, dann hat sie eine hohe Wahrscheinlichkeit einer Zuordnung zur KM-Gruppe. In der praktischen Anwendung könnten die Werte einer solchen Checkliste es einer psychologisch geschulten Fachkraft (z. B. Arzt, Erzieher, Jugendamtsmitarbeiter) ermöglichen, das Gefährdungspotenzial eines Kindes für körperlichen Missbrauch (insbesondere in Deutschland oder Polen) einzuschätzen. Für die französischen Befragten trifft dies jedoch nicht zu, da sich nur ein geringfügiger Zusammenhang zwischen den aufsummierten Gewichten und dem Auftreten von KM erkennen lässt. Daher gilt für die französische Studie, dass die hier eingesetzten Risikofaktoren sich zwar als relevant, jedoch nicht als ausreichend für eine valide Risikoeinschätzung erwiesen haben.

---

10 Siehe hierzu die Erläuterungen in Abschnitt 9.2.

**Tabelle 53: Vergleich der Risikofaktoren für die ausschließliche körperliche Misshandlung nach Erhebungsland**

Risikobereiche	Deutschland (KM)	Frankreich (KM)	Polen (KM)
Erziehungsverhalten der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung</li> <li>⇒ Starkes Kontrollverhalten der Eltern</li> <li>⇒ Erteilung von Hausarrest</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung</li> <li>⇒ Erteilung von Hausarrest</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung</li> <li>⇒ Mangel an Empathievermögen</li> <li>⇒ Keine eigene Entscheidungsfreiheit</li> <li>⇒ Erteilung von Hausarrest</li> </ul>
Familiäre Situation	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Häufiges Auftreten häuslicher Gewalt</li> <li>⇒ Nicht von beiden Elternteilen erzogen</li> <li>⇒ Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Häufiges Auftreten häuslicher Gewalt</li> <li>⇒ Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Beziehung zur Mutter unterschiedlich bis schlecht</li> <li>⇒ Beziehung zum Vater unterschiedlich bis schlecht</li> <li>⇒ Häufige elterliche Konflikte</li> </ul>
Abwesenheit des Kindes/ der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Längere Abwesenheit des Kindes von zuhause</li> <li>⇒ Abendliche Abwesenheit des Vaters von zuhause</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Vater vormittags zuhause anwesend (Schutzfaktor)</li> <li>⇒ Mutter abends zuhause anwesend (Schutzfaktor)</li> </ul>	
Vernachlässigung durch die Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Kind seelisch vernachlässigt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Kind seelisch vernachlässigt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Kind körperlich vernachlässigt</li> <li>⇒ Kind seelisch misshandelt</li> <li>⇒ Kind seelisch vernachlässigt</li> </ul>
Sozialstrukturelle Einflussfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Prekäre finanzielle Situation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Prekäre finanzielle Situation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Prekäre finanzielle Situation</li> </ul>
Überforderung/ Beeinträchtigung der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Vater fühlte sich überfordert</li> <li>⇒ Mutter fühlte sich überfordert</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Mutter psychisch beeinträchtigt</li> <li>⇒ Vater fühlte sich überfordert</li> <li>⇒ Vater beeinträchtigt durch Alkohol</li> </ul>

### 10.2.3 Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung in Deutschland, Polen und Frankreich

Das deutlichste Ergebnis für eine Risikoabschätzung bezüglich der Gefährdung eines Kindes ergibt sich aus der Analyse der Datenlage zur Gruppe der sowohl sexuell missbrauchten als auch körperlich misshandelten Personen. Hier fallen besonders die Daten der deutschen und polnischen Stichprobe auf.<sup>11</sup>

Stehen bei der KM-Gruppe die grundsätzliche Gewaltbereitschaft einiger oder aller Familienmitglieder, ein aggressives, gewaltgeprägtes Miteinander sowie eine dysfunktionale Eltern-Tochter-Beziehung mit Schwerpunkt auf einem problematischen Verhältnis zum (regelmäßig abwesenden, emotional nicht erreichbaren) Vater als Problembereiche im Vordergrund, so ist der Fokus der SM&KM-Gruppe deutlich anders gelagert: hier zeigen sich die zentralen Probleme in den Bereichen der emotionalen und psychischen Vernachlässigung, des Mangels an elterlicher Fürsorge und dem gewaltgeprägten Erziehungsverhalten an (siehe Tabelle 54). Dies trifft sowohl für die deutsche als auch die polnische Stichprobe zu. In beiden versammeln sich in diesen Bereichen die Variablen mit den höchsten Korrelationen ( $\geq 0,7$ ) und vermitteln ein homogenes Bild von Determinanten des sozialen Hintergrundes von gefährdeten Kindern der SM&KM-Gruppe. Die Befragten beider Länder beschreiben sich eindrücklich als seelisch misshandelt und seelisch resp. körperlich vernachlässigt und beklagen, mittels körperlicher Züchtigung durch die Elternfiguren gemaßregelt worden zu sein. Während die gewaltgeprägte Erziehung in der deutschen Studie etwas detaillierter ausgeführt wird (fehlendes Einfühlungsvermögen und Kontrollverhalten der Eltern), sehen sich die polnischen Befragten mangelnder materieller Fürsorge seitens der Eltern ausgesetzt (nicht mit angemessener Kleidung ausgestattet). Auffällig im Vergleich zur KM-Gruppe ist die ausgeprägte Wahrnehmung der emotionalen und körperlichen Vernachlässigung. Sie ist von der Höhe der Korrelation her der Gewalterfahrung gleichgesetzt.

Ergibt der Ländervergleich in vielen Punkten ein relativ einheitliches Bild, so kommen dennoch einige offenbar kulturelle Unterschiede zum Tragen. In der polnischen Studie rückt – wie auch in der französischen (schwach gewichtet) – die Mutter ins Blickfeld: sie wurde offenbar in starkem Maße als überfordert und häufig mit Alkoholproblemen kämpfend erlebt. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Aspekt der mangelnden Fürsorge und Vernachlässigung materieller Bedürfnisse eine besondere Bedeutung: eine Mutter, die nicht für sich selbst sorgen kann, kann auch nicht für Kinder und Familie da sein. Dem Vater kommt im Zusammenhang mit häufigen elterlichen Konflikten und der Benennung seines beruflichen Status (Arbeiter/arbeitslos) Bedeutung zu. Unklar bleibt bei diesem Bild des sozialen Umfelds der polnischen Befragten, wie sich die näheren Umstände des sexuellen Missbrauchs erklären lassen: bei einem derart hohen Prozentsatz an Tätern die noch nicht volljährig sind (51%) stellt sich die Frage, wie Kinder zu Op-

---

<sup>11</sup> Da für die französische Stichprobe die Gruppen SM und SM&KM zusammengefasst und bereits ausführlich im Abschnitt der Gruppe SM dargestellt wurden, werden die Ergebnisse dieser Studie hier nur noch zu Vergleichszwecken herangezogen.



fern gerade von Kindern werden. Nachvollziehbar ist, dass überforderte und mit massiven persönlichen Problemen kämpfende Eltern, die außerdem zu Gewalthandlungen neigen, nicht in der Lage sind, sich ihren Kindern angemessen zuzuwenden und ihnen Schutz und Geborgenheit zu vermitteln. Suchen diese Kinder vielleicht in starkem Maße Geborgenheit in einer peer group von (mehr oder weniger) Altersgenossen? Die vergleichsweise hohen Anteile von Befragten der SM&KM-Gruppe welche in den ersten elf Lebensjahren zumindest eine Zeit lang nicht bei den Eltern lebten, lassen noch eine andere Deutung zu. Womöglich sind Kinder, die ganztägig in öffentlichen Betreuungseinrichtungen wie Heimen u. ä. untergebracht sind, in besonderem Maße gefährdet, sexuelle Missbrauchshandlungen zu erleben. Offensichtlich sind insbesondere in Polen viele der den Missbrauch verübenden Personen jedoch noch minderjährig. Für die SM&KM-Gruppe sollte daher in Erwägung gezogen werden, durch eine gezielte Befragung Betroffener die Frage nach einem möglicherweise außerhalb des weiteren familiären Umfeldes liegenden Gefährdungsraumes (der sich quasi als Folge der primären familiären Gefährdungssituation auftut) zu klären.

Bei den deutschen Befragten nimmt die familiäre Situation einen signifikanten Stellenwert ein. Hier fallen die Abwesenheit eines Elternteils (in single parent-Situationen vermutlich überwiegend der Vater) ebenso ins Gewicht, wie regelmäßiges Auftreten häuslicher Gewalt und ein Mangel an körperlicher Zuwendung sowohl von Seiten des Vaters als auch der Mutter. Anders als in der polnischen Studie fällt in der deutschen der wiederholte Bezug auf einen abwesenden, emotional nicht verfügbaren oder zugewandten Vater auf. Hiermit in Zusammenhang stehen Nennungen bzgl. einer psychischen Beeinträchtigung oder eines Alkoholproblems des Vaters. Für die deutschen Befragten ist – sogar noch in stärkerem Maße als für die polnischen – eine längere Abwesenheit von zuhause während der Kindheit relevant. Diese Variable hat in der Korrelationsanalyse ein vergleichsweise starkes Gewicht erreicht (0,6).

Die Ergebnisse der französischen Studie weichen deutlich von denen der beiden anderen Studien ab: hier steht der Aspekt >Überforderung seitens der Eltern< sowie ein gewaltgeprägter Erziehungsstil im Vordergrund. Vater und Mutter wurden beide als beeinträchtigt resp. überfordert erlebt. Möglicherweise führte dies zum Einsatz eines inkonsequenten Erziehungsstils nach dem Muster „Zuckerbrot und Peitsche“. Die Überforderung der Eltern hatte möglicherweise einen Mangel an materieller und emotionaler Fürsorge zur Folge, allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau als in Deutschland oder Polen.

Von allen drei Problemgruppen ließen sich für die sowohl sexuell missbrauchten als auch körperlich misshandelten Frauen mithilfe der Korrelationsanalyse die aussagekräftigsten Ergebnisse ermitteln. Dies gilt insbesondere für die deutsche Stichprobe, wo sich insgesamt 27 statistisch relevante Variablen identifizieren ließen, davon 16 Variablen mit einem starken und sechs mit einem sehr starken Gewicht. Unter Anwendung der Checkliste lässt sich somit das Risiko der SM&KM-Gruppe anzugehören in Deutschland und Polen valide abschätzen. Kinder (und deren Familien), für die eine Vielzahl der Variablen mit hohen Gewichten zutreffen, bedürfen somit einer besonderen Aufmerksamkeit und Zuwendung.

**Tabelle 54: Vergleich der Risikofaktoren für das gleichzeitige Auftreten von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung nach Erhebungsland**

Risikobereiche	Deutschland (SM&KM)	Frankreich (SM+SM&KM)	Polen (SM&KM)
Überforderung/ Beeinträchtigung der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Mutter fühlte sich überfordert</li> <li>⇒ Vater psychisch beeinträchtigt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Vater ist körperlich beeinträchtigt</li> <li>⇒ Mutter fühlte sich überfordert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Mutter beeinträchtigt durch Alkoholkonsum</li> <li>⇒ Mutter fühlte sich überfordert</li> </ul>
Erziehungsverhalten der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung</li> <li>⇒ Mangelndes Empathievermögen der Eltern</li> <li>⇒ Starkes Kontrollverhalten der Eltern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung</li> <li>⇒ Belohnung bei gutem Verhalten/ Leistung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung</li> </ul>
Vernachlässigung durch die Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Kind seelisch misshandelt</li> <li>⇒ Kind seelisch vernachlässigt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Nicht zu regelmäßigem Schulbesuch angehalten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Kind seelisch misshandelt</li> <li>⇒ Nicht mit angemessener Kleidung versorgt</li> </ul>
Sozialstrukturelle Einflussfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Prekäre finanzielle Situation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Prekäre finanzielle Situation</li> <li>⇒</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Vater ist Arbeiter/ arbeitslos</li> </ul>
Abwesenheit des Kindes/ der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Abwesenheit d. Kindes von zuhause</li> <li>⇒ Abendliche Abwesenheit d. Vaters von zuhause</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Vater abends zuhause nicht anwesend</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Abwesenheit des Kindes von zuhause</li> </ul>
Familiäre Situation	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Nicht von beiden Elternteilen erzogen</li> <li>⇒ Häufiges Auftreten häuslicher Gewalt</li> <li>⇒ Unzureichender positiver körperlicher Umgang des Vaters</li> <li>⇒ Unzureichender positiver körperlicher Umgang der Mutter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Nicht von beiden Elternteilen erzogen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Häufige elterliche Konflikte</li> </ul>

## **11 Diskussion: Möglichkeiten und Konsequenzen der Ergebnisse**

Auf der Ebene der einzelnen Variablen, die jeweils als Risikofaktoren identifiziert wurden, zeigt sich eine Reihe von Unterschieden zwischen den Untersuchungsstichproben. Direkte Übereinstimmungen zwischen den Ländern – z. B. die Variable ‚Einsatz von Schlägen als Mittel der Erziehung‘ an vorderster Position in der Beschreibung der Risikofaktoren für die KM- und die SM&KM-Gruppe – müssen hier eher als Ausnahme betrachtet werden. Ein Vergleich der Gemeinsamkeiten zwischen zwei der drei für die Studien ausgewählten Länder ergibt eine minimal größere Übereinstimmung zwischen den deutschen und polnischen Befragten. Am wenigsten Gemeinsamkeiten lassen sich zwischen den deutschen und den französischen Befragten nachweisen. Dies sollte als Hinweis gewertet werden, dass der deutsche Fragebogen, der auch als Vorlage für die französische und polnische Befragung diente, zwar optimal auf die deutsche Zielgruppe abgestimmt war, an eine andere Kultur und deren spezifische Gegebenheiten in Zukunft jedoch noch präziser angepasst werden müsste.

Abgesehen von den nationalen Unterschieden in der Wahrnehmungsbeschreibung auf Variablenebene sind die Differenzen zwischen den drei Ländern überwiegend kulturell und gesellschaftspolitisch bedingt. So zeichnen sich die französische und polnische Gesellschaft im Vergleich zur bundesdeutschen dadurch aus, dass dort der Einsatz von körperlichen Disziplinierungsmaßnahmen nach wie vor eine hohe Akzeptanz genießt. Dies gilt offenbar sowohl für den Einsatz von Gewalt in Elternhäusern wie auch in Erziehungsinstitutionen. In Frankreich gibt es bis heute kein Gesetz, welches die körperliche Züchtigung von Kindern unter Strafe stellt. In Deutschland wäre so etwas nicht mehr denkbar: seit dem Jahr 2000 ist es dort per Gesetz verboten, Kinder "körperlich zu bestrafen oder seelisch zu verletzen" (Spiegel Online, 2009).

Sowohl in Frankreich wie auch in Polen ist es für Frauen selbstverständlich, dass sie auch als Mütter einer Berufstätigkeit nachgehen können. In Frankreich werden Frauen hierin auch von Politik und Gesellschaft unterstützt – u.a. durch die Bereitstellung eines Betreuungssystems bereits für Krippenkinder. Der Wunsch von Frauen nach beruflicher Eigenständigkeit sowie der Vereinbarkeit von Mutterschaft und Berufstätigkeit wird durch die französische Gesellschaft ganz anders akzeptiert als es in Deutschland der Fall ist. Für die polnische Gesellschaft mag die höhere Berufstätigkeitsquote unter den Frauen in stärkerem Maße als in Frankreich auch mit finanziellen Notwendigkeiten (Mitversorgung der Familie) zu erklären sein sowie mit aus dem ehemaligen kommunistischen System übernommenen weiblichen Lebensstrategien. Im Vergleich zu den anderen beiden ist die polnische Gesellschaft wahrscheinlich die am stärksten patriarchalisch strukturierte Gesellschaft. Ein Spezifikum der deutschen Gesellschaft mag die Neigung zur Selbstanalyse und zum emotionalen Verstehen der eigenen Befindlichkeit sein, was sich in der starken Akzeptanz von psychotherapeutischen und psychiatrischen Behandlungsformen (durch die aktuelle Stichprobe) spiegelt. Dagegen scheint die französische Mentalität durch einen rationaleren und pragmatischeren Umgang mit dem individuellen Erleben geprägt zu sein.

Die genannten Unterschiede machen deutlich, dass eine Erhebung zum Thema ‚Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung von Kindern‘ nicht ohne Weiteres von einem (europäischen) Land auf ein anderes übertragen werden kann. Solange es noch keine wirklich europäische (etwa analog zur US-amerikanischen) Identität gibt, müssen entsprechende Studien die Spezifika der jeweiligen Untersuchungsländer explizit berücksichtigen, um die Gefährdung eines Individuums vor dem Hintergrund der jeweils prägenden Kultur/ Mentalität und den spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen adäquat erfassen zu können.

### **11.1 Rückbezug auf das theoretische Modell**

Ein Ergebnis der vorliegenden Untersuchung ist die Identifizierung von Schutz- und Risikofaktoren für körperliche Misshandlung und sexuellen Missbrauch von Kindern. Darüber hinaus konnten die Risikofaktoren mithilfe der Korrelationsanalyse hinsichtlich ihrer Bedeutung gewichtet und zueinander in Beziehung gesetzt werden, was eine noch präzisere Einschätzung der Gefährdungssituation eines Kindes erlaubt. Das Konzept der Checkliste bestätigte sich als ein valides – wenn auch noch ausbaufähiges – Instrument zur Risikoeinschätzung insbesondere bezüglich einer Gefährdung durch sexuellen Missbrauch in Verbindung mit körperlicher Misshandlung und für ausschließliche körperliche Misshandlung. Die mögliche praktische Relevanz einer solchen Checkliste wird an anderer Stelle noch thematisiert werden.

Zunächst einmal soll das in Abschnitt 4.3 dieser Arbeit entworfene theoretische Modell noch einmal aufgegriffen werden. Mit diesem sollte illustriert werden, (a) dass bestimmte Risikofaktoren eine besondere Gefährdung darstellen und (b) dass diese Risikofaktoren überwiegend in den das Kind am unmittelbarsten betreffenden Umfeldern angesiedelt sind (beschrieben durch die Beziehungsebene und die individuelle Ebene).

In einem ersten Schritt wurden die durch die Studie identifizierten bzw. bestätigten Risikofaktoren den vier Ebenen des Modells zugeordnet (siehe Abbildung 11). Dabei finden sich auf der Gesellschafts- und Gemeinschaftsebene überwiegend diejenigen Aspekte/ Risikofaktoren, die im oberen Ländervergleich als ländertypische Merkmale identifiziert worden sind. Besondere Relevanz für die Faktoren auf der Beziehungs- und der individuellen Ebene haben, wie die Studie belegt, die Aspekte ‚Armut/ Prekariat‘ und die gesetzlich und gesellschaftlich verankerte ‚Akzeptanz von Gewalt in der Erziehung‘, die dann entsprechend auch in den Erziehungsinstitutionen praktiziert wird. Darüber hinaus ist erkennbar, dass die Anzahl relevanter Risikofaktoren desto stärker zunimmt, je näher sie dem unmittelbaren Erlebens- und Kontaktumfeld des Kindes sind. Der Beziehungsebene wurden, definitionsgemäß, alle Faktoren zugeordnet, die das in die familiäre Dynamik eingebettete Beziehungsgeflecht ‚Eltern/Kind‘ bzw. ‚Kind/Familie‘ betreffen. Gemäß Aufbau und Struktur des Fragebogens wurde von den Befragten überwiegend das Verhältnis ‚Eltern/ Kind‘ thematisiert. Hier wiederum lag der Schwerpunkt auf dem elterlichen Handeln am/ gegenüber dem Kind. Die Verhaltensweisen des Kindes gegenüber Eltern und Familie lagen naturgemäß außerhalb des Blickfeldes. Aus den entsprechenden Gründen konnten der individuellen Ebene nur von den Eltern ausgehende Risikofaktoren zugeordnet werden. Risikofaktoren, die vom

Kind (z. B. Gesundheit oder Charakter/ Temperament des Kindes) oder von der spezifischen Eltern-Kind-Beziehung (z. B. Bindungsverhalten des Kindes) ausgehen, konnten in der vorliegenden Studie nicht erfasst werden, da die Beantwortung solcher Fragen einen anderen zeitlichen Rahmen sowie Kenntnisse auch über die eigene frühe Kindheit und ein besonderes Reflexionsvermögen bei den inzwischen erwachsenen Befragten erfordert hätte, die nicht vorausgesetzt werden konnten. Da die Mehrzahl der Befragten solche Informationen wahrscheinlich nur über eine Rückkopplung mit ihren Eltern/ Familien erhalten hätte, wäre möglicherweise stärker die elterliche Perspektive auf die Situation reflektiert worden als die (Selbst-)Wahrnehmung der Befragten. Des Weiteren bleibt fraglich, inwiefern eine solche Reflexion in Anbetracht der (zumindest im Kindesalter) stark belasteten Eltern-Kind-Beziehung überhaupt möglich ist.

Gleichwohl illustriert die hohe Dichte an Risikovariablen auf der Beziehungs- und Individualebene, dass die Gefährdung für Kinder – ganz gleich für welche der drei genannten Risikogruppen – überwiegend aus der Gestalt, Struktur und Dynamik ihres unmittelbarsten Umfeldes erwächst. Der Umstand, dass auf der individuellen Ebene die Variablen-Dichte etwas geringer ausfällt, lässt sich u.a. mit der Gestaltung und Zielrichtung des Fragebogens erklären: abgefragt wurden überwiegend von den Eltern ausgehende Risikofaktoren. Da, wie schon erwähnt, die Gesellschafts- und Gemeinschaftsebene sich hier als weniger einflussreich erwiesen haben, wurde ihr Stellenwert gegenüber den beiden anderen auch optisch reduziert und nur die für die Fragestellung unmittelbar relevanten Risikofaktoren schwarz hervorgehoben.

In einem nächsten Schritt wurde das Modell genutzt, um die jeweils für eines der Länder relevanten Risikofaktoren, wie zuvor nach Risikogruppen geordnet, darzustellen. In der grafischen Darstellung bestätigt sich hier das bereits an anderer Stelle erörterte Ergebnis der Studien. Auffällig ist die hohe Dichte an statistisch relevanten Variablen in der deutschen Stichprobe – insbesondere für die Risikogruppen SM&KM und KM. In allen drei Untersuchungsländern ist die Situation der relevanten Variablen für die Gruppe der ausschließlich sexuell missbrauchten Frauen am schwächsten ausgeprägt: für Deutschland und Polen ergeben sich nur jeweils zwei Faktoren, mit denen man arbeiten kann; die Lage in Frankreich sieht vermutlich nur deshalb etwas anders aus, weil dort die Ergebnisse für die Gruppen SM und SM&KM aufgrund der geringen Fallzahl zusammen erfasst wurden.

Abbildung 11: Empirisch gewonnene Risiko- und Schutzfaktoren, differenziert nach den Ebenen des ökologischen Modells der WHO



## 11.2 Praktische Relevanz der Ergebnisse und Möglichkeiten der Umsetzung

### 11.2.1 Europäische Perspektive – Europäischer Datenpool

Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun aus diesen Ergebnissen ziehen? Angesichts der (nachgewiesenen) Prävalenz von sexuellem Kindesmissbrauch und körperlicher Misshandlung von Kindern in ganz Europa, sind vor allem solche Ergebnisse entscheidend, die der Entwicklung von präventiven Maßnahmen dienen. In diesem Kontext sollte eine Prävention grundsätzlich an zwei Punkten ansetzen: (a) auf nationaler und (b) auf europäischer Ebene.

Denkbar wäre es, neben nationalen Datenplattformen auf Basis von identischen Erhebungen, einen europäischen Datenpool einzurichten, in dem jeweils die Erkenntnisse zu Risiko- und Schutzfaktoren aus vergleichbaren nationalen Erhebungen zusammengeführt und abgeglichen werden. Die vorliegenden Studien haben nicht nur in der länderspezifischen, sondern auch in der ländervergleichenden Auswertung signifikante Ergebnisse erbracht. Auf nationaler Ebene ergeben die Daten für Deutschland und für Polen (mit Einschränkungen auch für Frankreich) valide Ergebnisse, aus denen sich eine Reihe relevanter Schlussfolgerungen ziehen lassen. Dies zeigt, dass die wissenschaftliche Methodik grundsätzlich richtig und zielführend war.

Der Vergleich der Ergebnisse aus den drei europäischen Ländern macht aber auch deutlich, dass sich trotz vieler Gemeinsamkeiten die Ergebnisse aus einem Land nicht immer eins zu eins auf ein anderes übertragen lassen. Daraus ergibt sich wiederum die Erkenntnis, dass offenbar nur gründliche Erhebungen auf nationaler Ebene die Grundlage für einen europäischen Datenpool liefern können, da das Gefährdungspotenzial eines Kindes sich nur vor dem Hintergrund der Kultur und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die es geprägt haben, wirklich erfassen lässt. Diese Feststellung reflektiert die Grundannahme der im Theorieteil dieser Arbeit dargestellten Modelle (Bronfenbrenner, WHO) von einer Reziprozität der Faktoren aller Ebenen. Nun ist die bisherige Datenlage (im Sinne von präzisen empirischen Daten) bisher so ungenügend, dass die vielfach geäußerte Skepsis bezüglich einer interkulturellen Vergleichbarkeit, z. B. von sozial akzeptierten Erziehungsmethoden als einem entscheidenden Risikofaktor, noch nichts entgegenzusetzen ist. Doch basieren solche Äußerungen v.a. auf soziokulturellen Überlegungen, die sich durch empirische Überprüfung möglicherweise widerlegen lassen.

Es wäre dringend notwendig, die Konturen (Bilder) für die sozialen Hintergrundsituationen der drei Problemgruppen (SM, SM&KM, KM) auch auf europäischer Ebene weiter zu präzisieren. Das im Rahmen dieser Studie entwickelte Instrument der ‚Checkliste‘ könnte hierzu ein erster Baustein sein, da es landes- und problemgruppenbezogen mögliche Einflussfaktoren von Missbrauch und Misshandlung abfragt und daraus ableitend eine Einschätzung der Gefährdung der ‚begutachteten‘ Person erlaubt. Zum Abschluss dieser Arbeit soll die mögliche Bedeutung der Checkliste daher noch kurz dargelegt werden.



### *11.2.2 Die Checkliste als Instrument zur Erfassung und Risikoeinschätzung von Missbrauch und Misshandlung bei gefährdeten Kindern*

In der Literatur findet sich immer wieder der Hinweis, dass die in den empirischen Studien als relevante Risikofaktoren des Missbrauchs und der Misshandlung bestimmten Variablen hinsichtlich ihrer Bedeutung gewichtet werden sollten (z. B. Sidebotham & Heron, 2006). Hierhinter steht die Annahme, dass bestimmte Variablen für die Entstehung solcher Handlungen von größerer Relevanz sind als andere und somit in der praktischen Arbeit mit Betroffenen sowie in der Prävention stärker beachtet werden müssten. Über die Art und Weise der Gewichtung gibt es jedoch bis dato in der wissenschaftlichen Forschung keinen Konsens. Möglich ist einerseits eine Gewichtung anhand inhaltlicher Fakten, die auf Erfahrungswerten aus der Praxis und/oder Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der bisher vorliegenden Studien resultieren. Eine andere Möglichkeit zur Bestimmung der Bedeutung einzelner Variablen besteht in der Berechnung von statistischen Kennwerten.

Dieser letztgenannte Weg ist im Rahmen dieser Arbeit besprochen worden. Die Höhe der Korrelation der einzelnen Risikofaktoren mit der jeweiligen Problemvariablen wurde als Gewicht in eine Liste übertragen. Trifft ein Risikofaktor mit einem hohem Gewicht (= hohe Korrelation mit der Problemvariablen) für eine untersuchte Person zu, so ist die Zugehörigkeit dieser Person zu der Problemgruppe (SM; SM&KM; KM) wahrscheinlicher, als bei einem Faktor mit einem geringeren Gewicht. In der Regel sind jedoch mehrere Risikofaktoren gleichzeitig zutreffend. Die statistischen Analysen konnten nun zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Missbrauch und/oder Misshandlung in engem Zusammenhang mit der Summe der Einzelgewichte steht. Werden Personen, bei denen der Verdacht auf Missbrauch oder Misshandlung besteht, dahin gehend befragt bzw. eingeschätzt, welche der Risikofaktoren jeweils zutreffen, dann lässt sich aus der Summe der Einzelgewichte mit vergleichsweise großer Sicherheit (zumindest für SM&KM und KM) sagen, ob der Verdacht zutreffend ist. Somit ermöglicht diese Checkliste ein erstes, aber schon sehr zuverlässiges Screening auf Missbrauch und Misshandlung im Kindesalter.

Wie ließe sich diese Checkliste in der Praxis anwenden und als Instrument der Missbrauchsprävention einsetzen? Denkbar wäre es, dass man sie in Form eines computergestützten Fragebogens all denjenigen Institutionen, Behörden, Fachleuten zur Verfügung stellt, die im Rahmen des Erziehungs- und Gesundheitswesens, der Kinder- und Jugendbetreuung bzw. des Kinder- und Jugendschutzes tagtäglich mit gefährdeten Kindern in Berührung kommen, z. B. Kinderarztpraxen und Krankenhäusern, Erzieher, Mitarbeiter von Jugendämtern oder Psychologen. Eine Befragung von Kindern, Eltern oder engeren Bezugspersonen könnte dann z. B. als regelhafter Bestandteil einer Untersuchungs- oder Konsultationssituation durchgeführt werden. Kombinierte man ein solches Programm überdies noch mit einem z. B. farblich dargestellten Ampelsystem, ließe sich noch im Rahmen einer solchen Untersuchung auf einen Blick feststellen, wo ein besonderes Risiko für das betreffende Kind besteht (rote Ampel), in welchen Bereichen Entwarnung gegeben werden kann (grüne Ampel) und wo ggf. noch Bedarf für weitere Untersuchungen und/ oder Befragungen erfolgen gegeben ist (gelbe Ampel). Im Ge-

samtergebnis sollte die Darstellung die Linearität des beschriebenen Zusammenhangs von Gesamtgewicht und Gefährdung wiedergeben: je stärker die Häufung/ höher die Gewichtung von Risikovariablen, desto gravierender die aktuelle Gefährdungssituation eines Kindes.

Ein Präventionsprogramm dieser Art, welches eine präzise Risikoeinschätzung ermöglicht und entsprechende Behörden/ Institutionen bei der Ermittlung des Gefährdungspotenzials eines Kindes für eine der drei Risikogruppen unterstützt, müsste in einem ersten Schritt auf nationaler Ebene implementiert werden. Im Sinne eines europäischen Datenpools, wie vorab erörtert, könnten an einer Beteiligung interessierte europäische Länder miteinander kooperieren und die über ein noch zu entwickelndes ‚Checklisten-Programm‘ gewonnenen Daten und Erkenntnisse in anonymisierter Form einen solchen Pool zur Verfügung stellen, mit dem Ziel, zu einem gemeinsamen Vorgehen zu finden, gemeinsame Präventionsmaßnahmen zu identifizieren und zu entwickeln und diese in einem effizienten Präventionssystem zum Schutz von missbrauchs- bzw. misshandlungsgefährdeten Kindern auf europäischer Ebene umzusetzen.

# Literatur

- AMANN, G. & WIPPLINGER, R. (2005). *Sexueller Missbrauch : Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie*. dgvt Verlag, Tübingen.
- ARROYO, J. A., SIMPSON, T. L. & ARAGON, A. S. (1997). *Childhood Sexual Abuse among Hispanic and Non-Hispanic White College Women*. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 19 (1), S. 57-68.
- BACK, S. E., JACKSON, J. L., FITZGERALD, M., SHAFFER, A., SALSTROM, S. & OSMAN, M. M. (2003). *Child sexual and physical abuse among college students in Singapore and the United States*. *Child Abuse & Neglect*, 27 (11), S. 1259-1275.
- BAGLEY, C. (1995). *Child sexual abuse and mental health in adolescents and adults : British and Canadian perspectives*. Avebury, Aldershot.
- BAGLEY, C. & KING, K. (1990). *Child sexual abuse: The search for healing*. Tavistock/Routledge, London.
- BAIER, D., PFEIFFER, C., SIMONSON, J. & RABOLD, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. Forschungsbericht Nr. 107, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN), Hannover.
- BAIER, D. & WETZELS, P. (2006). Freizeitverhalten, Cliquenzugehörigkeit und Gewaltkriminalität: Ergebnisse und Folgerungen aus Schülerbefragungen. In: DESSECKER, A. (Hrsg.), *Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität*, S. 69-98, Kriminologische Zentralstelle, Wiesbaden.
- BANGE, D. (1992). *Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ausmaß-Hintergründe-Folgen*. Volksblattverlag, Köln.
- BANGE, D. & DEEGENER, G. (1996). *Sexueller Missbrauch an Kindern. Ausmaß, Hintergründe und Folgen*. Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- BANYARD, V. L., WILLIAMS, L. M. & SIEGEL, J. A. (2003). *The impact of complex trauma and depression on parenting: an exploration of mediating risk and protective factors*. *Child Maltreatment*, 8 (4), S. 334-349.
- BARTH, R. P. (2009). *Preventing child abuse and neglect with parent training: evidence and opportunities*. *The Future of children*, 19 (2), S. 95-118.
- BARTHAUER, L. M. & LEVENTHAL, J. M. (1999). *Prevalence and effects of child sexual abuse in a poor, rural community in El Salvador: a retrospective study of women after 12 years of civil war*. *Child Abuse & Neglect*, 23 (11), S. 1117-1126.
- BAST, H., BERNECKER, A., KASTIEN, I., SCHMITT, G. & WOLFF, R. (1975). *Gewalt gegen Kinder: Kindesmißhandlungen und ihre Ursachen*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- BATINIC, B. (2000). *Internet für Psychologen*. Hogrefe, Göttingen u.a.
- BENDIXEN, M., MUUS, K. M. & SCHEI, B. (1994). *The impact of child sexual abuse - a study of a random sample of Norwegian students*. *Child Abuse & Neglect*, 18 (10), S. 837-847.

- BERGER, L. M. (2005). *Income, family characteristics, and physical violence toward children*. *Child Abuse & Neglect*, 29 (2), S. 107-133.
- BERK, L. E. (2000). *Child development*. Allyn and Bacon, Boston.
- BLEIKER, N. (2003). *BADANIA W SIECI I POPRZEZ SIEĆ*. Charaktery, 5.
- BLEIKER, N. & RICHTER-APPELT, H. (2005). *Sexual abuse and physical maltreatment in childhood in Poland and Germany: a comparative study on young adults*. Vortrag präsentiert auf der 5th Annual Conference of the European Society of Criminology am 3. September 2005 in Kraków, Polen.
- BMI & BMJ (HRSG.). (2001). *Erster periodischer Sicherheitsbericht*, Bundesministerium des Innern & Bundesministerium für Justiz, Berlin.
- BOUHET, B., PERARD, D. & ZORMAN, M. (1992). De L Importance`des abus sexuels en France. In: GABEL, M. (Hrsg.), *Les enfants victimes d'abus sexuels*, Presses Universitaires de France, Paris.
- BOUVIER, P., HALPERIN, D., REY, H., JAFFE, P. D., LAEDERACH, J., MOUNOUD, R. L. & PAWLAK, C. (1999). *Typology and correlates of sexual abuse in children and youth: multivariate analyses in a prevalence study in Geneva*. *Child Abuse & Neglect*, 23 (8), S. 779-790.
- BRIERE, J. & ELLIOTT, D. M. (2003). *Prevalence and psychological sequelae of self-reported childhood physical and sexual abuse in a general population sample of men and women*. *Child Abuse & Neglect*, 27 (10), S. 1205-1222.
- BROCKHAUS, U. & KOLSHORN, M. (1993). *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Mythen, Fakten, Theorien*. Campus Verlag, Frankfurt.
- BRONFENBRENNER, U. (1979). *The ecology of human development : experiments by nature and design*. Harvard University Press, Cambridge, Mass. ; London.
- BRONFENBRENNER, U. (1990). Ökologische Sozialisationsforschung. In: KRUSE, L., GRAUMANN, C. F. & LANTERMANN, E. D. (Hrsg.), *Ökologische Psychologie : ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*, S. 76-79, Psychologie Verl.-Union, München.
- BRONFENBRENNER, U. & LÜSCHER, K. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: natürliche und geplante Experimente*. Klett-Cotta, Stuttgart.
- BROWN, J., COHEN, P., JOHNSON, J. G. & SALZINGER, S. (1998). *A longitudinal analysis of risk factors for child maltreatment: findings of a 17-year prospective study of officially recorded and self-reported child abuse and neglect*. *Child Abuse & Neglect*, 22 (11), S. 1065-1078.
- BUCKLE, S. K., LANCASTER, S., POWELL, M. B. & HIGGINS, D. J. (2005). *The relationship between child sexual abuse and academic achievement in a sample of adolescent psychiatric inpatients*. *Child Abuse & Neglect*, 29 (9), S. 1031-1047.
- BUNDESREGIERUNG. (2008). *Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*.
- BUSSMANN, K.-D. (1995). Familiäre Gewalt gegen Kinder und das Recht: Erste Ergebnisse einer Studie zur Beeinflussung von Gewalt in der Erziehung durch Rechtsnormen. In: GERHARDT, U., HRADIL, S., LUCKE, D. & NAUCK, B. (Hrsg.), *Familie der Zukunft*, Leske & Budrich, Opladen.

- BUSSMANN, K.-D. (1996). Changes in family sanctioning styles and the impact of abolishing corporal punishment. In: FREHSEE, D. & BUSSMANN, K.-D. (Hrsg.), *Family violence against children a challenge for society*, S. 39-61, de Gruyter, Berlin.
- BUTCHART, A., PHINNEY HARVEY, A. & FÜRNISS, T. (2006). *Preventing Child Maltreatment: A Guide to Taking Action and Generating Evidence*, WHO, Genf.
- CHAFFIN, M., KELLEHER, K. & HOLLENBERG, J. (1996). *Onset of physical abuse and neglect: Psychiatric, substance abuse, and social risk factors from prospective community data*. *Child Abuse & Neglect*, 20 (3), S. 191-203.
- CHANDLER RAY, K., JACKSON, J. L. & TOWNSLEY, R., M. . (1991). *Family environments of victims of intrafamilial and extrafamilial child sexual abuse*. *Journal of Family Violence*, V6 (4), S. 365-374.
- CHEN, J., DUNNE, M. P. & HAN, P. (2004). *Child sexual abuse in China: a study of adolescents in four provinces*. *Child Abuse & Neglect*, 28 (11), S. 1171-1186.
- CHOI, J., PETERS, M. & MUELLER, R. (2010). *Correlational analysis of ordinal data: from Pearson's <i>r</i> to Bayesian polychoric correlation*. *Asia Pacific Education Review*, 11 (4), S. 459-466.
- CHOQUET, M., DARVES-BORNOZ, J. M., LEDOUX, S., MANFREDI, R. & HASSLER, C. (1997). *Self-reported health and behavioral problems among adolescent victims of rape in France: results of a cross-sectional survey*. *Child Abuse & Neglect*, 21 (9), S. 823-832.
- COHEN, A. J., ADLER, N., KAPLAN, S. J., PELCOVITZ, D. & MANDEL, F. S. (2002). *Interactional effects of marital status and physical abuse on adolescent psychopathology*. *Child Abuse & Neglect*, 26 (3), S. 277-288.
- COLLINGS, S. J. (1997). *Child sexual abuse in a sample of South African women students: Prevalence, characteristics, and long-term effects*. *South African Journal of Psychology*, 27 (1), S. 37-42.
- CONNELLY, C. D. & STRAUS, M. A. (1992). *Mother's age and risk for physical abuse*. *Child Abuse & Neglect*, 16 (5), S. 709-718.
- CORSE, S. J., SCHMID, K. & TRICKETT, P. K. (1990). *Social network characteristics of mothers in abusing and nonabusing families and their relationships to parenting beliefs*. *Journal of Community Psychology*, 18 (1), S. 44-59.
- COSENTINO, C. E., MEYER-BAHLBURG, H. F., ALPERT, J. L., WEINBERG, S. L. & GAINES, R. (1995). *Sexual behavior problems and psychopathology symptoms in sexually abused girls*. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 34 (8), S. 1033-1042.
- COULTON, C. J., CRAMPTON, D. S., IRWIN, M., SPILSBURY, J. C. & KORBIN, J. E. (2007). *How neighborhoods influence child maltreatment: a review of the literature and alternative pathways*. *Child Abuse & Neglect*, 31 (11-12), S. 1117-1142.
- COULTON, C. J., KORBIN, J. E. & SU, M. (1999). *Neighborhoods and child maltreatment: a multi-level study*. *Child Abuse & Neglect*, 23 (11), S. 1019-1040.
- COULTON, C. J., KORBIN, J. E., SU, M. & CHOW, J. (1995). *Community level factors and child maltreatment rates*. *Child Dev*, 66 (5), S. 1262-1276.



- CROSS, W. (2001). *A Personal History of Childhood Sexual Abuse: Parenting Patterns and Problems*. *Clinical Child Psychology and Psychiatry*, 6 (4), S. 563-574.
- CULP, R. E., CULP, A. M., SOULIS, J. & LETTS, D. (1989). *Self-esteem and depression in abusive, neglecting, and nonmaltreating mothers*. *Infant Mental Health Journal*, 10 (4), S. 243-251.
- DE PAUL, J., MILNER, J. S. & MUGICA, P. (1995). *Childhood maltreatment, childhood social support, and child abuse potential in a Basque sample*. *Child Abuse & Neglect*, 19 (8), S. 907-920.
- DEEGENER, G. & KÖRNER, W. (2006). *Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung : Theorie, Praxis, Materialien*. Pabst, Lengerich u.a.
- DONG, M., ANDA, R. F., FELITTI, V. J., DUBE, S. R., WILLIAMSON, D. F., THOMPSON, T. J., LOO, C. M. & GILES, W. H. (2004). *The interrelatedness of multiple forms of childhood abuse, neglect, and household dysfunction*. *Child Abuse & Neglect*, 28 (7), S. 771-784.
- DRAIJER, N. (1990). *Die Rolle von sexuellem Missbrauch und körperlicher Misshandlung in der Ätiologie psychischer Störungen bei Frauen*. *System Familie*, S. 3, 59-73.
- DRAKE, B. & PANDEY, S. (1996). *Understanding the relationship between neighborhood poverty and specific types of child maltreatment*. *Child Abuse & Neglect*, 20 (11), S. 1003-1018.
- DUBOWITZ, H. & BENNETT, S. (2007). *Physical abuse and neglect of children*. *Lancet*, 369 (9576), S. 1891-1899.
- EDGARDH, K. & ORMSTAD, K. (2000). *Prevalence and characteristics of sexual abuse in a national sample of Swedish seventeen-year-old boys and girls*. *Acta paediatrica*, 89 (3), S. 310-319.
- EGLE, U. T., ARNIM, A. V. & EGLE HOFFMANN, J. (2005). *Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung : Erkennung und Therapie psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierungen*. Schattauer, Stuttgart u.a.
- ELLIGER, T. J. & SCHÖTENSACK, K. (1991). *Sexueller Missbrauch von Kindern - eine Kritische Bestandsaufnahme*. In: NISSEN, G. (Hrsg.), *Psychogene Psychosynndrome und ihre Therapie in Kindes- und Jugendalter*, S. 143-153, Verlag Hans Huber, Bern.
- ENDO, T., SUGIYAMA, T. & SOMEYA, T. (2006). *Attention-deficit/hyperactivity disorder and dissociative disorder among abused children*. *Psychiatry and clinical neurosciences*, 60 (4), S. 434-438.
- ENGFER, A. (1997). *Gewalt gegen Kinder in der Familie*. Schattauer, Stuttgart, New York.
- ERNST, J. S. (2000). *Mapping child maltreatment: looking at neighborhoods in a suburban county*. *Child Welfare*, 79 (5), S. 555-572.
- ESKIN, M., KAYNAK-DEMIR, H. & DEMIR, S. (2005). *Same-sex sexual orientation, childhood sexual abuse, and suicidal behavior in university students in Turkey*. *Archives of sexual behavior*, 34 (2), S. 185-195.
- FEGERT, J. (1987). *Sexueller Missbrauch von Kindern*. *Praxis der Kinderpsychologie*

und Kinderpsychiatrie, 36, S. 164-170.

- FEGERT, J. (1992). Diagnostik und klinisches Vorgehen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch bei Mädchen und Jungen. In: WALTER, J. (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch im Kindesalter*, S. 68-101, HVA, Heidelberg.
- FERGUSON, D. M., LYNKEY, M. T. & HORWOOD, L. J. (1996). *Childhood sexual abuse and psychiatric disorder in young adulthood: I. Prevalence of sexual abuse and factors associated with sexual abuse*. Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 35 (10), S. 1355-1364.
- FIGUEIREDO, B., BIFULCO, A., PAIVA, C., MAIA, Â., FERNANDES, E. & MATOS, R. (2004). *History of childhood abuse in Portuguese parents*. Child Abuse & Neglect, 28 (6), S. 671-684.
- FINKELHOR, D. (1979). *Sexually victimized children*. Free Press, New York.
- FINKELHOR, D. (1980). *Risk factors in the sexual victimization of children*. Child Abuse & Neglect, 4 (4), S. 265-273.
- FINKELHOR, D. (1994). *The international epidemiology of child sexual abuse*. Child Abuse & Neglect, 18 (5), S. 409-417.
- FINKELHOR, D. (1997). Zur internationalen Epidemiologie von sexuellem Missbrauch an Kindern. In: WIPPLINGER, R. A., G. (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch.*, S. 72-88, DGVT-Verlag, Tübingen.
- FINKELHOR, D. & BARON, L. (1986). High risk children. In: FINKELHOR, D. & ARAJI, S. (Hrsg.), *A sourcebook on child sexual abuse*, S. 276 S., Sage, Beverly Hills.
- FINKELHOR, D. & HOTALING, G. T. (1984). *Sexual abuse in the National Incidence Study of Child Abuse and Neglect: an appraisal*. Child Abuse & Neglect, 8 (1), S. 23-32.
- FLEMING, J. M. (1997). *Prevalence of childhood sexual abuse in a community sample of Australian women*. The Medical journal of Australia, 166 (2), S. 65-68.
- FLUDERSKA, G. & SAKOWSKA, M. (2001). *Problem krzywdzenia dzieci. Postawy i doswiadczenia doroslych Polakow. Raport z badan.*, Fundacja Dzici Niczyje, Warschau.
- FORD, J. D., RACUSIN, R., ELLIS, C. G., DAVISS, W. B., REISER, J., FLEISCHER, A. & THOMAS, J. (2000). *Child maltreatment, other trauma exposure, and posttraumatic symptomatology among children with oppositional defiant and attention deficit hyperactivity disorders*. Child Maltreatment, 5 (3), S. 205-217.
- FRANK, R. (1987). *Misshandlung von Kindern und Jugendlichen*. Deutsches Ärzteblatt, 84, S. 829-833.
- FREISTHLER, B., MERRITT, D. H. & LASCALA, E. A. (2006). *Understanding the ecology of child maltreatment: a review of the literature and directions for future research*. Child Maltreatment, 11 (3), S. 263-280.
- FREISTHLER, B., MIDANIK, L. T. & GRUENEWALD, P. J. (2004). *Alcohol outlets and child physical abuse and neglect: applying routine activities theory to the study of child maltreatment*. Journal of studies on alcohol, 65 (5), S. 586-592.



- FREISTHLER, B., NEEDELL, B. & GRUENEWALD, P. J. (2005). *Is the physical availability of alcohol and illicit drugs related to neighborhood rates of child maltreatment?* Child Abuse & Neglect, 29 (9), S. 1049-1060.
- FRITZ, G. S. & WAGNER, N. N. (1981). *A comparison of males and females who were sexually molested as children.* Journal of sex & marital therapy, 7 (1), S. 54-59.
- FUNDACJA DZIECI NICZYICH. (1998). *Dzieci jako ofiary krzywdzenia, raport z badan FDN, ISNS, UW. FND, Warszawa.*
- GARBARINO, J. & KOSTELNY, K. (1992). *Child maltreatment as a community problem.* Child Abuse & Neglect, 16 (4), S. 455-464.
- GEIER, B. (1990). *Genese, Dynamik und Therapie bei sexuellem Missbrauch.* Lambertus, Freiburg im Breisgau.
- GILLHAM, B., TANNER, G., CHEYNE, B., FREEMAN, I., ROONEY, M. & LAMBIE, A. (1998). *Unemployment rates, single parent density, and indices of child poverty: their relationship to different categories of child abuse and neglect.* Child Abuse & Neglect, 22 (2), S. 79-90.
- GOLDMAN, J. D. & PADAYACHI, U. K. (1997). *The prevalence and nature of child sexual abuse in Queensland, Australia.* Child Abuse & Neglect, 21 (5), S. 489-498.
- GOODWIN, R. D., FERGUSSON, D. M. & HORWOOD, L. J. (2005). *Childhood abuse and familial violence and the risk of panic attacks and panic disorder in young adulthood.* Psychological medicine, 35 (6), S. 881-890.
- GRAYSTON, A. D., DE LUCA, R. V. & BOYES, D. A. (1992). *Self-esteem, anxiety, and loneliness in preadolescent girls who have experienced sexual abuse.* Child psychiatry and human development, 22 (4), S. 277-286.
- HENNING, K., LEITENBERG, H., COFFEY, P., TURNER, T. & ET AL. (1996). *Long-term psychological and social impact of witnessing physical conflict between parents.* Journal of Interpersonal Violence, 11 (1), S. 35-51.
- HERMAN, J. L. (1994). *Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden.* Kindler, München.
- HERMAN, J. L. & HIRSCHMAN, L. (1981). *Father-daughter incest.* Harvard University Press.
- HOAGWOOD, K. (1990). *Parental functioning and child sexual abuse.* Child and Adolescent Social Work Journal, V7 (5), S. 377-387.
- HURME, T., ALANKO, S., ANTTILA, P., JUVEN, T. & SVEDSTROM, E. (2008). *Risk factors for physical child abuse in infants and toddlers.* European journal of pediatric surgery, 18 (6), S. 387-391.
- HUSSEY, D. L. & SINGER, M. (1993). *Psychological distress, problem behaviors, and family functioning of sexually abused adolescent inpatients.* Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 32 (5), S. 954-961.
- IZDEBSKI, Z. (2007). *The Baltic Sea Regional Study on Adolescents' Sexuality. Poland. The Baltic Sea Regional Study on Adolescents' Sexuality, NOVA – Norwegian Social Research, Oslo.*
- JAENECKE, W. (2001). *Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlung in der*

Kindheit: Einfluss des Schweregrades und gemeinsamen Auftretens beider Misshandlungsformen auf spätere Folgen. Dissertation an der Universität Hamburg.

- KAISER, G. (1983). Kindesmisshandlung gestern und heute aus kriminologischer Sicht. In: HAESLER, W. T. (Hrsg.), *Kindesmisshandlung*, Rüegger Verlag, Diessenhofen.
- KAUFMAN, J. & ZIGLER, E. (1987). *Do abused children become abusive parents?* The American journal of orthopsychiatry, 57 (2), S. 186-192.
- KAVEMANN, B. (1991). Die Angst ist immer da - Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. In: BÜSCHER, U., GEGENFURTNER, W., KEUKENS, W. & HEID, H. (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen*, S. 9-16, Westarp, Essen.
- KENDALL-TACKETT, K. A., WILLIAMS, L. M. & FINKELHOR, D. (1993). *Impact of sexual abuse on children: a review and synthesis of recent empirical studies*. Psychological bulletin, 113 (1), S. 164-180.
- KENNY, M. C. & MCEACHERN, A. G. (2001). *Prevalence and Characteristics of Childhood Sexual Abuse in Multiethnic Female College Students*. Journal of Child Sexual Abuse, 9 (2), S. 57 - 70.
- KNUTSON, J. F. (1995). *Psychological Characteristics of Maltreated Children: Putative Risk Factors and Consequences*. Annual Review of Psychology, 46 (1), S. 401-431.
- KORBIN, J. E., COULTON, C. J., CHARD, S., PLATT-HOUSTON, C. & SU, M. (1998). *Impoverishment and child maltreatment in African American and European American neighborhoods*. Developmental Psychology, 10 (2), S. 215-233.
- KREUZER, A., GÖRGEN, T., KRÜGER, R., MÜNCH, V. & SCHNEIDER, H. (1993). *Jugenddelinquenz in Ost und West. Vergleichende Untersuchungen bei ost- und westdeutschen Studienanfängern in der Tradition Gießener Delinquenzbefragungen*. Forum Verlag Godesberg, Bonn.
- KRÜCK, U. (1989). *Psychische Schädigungen minderjähriger Opfer von gewaltlosen Sexualdelikten auf verschiedenen Altersstufen*. Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsform, 72, S. 313-325.
- KRUG, E. G., DAHLBERG, L. L., MERCY, J. A., ZWI, A. B. & LOZANO, R. (2002). *World report on violence and health*, WHO, Geneva.
- LANGE, C. (2002). *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen: Ergebnisse einer Studie zur Jugendsexualität*. Psychosozial-Verl., Giessen.
- LEE, B. J. & GOERGE, R. M. (1999). *Poverty, early childbearing, and child maltreatment: A multinomial analysis*. Children and Youth Services Review, 21 (9-10), S. 755-780.
- LEIFER, M., KILBANE, T., JACOBSEN, T. & GROSSMAN, G. (2004a). *A Three-Generational Study of Transmission of Risk for Sexual Abuse*. Journal of Clinical Child & Adolescent Psychology, 33 (4), S. 662-672.
- LEIFER, M., KILBANE, T. & KALLICK, S. (2004b). *Vulnerability or resilience to intergenerational sexual abuse: the role of maternal factors*. Child Maltreatment, 9 (1), S. 78-91.

- LIS-TURLEJSKA, M. (2008). *Prevalence of traumatic events and posttraumatic stress symptoms in a student sample in Poland*. *Torture*, 18 (1), S. 12-19.
- LODICO, M. A., GRUBER, E. & DICLEMENTE, R. J. (1996). *Childhood sexual abuse and coercive sex among school-based adolescents in a midwestern state*. *The Journal of adolescent health*, 18 (3), S. 211-217.
- MACMILLAN, H. L., FLEMING, J. E., TROCME, N., BOYLE, M. H., WONG, M., RACINE, Y. A., BEARDSLEE, W. R. & OFFORD, D. R. (1997). *Prevalence of child physical and sexual abuse in the community. Results from the Ontario Health Supplement*. *Jama*, 278 (2), S. 131-135.
- MADU, S. N. & PELTZER, K. (2001). *Prevalence and patterns of child sexual abuse and victim-perpetrator relationship among secondary school students in the northern province (South Africa)*. *Archives of sexual behavior*, 30 (3), S. 311-321.
- MAIHORN, C. & ELLESAT, P. (2009). *Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen*. Kinderschutz-Zentrum Berlin, Berlin.
- MAKER, A. H., KEMMELMEIER, M. & PETERSON, C. (2001). *Child sexual abuse, peer sexual abuse, and sexual assault in adulthood: a multi-risk model of revictimization*. *Journal of traumatic stress*, 14 (2), S. 351-368.
- MAPP, S. C. (2006). *The effects of sexual abuse as a child on the risk of mothers physically abusing their children: A path analysis using systems theory*. *Child Abuse & Neglect*, 30 (11), S. 1293-1310.
- MARTINIUS, J. (1989). *Persönlichkeitsentwicklung mißhandelter Kinder*. In: RETZLAFF, I. (Hrsg.), *Gewalt gegen Kinder - Mißhandlung und sexueller Mißbrauch Minderjähriger*, Jungjohann Verlagsgesellschaft, Neckarsulm.
- MAY-CHAHAL, C. & CAWSON, P. (2005). *Measuring child maltreatment in the United Kingdom: a study of the prevalence of child abuse and neglect*. *Child Abuse & Neglect*, 29 (9), S. 969-984.
- MAZZA, D., DENNERSTEIN, L. & RYAN, V. (1996). *Physical, sexual and emotional violence against women: a general practice-based prevalence study*. *The Medical journal of Australia*, 164 (1), S. 14-17.
- MCHICHI ALAMI, K. & KADRI, N. (2004). *Moroccan women with a history of child sexual abuse and its long-term repercussions: A population-based epidemiological study*. *Archives of Women's Mental Health*, 7 (4), S. 237-242.
- MERSKY, J. P., BERGER, L. M., REYNOLDS, A. J. & GROMOSKE, A. N. (2009). *Risk factors for child and adolescent maltreatment: a longitudinal investigation of a cohort of inner-city youth*. *Child Maltreatment*, 14 (1), S. 73-88.
- MEYERSON, L. A., LONG, P. J., MIRANDA, R., JR. & MARX, B. P. (2002). *The influence of childhood sexual abuse, physical abuse, family environment, and gender on the psychological adjustment of adolescents*. *Child Abuse & Neglect*, 26 (4), S. 387-405.
- MOELLER, T. P., BACHMANN, G. A. & MOELLER, J. R. (1993). *The combined effects of physical, sexual, and emotional abuse during childhood: Long-term health consequences for women*. *Child Abuse & Neglect*, 17 (5), S. 623-640.
- NASH, M. R., HULSEY, T. L., SEXTON, M. C., HARRALSON, T. L. & LAMBERT, W. (1993). *Long-term sequelae of childhood sexual abuse: perceived family environment,*

- psychopathology, and dissociation*. Journal of consulting and clinical psychology, 61 (2), S. 276-283.
- NELSON, D. E., HIGGINSON, G. K. & GRANT-WORLEY, J. A. (1994). *Using the youth risk behavior survey to estimate prevalence of sexual abuse among Oregon high school students*. The Journal of school health, 64 (10), S. 413-416.
- NIEDERBERGER, J. M. (2002). *The perpetrator's strategy as a crucial variable: a representative study of sexual abuse of girls and its sequelae in Switzerland*. Child Abuse & Neglect, 26 (1), S. 55-71.
- OAKSFORD, K. L. & FRUDE, N. (2001). *The prevalence and nature of child sexual abuse: evidence from a female university sample in the UK*. Child Abuse Review, 10 (1), S. 49-59.
- PARKER, G., TUPLING, H. & BROWN, L. (1979). *A Parental Bonding Instrument*. British Journal of Medical Psychology, 52, S. 1-10.
- PEREDA, N., GUILERA, G., FORNS, M. & GOMEZ-BENITO, J. (2009). *The international epidemiology of child sexual abuse: a continuation of Finkelhor (1994)*. Child Abuse & Neglect, 33 (6), S. 331-342.
- PINHEIRO, P. S. (2006). *World Report on Violence against Children*, United Nations - Secretary-General's Study on Violence against Children, Genf.
- RABOLD, S., BAIER, D. & PFEIFFER, C. (2008). *Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover. Aktuelle Befunde und Entwicklungen seit 1998* Forschungsberichte Nr. 105, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN), Hannover.
- RAUPP, U. & EGGERS, C. (1993). *Sexueller Mißbrauch von Kindern. Eine regionale Studie über Prävalenz und Charakteristik*. Monatsschrift Kinderheilkunde, 141, S. 316-322.
- REINECKE, S. (1999). *Dissoziation, Missbrauchserfahrungen und familiäre Bedingungen. Eine empirische Untersuchung im Internet*. In *Fachbereich Psychologie*. Universität, Hamburg.
- RENNER, L. M. & SLACK, K. S. (2006). *Intimate partner violence and child maltreatment: understanding intra- and intergenerational connections*. Child Abuse & Neglect, 30 (6), S. 599-617.
- RICHTER-APPELT, H. (1995a). *Körperliche Misshandlungen und sexuelle Traumatisierungen in der Kindheit aus der Sicht junger Erwachsener. Bericht für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Projekt Ri 558/ 1-3, 1992-1994)*, Universität Hamburg.
- RICHTER-APPELT, H. (1995b). *Sexuelle Traumatisierungen und körperliche Misshandlungen in der Kindheit. Geschlechtsspezifische Aspekte*. In: DÜRING, S. H., MARGRET (Hrsg.), *Heterosexuelle Verhältnisse*, S. 56-75, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- RICHTER-APPELT, H. (2003). *Körpererfahrungen und Sexualität bei sexuell traumatisierten Frauen*. Persönlichkeitsstörungen: Theorie und Therapie, 7 (1), S. 56-67.
- RICHTER-APPELT, H. (2004). *Sexuelle Traumatisierungen*. In: STRAUß, B. & BARTH, J. (Hrsg.), *Psychotherapie der Sexualstörungen : Krankheitsmodelle und*



*Therapiepraxis - störungsspezifisch und schulenübergreifend* S. 169-177, Thieme, Stuttgart u.a.

- RICHTER-APPELT, H. & MOLDZIO, A. (2004). Sexuelle Traumatisierungen: Sexueller Missbrauch – Folgen von sexueller Gewalt. In: KOCKOTT, G., FAHRNER, E.-M. & BECKER, S. (Hrsg.), *Sexualstörungen*, S. 77-106, Thieme, Stuttgart u.a.
- RICHTER-APPELT, H., SCHIMMELMANN, B. G. & TIEFENSEE, J. (2004). *Fragebogen zu Erziehungseinstellungen und Erziehungspraktiken (FEPS). Eine erweiterte Version des Parental Bonding Instruments (PBI)*. Psychotherapie - Psychosomatik - Medizinische - Psychologie, 54 (1), S. 23-33.
- RICHTER-APPELT, H. & TIEFENSEE, J. (1996a). *Die Partnerschaft der Eltern und die Eltern-Kind-Beziehung bei körperlichen Misshandlungen und sexuellen Missbrauchserfahrungen in der Kindheit aus der Sicht junger Erwachsener: Ausgewählte Ergebnisse der Hamburger Studie (II)*. Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 46 (12), S. 405-418.
- RICHTER-APPELT, H. & TIEFENSEE, J. (1996b). *Soziale und familiäre Gegebenheiten bei körperlichen Mißhandlungen und sexuellen Mißbrauchserfahrungen in der Kindheit aus der Sicht junger Erwachsener. Ausgewählte Ergebnisse der Hamburger Studie (Teil I)*. Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 46 (11), S. 367-378.
- ROBIN, R. W., CHESTER, B., RASMUSSEN, J. K., JARANSON, J. M. & GOLDMAN, D. (1997). *Prevalence, characteristics, and impact of childhood sexual abuse in a Southwestern American Indian tribe*. Child Abuse & Neglect, 21 (8), S. 769-787.
- ROMERO, G. J., WYATT, G. E., LOEB, T. B., CARMONA, J. V. & SOLIS, B. M. (1999). *The Prevalence and Circumstances of Child Sexual Abuse among Latina Women*. Hispanic Journal of Behavioral Sciences, 21 (3), S. 351-365.
- RUCKLIDGE, J. J., BROWN, D. L., CRAWFORD, S. & KAPLAN, B. J. (2006). *Retrospective reports of childhood trauma in adults with ADHD*. Journal of attention disorders, 9 (4), S. 631-641.
- RUSSELL, D. (1983). Stress coping and development: some issues and some questions. In: GARMEZY, N. & RUTTER, M. (Hrsg.), *Stress Coping and Development in Children*, McGraw-Hill, New York.
- RUSSELL, D. (1986). *The secret trauma: Incest in the lives of girls and women*. Basis Books, New York.
- SACHS, B., HALL, L. A., LUTENBACHER, M. & RAYENS, M. K. (1999). *Potential for abusive parenting by rural mothers with low-birth-weight children*. Image - the journal of nursing scholarship, 31 (1), S. 21-25.
- SADOWSKI, H., TROWELL, J., KOLVIN, I., WEERAMANTHRI, T., BERELOWITZ, M. & GILBERT, L. H. (2003). *Sexually abused girls: patterns of psychopathology and exploration of risk factors*. European Child & Adolescent Psychiatry, 12, S. 221-230.
- SCHEIN, M., BIDERMAN, A., BARAS, M., BENNETT, L., BISHARAT, B., BORKAN, J., FOGELMAN, Y., GORDON, L., STEINMETZ, D. & KITAI, E. (2000). *The prevalence of a history of child sexual abuse among adults visiting family practitioners in Israel*. Child Abuse & Neglect, 24 (5), S. 667-675.
- SCHLOREDT, K. A. & HEIMAN, J. R. (2003). *Perceptions of sexuality as related to sexual*

*functioning and sexual risk in women with different types of childhood abuse histories.* Journal of traumatic stress, 16 (3), S. 275-284.

- SIDEBOTHAM, P. & HERON, J. (2003). *Child maltreatment in the "children of the nineties": the role of the child.* Child Abuse & Neglect, 27 (3), S. 337-352.
- SIDEBOTHAM, P. & HERON, J. (2006). *Child maltreatment in the "children of the nineties": A cohort study of risk factors.* Child Abuse & Neglect, 30 (5), S. 497-522.
- SKUSE, D. H., GILL, D., REILLY, S., WOLKE, D. & LYNCH, M. A. (1995). *Failure to thrive and the risk of child abuse: a prospective population survey.* Journal of medical screening, 2 (3), S. 145-149.
- SLACK, K. S., HOLL, J. L., MCDANIEL, M., YOO, J. & BOLGER, K. (2004). *Understanding the Risks of Child Neglect: An Exploration of Poverty and Parenting Characteristics.* Child Maltreatment, 9 (4), S. 395-408.
- SOBSEY, D., RANDALL, W. & PARRILA, R. K. (1997). *Gender differences in abused children with and without disabilities.* Child Abuse & Neglect, 21 (8), S. 707-720.
- SPIEGEL ONLINE. (2009). *Rabierte Eltern - Frankreich will Prügelstrafe verbieten,* Quelle: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/0,1518,661576,00.html>; Datum: 16.11.2009.
- STRAUSS, B. & RICHTER-APPELT, H. (1983). *Ein Fragebogen zur Beurteilung des eigenen Körpers.* Diagnostica, 29, S. 145-164.
- STRAUSS, B. & RICHTER-APPELT, H. (1986). *Erfahrungen mit einem Fragebogen zum Körpererleben.* In: BRÄHLER, E. (Hrsg.), *Körpererleben - subjektiver Ausdruck von Leib und Seele*, S. 220-231, Springer, Heidelberg.
- TANG, C. S. (2002). *Childhood experience of sexual abuse among Hong Kong Chinese college students.* Child Abuse & Neglect, 26 (1), S. 23-37.
- THIER, S., MARTIN, C., GRABOT, D., TIGNOL, J. & RICHTER-APPELT, H. (2000). *Missbrauch und Misshandlung in der Kindheit und Autoaggressionen in der Adoleszenz. Ein Vergleich junger Frauen aus Deutschland und Frankreich.* In: STRAUß, B. & GEYER, M. (Hrsg.), *Psychotherapie in Zeiten der Veränderung*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden.
- THIER, S. M., C.; GARBOT, D.; TIGNOL, J.; RICHTER-APPELT, H. (2000). *Missbrauch und Misshandlung in der Kindheit und Autoaggressionen in der Adoleszenz.* In: STRAUß, B. G., M. (Hrsg.), *Psychotherapie in Zeiten der Veränderung . Historische, kulturelle und gesellschaftliche Hintergründe einer Profession.*, S. 501-511, Westdeutscher Verlag.
- THOMPSON, K. M., CROSBY, R. D., WONDERLICH, S. A., MITCHELL, J. E., REDLIN, J., DEMUTH, G., SMYTH, J. & HASELTINE, B. (2003). *Psychopathology and sexual trauma in childhood and adulthood.* Journal of traumatic stress, 16 (1), S. 35-38.
- TIEFENSEE, J. (1997). *Der Einfluss der Eltern-Kind-Beziehung auf die Entwicklung von Störungen nach sexuellem Missbrauch.* Shaker, Aachen.
- TONMYR, L., JAMIESON, E., MERY, L. S. & MACMILLAN, H. L. (2005). *The relationship between childhood adverse experiences and disability due to physical health problems in a community sample of women.* Women Health, 41 (4), S. 23-35.



- TRICKETT, P. K. & SUSMAN, E. J. (1988). *Parental perceptions of child-rearing practices in physically abusive and nonabusive families*. *Developmental Psychology*, 24 (2), S. 270-276.
- TSCHUMPER, A., NARRING, F., MEIER, C. & MICHAUD, P. A. (1998). *Sexual victimization in adolescent girls (age 15-20 years) enrolled in post-mandatory schools or professional training programmes in Switzerland*. *Acta paediatrica*, 87 (2), S. 212-217.
- TYHEN, U., KIRCHHOFER, F. & WATTAM, C. (2000). *Gewalterfahrung in der Kindheit- Risiken und gesundheitliche Folgen*. *Gesundheitswesen*, 62 (6), S. 311-319.
- VOGELTANZ, N. D., WILSNACK, S. C., HARRIS, T. R., WILSNACK, R. W., WONDERLICH, S. A. & KRISTJANSON, A. F. (1999). *Prevalence and risk factors for childhood sexual abuse in women: national survey findings*. *Child Abuse & Neglect*, 23 (6), S. 579-592.
- WALDMAN, H. B., SWERDLOFF, M. & PERLMAN, S. P. (1999). *A "dirty secret": the abuse of children with disabilities*. *ASDC journal of dentistry for children*, 66 (3), S. 197-202, 155.
- WARD, T. & SIEGERT, R. J. (2002). *Toward a comprehensive theory of child sexual abuse: A theory knitting perspective*. *Psychology, Crime & Law*, 8 (4), S. 319 - 351.
- WEINSTEIN, D., STAFFELBACH, D. & BIAGGIO, M. (2000). *Attention-deficit hyperactivity disorder and posttraumatic stress disorder: differential diagnosis in childhood sexual abuse*. *Clinical psychology review*, 20 (3), S. 359-378.
- WENNINGER, K. (1994). *Langzeitfolgen sexuellen Kindesmissbrauchs: Dysfunktionale Kognitionen, psychophysiologische Reagibilität und ihr Zusammenhang mit der Symptomathik*. Cuvillier, Göttingen.
- WETZELS, P. (1997). *Gewalterfahrungen in der Kindheit : sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenzen*. Nomos-Verl.-Ges., Baden-Baden.
- WETZELS, P. (2001). *Jugend und Gewalt : eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten*. Nomos-Verl.-Ges., Baden-Baden.
- WETZELS, P. & PFEIFFER, C. (1997). *Kindern als Täter und Opfer. Eine Analyse auf der Basis der PKS und einer repräsentativen Opferbefragung*. Forschungsbericht Nr. 68, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN), Hannover.
- WHITAKER, D. J., LE, B., KARL HANSON, R., BAKER, C. K., MCMAHON, P. M., RYAN, G., KLEIN, A. & RICE, D. D. (2008). *Risk factors for the perpetration of child sexual abuse: a review and meta-analysis*. *Child Abuse & Neglect*, 32 (5), S. 529-548.
- WHITMORE, E. A., KRAMER, J. R. & KNUTSON, J. F. (1993). *The association between punitive childhood experiences and hyperactivity*. *Child Abuse & Neglect*, 17 (3), S. 357-366.
- WILMERS, N., ENZMANN, D., SCHÄFER, D., HERBERS, K., GREVE, W. & WETZELS, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: gefährlich oder gefährdet? : Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998 - 2000*. Nomos-Verl.-Ges., Baden-Baden.

- WINDHAM, A. M., ROSENBERG, L., FUDDY, L., MCFARLANE, E., SIA, C. & DUGGAN, A. K. (2004). *Risk of mother-reported child abuse in the first 3 years of life*. Child Abuse & Neglect, 28 (6), S. 645-667.
- WIPPLINGER, R. & AMMAN, G. (2005). Sexueller Missbrauch: Begriffe und Definitionen. In: AMMAN, G. & WIPPLINGER, R. (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch: Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch*, DGVT-Verlag, Tübingen.
- WU, S. S., MA, C. X., CARTER, R. L., ARIET, M., FEAVER, E. A., RESNICK, M. B. & ROTH, J. (2004). *Risk factors for infant maltreatment: a population-based study*. Child Abuse & Neglect, 28 (12), S. 1253-1264.
- YOUNG, G. & GATELY, T. (1988). *Neighborhood impoverishment and child maltreatment: An analysis from the ecological perspective*. Journal of Family Issues, 9, S. 240-254.
- ZHOU, Y., HALLISEY, E. J. & FREYMAN, G. R. (2006). *Identifying perinatal risk factors for infant maltreatment: an ecological approach*. International journal of health geographics, 5, S. 53.
- ZINK, T., KLESGES, L., STEVENS, S. & DECKER, P. (2009). *The Development of a Sexual Abuse Severity Score. Characteristics of Childhood Sexual Abuse Associated With Trauma Symptomatology, Somatization, and Alcohol Abuse*. Journal of Interpersonal Violence, 24 (3), S. 537-546.
- ZURAVIN, S., J. (1986). *Residential density and urban child maltreatment: An aggregate analysis*. Journal of Family Violence, V1 (4), S. 307-322.
- ZURAVIN, S. J. (1989). *The ecology of child abuse and neglect: review of the literature and presentation of data*. Violence and victims, 4 (2), S. 101-120.

# **Anhang:**

## **Fragebogen der Hamburger Studie**

**A) Fragen zu Ihrer Person**

- A01 **Geschlecht:** : männlich  
: weiblich
- A02 **Wie alt sind Sie?** \_\_\_\_\_ Jahre
- A03 **Welcher Nationalität gehören Sie an?**  
\_\_\_\_\_
- A04 **Sind Sie in Deutschland aufgewachsen?** : ja  
: nein: \_\_\_\_\_  
(Bitte nennen Sie das Land)
- A05 **Sind Sie mit Sitten und Gebräuchen aus einer anderen Kultur aufgewachsen?** : nein  
: ja: \_\_\_\_\_  
(Bitte nennen Sie die Kultur)
- A06 **Welchen Schulabschluß haben Sie?** : keinen Schulabschluß  
: Hauptschulabschluß  
: Mittlere Reife  
: Fachabitur  
: Abitur  
: sonstiger Abschluß: \_\_\_\_\_
- A07 **Sind Sie erwerbstätig?** : nein  
: ja, Vollzeit  
: ja, Teilzeit
- A08 **Welcher Beschäftigung gehen Sie nach?** : Arbeiter/in  
: Angestellte/r, Beamter/in  
: leitende/r Angestellte/r, gehobene/r Beamter/in  
: selbständig  
: Hausfrau/-mann  
: Student/in  
: in der Ausbildung  
: arbeitslos  
: sonstiges: \_\_\_\_\_
- A09 **Arbeiten Sie im medizinischen Umfeld bzw. machen Sie in diesem Bereich eine Ausbildung oder haben eine Ausbildung gemacht?** : nein  
: ja
- A10 **Haben Sie zur Zeit eine feste Partnerschaft?** : nein  
: ja
- A11 **Haben Sie Kinder?** : nein  
: ja, Anzahl: \_\_\_\_\_

**A12 Haben Sie über einen längeren Zeitraum eines oder mehrere der folgenden Probleme gehabt? Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Altersklassen an. (Mehrfachnennungen möglich)**

Ihr Alter in Jahren:  
bis 11 J.   12-17 J.   ab 18 J.   heute noch?

- |  |       |       |       |       |
|--|-------|-------|-------|-------|
| a) übermäßiges Rauchen                                   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| b) übermäßigen Alkoholkonsum                             | ..... | ..... | ..... | ..... |
| c) übermäßiger Medikamentenkonsum (bitte benennen) :     | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |
| d) Drogenkonsum (bitte Drogen benennen) :                | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |
| e) Eßprobleme:   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - Eß-Brechsucht  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - Fettsucht  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - Magersucht   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - andere: _____  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |
| f) Schlafstörungen                                       | ..... | ..... | ..... | ..... |
| g) Alpträume   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| h) Nägelkauen  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| i) Daumenlutschen  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| j) Stottern  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| k) Einnässen   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| l) Verschlechterung der Leistungen in der Schule/Arbeit  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| m) Konzentrationsprobleme                                | ..... | ..... | ..... | ..... |
| n) Körperliche Unruhe                                    | ..... | ..... | ..... | ..... |
| o) Kontaktschwierigkeiten                                | ..... | ..... | ..... | ..... |
| p) Einsamkeit  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| q) Stimmungsschwankungen                                 | ..... | ..... | ..... | ..... |
| r) Angstzustände   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| s) Diebstahl   | ..... | ..... | ..... | ..... |
| t) Schule schwänzen                                      | ..... | ..... | ..... | ..... |
| u) aggressives Verhalten:                                | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - gegenüber anderen durch Worte                          | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - gegenüber anderen durch Anwendung körperlicher Gewalt  | ..... | ..... | ..... | ..... |
| - gegenüber Gegenständen                                 | ..... | ..... | ..... | ..... |
| v) Gedanken, sich das Leben zu nehmen                    | ..... | ..... | ..... | ..... |
| w) Versuch, sich das Leben zu nehmen                     | ..... | ..... | ..... | ..... |
| x) Selbstverletzungen (bitte benennen) :                 | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |
| y) Körperliche Beschwerden (bitte benennen) :            | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |
| z) Probleme im Bereich der Sexualität (bitte benennen) : | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |
| ß) andere Probleme (bitte benennen) :                    | ..... | ..... | ..... | ..... |
| <hr/>  |       |       |       |       |

**A13 Wie häufig waren Sie bislang ungefähr stationär im Krankenhaus?**

- a) bis 11 Jahre:     ca. \_\_\_\_\_ mal
- b) 12 - 17 Jahre:   ca. \_\_\_\_\_ mal
- c) ab 18 Jahre:     ca. \_\_\_\_\_ mal

**A14 Waren oder sind Sie für längere Zeit in einer der folgenden für Sie bedeutsamen Behandlungen gewesen?**

**Geben Sie bitte die Altersklasse und den Grund, bzw. die damals gestellte Diagnose an.**

: nein : ja:

	<u>Ihr Alter in Jahren:</u>			<u>heute noch?</u>	<u>Grund / Diagnose:</u>
	<u>bis 11 J.</u>	<u>12-17 J.</u>	<u>ab 18 J.</u>		
a) in psychiatrischer Behandlung:	:	:	:	:	_____
b) in psychotherapeutischer Behandlung:	:	:	:	:	_____
c) in medizinischer Behandlung:	:	:	:	:	_____

**A15 Nahmen oder nehmen Sie regelmäßig Medikamente ein? Bitte geben Sie, falls bekannt, den Namen des Medikamentes, Ihr Alter und den Grund für die Einnahme an.**

: nein : ja:

	<u>Medikament:</u>	<u>Ihr Alter in Jahren:</u>			<u>heute noch?</u>	<u>Grund:</u>
		<u>bis 11 J.</u>	<u>12-17 J.</u>	<u>ab 18 J.</u>		
a)	_____	:	:	:	:	_____
b)	_____	:	:	:	:	_____
c)	_____	:	:	:	:	_____

---

## **B) Familiäre Situation in Ihrer Kindheit**

**B01 Sind Sie mit Geschwistern aufgewachsen?**

: nein : ja: Anzahl der Schwestern: \_\_\_\_\_  
Anzahl der Brüder: \_\_\_\_\_

**B02 Haben Sie bis zum Alter von 12 Jahren mit Ihrem leiblichen Vater und Ihrer leiblichen Mutter zusammengelebt?**

- : Ja
- : Nein, weil mein leiblicher Vater starb, als ich \_\_\_\_\_ Jahre alt war.
- : Nein, weil meine leibliche Mutter starb, als ich \_\_\_\_\_ Jahre alt war.
- : Nein, weil sich meine leiblichen Eltern trennten, als ich \_\_\_\_\_ Jahre alt war.
- : Nein, weil meine leiblichen Eltern nie zusammengelebt haben.
- : Nein, weil (*andere Gründe und Altersangabe*): \_\_\_\_\_

**B03 Von welchen Personen sind Sie bis zu Ihrem 12. Lebensjahr zu Hause überwiegend erzogen worden?**

- : Mutter : Vater
- : Stiefmutter : Stiefvater
- : Partnerin des Vaters : Partner der Mutter
- : Großmutter : Großvater
- : Erzieherin : Erzieher
- : Andere weibliche Person: \_\_\_\_\_ : Andere männliche Person: \_\_\_\_\_



**ACHTUNG:**

**Auf den kommenden Seiten wird häufig nach Ihren Eltern gefragt. Bitte beantworten Sie die Fragen nur für die Elternteile, die Sie auch erzogen haben. Wenn Sie von jemandem anderen anstelle Ihres Vaters oder Ihrer Mutter erzogen worden sind, kennzeichnen Sie das bitte hier:**

- Wenn ich im folgenden nach meinem **Vater** gefragt werde, meine ich damit eigentlich folgende männliche Person, die mich statt meines leiblichen Vaters erzogen hat:  
\_\_\_\_\_
- Wenn ich im folgenden nach meiner **Mutter** gefragt werde, meine ich damit eigentlich folgende weibliche Person, die mich statt meiner leiblichen Mutter erzogen hat:  
\_\_\_\_\_

**Falls Sie von nur einem Elternteil (einer Elternfigur) erzogen worden sind, beantworten Sie die folgenden Fragen bitte auch nur bezüglich dieser einen Person.**

**B04 Welchen Beruf übten Ihre Eltern vor Ihrem 12. Geburtstag die meiste Zeit aus?**

<u>Vater</u>	<u>Mutter</u>
: Arbeiter	: Arbeiterin
: Angestellter / Beamter	: Angestellte / Beamtin
: leitender Angestellter / gehobener Beamter	: leitende Angestellte / gehobene Beamtin
: selbständig	: selbständig
: Hausmann	: Hausfrau
: in Ausbildung	: in Ausbildung
: im Ruhestand	: im Ruhestand
: arbeitslos	: arbeitslos
: sonstiges: _____	: sonstiges: _____

**B05 Bitte kennzeichnen Sie, wann Ihre Mutter und Ihr Vater zu Hause anwesend waren, als Sie zwischen 0 und 5 Jahre und zwischen 6 und 11 Jahre alt waren.**

	<u>Vater</u>		<u>Mutter</u>	
	<u>Ihr Alter zwischen:</u>		<u>Ihr Alter zwischen:</u>	
	<u>0-5 Jahren:</u>	<u>6-11 Jahren:</u>	<u>0-5 Jahren:</u>	<u>6-11 Jahren:</u>
a) vormittags zu Hause	:	:	:	:
b) nachmittags zu Hause	:	:	:	:
c) abends zu Hause	:	:	:	:
d) nachts zu Hause	:	:	:	:
e) unregelmäßig anwesend wegen:	:	:	:	:
_____	:	:	:	:

**B06 Waren Sie in Ihrer Kindheit längere Zeit von der Familie (z.B. Aufenthalt im Heim, Internat, Krankenhaus, etc.) getrennt?**

: nein	: ja:		
<u>Ihr Alter:</u>	<u>wo waren Sie?</u>	<u>Grund:</u>	<u>Dauer:</u>
a) 0 - 5 Jahre:	_____	_____	_____
b) 6 - 11 Jahre:	_____	_____	_____

**B07 Wo haben Sie sich in Ihrer frühesten Kindheit (0-3 Jahre) meistens regelmäßig den ganzen Tag aufgehalten?**

	<u>Vormittags</u>	<u>Nachmittags</u>
a) im Kindertagesheim	⋮	⋮
b) bei einem Kindermädchen/Tagesmutter	⋮	⋮
c) zu Hause	⋮	⋮
d) an einem anderen Ort ( <i>bitte eintragen</i> ) :	⋮	⋮
	_____	_____

**B08 Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen jeweils für Ihr Alter von 0 - 5 Jahren und von 6 - 11 Jahren.**

	<u>Ihr Alter</u>	<u>eher schlecht</u>	<u>eher gut</u>	<u>unter- schiedlich</u>
a) Wie war die finanzielle Situation in Ihrer Familie?	0-5 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
	6-11 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
b) Wie war die familiäre Atmosphäre?	0-5 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
	6-11 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
c) Wie haben Sie die Beziehung zu Ihrem Vater (oder einer anderen Person, die Sie statt dessen erzogen hat) empfunden?	0-5 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
	6-11 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
d) Wie haben Sie die Beziehung zu Ihrer Mutter (oder einer anderen Person, die Sie statt dessen erzogen hat) empfunden?	0-5 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
	6-11 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
e) Wie war die Partnerschaft Ihrer Eltern?	0-5 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
	6-11 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
		<u>eher häufig</u>	<u>eher selten</u>	<u>unter- schiedlich</u>
f) Wie häufig hatten Ihre Eltern Konflikte miteinander?	0-5 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮
	6-11 Jahre: ⋮	⋮	⋮	⋮

**B09 Geben Sie bitte an, ob die beschriebenen Einstellungen und Verhaltensweisen auf den Umgang Ihrer Eltern mit Ihnen vor Ihrem 12. Lebensjahr zutreffen oder nicht.**

		<u>trifft (eher) zu</u>	<u>trifft (eher) nicht zu</u>
a) Er/sie ging liebevoll mit mir um.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
b) Er/sie versuchte alles, was ich tat, zu kontrollieren.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
c) Er/sie gab mir Hausarrest, wenn ich etwas angestellt hatte.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
d) Er/sie ließ mich länger aufbleiben, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
e) Er/sie ließ mich meine Entscheidungen gerne allein treffen.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
f) Er/sie freute sich mit mir, wenn ich etwas gut gemacht hatte.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
g) Er/sie schlug mich, wenn ich etwas angestellt hatte.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮
h) Er/sie ließ mich länger fernsehen, wenn ich etwas besonders gut gemacht hatte.	Vater: ⋮	⋮	⋮
	Mutter: ⋮	⋮	⋮

**B10 Welche der folgenden Beeinträchtigungen trafen auf Ihre Eltern (vor Ihrem 12. Geburtstag) zu?**

		<u>trifft (eher) zu</u>	<u>trifft (eher) nicht zu</u>
a) Alkoholkonsum:	Vater:	.....	.....
	Mutter:	.....	.....
b) Medikamentenkonsum:	Vater:	.....	.....
	Mutter:	.....	.....
c) Drogenkonsum:	Vater:	.....	.....
	Mutter:	.....	.....
d) Körperliche Beschwerden:	Vater:	.....	.....
	Mutter:	.....	.....
e) Psychische Probleme:	Vater:	.....	.....
	Mutter:	.....	.....

**B11 Fühlten sich aus Ihrer Sicht Ihre Eltern vor Ihrem 12. Geburtstag durch Aufgaben wie Haushalt, Kinder, Beruf, etc. überfordert?**

- Nein, mein Vater fühlte sich nicht überfordert.
- Ja, mein Vater fühlte sich überfordert.
- Nein, meine Mutter fühlte sich nicht überfordert.
- Ja, meine Mutter fühlte sich überfordert.

**B12 War vor Ihrem 12. Geburtstag Ihr Vater, Ihre Mutter oder ein anderes Mitglied Ihrer Familie, mit dem Sie zusammen wohnten, längere Zeit in einer bedeutsamen medizinischen, psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlung? Bitte geben Sie den Grund, bzw. die Diagnose an.**

- nein
- ja:

	<u>Mutter</u>	<u>Vater</u>	<u>Grund / Diagnose:</u>
a) in psychiatrischer Behandlung:	.....	.....	_____
a) in psychotherapeutischer Behandlung:	.....	.....	_____
b) in medizinischer Behandlung:	.....	.....	_____

**B13 Hat vor Ihrem 12. Lebensjahr Ihr Vater, Ihre Mutter oder ein anderes Mitglied Ihrer Familie, mit dem Sie zusammenlebten, eine Selbstverletzung, einen Selbstmordversuch oder einen Selbstmord durchgeführt? Geben Sie bitte den (vermuteten) Grund und gegebenenfalls die Art der Selbstverletzung an.**

- nein
- ja:

	<u>versuchter Selbstmord</u>	<u>vollendeter Selbstmord</u>	<u>Selbst- verletzung</u>	<u>Grund / Art der Selbstverletzung</u>
a) Vater:	.....	.....	.....	_____
b) Mutter:	.....	.....	.....	_____
c) anderes Familienmitglied: _____	.....	.....	.....	_____

**B14 Haben sich Ihre Eltern (oder eine andere Person, die Sie statt dessen erzogen hat) ausreichend um folgende Dinge gekümmert:**

	<u>nein</u>	<u>ja</u>
a) Ihre Kleidung?	.....	.....
b) Ihre Ernährung?	.....	.....
c) Ihre Körperpflege?	.....	.....
d) Ihre Versorgung bei Krankheit oder Verletzung?	.....	.....
e) Ihren regelmäßigen Schulbesuch?	.....	.....

**B15 Gab es in Ihrer Kindheit bis zu Ihrem 12. Geburtstag eine oder mehrere gleichaltrige oder ältere Person/en, zu**

**der Sie besonderes Vertrauen hatten?**

☐ nein ☐ ja, nämlich: \_\_\_\_\_

**B16 Würden Sie sich rückblickend beschreiben als:**

	<u>nein</u>	<u>ja</u>	<u>durch welche Person?</u>
a) körperlich vernachlässigt?	☐	☐	_____
b) seelisch vernachlässigt?	☐	☐	_____
c) seelisch mißhandelt?	☐	☐	_____

**C) Erfahrungen mit Ihrem Körper in der Kindheit**

*Bei den folgenden Fragen geht es auf der einen Seite um das Erleben von Zuwendung und Zärtlichkeit, auf der anderen Seite um das Erleben von Ablehnung und Gewalt, die Sie bis zu Ihrem 12. Lebensjahr erfahren haben.*

**C01 Wie häufig haben Sie die folgenden körperlichen Umgangsformen durch Ihre Mutter oder Ihren Vater (oder durch eine andere Person, die Sie statt dessen erzogen hat) erlebt? Bitte benennen Sie die Häufigkeit und beurteilen Sie, wie Sie das damals empfunden haben.**

		<u>Häufigkeit</u>				<u>Beurteilung</u>		
		<u>niemals</u>	<u>selten</u>	<u>manchmal</u>	<u>häufig</u>	<u>positiv</u>	<u>teils-teils</u>	<u>negativ</u>
a) streicheln	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
b) in den Arm nehmen	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
c) spielerisches Toben	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
d) küssen	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
e) Klaps	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
f) Ohrfeige	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
g) Prügel	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
h) Tritte	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
i) einsperren	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
j) am Haar reißen	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
k) Schläge mit Gegenständen	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
l) Verbrennungen	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
m) anderes: _____	Vater:	☐	☐	☐	☐	1	2	3
	Mutter:	☐	☐	☐	☐	1	2	3

**C02 Haben Sie vor Ihrem 12. Geburtstag körperliche Gewalttätigkeiten durch Ihre Mutter oder Ihren Vater (oder durch eine Person, die Sie statt dessen erzogen hat) erlebt?**

nein (bitte weiter mit Frage C06)

- : ja, durch meine Mutter ab dem Alter von \_\_\_\_\_ Jahren bis zum Alter von \_\_\_\_\_ Jahren
  - : ja, durch meinen Vater ab dem Alter von \_\_\_\_\_ Jahren bis zum Alter von \_\_\_\_\_ Jahren
- (falls ja, beantworten Sie bitte die folgenden Fragen)

**C03 Wie häufig haben Sie vor Ihrem 12. Geburtstag folgende körperliche Verletzungen aufgrund von Gewalttätigkeiten durch Ihre Mutter oder Ihren Vater (oder durch eine andere Person, die Sie statt dessen erzogen hat) davongetragen?**

		<u>niemals</u>	<u>selten</u>	<u>manchmal</u>	<u>häufig</u>
a) Blaue Flecken	Vater:	.	.	.	.
	Mutter:	.	.	.	.
b) Striemen	Vater:	.	.	.	.
	Mutter:	.	.	.	.
c) Verrenkungen	Vater:	.	.	.	.
	Mutter:	.	.	.	.
d) Gehirnerschütterung	Vater:	.	.	.	.
	Mutter:	.	.	.	.
e) Verbrennungen	Vater:	.	.	.	.
	Mutter:	.	.	.	.
f) Knochenbrüche	Vater:	.	.	.	.
	Mutter:	.	.	.	.
g) andere Folgen:		.	.	.	.
_____	Vater:	.	.	.	.
_____	Mutter:	.	.	.	.

**C04 Wer hat erstmalig von den körperlichen Gewalttätigkeiten Ihrer Mutter oder Ihres Vaters (oder der Person, die Sie statt dessen erzogen hat) erfahren?**

: niemand : folgende Person/en: \_\_\_\_\_

Wann haben Sie diese Person/en informiert? :

- : unmittelbar nach dem Ereignis
- : Monate oder Jahre später als Sie noch ein Kind waren
- : Jahre später als Sie schon erwachsen waren

**C05 War eine offizielle Stelle über die körperlichen Gewalttätigkeiten oder die Verletzungen, die Sie durch Ihre Eltern (oder durch eine Person, die Sie erzogen hat) erfahren haben, informiert?**

: nein : ja, folgende Stelle: \_\_\_\_\_  
wurde informiert durch: \_\_\_\_\_

**C06 Haben Sie bis zu Ihrem 12. Lebensjahr körperliche Gewalttätigkeiten durch andere Personen als Ihre Eltern (Elternfiguren) erfahren, die über einen Klaps oder eine Rangelei hinausgehen?**

: nein : ja:

	<u>Täter:</u>	<u>Ihr Alter:</u>	<u>Art der Gewalt:</u>
a)	_____	_____	_____
b)	_____	_____	_____
c)	_____	_____	_____

**C07 Würden Sie sich bis zu Ihrem 12. Geburtstag als körperlich mißhandelt bezeichnen?**

: nein : ja, und zwar durch folgende Person/en: \_\_\_\_\_  
(bitte weiter bei Frage C11) (bitte beantworten Sie die folgenden Fragen)

**C08** Wer oder was hat Ihnen am meisten geholfen, mit diesen Erlebnissen zurecht zu kommen? Bitte geben Sie an, was Ihnen damals als Kind und später als Erwachsener geholfen hat (Mehrfachnennungen möglich).

	<u>als Kind</u>	<u>als Erwachsener</u>
a) Gespräche mit: _____	:	:
b) Positive Erfahrungen mit: _____	:	:
c) anderes: _____	:	:
d) niemand/nichts	:	:

**C09** Wer oder was hat es Ihnen am meisten erschwert, mit diesen Erlebnissen zurecht zu kommen? Bitte geben Sie an, was es Ihnen damals als Kind und später als Erwachsener erschwert hat (Mehrfachnennungen möglich).

	<u>als Kind</u>	<u>als Erwachsener</u>
a) Gespräche mit: _____	:	:
b) Negative Erfahrungen mit: _____	:	:
c) anderes: _____	:	:
d) niemand/nichts	:	:

**C10** Was für eine Art von Unterstützung hätten Sie sich damals als Kind gewünscht, um mit diesen Erlebnissen zurecht zu kommen?

---

---

---

---

**C11** Kam es vor Ihrem 12. Geburtstag zu Gewalttätigkeiten zwischen Familienmitgliedern, mit denen Sie zusammengelebt haben, in die Sie selbst nicht mit einbezogen waren?

: niemals                      : selten                      : manchmal                      : häufig

Von wem gingen diese Gewalttätigkeiten aus? \_\_\_\_\_

Gegen wen richteten sich die Gewalttätigkeiten? \_\_\_\_\_

**C12** Haben Sie ab Ihrem 12. Lebensjahr körperliche Gewalttätigkeiten erfahren?

: nein                      : ja:

	<u>Täter:</u>	<u>Ihr Alter:</u>	<u>Art der Gewalt:</u>
a) Mutter	_____	_____	_____
b) Vater	_____	_____	_____
c) folgende Person/en:	_____	_____	_____

**C13** Sind Sie selbst bislang (in Ihrer Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter) anderen Personen gegenüber gewalttätig geworden (in einem Ausmaß, das über Rängeleien hinausging)?

: nein                      : ja:



	<u>Opfer:</u>	<u>Ihr Alter:</u>	<u>Art der Gewalt:</u>
a)	_____	_____	_____
b)	_____	_____	_____
c)	_____	_____	_____

## D) Umgang und Erfahrungen mit Sexualität

### D01 Sexuelle Erfahrungen mit Kindern vor Ihrem 12. Geburtstag

Viele Menschen haben in ihrer Kindheit sexuelle Erfahrungen gemacht. Solche Erfahrungen können mit Gleichaltrigen gemacht worden sein oder auch mit älteren oder erwachsenen Personen. Einige dieser Erfahrungen können schockierend und schmerzlich, andere aufregend und schön gewesen sein.

Bitte versuchen Sie sich jetzt zunächst an die sexuellen Erfahrungen zu erinnern, die Sie vor Ihrem 12. Geburtstag mit anderen Kindern (jünger als 12 Jahre, z.B. Freundinnen oder Freunde, Geschwister oder andere Kinder) gemacht haben. Dies können sowohl einmalige als auch wiederkehrende Erlebnisse gewesen sein. Bitte wählen Sie ein oder zwei der für Sie wichtigsten Erfahrungen aus und beantworten Sie die folgenden Fragen für diese Erlebnisse. **Beantworten Sie zunächst alle Fragen zu einer sexuellen Erfahrung (Spalte A I), dann gegebenenfalls zur zweiten (Spalte A II).**

Wenn Sie keine sexuellen Erfahrungen mit Kindern vor Ihrem 12. Geburtstag hatten, gehen Sie bitte weiter zu Frage D02.

	<b>A</b> <b>Erfahrung I</b>	<b>A</b> <b>Erfahrung II</b>
1) Wie alt waren Sie zu der Zeit?	_____ Jahre	_____ Jahre
2) Wieviele Kinder waren außer Ihnen an dieser sexuellen Erfahrung beteiligt?	_____ Kinder	_____ Kinder
3) Wie alt war das andere Kind / die anderen Kinder?	_____ Jahre	_____ Jahre
4) Wohnte das andere Kind/die anderen Kinder bei Ihnen im Haushalt?	: nein : ja	: nein : ja
5) <b>Beziehung zu dem anderen Kind / den anderen Kindern:</b> (Mehrfachnennungen möglich)		
a) fremdes Mädchen	a	a
b) fremder Junge	b	b
c) bekanntes Mädchen	c	c
d) bekannter Junge	d	d
e) Freundin	e	e
f) Freund	f	f
g) Cousine	g	g
h) Cousin	h	h
i) Schwester	i	i
j) Bruder	j	j
k) jemand anderes:		

**A**  
**Erfahrung I**

**A**  
**Erfahrung II**

### 6) **Sexuelle Handlungen** (Mehrfachnennungen möglich):

- a) sexuelle Küsse
- b) sexuelle Umarmungen
- c) das andere Kind zeigte Ihnen seine Geschlechtsteile
- d) Sie zeigten dem anderen Kind Ihre Geschlechtsteile
- e) das andere Kind berührte Ihre Geschlechtsteile durch die Kleidung
- f) Sie berührten die Geschlechtsteile des anderen Kindes durch die Kleidung
- g) das andere Kind berührte Ihre Geschlechtsteile direkt
- h) Sie berührten die Geschlechtsteile des anderen Kindes direkt
- i) das andere Kind steckte den Finger in Ihre Scheide/ Ihren After
- j) Sie steckten den Finger in die Scheide/den After des anderen Kindes
- k) Betrachten von Fotos oder Filmen sexuellen Inhalts mit dem anderen Kind
  - pornographisch
  - nicht pornographisch
- l) anderes: *(bitte benennen)*

...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...
...	...

**7) Von wem gingen die sexuellen Handlungen aus?**

- a) von Ihnen
- b) von dem anderen Kind
- c) von beiden

a	a
b	b
c	c

**8) Hat das andere Kind Druck auf Sie ausgeübt oder Ihnen gedroht?**

- |      |      |
|------|------|
| nein | nein |
| ja   | ja   |

In welcher Form (z.B. mit Worten, Waffe, Erpressung)?

**9) Haben Sie Druck auf das andere Kind ausgeübt oder ihm gedroht?**

- |      |      |
|------|------|
| nein | nein |
| ja   | ja   |

In welcher Form?

**10) Hat das andere Kind Ihnen Versprechungen oder Geschenke gemacht?**

- |      |      |
|------|------|
| nein | nein |
| ja   | ja   |

Welche?

**11) Haben Sie dem anderen Kind Versprechungen oder Geschenke gemacht?**

- |      |      |
|------|------|
| nein | nein |
| ja   | ja   |

Welche?

**A  
Erfahrung I**

**A  
Erfahrung II**

**12) Hat das andere Kind Ihnen verboten über die sexuellen Handlungen zu sprechen?**

- |      |      |
|------|------|
| nein | nein |
| ja   | ja   |

- |  |                |                |
|--|----------------|----------------|
| <b>13) Haben Sie dem anderen Kind verboten, über die sexuellen Handlungen zu sprechen?</b>   | : nein<br>: ja | : nein<br>: ja |
| <b>14) Wie häufig kam es zu sexuellen Erfahrungen mit diesem Kind?</b>                       | _____ mal      | _____ mal      |
| <b>15) Über welchen Zeitraum kam es zu sexuellen Erfahrungen mit diesem Kind?</b>            | _____          | _____          |
| <b>16) An welchem Ort kam es zu sexuellen Erfahrungen mit diesem Kind?</b>                   | _____          | _____          |
| <b>17) Welche Gefühle hatten Sie während der sexuellen Erfahrung/en?</b>                     |                |                |
| a) positive Gefühle  | a              | a              |
| b) neutrale Gefühle  | b              | b              |
| c) negative Gefühle  | c              | c              |
| <b>18) Welche Gefühle haben Sie heute rückblickend bezüglich der sexuellen Erfahrung/en?</b> |                |                |
| a) positive Gefühle  | a              | a              |
| b) neutrale Gefühle  | b              | b              |
| c) negative Gefühle  | c              | c              |
- 19) Handelt es sich bei den Erfahrungen AI und AII um das/die gleiche/n beteiligte/n Kind/er?**
- : nein                      : ja
- 20) Haben Sie vor Ihrem 12. Geburtstag eine sexuelle Erfahrung mit einem oder mehreren anderen Kindern (jünger als 12 Jahre) gemacht, die Sie heute als sexuellen Mißbrauch bezeichnen würden?**
- : Nein
- : Ja, es handelt sich dabei um die erste der oben beschriebenen Erfahrungen (AI)
- : Ja, es handelt sich dabei um die zweite der oben beschriebenen Erfahrungen (AII)
- : Ja, aber ich habe das Erlebnis oben noch nicht erwähnt. Es handelt sich um folgende Erfahrung:  
*Bitte beschreiben Sie hier das Erlebnis, bei dem Sie sich heute als sexuell mißbraucht bezeichnen würden. Geben Sie Ihr Alter und das Alter des/r anderen Kind/er zum Zeitpunkt des Erlebnisses an und versuchen Sie zu begründen, warum Sie diese Erfahrung als sexuellen Mißbrauch bezeichnen würden.*
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

**21) Gibt es etwas, das Ihnen hierzu noch wichtig erscheint?**

**Erfahrung I:** \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Erfahrung II:** \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

**D02 Sexuelle Erfahrungen mit Jugendlichen oder Erwachsenen vor Ihrem 12. Geburtstag**

Jetzt möchten wir Sie bitten, sich an die sexuellen Erfahrungen zu erinnern, die Sie als Kind (vor Ihrem 12. Geburtstag) mit jugendlichen oder erwachsenen Personen (12 Jahre und älter, Jugendliche, Männer oder Frauen, fremde oder bekannte Personen, Familienmitglieder oder andere Verwandte) gemacht haben. Bitte wählen Sie eine oder zwei der für Sie wichtigsten Erfahrungen aus und beantworten Sie die folgenden Fragen für diese Erlebnisse. **Beantworten Sie zunächst alle Fragen zu einer sexuellen Erfahrung (Spalte B I), dann gegebenenfalls zur zweiten (Spalte B II).**

Wenn Sie als Kind keine sexuellen Erfahrungen mit jugendlichen oder erwachsenen Personen hatten, gehen Sie bitte weiter zu Frage D03.

	<b>B Erfahrung I</b>	<b>B Erfahrung II</b>
1) Wie alt waren Sie zu der Zeit?	_____ Jahre	_____ Jahre
2) Wieviele Personen waren außer Ihnen an der sexuellen Erfahrung beteiligt?	_____ Personen	_____ Personen
3) Wie alt war die andere Person / die anderen Personen?	_____ Jahre	_____ Jahre
4) Wohnte die andere Person bei Ihnen im Haushalt?	: nein : ja	: nein : ja
5) <b>Beziehung zu der anderen Person</b> (Mehrfachnennungen möglich):		
a) fremde Jugendliche/Frau	a	a
b) fremder Jugendlicher/Mann	b	b
c) bekannte Jugendliche/Frau	c	c
d) bekannter Jugendlicher/Mann	d	d
e) Freundin	e	e
f) Freund	f	f
g) Freundin der Eltern	g	g
h) Freund der Eltern	h	h
i) Cousine	i	i
j) Cousin	j	j
k) Schwester	k	k
l) Bruder	l	l
m) Mutter	m	m
n) Vater	n	n
o) Stiefmutter / Partnerin des Vaters	o	o
p) Stiefvater / Partner der Mutter	p	p
q) Tante	q	q
r) Onkel	r	r
s) Großmutter	s	s
t) Großvater	t	t
u) jemand anderes:		
	<b>B Erfahrung I</b>	<b>B Erfahrung II</b>
6) <b>Sexuelle Handlungen</b> (Mehrfachnennungen möglich):		
a) sexuelle Küsse	:	:
b) sexuelle Umarmungen	:	:

- c) die andere Person zeigte Ihnen ihre Geschlechtsteile
- d) Sie zeigten der anderen Person Ihre Geschlechtsteile
- e) für Frauen: die andere Person faßte Ihre Brust an
- f) Sie faßten die Brust der anderen Person (Frau) an
- g) die andere Person berührte Ihre Geschlechtsteile durch die Kleidung
- h) Sie berührten die Geschlechtsteile der anderen Person durch die Kleidung
- i) die andere Person berührte Ihre Geschlechtsteile direkt
- j) Sie berührten die Geschlechtsteile der anderen Person direkt
- k) die andere Person stimulierte Ihre Geschlechtsteile mit der Hand oder einem Gegenstand
- l) Sie stimulierten die Geschlechtsteile der anderen Person mit der Hand oder einem Gegenstand
- m) Geschlechtsverkehr
- n) Mundverkehr
- o) Anal (After-)verkehr
- p) Sie wurden für sexuelle Zwecke gefilmt oder fotografiert
- q) Betrachten von Fotos oder Filmen sexuellen Inhalts mit der anderen Person
  - pornographisch
  - nicht pornographisch
- r) die andere Person versuchte mit Ihnen eine sexuelle Handlung durchzuführen, ohne daß es dazu kam
- s) Sie versuchten mit der anderen Person eine sexuelle Handlung durchzuführen, ohne daß es dazu kam
- t) anderes:

**7) Von wem gingen die sexuellen Handlungen aus?**

- a) von Ihnen
- b) von der anderen Person
- c) von beiden

a	a
b	b
c	c

**8) Hat die andere Person Druck auf Sie ausgeübt oder Ihnen gedroht?**

nein	nein
ja	ja

In welcher Form (z.B. mit Worten, Waffe, Erpressung)?

**B  
Erfahrung I**

**B  
Erfahrung II**

**9) Haben Sie Druck auf die andere Person ausgeübt oder ihr gedroht?**

nein	nein
ja	ja

In welcher Form?

10) <b>Hat die andere Person Ihnen Versprechungen oder Geschenke gemacht?</b> Welche?	: nein : ja	: nein : ja
11) <b>Haben Sie der anderen Person Versprechungen oder Geschenke gemacht?</b> Welche?	: nein : ja	: nein : ja
12) <b>Hat die andere Person Ihnen verboten über die sexuellen Handlungen zu sprechen?</b>	: nein : ja	: nein : ja
13) <b>Haben Sie der anderen Person verboten über die sexuellen Handlungen zu sprechen?</b>	: nein : ja	: nein : ja
14) <b>Stand die andere Person unter Einfluß von</b> a) Alkohol b) Drogen c) Medikamenten	: ja: a b c : unsicher : nein	: ja: a b c : unsicher : nein
15) <b>Standen Sie unter Einfluß von</b> a) Alkohol b) Drogen c) Medikamenten	: ja: a b c : unsicher : nein	: ja: a b c : unsicher : nein
16) <b>Wie häufig kam es zu sexuellen Erfahrungen mit dieser Person?</b>	_____ mal	_____ mal
17) <b>Über welchen Zeitraum kam es zu sexuellen Erfahrungen mit dieser Person?</b>	_____	_____
18) <b>An welchem Ort kam es zu sexuellen Erfahrungen mit dieser Person?</b>	_____	_____
19) <b>Welche Gefühle hatten Sie während der sexuellen Erfahrung/en?</b> a) positive Gefühle b) neutrale Gefühle c) negative Gefühle	a b c	a b c
	<b>B</b> <b>Erfahrung I</b>	<b>B</b> <b>Erfahrung II</b>
20) <b>Welche Gefühle haben Sie heute rückblickend bezüglich der sexuellen Erfahrung/en?</b> a) positive Gefühle b) neutrale Gefühle c) negative Gefühle	a b c	a b c

21) Würden Sie diese Erfahrung rückblickend als Begegnung mit einem Exhibitionisten (jemand, der seine Geschlechtsteile entblößt) bezeichnen?

☐	nein	☐	nein
☐	ja	☐	ja

22) Hatten Sie vor Ihrem 12. Geburtstag eine oder mehrere Begegnungen mit Exhibitionisten, die Sie bisher noch nicht erwähnt haben?

☐ nein                  ☐ ja

23) Handelt es sich bei den Erfahrungen BI und BII um die gleiche/n beteiligte/n Person/en?

☐ nein                  ☐ ja

24) Handelt es sich bei den Erfahrungen A und B um die gleiche/n beteiligte/n Person/en?

☐ nein                  ☐ ja, bei folgenden Ereignissen handelt es sich um die gleiche Person: \_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_  
(z.B. bei AI und BII)

25) Haben Sie vor Ihrem 12. Geburtstag eine sexuelle Erfahrung mit einer oder mehreren anderen Personen (älter als 12 Jahre) gemacht, die Sie heute als sexuellen Mißbrauch bezeichnen würden?

- ☐ Nein
- ☐ Ja, es handelt sich dabei um die erste der oben beschriebenen Erfahrungen (BI)
- ☐ Ja, es handelt sich dabei um die zweite der oben beschriebenen Erfahrungen (BII)
- ☐ Ja, aber ich habe das Erlebnis noch nicht erwähnt. Es handelt sich um folgende Erfahrung:

*Bitte beschreiben Sie hier das Erlebnis, bei dem Sie sich heute als sexuell mißbraucht bezeichnen würden. Geben Sie Ihr Alter und das Alter der anderen Person/en zum Zeitpunkt des Erlebnisses an und versuchen Sie zu begründen, warum Sie die Erfahrung als sexuellen Mißbrauch bezeichnen.*

---

---

---

---

---

26) Gibt es etwas, das Ihnen hierzu noch wichtig erscheint?

Erfahrung I: \_\_\_\_\_

---

---

Erfahrung II: \_\_\_\_\_

---

---

D03 Haben Sie im Alter von 12 bis 18 Jahren eine sexuelle Erfahrung mit einer oder mehreren anderen Personen (Kinder, Jugendliche oder Erwachsene) gemacht, die Sie aus heutiger Sicht als sexuellen Mißbrauch bezeichnen würden?

- ☐ nein (bitte weiter bei Frage D06)
- ☐ ja, es handelt sich um folgende Erfahrung/en:  
(geben Sie bitte die Art der Erfahrung, die beteiligte Person/en und Ihr Alter, an)

Art der Erfahrung:

die andere Person und ihr Alter:

Ihr Alter:



- a) \_\_\_\_\_
- b) \_\_\_\_\_
- c) \_\_\_\_\_

**D04 Bitte versuchen Sie zu begründen, warum Sie diese Erfahrung heute als sexuellen Mißbrauch bezeichnen.**

---

---

---

---

---

---

**D05 Handelt es sich bei den sexuellen Erfahrungen in Ihrer Kindheit (bis 11 Jahre) und in Ihrer Jugend (12 bis 18 Jahre) um die gleiche/n beteiligte/n Person/en?**

- nein
- ja, bei folgenden Ereignissen handelt es sich um die gleiche Person: \_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_  
*(z.B. bei AII und D03)*

**D06 Waren unter allen sexuellen Erfahrungen in Ihrer Kindheit und Jugend (bis 18 Jahre) solche, bei denen Sie sich heute als sexuell mißbraucht bezeichnen würden?**

- nein *(bitte weiter bei Frage D15)*
- ja, ab dem Alter von \_\_\_\_\_ Jahren bis zum Alter von \_\_\_\_\_ Jahren.

**D07 Wer hat erstmalig von diesen Erlebnissen, bei denen Sie sich heute als sexuell mißbraucht bezeichnen würden, erfahren?**

- niemand
- folgende Person: \_\_\_\_\_

Wann haben Sie diese Person informiert?

- unmittelbar nach dem Ereignis
- Monate oder Jahre später als Sie noch ein Kind waren
- Jahre später als Sie schon Erwachsene waren

**D08 War eine offizielle Stelle über diese Erlebnisse informiert?**

- nein
- ja, folgende Stelle: \_\_\_\_\_  
wurde informiert durch: \_\_\_\_\_

**D09 Haben Sie gegen den Täter Anzeige erstattet?**

- nein
- ja

**D10 Wer oder was hat den sexuellen Mißbrauch beendet?**

---

---

---

---

**D11 Wer oder was hat Ihnen am meisten geholfen, mit diesen Erlebnissen zurecht zu kommen? Bitte geben Sie an, was Ihnen damals als Kind und später als Erwachsener geholfen hat (Mehrfachnennungen möglich).**

	<u>als Kind</u>	<u>als Erwachsener</u>
a) Gespräche mit: _____	:	:
b) Positive Erfahrungen mit: _____	:	:
c) anderes: _____	:	:
d) niemand/nichts	:	:

**D12 Wer oder was hat es Ihnen am meisten erschwert, mit diesen Erlebnissen zurecht zu kommen? Bitte geben Sie an, was es Ihnen damals als Kind und später als Erwachsener erschwert hat (Mehrfachnennungen möglich).**

	<u>als Kind</u>	<u>als Erwachsener</u>
a) Gespräche mit: _____	:	:
b) Negative Erfahrungen mit: _____	:	:
c) anderes: _____	:	:
d) niemand/nichts	:	:

**D13 Was für eine Art von Unterstützung hätten Sie sich damals als Kind gewünscht, um mit diesen Erlebnissen zurecht zu kommen?**

---

---

---

---

**D14 Haben Sie noch heute als Erwachsener bestimmte Verhaltensweisen oder Probleme, die durch die sexuellen Erfahrungen in Ihrer Kindheit entstanden sind?**

: nein : ja, folgende:

---

---

---

---

**D15 Kam es vor Ihrem 12. Geburtstag zwischen Familienmitgliedern, mit denen Sie zusammengelebt haben, zu sexuellen Übergriffen, in die Sie selbst nicht mit einbezogen waren?**

: niemals : selten : manchmal : häufig

Von wem gingen die sexuellen Übergriffe aus? \_\_\_\_\_

Gegen wen richteten sich diese Übergriffe? \_\_\_\_\_

**D16 Waren unter Ihren sexuellen Erlebnissen im Erwachsenenalter (ab 18 Jahren) solche, bei denen Sie sexuelle**

**Gewalt erfahren haben?**

- nein (bitte weiter bei Frage D19)
- ja (bitte beantworten Sie die folgenden Fragen)

**D17 Würden Sie diese Erfahrung im Erwachsenenalter als sexuellen Mißbrauch bezeichnen?**

- nein
- ja

**D18 Handelt es sich bei der beteiligten Person, um jemanden, mit dem/der Sie bereits früher als Kind oder Jugendliche/r sexuelle Erfahrungen hatten?**

- nein
- ja

**D19 Waren unter allen sexuellen Erfahrungen in Ihrer Kindheit, Jugend und im Erwachsenenalter solche, bei denen Sie heute meinen, jemanden sexuell mißbraucht zu haben?**

- nein (bitte weiter bei Frage D21)
- ja (bitte beantworten Sie die folgende Frage)

**D20 Haben Sie das Erlebnis / die Erlebnisse, bei denen Sie heute meinen, jemanden sexuell mißbraucht zu haben, oben bereits beschrieben?**

- ja, es handelt sich um folgende bereits beschriebenen Erlebnisse : \_\_\_\_\_  
(bitte zurückblättern und hier die genaue Bezeichnung eintragen, z.B. AI, BII, o.ä.)
- nein, es handelt sich um folgende Erfahrungen:  
(bitte nennen Sie Ihr Alter, die beteiligte/n Person/en und das entsprechende Erlebnis)

	<u>Art der Erfahrung:</u>	<u>die andere Person und ihr Alter:</u>	<u>Ihr Alter:</u>
1.	_____	_____	_____
2.	_____	_____	_____
3.	_____	_____	_____

**D21 Haben Sie als Kind, Jugendliche/r bzw. Erwachsene/r Selbstbefriedigung gemacht?**

- nein
- ja, das erste Mal im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren und das letzte Mal mit \_\_\_\_\_ Jahren.

**D22 Welche Empfindungen haben Sie bezüglich der Selbstbefriedigung?**

- Selbstbefriedigung ist eher etwas schönes.
- Selbstbefriedigung ist eher abzulehnen.
- Selbstbefriedigung ist etwas neutrales.

**D23 Haben Sie schon einmal für sexuelle Erlebnisse mit einer Person Geld erhalten?**

- nein
- ja, im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren bis zum Alter von \_\_\_\_\_ Jahren.

**D24 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem gegenwärtigen Sexualeben?**

- eher zufrieden
- eher unzufrieden
- unterschiedlich

- D25** *für Frauen:*  
**Haben Sie (nach Ihrem 12. Geburtstag) sexuelle Erlebnisse mit einem Mann / mit Männern gehabt?**  
: nein (bitte weiter bei Frage D27)  
: ja, das erste Mal im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren
- für Männer:*  
**Haben Sie (nach Ihrem 12. Geburtstag) sexuelle Erlebnisse mit einer Frau / mit Frauen gehabt?**  
: nein (bitte weiter bei Frage D27)  
: ja, das erste Mal im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren
- D26** *für Frauen:*  
**Hatten Sie schon eine oder mehrere feste Beziehung/en zu einem Mann, mit dem Sie auch sexuell verkehrten?**  
: nein  
: ja
- für Männer:*  
**Hatten Sie schon eine oder mehrere feste Beziehung/en zu einer Frau, mit der Sie auch sexuell verkehrten?**  
: nein  
: ja
- D27** *für Frauen:*  
**Haben Sie (nach Ihrem 12. Geburtstag) sexuelle Erlebnisse mit Frauen gehabt?**  
: nein (bitte weiter bei Frage D29)  
: ja, das erste Mal im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren
- für Männer:*  
**Haben Sie (nach Ihrem 12. Geburtstag) sexuelle Erlebnisse mit Männern gehabt?**  
: nein (bitte weiter bei Frage D29)  
: ja, das erste Mal im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren
- D28** *für Frauen:*  
**Hatten Sie schon eine oder mehrere feste Beziehung/en zu einer Frau, mit der Sie auch sexuell verkehrten?**  
: nein  
: ja
- für Männer:*  
**Hatten Sie schon eine oder mehrere feste Beziehung/en zu einem Mann, mit dem Sie auch sexuell verkehrten?**  
: nein  
: ja
- D29** *für Frauen:*  
**Würden Sie sich als lesbisch bezeichnen?**  
: nein  
: ja  
: unsicher
- für Männer:*  
**Würden Sie sich als homosexuell bezeichnen?**  
: nein  
: ja  
: unsicher
- D30** *nur für Frauen:*  
**Hatten Sie schon einmal Geschlechtsverkehr ohne Verhütung, obwohl Sie nicht schwanger werden wollten? Geben Sie bitte die geschätzte Häufigkeit an.**  
: nein  
: ja, und zwar \_\_\_\_\_ mal
- D31** *nur für Frauen:*  
**Haben Sie schon einmal eine Abtreibung durchführen lassen? Geben Sie bitte die entsprechende Häufigkeit und die Gründe an.**  
: nein  
: ja, und zwar \_\_\_\_\_ mal aus folgendem Grund: \_\_\_\_\_

**E) Fragen zu selbstschädigendem Verhalten ab dem 18. Lebensjahr**

*In diesem Abschnitt geht es um Verhaltensweisen, mit denen Sie sich ab dem Alter von 18 Jahren geschädigt haben oder noch schädigen. Viele Menschen haben bereits Erfahrungen mit solchen verletzenden Verhaltensweisen gemacht, die sie sich selber zugefügt haben oder von anderen haben zufügen lassen. Einige dieser Erfahrungen können einmalig oder harmlos, andere können wiederkehrend oder sehr gewaltvoll gewesen sein. Auch wenn Sie meinen, dieses Verhalten betreffe Sie nicht, lesen Sie bitte die ersten beiden Fragen genau durch und beantworten Sie jede einzelne.*

**E01 Bitte geben Sie die Häufigkeit an, mit der Sie folgende Verhaltensweisen ab dem 18. Lebensjahr absichtlich an sich vorgenommen haben. Benennen Sie die Dauer in Jahren und kreuzen Sie ebenfalls an, welche der Verhaltensweisen Sie auch heute noch durchführen.**

	<u>Häufigkeit</u>				<u>Dauer in Jahren:</u>	<u>heute noch?</u>
	<u>nie</u>	<u>selten</u>	<u>manchmal</u>	<u>häufig</u>		
a) Nägelbeißen	·	·	·	·	___ J.	·
b) andere Nagel- oder Nagelbettverletzungen	·	·	·	·	___ J.	·
c) dranghaftes Manipulieren am Zahnfleisch (z.B. mit Zahnseide, Zahnstocher)	·	·	·	·	___ J.	·
d) Tätowierungen	·	·	·	·	___ J.	·
e) Abschürfen/Abkratzen der Haut	·	·	·	·	___ J.	·
f) Stechen oder Durchlöchern der Haut	·	·	·	·	___ J.	·
g) Verschlimmern von vorhandenen Verletzungen, Narben oder Pickeln	·	·	·	·	___ J.	·
h) Herausdrehen oder -ziehen von Haarbüscheln	·	·	·	·	___ J.	·
i) exzessives Ausüben von Sport bis hin zu Schmerzen (z.B. Fitneß, Kampf- oder Leistungssport)	·	·	·	·	___ J.	·
j) Beißen	·	·	·	·	___ J.	·
k) Schlagen des eigenen Körpers oder eigener Körperteile	·	·	·	·	___ J.	·
l) Schlagen von Körperteilen gegen/mit einen/m Gegenstand	·	·	·	·	___ J.	·
m) Dranghafte Selbstbefriedigung bis hin zu Schmerzen oder Verletzungen	·	·	·	·	___ J.	·
n) Verletzen an den Geschlechtsorganen	·	·	·	·	___ J.	·
o) Verletzen an den Ausscheidungsorganen	·	·	·	·	___ J.	·
p) Schneiden oder Ritzen der Haut	·	·	·	·	___ J.	·
q) Verbrennen / Verbrühen der Haut	·	·	·	·	___ J.	·
r) Verätzen der Haut	·	·	·	·	___ J.	·
s) Schlucken von Gegenständen oder von schädlichen Flüssigkeiten, z.B. Reinigungsmittel	·	·	·	·	___ J.	·
t) Abklemmen oder Abbinden von Körperregionen	·	·	·	·	___ J.	·
u) Einführen von Gegenständen in Körperöffnungen oder unter die Haut	·	·	·	·	___ J.	·
v) Überreden von Ärzten oder Zahnärzten zu Eingriffen oder Operationen	·	·	·	·	___ J.	·
w) Versuch, sich selber das Leben zu nehmen	·	·	·	·	___ J.	·
x) Verschlimmern einer medizinischen Situation durch Nichtbefolgen des ärztlichen Rates	·	·	·	·	___ J.	·
y) anderes: _____	·	·	·	·	___ J.	·

**E02 Bitte kreuzen Sie jetzt diejenigen Verhaltensweisen an, mit denen Sie ab dem 18. Lebensjahr von einer anderen Person auf Ihren eigenen Wunsch hin verletzt wurden und geben Sie deren Häufigkeit und Dauer an. Bitte kreuzen Sie ebenfalls an, welche der Verhaltensweisen Sie auch heute noch bei sich durchführen lassen.**

	<u>Häufigkeit</u>				<u>Dauer in</u> <u>Jahren:</u>	<u>heute</u> <u>noch?</u>
	<u>nie</u>	<u>selten</u>	<u>manchmal</u>	<u>häufig</u>		
a) Tätowierungen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
b) Abschürfen/Abkratzen der Haut	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
c) Stechen oder Durchlöchern der Haut	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
d) Beißen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
e) Schlagen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
f) Schlagen von Körperteilen mit einem / gegen einen Gegenstand	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
g) Verletzen an den Geschlechtsorganen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
h) Verletzen an den Ausscheidungsorganen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
i) Dranghafte sexuelle Stimulierung bis hin zu Schmerzen oder Verletzungen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
j) Schneiden oder Ritzen der Haut	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
k) Verbrennen / Verbrühen der Haut	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
l) Verätzen der Haut	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
m) Abklemmen oder Abbinden von Körperregionen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
n) Einführen von Gegenständen in Körperöffnungen oder unter die Haut	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
o) Sexualverkehr ohne Kondom, obwohl die Gefahr bestand, sich mit einer Geschlechtskrankheit (z.B. Aids) anzustecken	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
p) Versuch, Ihnen das Leben zu nehmen	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....
q) anderes: _____	.....	.....	.....	.....	___ J.	.....

*Falls Sie bei den Fragen E01 und E02 keine verletzende Verhaltensweise angekreuzt haben, können Sie die folgenden Fragen überspringen und machen bitte weiter bei der letzten Frage (E 14).*

Die nächsten Fragen beziehen sich sowohl auf Verletzungen, die Sie sich selber zufügen (**Selbstverletzungen**), als auch auf Verletzungen, die Ihnen auf Ihren ausdrücklichen Wunsch hin von einer anderen Person zugefügt werden (**Fremdverletzungen**).

Bitte beziehen Sie sich bei der Beantwortung der Fragen jeweils auf die Selbst- und Fremdverletzung, die für Sie am charakteristischsten ist. Benennen Sie diese bitte vorab:

- charakteristische Selbstverletzung: \_\_\_\_\_
- charakteristische Fremdverletzung: \_\_\_\_\_

**E03 Wie alt waren Sie, als Sie sich das erste Mal selbst verletzt haben, bzw. verletzt haben lassen?**

<u>Selbstverletzung</u>	<u>Fremdverletzung</u>
_____ Jahre	_____ Jahre

		<u>Selbst-</u> <u>verletzung</u>	<u>Fremd-</u> <u>verletzung</u>
E04	Wie lang ist die Zeitspanne zwischen dem Zeitpunkt, in dem Sie sich entschließen, sich zu verletzen oder verletzen zu lassen, und dem Zeitpunkt, wo Sie sich dann tatsächlich verletzen?	- keine - weniger als einen Tag - mehr als einen Tag	. . .
E05	Wenn Sie daran denken, sich selbst zu verletzen oder verletzen zu lassen, wie lange kämpfen Sie dann mit sich, ob Sie es tun sollen?	- gar nicht - weniger als eine Stunde - länger als eine Stunde	. . .
E06	Wieviel Schmerz empfinden Sie gewöhnlich, wenn Sie sich selbst verletzen oder verletzen lassen?	- keinen Schmerz - etwas Schmerzen - starke Schmerzen	. . .
E07	Nehmen Sie gewöhnlich ein Schmerzmittel ein, bevor Sie sich selbst verletzen oder verletzen lassen?	- niemals - manchmal - häufig	. . .
E08	Ist Ihnen der empfundene Schmerz eher angenehm oder unangenehm?	- eher angenehm - eher neutral - eher unangenehm	. . .
E09	Haben Sie mindestens eine für andere leicht sichtbare Narbe auf Ihrem Körper, die Folge der absichtlichen Verletzungen ist?	- nein - ja	. .
E10	Verändert mindestens eine der Narben Ihr Äußeres gravierend?	- nein - ja	. .
E11	Weiß jemand von Ihren absichtlichen Verletzungen?	- nein - ja, folgende Person/en: <hr/>	. . .

E12 Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Aussagen an, ob diese eher für Sie zutreffen oder nicht. Unterscheiden Sie dabei bitte wieder zwischen Verletzungen, die Sie sich selber zufügen (Selbstverletzung), und Verletzungen, die Ihnen eine andere Person auf Ihren ausdrücklichen Wunsch hin zufügt (Fremdverletzung).

	<u>Selbstverletzung</u>		<u>Fremdverletzung</u>	
	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu
a) Meine Verletzungen stellen ein Problem für mich dar.	. .	. .	. .	. .
b) Ich würde gerne mit dem absichtlichen Verletzen aufhören können.	. .	. .	. .	. .
c) Unmittelbar nach der Verletzung fühle ich mich besser als vorher.	. .	. .	. .	. .
d) Wenn mir jemand erzählen würde, daß er/sie sich verletzen möchte, würde ich versuchen, ihm/ihr das auszureden.	. .	. .	. .	. .
e) Ich will nicht sterben, ich will nur meinen emotionalen Schmerz beenden.	. .	. .	. .	. .
f) Die Ansicht meines Blutes erleichtert mich.	. .	. .	. .	. .
g) Ich mag es, mein Blut zu schmecken.	. .	. .	. .	. .



E13	Absichtliche Verletzungen ...	<u>Selbstverletzung</u>		<u>Fremdverletzung</u>	
		trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu
a)	... bewirken, daß man sich wieder lebendig fühlt.	.	.	.	.
b)	... dienen kaum dazu, sich selber zu bestrafen.	.	.	.	.
c)	... erfolgen auf Aufforderung von Stimmen.	.	.	.	.
d)	... bewirken, daß man sich nicht so einsam fühlt.	.	.	.	.
e)	... dienen dazu, sich von Spannungen zu befreien.	.	.	.	.
f)	... sind ungeeignet dafür, seine Wut herauszulassen.	.	.	.	.
g)	... bewirken, daß man in näheren Kontakt zu Gott kommt.	.	.	.	.
h)	... sind eine Sucht.	.	.	.	.
i)	... helfen dabei, mit unangenehmen Gefühlen zurecht zu kommen.	.	.	.	.
j)	... rufen sexuelle Gefühle hervor.	.	.	.	.
k)	... können nicht dabei helfen, Verluste zu überwinden.	.	.	.	.
l)	... bewirken, daß man sich niedergedrückt fühlt.	.	.	.	.
m)	... dienen dazu, die Kontrolle über sich selbst zurück zu gewinnen.	.	.	.	.
n)	... helfen nur vereinzelt, für Unrecht zu büßen.	.	.	.	.
o)	... erfolgen auf Bedrängnis von Geistern oder Dämonen.	.	.	.	.
p)	... lenken von anderen körperlichen Schmerzen ab.	.	.	.	.
q)	... sind ungeeignet dazu, das Verhalten anderer zu beeinflussen.	.	.	.	.
r)	... bewirken, daß man sich weniger ärgerlich fühlt.	.	.	.	.
s)	... sind lustvoll.	.	.	.	.
t)	... helfen dabei, Gefühle der Trauer zu spüren.	.	.	.	.
u)	... dienen dazu, Aufmerksamkeit zu erhalten.	.	.	.	.
v)	... helfen einem kaum dabei, sich selber wieder richtig zu spüren.	.	.	.	.
w)	... sind eine Gewohnheit.	.	.	.	.
x)	... helfen nicht dabei, die eigenen Gedanken und Gefühle zu kontrollieren.	.	.	.	.
y)	... lenken von seelischen Schmerzen ab.	.	.	.	.

**E14 Falls Ihnen zu den Themen Körper, Sexualität und Selbstverletzung noch etwas wichtig ist, nutzen Sie den folgenden Raum, um es aufzuschreiben:**

---



---



---



---



---



---



---

*Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Mitarbeit!*

## Curriculum Vitae

Natalia Bleiker-Buth

geboren am 14. August 1976 in Warschau  
verheiratet, drei Kinder

### *Ausbildung*

- |             |   |
|-------------|---|
| 1995        | Abitur am J.W. von Goethe-Gymnasium in Warschau   |
| 1995 - 2000 | Studium der Psychologie in Warschau, Bremen und Hamburg                                     |
| Juni 2000   | Diplomabschluss in Psychologie mit dem Schwerpunkt Klinische und Persönlichkeitspsychologie |
| 2001 - 2005 | Aufbau- und Kontaktstudium Kriminologie an der Universität Hamburg                          |
| Juli 2005   | Diplomabschluss in Kriminologie   |

### *Therapeutische Ausbildung*

- |             |  |
|-------------|--|
| 2003 - 2009 | Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin am Institut für Verhaltenstherapie – Ausbildung Hamburg |
| Nov. 2009   | Approbation als psychologische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin   |

### *Berufstätigkeit*

- |                       |  |
|-----------------------|--|
| 2001                  | Honorartätigkeit bei Amnesty for Women e.V.  |
| Dez. 2002 – Okt. 2003 | Koordination des EU-Projekts PSYFEM “Psychological and Psychiatric Care of Migrant Women in Europe” bei Amnesty for Women e.V. in Hamburg. |
| Feb. 2004 – Sep. 2005 | Tätigkeit als Psychologin in der Abteilung für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf |

Sep. 2005- Okt.2009	Psychotherapeutische Tätigkeit in der Ambulanz des Instituts für Verhaltenstherapie - Ausbildung Hamburg (IVAH)
Okt. 2006 - Nov.2007	Tätigkeit als Psychologin im Kinderschutzzentrum Lübeck
Dez. 2007 - Aug.2008	Erziehungsurlaub
Sep. 2008 - Nov.2009	Tätigkeit als Psychologin im Kinderschutzzentrum Hamburg
Dez. 2009 - Mai 2010	Erziehungsurlaub
seit Juni 2010	Tätigkeit als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin in der eigenen Praxis

Ort, Datum

Unterschrift

**Eidesstattliche Erklärung nach §3 Abs. 2 Nr.9 der Übergangsordnung für die Promotion zum Doktor der Philosophie der Universität Hamburg vom 17. September 1969:**

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel habe ich nicht benutzt und die wörtlich oder inhaltlich übernommenen Stellen als solche kenntlich gemacht.

Hamburg, den 2.2.2011

**Eidesstattliche Erklärung nach §3 Abs. 2 Nr. 7 der Übergangsordnung für die  
Promotion zum Doktor der Philosophie der Universität Hamburg vom 17. September  
1969:**

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich mich anderwärts noch keiner Doktorprüfung unterzogen oder mich um Zulassung zu einer Doktorprüfung bemüht habe.

Hamburg, den 2.2.2011